This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

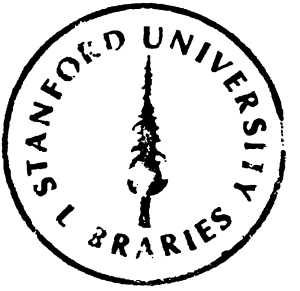
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Militär-wissensch. Verein. Wien.

Buchst. Ca.

Nr. 100.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Erster Band.

Erstes bis drittes Heft.

Wien, 1841.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

K. K. WISSENSCHAFTLICHER VEREIN BIBLIOTHEK WIEN

Erſtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1841.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

(In Kommiſſion bei Braumüller und Seidel.)

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
DEC 3 1971

U3
S41
1941
no. 1-3

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten der k. k. Armee.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Karl, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen; Feldmarſchall.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Joſeph, Palatin und General-Kapitän des Königreiches Ungern; Feldmarſchall.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Johann, Feldmarſchall; General-Direktor des Fortifikations- und Genie-Weſens.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeiſter; General-Artillerie-Direktor.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Albrecht, Generalmajor; Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 44.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Karl Ferdinand, Oberſt und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 51.

Seine Kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Stephan, Oberſt und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Eſte; Feldmarſchall; General- Zivil- und Militär-Gouverneur des Königreiches Gallizien.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian von Eſte, Hoch- und Großmeiſter des deutſchen Ordens; Feldzeugmeiſter.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Franz von Eſte, Erbprinz von Modena; Oberſt und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 32.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Eſte, Prinz von Modena, Oberſt im Küraſſier-Regimente Nr. 2.

Allemann, Major von E. H. Albrecht Inf. Reg. Nr. 44, General-Kommando-Adjutant in Mähren.

Artillerie-Regimenter:

Nr. 3. Drei Exemplare.

Nr. 4. Ein Exemplar, für Hotm. Olivenberg.

Artillerie-Feldzeugamt, drei Exemplare.

Artillerie, Garnisons-, fünf Exemplare, für die Obstlts. Rochlitz, Baader; — das Distrikts-Kommando in Peterwardein, in Innsbruck, und in Karlstadt.

Bacquehem, Marquis, Major.

Ballan, Platz-Oberlieutenant zu Bregenz.

Bellegarde, Graf, Feldmarschall.

Berger, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Blagoevich, Baron, Generalmajor.

Bombardierkorps, ein Exemplar.

Boyneburg, Baron, Generalmajor.

Bretschneider, Feldmarschall-Lieutenant, Stadtkommandant in Mailand.

Call-Kulmbach, Baron, Oberst.

Chevaulegers-Regimenter:

Nr. 3. Baron Wernhardt, vier Exemplare, worunter Eines für Obl. Vanel.

Nr. 4. Fürst Windisch-Grätz, achtzehn Exemplare, für Oberst Pfeiffer; — Obstl. Bar. Godart; — Maj. Bar. Rhemen; — Rittmster Spiegelberg, Pfeiffer, Hauser, Rour, Bar. Wüesthof, Bar. Montigny, Bar. Pappenheim, Graf Török, Willigk, Graf Festetics; — Obl. Wallnöfer; — Uls. Walker, Graf Busseul, Bar. Stentzsch; — Kadet Schwarzenfeld.

Nr. 6. Chev. Fitzgerald, vier Exemplare, für Oberst Graf Wallmoden; — Rittmster Graf Zedtwitz, Krapf; — Ul. Bar. Sturmfeder.

Nr. 7. Baron Kreß, sechs Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Rittmster Bar. Foullon, Polfranceschi, Mangelberger; — Obls. Rohonczy, Szabo.

Civalart, Graf, General der Kavallerie, Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde.

Conta, Generalmajor.

Coronini, Graf, Oberstlieutenant beim Hofstaat Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl.

Csek, Oberst.

Csollich, Bar., Feldmarschall-Lieutenant; kommandirender General in Slavonien und Syrmien.

Csollich, Generalmajor.

Csorich, Baron, Feldmarschall-Lieutenant; Militärkommandant in Tirol.

Dahlen, Feldmarschall-Lieutenant.

Degenfeld, Graf, Generalmajor.

D'Oberlin, Oberst.

Domnig, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Droste, Edmund Baron, Oberst von Kaiser Infanterie.

Dragoner-Regimenter:

Nr. 1. Erzherzog Johann, eilf Exemplare.

Nr. 2. König von Baiern, vier Exemplare, für Major Baron Bianchi; — Rittm. Veigl; — Ul. Graf Troyer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Baron Minutillo, fünf Exemplare.

Nr. 4. Großherzog von Toskana, acht Exemplare.

Nr. 6. Graf Fiquelmont, sechs Exemplare, für Oberst Graf Bellegarde; — Obstl. Bartels; — Maj. Schöpfer; — Rittm. Juritsch; — Uls. Rother, Greiner.

Egger, Major, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Ehrnstein, Baron, Oberst, Stadtkommandant in Grätz.

Eltz, Graf, Generalmajor.

Fastenberger, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Fejer, Major, Platzkommandant in Lissa.

Fiquelmont, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; Staats- und Konferenz-Minister.

Fischer, Hauptmann.

Foresti, Hauptmann.

Frisch, Oberstlieutenant; Korpsadjutant bei den Truppen in Italien.

Frischherz, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Fuchs, Graf, Rittmeister.

Fürstenberg, Egon, Landgraf, Oberst.

Garde, k. k. erste Arcieren-Leib-, vier Exemplare, für die Rittmstrs. Frosch, Wieser; — die Bibliothek; — Obl.-Rechnungsführer Brestel.

Garde, königl. lombardisch-venezianische, adel. Leib-, ein Exemplar.

Garnisons-Bataillons:

Nr. 3. Ein Exemplar.

Nr. 4. Ein Exemplar.

General-Quartiermeisterstab, zwanzig Exemplare, für die Obersten Gallaba, Mengewein, Zeisberg, Stanoevics; — Majors Wohlgemuth, Graf Wratislaw, Nagy, Baron Smola; — Hptl. Heller, Hoffmann, Van der Rüll, Lang, Beck, Woyciechowsky, Rößzgen, Jungbauer, Fligelly, Graf Huyn; — Obl. Baron Buirette; — und die General-Quartiermeisterstabs-Abtheilung in Mailand.

Zugetheilte im General-Quartiermeisterstabe, zwei Exemplare, für Obl. Ascher, von Schön J. R.; — Lieut. Baron Kaas vom Pionnier-Korps.

Gollner, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Grenadier-Bataillons:

Stransky, ein Exemplar.

Parma, zwölf Exemplare, für Major Parma; — Hptl. Stransky, Hagen, Kirchroth, Graf Morzin, Braumüller, Laube; — Obls. Kurzendorfer, Graf Orsich; — Uls. Gold, Baron Eyth, Mayer.

Röhlein, zwei Exemplare, für die Hptl. Baron Paumgarten, Scherks.

Grenz-Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Liccaner, zwei Exemplare, für Major Graf Brankovich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 2. Ottochaner, fünf Exemplare, für Obstl. Schöne; — Major Sajatovich; — Hptl. Czevar, Wimmer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Oguliner, vier Exemplare, für das Regimentskommando; — Obstl. Supplicatz; — Obl. Gergacz; — Ul. Apfelthaler.

Nr. 4. Szluiner, drei Exemplare, für die Hptl. Graf Radetzky, Socsevich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 5. Warasdiner Creuzer, zwei Exemplare, für Hptm. Dragollovich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 6. Warasdiner St. Georger, zwei Exemplare.

Nr. 7. Brooder, zwei Exemplare, für Obl. Haas; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 8. Gradiskaner, ein Exemplar.

Nr. 9. Peterwardeiner, ein Exemplar.

Nr. 10. Erstes Banal, zehn Exemplare, für die Hptl. Jossich, Roknich, Stosich, Salamunech, Giurich, Subarich, Fuchs, Sunstenau, Arlow; — Obl. Brany.

Nr. 11. Zweites Banal, zwei Exemplare, für Major Graf Draskovich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 12. Deutschbanater, vier Exemplare, für die Hptl. Poppovich, Radinkovich, Dobrich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 13. Walachisch-Banatisches, fünf Exemplare, für Hptm. Wanief; — Ul. Dollovaczky; — die sechste Kompagnie; — die zehnte Kompagnie; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 14. Erstes Szekler, zwei Exemplare, für Major Gazda; — die Bibliothek.

Nr. 16. Erstes Walachisches, ein Exemplar, für Obstl. Baron Rauber.

Nr. 17. Zweites Walachisches, fünf Exemplare, für die Hptl. Welikan, Markessich, Mihailasch, Ahztl; — Ul. Szöts.

Illyrisch-Banatisches Bataillon, zwei Exemplare.

Gyulai, Graf, Generalmaior.

Hächt, Generalmaior, Festungskommandant zu Gradiska.

Hammerstein, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Hannekart, Oberst, Kriegs-Archivsdirektor.

Hardegg, Ignaz, Graf, General der Kavallerie; Hofkriegsraths-Präsident.

Hartmann von Klarstein, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Haugwitz, Baron, Oberſtlieutenant.

Heß, Generalmajor; beauftragt mit der Leitung der Geſchäfte des k. k. General-Quartiermeiſterſtabes.

Heſſen-Homburg, Landgraf Philipp, Durchlaucht, Feldzeugmeiſter; Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz.

Hochenegg, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Hohenlohe-Langenburg, Prinz zu, Feldmarſchall-Lieutenant; Hofkriegsraths-Vize-Präſident.

Hohenzollern-Hechingen, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarſchall; Kapitän der k. k. erſten Arcieren-Leibgarde.

Hrabowsky, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Huſaren-Regimenter:

Nr. 1. Kaiſer Ferdinand, zehn Exemplare.

Nr. 2. Erzherzog Joſeph, ein Exemplar, für Rittm. Baron Weſſelenyi.

Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, fünf Exemplare.

Nr. 4. Alexander Großfürſt von Rußland, ein Exemplar.

Nr. 5. König von Sardinien, neun Exemplare, worunter für Oberſt Richer; — Rittm. Watternaux; — das Regiment; — die Rechnungskanzlei.

Nr. 6. König von Würtemberg, zwei Exemplare.

Nr. 7. Fürſt Reuß, zwei Exemplare, für Obſt. Fürſt Liechtenſtein; — Obl. Wouwermanns.

Nr. 8. Herzog von Sachſen-Koburg, drei Exemplare, für Obſtl. Ther; — Major Hegedüs; — Ul. Graf Mier.

Nr. 9. Kaiſer Nikolaus von Rußland, drei Exemplare.

Nr. 10. Friedrich Wilhelm III. König von Preußen, zwei Exemplare, für Oberſt Gräſer; — Rittm. Graf Eſterhazy.

Nr. 11. Szekler, vierzehn Exemplare, für Oberſt Doyſcha; — Obſtl. Podvinszky; — Majors Reinprecht, Rampelt; — Rittmſter Betzmann, Hegyi, Laſzlo, Potſa; — Obls. Lieſten, Bar. Szentkereſzty; — Uls. Szobel, Graf Jenilon, Modray, Graf Kalnocky.

Nr. 12. Palatinal, zwölf Exemplare.

Hutter, Hauptmann; angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger-Regiment Kaiſer Ferdinand, dreiundzwanzig Exemplare, für Obſt. Roßbach; — Obſtl. Tſchiderer; — Majors Salcher, Baron Zobel; — Hptl. Pach, Moritz, Scharinger, Martinich, Stutz, Hubel, Graf Künigl, Knezich, Graf Caſtiglione; Goberle, Halloy, Bonn, Hauſer, Bötz; — Obl. Graf Wolkenſtein; — Ul. Böttricher; — dann drei Exemplare für das dritte Bataillon.

Jäger-Bataillons:

Nr. 1. Drei Exemplare.

Nr. 2. Ein Exemplar.

Nr. 4. Drei Exemplare, für die Hptl. Machate, Nicolai, Wittich.

Nr. 5. Ein Exemplar.

Nr. 6. Ein Exemplar, für Oberst Feldegg.

Nr. 7. Vier Exemplare, worunter eines für Hptm. Mandel.

Nr. 9. Ein Exemplar, für Major Collery.

Nr. 10. Ein Exemplar, für Obstl. Matiß.

Nr. 12. Ein Exemplar.

Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, fünf Exemplare.

Nr. 3. Erzherzog Karl, zwei Exemplare, für Major Fürst Jablonowsky; — Hptm. Wagner.

Nr. 7. Baron Prohaska, sechsundzwanzig Exemplare, für Obstl. Koch; — Majors Rotter, Czehan; — Hptl. Zamorsky, Steininger, Coullemont, Ettingshausen, Kleinschrod, Herrmann, Laukhard, Dits, Piskatzek, Caspari, Baron Königsbrunn, Wolff. Manger; — Obls. Weiß, Wagner; — Uls. Graf Colloredo, Zwerenz, Graf Crenneville, Schmits, Baron Lattermann, Schwarzer, Graf Welsersheimb, Bar. Van Swieten.

Nr. 8. Erzherzog Ludwig, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Hohenbruck; — die Bibliothek.

Nr. 9. Graf Hartmann-Klarstein, fünf Exemplare, worunter eines für Obst. Baron Fichtl.

Nr. 10. Graf Mazzuchelli, zwei Exemplare.

Nr. 11. Erzherzog Rainer, sechzehn Exemplare, für Oberst Pfanzelter; — Obstl. Grieninger; — Hptl. Wolfram, Bröckl, Langendorf, Klenhard, Stiastny, Latscher, Graf Meraviglia, Weckbecker; — Obls. Schöbl, Baron la Marre; — Uls. Schilke, Gebel, Fürst, Bayer.

Nr. 12. Graf Rothkirch, zwei Exemplare, für die Bibliothek; — das dritte Bataillon.

Nr. 13. Baron Wimpffen, zwei Exemplare, für Ul. Drouart; — die Bibliothek.

Nr. 14. Baron Hrabowsky, fünf Exemplare.

Nr. 15. Baron Bertoletti, zwei Exemplare, für Obstl. Götz; — die Bibliothek.

Nr. 16. Erzherzog Friedrich, drei Exemplare, für Hptm. Habermann; — das dritte Bataillon; — die Bibliothek.

Nr. 17. Prinz Hohenlohe-Langenburg, zwanzig Exemplare, für Oberst Rath; — Obstl. Müller; — Majors Riera, Hablitschek, Kekh; — Hptl. Gläser, Woditzka, Hauser, Brugnak, Loschan, Graf Lichtenberg; — Hptm.-Rechnungsführer Modelsee; — Obl. Reg.-Adjutant Stengel; — Obl. Fischer; — Uls. Baron Egkh, Abele, Holzapfel-Waasen, Bar. Lazarini, Schemberger; — die Bibliothek.

Nr. 18. Reisinger, ein Exemplar, für Ul. Löffler.

Nr. 19. Landgraf Hessen-Homburg, zwei Exemplare.

Nr. 20. Graf Hochenegg, zwei Exemplare, für die Bibliothek; — das dritte Bataillon.

Nr. 21. Baron Paumgarten, ein Exemplare, für die Bibliothek.

Nr. 22. Prinz Leopold beider Sizilien, zwölf Exemplare, für Oberst Graf Nugent; — Obstl. Banholzer; — Majors Stansdeisky, Lindemann; — Hptl. Strohueber, Leimer, Böhse, Braun, Kremer; — Obl. Essenko; — Ul. Hagen; — die Bibliothek.

Nr. 23. Graf Ceccopieri, drei Exemplare, für Oberst Graf Nobili; — Hptm. Kintzl; — Obl. Sedern.

Nr. 25. Baron Trapp, fünf Exemplare, worunter für die Hptl. Baron Lützow, Baron Rauber, Schintak.

Nr. 27. Ritter von Luxem, fünfzehn Exemplare, für Oberst Bar. Binder; — Obstl. Baron Zschack; — Major Schiffer; — Hptl. Fridrichsberg, Engelhofer, Jelleck, Schulz, Bürsner, Hervay, Streicher; — Obls. Zimmermann, Saffran; — Uls. Hoffer, Wück; — die Bibliothek.

Nr. 28. Graf Latour, zwei Exemplare, für Maj. Graf Einsiedel; — Ul. Zdekauer.

Nr. 29. Hartmann von Hartenthal, vier Exemplare, für Oberst Andrée; — Hptl. Münzer, Tichy, Pernhoffer.

Nr. 30. Graf Nugent, ein Exemplar, für die Bibliothek.

Nr. 31. Graf Leiningen, ein Exemplar, für die Bibliothek.

Nr. 32. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, drei Exemplare, für Oberst Sisak; — Hptl. Graf Kielmansegge, Tarri.

Nr. 33. Baron Bakonyi, zwei Exemplare, für Oberst Fürst Thurn und Taxis; — Hptm. Freisauf.

Nr. 34. Benczur, ein Exemplar.

Nr. 35. Baron Fleischer, acht Exemplare, für Oberst Rainer; — Hptm. Baron Lasberg, — Obls. Bayer, Baron Abele; — Uls. Schirnhofer, Stach, Baron Zephyris; — die Bibliothek.

Nr. 36. Baron Palombini, zwei Exemplare, für Obl. Hippelli; — die Bibliothek.

Nr. 37. Baron Mariassy, drei Exemplare, für Major Pfanzelter; — die Bibliothek; — das dritte Bataillon.

Nr. 38. Graf Haugwitz, drei Exemplare, für Hptm. Graf Porcia; — Obl. Esesnegg; — Ul. Nany.

Nr. 39. Don Miguel, fünf Exemplare, für Oberst Gallbrunn; — Major Polak; — Hptl. Szorad, Eggensberger; — Ul. Peterffy.

Nr. 40. Baron Koudelka, drei Exemplare.

Nr. 41. Baron Watlet, ein Exemplar.

Nr. 42. Herzog von Wellington, fünf Exemplare.

Nr. 43. Baron Geppert, vier Exemplare, für Obstl. Lussek; — Ul. Zimburg; — die Bibliothek; — das dritte Bataillon.

Nr. 44. Erzherzog Albrecht, drei Exemplare, für Obstl. Theiling; — Hptm. Schmidt; — Ul. Weiß.

Nr. 45. Baron Mayer, zwei Exemplare.

Nr. 47. Graf Kinsky, neun Exemplare, für die Hptl. Bjergotsch,

Bar. Pittner, Czachlacky; — Obl. Bar. Kübeck; — und fünf für das dritte Bataillon.

Nr. 49. Schön, sechs Exemplare, für Obstl. Leimer; — Hptm. Bernardi; — Uls. Microys, Bernd, Wittmann; — die Bibliothek.

Nr. 51. Erzherzog Karl Ferdinand, vier Exemplare, für Obstl. Fiedler; — Major Orlando; — Hptl. Züllich, Dorazil.

Nr. 52. Erzherzog Franz Karl, drei Exemplare, für die Hptl. Gullinger, Pracht; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 53. Erzherzog Leopold, ein Exemplar, für Obstl. Schmidt.

Nr. 54. Prinz Emil von Hessen, drei Exemplare, worunter eines für Major Cerrini.

Nr. 56. Baron Fürstenwärther, drei Exemplare, für Major Holger; — Hptm. Grimm; — die Bibliothek.

Nr. 58. Erzherzog Stephan, zwei Exemplare.

Nr. 59. Großherzog von Baaden, siebzehn Exemplare, für die Hptl. Schmidt, Dozler, Hirschfeld, Kompf, Baron Benkopf, Weiß, Urban, Engstler, Bar. Prohazka; — Obls. Leithner, Hörnes, Engel; — Uls. Susan, Bar. Dallwitz; — Feldw. Lenmüller, Korvich; — die Bibliothek.

Nr. 60. Prinz Gustav von Wasa, zwei Exemplare, für Hptm. Ledzeltern; — die Bibliothek.

Nr. 61. Nakowna, fünf Exemplare, für Obstl. Graf Wimpffen; — Obls. Graf Zichy, Baron Geusau; — Uls. Simonyi, Forstmaier.

Nr. 62. Baron Wacquant, drei Exemplare, für Oberst Collin; — Obstl. Liebler; — Hptm. Cerrini.

Nr. 63. Baron Bianchi, ein Exemplar.

Ingenieurs-Akademie, ein Exemplar.

Ingenieurkorps, zwölf Exemplare, für Oberst Haggenmüller; — Obstls. Zitta, Täuber, Zöchi, Bartz; — Major Rueber; — Hptl. Mamula, Rhauz, Gärtelgruber, Madarassy; — Obl. Körber; — das Archiv.

Innerhoffer, Generalmajor.

Invalidenhaus zu Wien, ein Exemplar.

Isfordingk, k. k. Hofrath und Oberst-Feldarzt.

Jellachich, Baron, Major und Gouvernements-Adjutant in Dalmazien.

Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.

Kadetten-Kompagnie zu Olmütz, ein Exemplar.

Kanisay, Major.

Kautzner, Major.

Khevenhüller, Graf, Generalmajor.

Kiesewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Kiß, Hauptmann.

Klenau, Graf, Major.

Kraus, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Kreß, Baron, Major, zugetheilt im k. k. Generalquartiermeiſterſtabe.
Kriegsarchiv, k. k., zwei Exemplare.
Kuhn, Oberſtlieutenant und Kommandant des Gendarmerie-Regiments.
Künigl, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Küraſſier-Regimenter:

Nr. 1. Kaiſer Ferdinand, ſechs Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Oberſt Prinz Schwarzburg-Rudolſtadt; — Major Baron Siegenthal; — Rittm. Graf Daun; — Obl. Baron Lilien; — Ul. Worleg.
Nr. 2. Erzherzog Franz, drei Exemplare.
Nr. 3. König von Sachſen, fünf Exemplare, für Oberſt Niesner; — Obſtl. Calm; — Rittm. Graf Kollowrat, Gaupp; — Ul. Graf Waldburg.
Nr. 4. Baron Neugen, fünf Exemplare.
Nr. 5. Graf Auersperg, vier Exemplare, für Major Kißlinger, — Rittm. Lazar, Graf Goes; — die Bibliothek.
Nr. 6. Graf Wallmoden, ein Exemplar, für Major Graf Schaffgotſche.
Nr. 7. Graf Heinrich Hardegg, drei Exemplare.
Nr. 8. Graf Ignaz Hardegg, ein Exemplar für Rittm. Kreyſſern.

Leitner, Feldmarſchall-Lieutenant.
Lehmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Leyritz, Rittmeiſter.
Lichnowsky, Graf, Generalmajor.
Liebrich, Generalmajor.
Lobenſtein, Generalmajor.
Löwenfeld, Platzhauptmann in Ollmütz.
Ludwigsdorf, Baron, Oberſtlieutenant.
Lukaſſich, Major.

Macchio, Hofkriegsſekretär.
Mandl, Feldmarſchall-Lieutenant.
Mariaſſy, Baron, Feldzeugmeiſter.
Mark, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Matti, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Mehoffer, Hofkriegskonzipiſt.
Mensdorff-Pouilly, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant; Hofkriegsraths-Vize-Präſident.
Michelshauſen, Hauptmann.
Minarelli, Hptm. von Erzherzog Stephan Infanterie; beim Hofſtaate Seiner Kaiſerlichen Hoheit des Erzherzogs Palatinus.

Mihalievich, Feldmarschall-Lieutenant.

Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.

Militär-Departement des k. k. Generalkommando im Königreiche Böhmen.

Mineurkorps, ein Exemplar.

Militär-Hauptwache in Hermannstadt.

Morzin, Graf, Feldmarschall-Lieutenant, Oberſthofmeiſter bei Seiner Kaiſerlichen Hoheit dem Erzherzoge Johann.

Mottoni, Verpflegs-Oberverwalter.

Odelga, Baron, Feldmarschall-Lieutenant; wirklicher k. k. Hofkriegsrath.

Petrich, Oberſt von Kaiſer Jäger-Regiment; Referent des Militär-Departements vom k. k. Hofkriegsrathe.

Pfersmann, Generalmajor.

Pidoll, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Pionnierkorps, vier Exemplare, worunter eines für Hptm. Matzal.

Pontonnier-Bataillon, ein Exemplar.

Pramböck, Hauptmann.

Prohaska, Baron, Feldmarschall-Lieutenant; Chef der Militär-Sekzion des Staatsraths.

Puchner, Baron, Feldmarschall-Lieutenant, zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Radetzky, Graf, Feldmarschall; kommandirender General im lombardisch-venezianiſchen Königreiche.

Rastich, Major vom Szluiner Grenz-Infanterie-Regimente; Generalkommando-Adjutant zu Agram.

Roszner, Baron, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Roth, Rittmeiſter.

Reulandt, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Ruiz, Verpflegsverwalter.

Salm, Alt-Graf, Oberſtlieutenant.

Sartorius, k. k. Regierungsrath und hofkriegsräthlicher Expedits-Direktor.

Schirl, Major von König Wilhelm der Niederlande Infanterie-Regimente; Generalkommando-Adjutant in Verona.

Schlottheim, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Schluderer, Platz-Oberſt in Mainz.

Schön, Baron, Generalmajor, staatsräthlicher Referent.

Schönborn, Graf, Oberſtlieutenant.

Schölheim, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Schribeck, Oberlieutenant, Pulver-Inſpektor.
Schwarzenberg, Friedrich Fürſt, Oberſtlieutenant.
Simm, Generalmajor.
Simunich, Generalmajor.
Sonntag, Generalmajor.
Soos, Hauptmann.
Spanoghe, Generalmajor.
Stadion, Graf, Major und Flügeladjutant Seiner Majeſtät des Kaiſers.
Stahel, Generalmajor.
Stöger, Major; Kommandant der k. k. Hofburgwache.
Swagel, Hauptmann.
Swinburne, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Thurn, Graf, Generalmajor.
Töpfer, Platz-Oberſtlieutenant in Mailand.
Tſchaikiſten-Bataillon, zwei Exemplare, für Hptm. Blanuſſa; — die Bibliothek.
Turſky, Generalmajor.

Uhlanen-Regimenter:

Nr. 1. Herzog von Sachſen-Koburg, dreizehn Exemplare.
Nr. 2. Fürſt Schwarzenberg, vier Exemplare.
Nr. 4. Kaiſer Ferdinand, zehn Exemplare, für Oberſt Baron Perglas; — Rittmſter Graf Schönborn, Baron Fingerling, Graf Wolkenſtein; — Obl. Nowotny; — Uls. Giuſti, Baron Radivojevich, Graf Bleszynski, Pearſoll; — die Regiments-Bibliothek.

Vacani, Generalmajor.

Wachenheim, Baron, Generalmajor.
Waldburg-Zeil, Graf, Rittmeiſter.
Waldſtein-Wartenberg, Graf, Major.
Waſa, Prinz Guſtav von, Königliche Hoheit, Feldmarſchall-Lieutenant.
Warmann, Rittmeiſter.
Weckbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Weikersreuther, Oberſtlieutenant von der Polizeiwache zu Mailand.
Weinbauer, Major.
Weiß, Baron, Major.
Wieland, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Wimpffen, Baron, Feldzeugmeister; Kommandirender General in Östreich ob- und unter der Enns.

Windisch-Grätz, Fürst, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant; Kommandirender General in Böhmen.

Winhofer, Major.

Wöber, Feldmarschall-Lieutenant.

Wödl, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Wouvermanns, Oberstlieutenant.

Wratislaw, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers.

Wrede, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Würtemberg, Prinz Alexander, Hoheit, Generalmajor.

Zagitschek, Oberst, Grenadier-Bataillons-Kommandant.

Zahn, Generalmajor.

Zanini, Generalmajor; zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

I.

Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps im September 1840.

Von einem Augenzeugen.

(Eingesendet.)

Erste Kriegsübung.

Samstag den 12. September.

Nach der Supposizion *) hatte das Rheinkorps das linke Neckarufer gegenüber von Heilbronn besetzt, und deckte durch diese Aufstellung seine Operazionslinie über Eppingen. Das Neckarkorps unternimmt im Angesicht des Feindes den Übergang über den Neckar, und drückt das Rheinkorps von der Eppinger Straße ab. Letzteres bezieht nun eine neue Aufstellung hinter dem Leinbach, um die Straße über

*) Die Organisirung der Truppen des achten deutschen Bundeskorps, — und die Vorbereitung der Kriegsübungen wurden bereits in einem besonderen Aufsatze (im XII. Hefte des Jahrgangs 1840 der östreichischen militärischen Zeitschrift) ausführlichst geschildert. — Auch ist schon in jenem Hefte auf Seite 311 in der Anmerkung in Hinsicht der den Schauplatz der Übungen am Besten darstellenden Karten das Nöthige gesagt worden.

Sinsheim festzuhalten, und weist hier die Angriffe des Gegners zurück. — Die Brücke bei Heilbronn wurde als zerstört betrachtet, somit ihre Benützung allen Truppen untersagt. —

Schon um vier Uhr Morgens war in der Stadt Alles rührig und lebendig. Das Landvolk stand in dichten Haufen auf dem Markt, und lauschte der Tagreveille der Infanterie und Kavallerie. Nun begann ein militäsches Treiben, wovon nur Jene einen Begriff haben, die sich schon in ähnlichen Gelegenheiten befanden.

Allmälig zogen die Regimenter, Schwadronen und Batterien aus der Stadt auf ihre Sammelplätze. Der würdige Kommandirende des Neckarkorps war schon früh zu Pferde. Ihm, der eine lange Reihe von Jahren das Bild des Krieges in seiner wahren und ungeschmückten Gestalt gesehen hatte, mußte am Abende seines Lebens das Herz nochmals aufgehen in freudiger Erinnerung an die prüfungsreichen Tage seiner Jugend, und namentlich an die letzten Kriege, wo Er, im Alter von kaum vierzig Jahren, schon eine Armee-Division befehligte. Eine leichte Wolke lag jedoch auf der Stirne des ergrauten Führers. Sie deutete gewiß auf den Schmerz, daß er bei seinem vorgerückten Alter kaum mehr hoffen dürfe, diese schönen Truppen zu Sieg und Ruhm zu führen.

Neben dem Generallieut. Freiherrn von Stockhorn gewahrte man mit Vergnügen seinen wackern Chef des Generalstabs, den würtembergischen General-Quartiermeister GM. Moritz von Miller, dessen vielseitige Kenntnisse und rege Thätigkeit sich auch in diesen Tagen wieder auf das Glänzendste bewährten.

Das Neckarkorps sammelte sich auf drei Punk-

ten, nämlich: am wahren Übergangspunkt, dann auf- und abwärts der Stadt, wo man blos Schein-Übergänge machen wollte. Seine Vorposten waren entlang des rechten Neckar-Ufers ausgestellt.

Rechts vom Dorf Sontheim standen 2 Bataillons, die, wenn es möglich würde, daselbst das linke Neckar-Ufer gewinnen sollten. Abwärts von Heilbronn, fast unterhalb des Wartberges, waren nahe am Neckar, 1200 Schritte unterhalb des Pulvermagazins, in dem einwärts gekrümmten Bogen des Flusses, 1 Bat. 1 Fußbatterie postirt, um dort zu demonstriren, wie das Bataillon bei Sontheim. Die Haupttruppe sammelte sich oberhalb der Stadt, hinter dem Zusammenstoß der Straßen nach Flein und Laufen, in der Vertiefung am Staufenberger Wege. Sie zählte 15 Bat., 20 Eskadr., 3 reitende, 3 Fußbatterien. Zum ersten Übergange bestimmt, hielten hinter dem Thalrand bei den Hopfengärten, im hohen Rain, die Heerstraße nach Stuttgart im Rücken, 6 Bat., 2 Eskadr., 2 Fuß-, 1 reitende Batterie, und dicht unter dem hohen Rain die Pionniere mit ihren Pontons. Die Truppen waren durch den Terrain vollkommen gedeckt, mit Ausnahme der Pionniere, die sich zu nahe ans Ufer wagten; wodurch sie den jenseitigen Schützen des Feindes als Zielscheibe dienten. —

Der Kommandirende des Rheinkorps hatte unterm 11., aus seinem Hauptquartier Frankenbach, alle Anstalten zum Widerstand getroffen. Er theilte seine Streitkräfte in den rechten und linken Flügel und in die Reserve. Den Ersteren befehligte der GM. Graf zur Lippe, den Andern der GL. Prinz Wittgenstein; Letztere der GL. Markgraf Max von Baden.

Die Aufstellung des Korps war folgende:

Die I. Diviſion hielt mit 1 Bataillon Böckingen. Davon bewachte 1 Kompagnie den Neckar, von der Neckarhalde bis gegenüber von Böckingen. Die Vorpoſten ſtanden in den Geſträuchen längs dem Ufer. Eine Schwadron hielt bei der Ruhbank vorwärts des Grundes zwiſchen dem Hoſſelter- und Schafberg gegen den Übergang bei Sontheim, neben ihr zwei halbe Batterien, um den Übergang beim Roſenberg zu beſchießen, und dabei bis an die Böckinger Straße vorzurücken.

Vier Bataillons, in Maſſen formirt, ſtanden vom Schafberg über den Sonnenbrunnen bis an die Straße auf Großgartach, und zwar: 1 Bataillon auf den Höhen des weſtlichen Endes der Weinberge, welche am ſüdlichen Hang des Schafberges hinziehen, — 1 Bataillon auf dem Schafberg, 1 Bataillon, ½ Fußbatterie auf den Höhen des Sonnenbrunnens, 1 Bataillon auf den Höhen zwiſchen den Hoſſelter Weinbergen und dem Längelteich. Drei Schwadronen hielten zwiſchen dem Wartberg und Längelteich.

Die II. Diviſion, welche eigentlich die Straßen auf Großgartach und Frankenbach feſthielt, beſetzte mit 1 Bataillon das Schießhaus. Ein Bataillon hielt weiter rückwärts zur Unterſtützung des Erſteren. Vorwärts des Vereinigungspunktes beider Straßen ſtanden 2 Bataillons in Kolonnen von Kompagnienbreite. Alle vier Bataillons formirten die 1. Infanteriebrigade, welcher 1 Fußbatterie und 1 Schwadron Dragoner zugetheilt waren. Von dem Bataillon beim Schießhaus beobachtete wieder 1 Kompagnie das linke Neckar-Ufer vom Roſenberg bis zur Neckarhalde. Von der 2. Infanterie-Brigade ſtanden 2 Bataillons, ½ Fußbatterie und 2 Dragoner-Et-

kadrons auf dem Lanzenberg. Im Ganzen ging der Rückzug des linken Flügels auf Frankenbach.

Ein Infanterie-Regiment wurde an den Merzengrund detachirt, und demselben 1 Dragoner-Eskadron nebst einer halben reitenden und einer halben Fußbatterie beigegeben. Sein Auftrag war: den feindlichen Übergang unterhalb des Pulvermagazins zu hindern. Von diesem Regiment stand ein Bataillon und die halbe Fußbatterie in einer Halbdivisionsmasse unterhalb des Merzengrundes. Von dem andern Bataillon beobachtete 1 Kompagnie den ausspringenden Bogen des Flusses; zwei Kompagnien standen, als Unterstützung, beiläufig 600 Schritte rückwärts, und die 2 andern Kompagnien, nebst der Schwadron und halben reitenden Batterie, unterhalb der Anhöhe Fleischbeil. Neckargartach war blos mit 1 Offizier, 20 Mann besetzt, welche ihren Rückzug auf dem linken Ufer des Leinbaches nach Frankenbach nehmen, und dabei die Brücken über diesen Bach zwischen beiden Dörfern abwerfen sollten.

Das Reservekorps war gebildet aus: 3 würtembergischen Bataillons, 8 Eskadrons, ½ reitenden, 1 Fußbatterie. Seine Aufstellung war: Die Infanterie in Bataillonsmassen von Kompagnienbreite, sammt der Fußbatterie, entlang der Straße auf Großgartach; den linken Flügel an den Weingärten des Kiesberges; rechts von der Infanterie, gegen den Musterplatz hin, die 8 Schwadronen sammt der halben reitenden Batterie; die Pionnier- und Sappeur-Abtheilung hinter der Infanterie; der Brückenzug in Frankenbach.

Der erlassenen Instrukzion zufolge blieb es die Aufgabe des Reservekorps: „den zurückgehenden rechten Flügel (Infanterie-Division Lippe) aufzunehmen, und den

Feind beim Vorrücken über die Großgartacher Straße anzugreifen, bevor er ſich noch hinlänglich entwickelt habe.“

Man erkennt in dieſer Aufſtellung des Rheinkorps, — das, wie wir geſehen, im Ganzen blos 16 Bataillons, 16 Eskadrons, 22 Geſchütze betrug, — gar leicht die Feſſeln, welche die ſtrategiſche Vorausſetzung dem Kommandirenden anlegte. Seine Reſerve ſtand faſt ſenkrecht auf den Vordertreffen. Die ohnehin geringen Kräfte waren auf einem großen Raum zerſtreut, und in der eigentlichen Hauptſtellung blieben im Grunde nur 9 Bataillons, 7 Eskadrons mit 12 Geſchützen für die beiden Treffen, kurz für die Abwehrung des erſten Angriffs.

Aber eine weitere Beachtung verdient noch der Umſtand: daß es der Kommandirende des Rheinkorps für angemeſſen hielt, im Laufe des Gefechtes ſelbſt, den Befehl über einzelne Truppenkörper von einem General auf den andern übergehen zu laſſen. Die Truppen der Reſerve ſollten nämlich, ſobald alle Abtheilungen des Rheinkorps hinter der Großgartacher Straße vereinigt ſeyn würden, wieder bei ihren betreffenden Brigaden einrücken. Von jenem Augenblick an, hatte alſo das Korps keine Infanterie-Reſerve mehr.

Seine Majeſtät der König ließen um neun Uhr Vormittags das Zeichen zum Beginne des Manövers geben. Der Tag ſchien äußerſt günſtig. Am Morgen fiel ein leichter Regen, welcher den Staub dämpfte. Die Temperatur war ziemlich warm. Leichte Gewölke bedeckten ſpäter den Himmel, und minderten die Hitze der Sonnenſtrahlen.

Der Neckar-Übergang des Offenſivkorps bot ein

ächt aus dem Leben gegriffenes Bild. — Auch war die Wahl des Punktes eine höchst glückliche. Das Neckarkorps stand beherrschend, konnte sein Geschütz trefflich placiren, hatte gute Aussicht, den eingehenden Bogen des Flusses, keine allzu steilen Ufer, bequemen Zugang (im Neckarhalden-Flüßle) und gedeckte Aufstellung. Unter dem Schutze von fünf Batterien, die sich vollkommen zweckmäßig aufgestellt hatten, setzten die Pionniere auf zwei Pontons nach und nach ein Bataillon über, welches das linke Ufer vom Feinde säubern sollte.

Nun begann der Brückenschlag. Der Neckar ist an dieser Stelle 210 Pariser Fuß breit, und erforderte 12 Pontons. Da die Pionniere schon Alles vorbereitet hatten, so war die Brücke binnen vierundzwanzig Minuten fertig; was gewiß außerordentlich ist, und der Behendigkeit der Unteroffiziere und Leute eben so große Ehre macht, wie dem Kommandanten.

Eine Fußbrigade mit 2 Batterien rückte hinüber, und schritt, — im Verein mit dem bei Sontheim aufgestellt gewesenen Regiment, welches dort keinen Widerstand fand, somit eine 70 Mann haltende Fähre und einen 40 Mann haltenden Nachen zum Übergang benützte, — zum Angriff von Böckingen und des Schießhauses in der Thalsohle.

„Voilà un bataillon perdu!“ rief einer der von jenseits des Rheins gekommenen Gäste, — die am Brückenausgang hielten, — als das erste Bataillon dieser Brigade schon lange auf dem linken Ufer stand, ohne daß die übrigen folgten. Man zeigte jedoch diesem jungen Stabsoffizier, der einen berühmten Namen trägt, die große Suite, welche sich zwischen beide Bataillons eingedrängt hatte, um schnell über den Neckar zu kom-

men, und widerlegte dadurch am beſten die richtige, aber vorſchnelle Bemerkung. —

Im Laufe von anderthalb Stunden gingen 16 Bataillons, 20 Eskadrons und 28 Geſchütze über die Schiffbrücke, und zwar in folgender Ordnung: 2 Bat., 1 Fußbatterie; — 4 Bat., 1 reitende Batterie; — 6 Esk., 1 reitende Batterie; — 12 Esk., 3 reitende Batterien; — 2 Bat., 2 Fußbatterien; — 6 Bat., 1 Fußbatterie; — 1 Bataillon.

Bevor noch der Übergang auf dieſem Punkte erfolgte, hatte das unterhalb der Stadt poſtirte Bataillon mittels einer aus zwei Pontons gebildeten fliegenden Brücke über den Neckar zu ſetzen verſucht, war aber zurückgeworfen worden, und konnte den Übergang auf keine Weiſe erzwingen. Somit folgte dieſe Kolonne der Haupttruppe über die Pontonsbrücke.

Die Artillerie des Rheinkorps ging äußerſt haushälteriſch mit ihrer Munizion um. Gegen das Debouchiren des Gegners fielen bloß einzelne Schüſſe. Nicht viel ſtärker feuerte ſie gegen deſſen Entwicklung. Etliche Schwadronen ſuchten, auf die vorderſten Abtheilungen des Offenſivkorps einzuhauen, wurden aber leicht abgewieſen. Dabei geſchah es in der Hitze des Kampfes, daß Infanterie-Tirailleurs mit Reiterſchützen plänkerten.

Böckingen und die dahinter liegenden Höhen des Zigeunerſtockes und Schafberges, als der Stützpunkt des rechten Flügels des Rheinkorps, waren verloren. Durch den Beſitz dieſes Dorfes und des Schießhauſes hatte das Neckarkorps ſeinen Aufmarſch geſichert. Nun erſt defilirte die Kavallerie des Offenſivkorps mit der reitenden Artillerie über die Brücke, und trabte, ſobald ſie ſich auf dem Wieſenplan vor der Brücke geſammelt

hatte, zwiſchen dem Neckar und dem Böckinger See durch, und hinter Böckingen weg gegen den Schafberg. Dort formirte ſie ſich in Linie; die Schützen als Tirailleurs vor der Front. Sobald der Aufmarſch bewirkt war, dirigirte ſich die ganze Kavallerie gegen die vorliegende Mulde, bildete hier, dem Auge des Feindes entzogen, und durch ihre Plänkler gedeckt, Regimentsmaſſen, vorwärts auf die linke Flügeleskadron formirt, gewann längs des Böckinger Weges die Höhe, und formirte ſich durch einen Aufmarſch en oblique links wieder in Linie. Dadurch wurde das Rheinkorps in einem weiten Bogen über die Roſenäcker und Heilbronner Höhe in der Richtung auf den Muſterplatz überflügelt. Die ganze Umgehung, durch welche man das Rheinkorps von ſeiner Operazionslinie nach Eppingen abdrängte, mochte, vom Brückendebouchee an gerechnet, wohl eine gute Stunde betragen. Mit 15,000 Mann gegen 10,000 Mann in einer guten Stellung, war dies vielleicht ein gewagtes Manöver. Wären Böckingen und die Weingärten des Zigeunerſtockes gehalten worden; hätte der Vertheidiger ſeine ganze Kavallerie ſo aufgeſtellt, um damit das Neckarkorps beim Debouchiren gegen die Brücke zurück zu werfen, was man ohne Gefahr wagen konnte: ſo wurde der Gang des Gefechtes ein ganz anderer. Dann hätte man aber freilich der ſtrategiſchen Annahme nicht entſprochen. —

Unterdeſſen war auch das Gros der Infanterie des Neckarkorps, mit 3 Batterien, über die Brücke defilirt, hatte ſich, rechts von Böckingen, mit Bataillons-Kolonnen in zwei Treffen formirt, die Weinberge der Hofſelter Höhe und des Sonnenbrunnens erſtiegen, und ſeine weitere Vorrückung ausgeführt. Die eigentliche

nen, und widerlegte dadurch am beſten
vorſchnelle Bemerkung. —

Im Laufe von anderthalb Stunden
taillons, 20 Eskadrons und 28 Geſchütze
brücke, und zwar in folgender Ordnung:
batterie; — 4 Bat., 1 reitende Batterie
1 reitende Batterie; — 12 Esk., 3 reiter
— 2 Bat., 2 Fußbatterien; — 6 P
batterie; — 1 Bataillon.

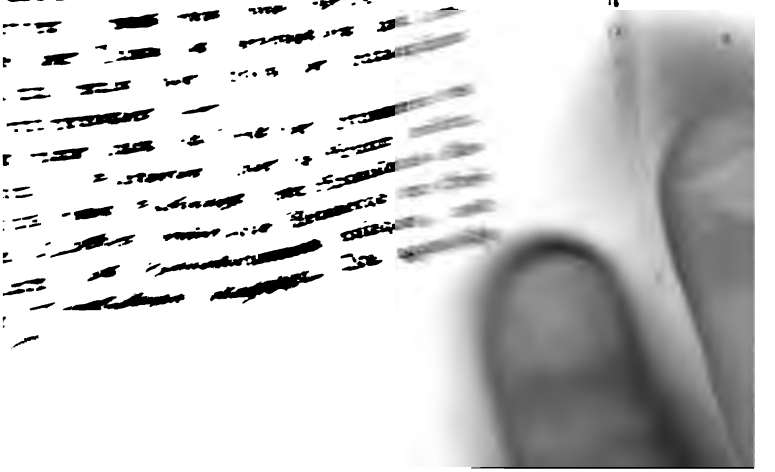
Bevor noch der Übergang auf dieſe
folgte, hatte das unterhalb der Stadt poſt
mittels einer aus zwei Pontons gebildet
Brücke über den Neckar zu ſetzen verſuch
zurückgeworfen worden, und konnte den Ü
keine Weiſe erzwingen. Somit folgte dieſe
Haupttruppe über die Pontonsbrücke.

Die Artillerie des Rheinkorps ging a
hälteriſch mit ihrer Munizion um. Gegen
chiren des Gegners fielen bloß einzelne Sch
viel ſtärker feuerte ſie gegen deſſen Entwicklu
Schwadronen ſuchten, auf die vorderſten Ab
des Offenſivkorps einzuhauen, wurden aber
wieſen. Dabei geſchah es in der Hitze des Kan
Infanterie-Tirailleurs mit Reiterſchützen plän

Böckingen und die dahinter liegenden H
Zigeunerſtockes und Schafberges, als der E
des rechten Flügels des Rheinkorps, waren
Durch den Beſitz dieſes Dorfes und des Schi
hatte das Neckarkorps ſeinen Aufmarſch geſich
erſt defilirte die Kavallerie des Offenſivkorps mit
tenden Artillerie über die Brücke, und trabte,
ſie ſich auf dem Wieſenplan vor der Brücke

nen Reiter
er Straße
n bedeckt.
ur großen
— Der
nd dieſe
fort, bis
langte,
es mit

ffiziere
einer
hrere
d die
ides-
epu-
war
ime
in-
n-
m



Schlacht begann erſt, nachdem das Neckarkorps ſeine vollſtändige Rechtsſchwenkung bewirkt, und das Rheinkorps ſeine ſchöne Stellung ohne erheblichen Widerſtand aufgegeben hatte, — auf dem Muſterplatz und der Trappen-Höhe, — ein ausgedehntes Feld, ganz zur Wahlſtatt geſchaffen, wo, nach einer alten Sage, in einem längſt entſchwundenen Jahrhundert, ein deutſcher Kaiſer ſeine Speere gezählt haben ſoll.

Allein nun geſtaltete ſich auch die ganze Übung mehr zu einem rein taktiſchen Manöver. Der GM. Graf zur Lippe hatte nämlich ſeine Rückwärtsſchwenkung bis hinter die Großgartacher Straße, mit vieler Genauigkeit, bewirkt. Nördlich dieſer Straße zog ſich die Brigade Valois durch die Brigade Meisrimmel, und bildete nun deren zweites Treffen. Die Batterien waren ſämmtlich in die erſte Treffenlinie vorgezogen.

Die Infanterie des Offenſivkorps formirte ſich zum Angriff in zwei Treffen. Im erſten Treffen ſtanden zehn, im zweiten acht Bataillons; zwiſchen den Bataillons des Vordertreffens die Artillerie; die ganze Kavallerie auf dem linken Flügel. Es kam hier zu einem heftigen Geſchütz- und Kleingewehrfeuer, womit das Neckarkorps ſeinen Bajonnet-Angriff vorbereitete. Dieſer ſollte eben unternommen werden; da befahl der König den Kampf abzubrechen. —

Die Sonne drang eben ſiegreich durch das leichte Gewölke. Doch war die Hitze keineswegs drückend; auch der von den Feldern aufwirbelnde Staub zu ertragen. Tauſende von Zuſchauern drängten ſich bis zwiſchen die Bataillone, und liefen Gefahr, von der vorbrechenden Kavallerie oder reitenden Artillerie zertreten zu werden. Dennoch hörte man von keinem Unfall. Nur hier und

da jagte ein reichgeſchirrtes Pferd, das ſeinen Reiter abgeſetzt hatte, über das Blachfeld. Die an der Straße ſtehenden Obſtbäume waren mit Schauluſtigen bedeckt. Da geſchah es nun freilich hier und da, daß, zur großen Ergötzlichkeit der Umſtehenden, ein Aſt brach. — Der Geſchützdonner ſchreckte einige Zugpferde, und dieſe rannten mit ihren Fuhrwerken eine Strecke fort, bis der Hilferuf der darin ſitzenden Damen es erlangte, daß man die ſcheuen Thiere aufhielt. Überall lief es mit dem bloßen Schrecken ab. —

Der König bewirthete ſämmtliche höhere Offiziere des achten Armeekorps und alle fremden Militärs an einer Tafel von dreihundert Gedecken, und brachte mehrere Toaſte aus. Erhebend war jener auf das Wohl und die Einigkeit der deutſchen Bundesſtaaten und des Bundesheeres. — Während der Tafel überbrachte eine Deputation der Weingärtner dem König ein Geſchenk. Es war ein aus ſchwarzen, rothen und weißen Trauben zuſammengeſetztes koloſſales Erzeugniß der Heilbronner Weinberge, und am 12. September allerdings eine Seltenheit. — Die Allee vor dem Akzien-Garten war am Abend beleuchtet. —

Nach Tiſche pflegten Seine Majeſtät der König, in der Regel, ſich mit verſchiedenen der Anweſenden zu unterhalten. Überhaupt wurde in ſolchen Augenblicken zwiſchen den Offizieren der fremden Staaten manches Wort ausgetauſcht, das Bezug nahm auf Belehrung, und auf Erweiterung der erworbenen Kenntniſſe. Neue Bekanntſchaften gehören nicht unter die geringſten der Genüſſe, welche große Truppen-Konzentrirungen dem Offiziere bieten, und üben gar oft den heilſamſten Einfluß

auf die militärischen Verhältnisse des Einzelnen, ja selbst auf den Dienstbetrieb. —

Am Abend gab die Stadt, dem Könige zu Ehren, einen Ball im Gasthofe zum Falken. Zwanzig weißgekleidete Schwabenmädchen, von blendender Schönheit und in der ersten Jugendfrische, mit Blumengewinden in den kleinen Händchen, bewillkommten den geliebten Herrscher beim Eintritt in den Saal. Seine Majestät waren von zwei Ihrer Kinder, dem hoffnungsvollen Kronprinzen und der liebenswürdigen Prinzessinn Marie, vermählten Gräfinn von Neipperg, begleitet. — Nur dem allgemein ausgesprochenen Wunsche, einige Augenblicke in der Nähe des Landesvaters weilen zu können, darf es zugeschrieben werden, daß zu diesem Ballfeste gegen eilfhundert Eintrittskarten abgegeben wurden, obschon die Lokalitäten kaum die Hälfte zu fassen vermögen. Die tanzlustigen Schönen waren freilich dadurch in ihren Erwartungen betrogen.

Zweite Kriegsübung.

Sonntag den 13. September.

Die Supposizion war:

„Das Rheinkorps hält das linke Ufer des Leinbaches durch seine Vortruppen besetzt, während sein Gros eine Aufstellung hinter den Wäldern: im Schlupf und der Großgartacher-Gemeinde genommen hat.“

„Das Neckarkorps erzwingt den Übergang des Leinbaches, dringt durch die genannten Waldungen vor, und nöthigt seinen Gegner, allmälig das Terrän bis über Kirchhausen zu räumen. Auf den Höhen zwischen den Brafelder- und Stökigwald setzt sich das Rheinkorps

nochmals, und vereitelt die Bestrebungen des Neckarkorps, sich dieses dominirenden Terräns zu bemächtigen.“ —

Der Kommandirende des Offensivkorps hatte noch unterm 12. aus seinem Hauptquartier Heilbronn die erforderliche Disposizion erlassen. Dieser zufolge sammelten sich um halb neun Uhr Morgens 14 Bataillons, 6 Eskadrons, 1 reitende, 3 Fußbatterien, nebst der Pionnier-Kompagnie mit den Lauf- und Bockbrücken, (linker Flügel) auf dem rechten Ufer des Leinbaches, bei den Sandgruben oberhalb Frankenbach, in drei dichten Massen, die erste aus 4 Bat. nebst den Lauf- und Bockbrücken, 6 Esk., 2 Fuß-, 1 reit. Batterie, die zweite aus 6 Bat., die dritte aus 4 Bat. Eine Kolonne von 4 Bat., 12 Esk., 2 reit., 2 Fußbatterien, (rechter Flügel), nebst einer Pionnier-Abtheilung, konzentrirte sich weiter abwärts auf der Frankenbacher Höhe, beiderseits der Straße. Die Vorposten des Neckarkorps am rechten Ufer des Leinbaches, von der Böckinger Höhe bis gegen Neckargartach, besorgten zwei Schwadronen. —

Der Kommandirende des Defensivkorps hatte auch für diesen Tag an den Kommandanten seines rechten Flügels, an Jenen des linken Flügels, an den Kommandanten der Vortruppen und an Jenen der Reiterei, an Jeden eine erschöpfende Instrukzion erlassen.

Die Aufstellung der beiden Flügel seiner Vorhut trennte der Frankenbach und eine Terränstrecke von etwa zweitausend Schritten. Jene des rechten Flügels bestanden in 1 Infanterie-Brigade, 1 Kavallerie-Regiment und 1 Fußbatterie. Davon hielten 2 Eskadrons auf den Küchenäckern, die andere Hälfte weiter rückwärts auf der Höhe vom Taubenthal. Zwei Kompagnien besetzten den südlichen Saum des Großgartacher Gemeinde-

Kirchhausen, und beobachtete den Bruch, besonders den Übergang unterhalb der Rumpelsteig. Eine Kompagnie dieses Regiments besetzte die südöstliche Ecke des Biberacher-Kommunwaldes, dort wo ein Übergang des Bruch besteht. Die Kavallerie-Reserve (8 Eskadrons, 1 reitende Batterie) hielt hinter dem obern Weg von Kirchhausen nach Biberach.

Die Truppenvertheilung des Rheinkorps in dieser Aufstellung war somit: Vorhut 7 Bataillons, 8 Eskadrons, 6 Geschütze. Haupttruppe 9 Bataillons, 8 Eskadrons, 16 Geschütze. — Der Kommandirende des Rheinkorps hatte diese Stellung und Besetzung der Terränstrecke von seiner Hauptposizion bis zum Leinbach in obangegebener Art für nöthig erachtet, um den Gegner zu zeitraubenden Angriffsdispositionen zu zwingen. —

Als das Signal zum Beginne des Manövers erfolgte, begann der linke Flügel des Neckarkorps bereits über den Leinbach zu gehen. Da nämlich das Defensivkorps diesen Bach weder mit Vorposten besetzt, noch abpatrullirt, sondern seine sparsamen Vedetten bloß auf den rückwärtigen Höhen postirt hatte, so schlugen die Pionniere ungehindert, und vom dichten Gebüsch längs des Baches verborgen, auch durch 1 Infanteriebrigade und 2 Fußbatterien im Nothfall gedeckt, gerade unterhalb der Steinhalde, ihre Brücken über den hier etwa 20 Fuß breiten und 10 bis 11 Fuß tiefen Bach. Die würtembergischen Pionniere stellten, mit den Biragoischen Bockfüßen und Tragbalken, zwei Laufbrücken binnen sechs Minuten her. *) Die dritte Brücke, welche

*) Bei einer Probe, welche die würtembergischen Pionniere über den Leinbach, an seiner Mündung bei Re-

den badiſchen Pionnieren überwieſen war, brauchte fünfundvierzig Minuten; denn die Zurichtung der Ufer, das Legen und Befeſtigen des Landſchwellers, und die Aufſtellung des Bockes ſelbſt, nahmen viel Zeit weg. Schon bei dieſem kleinen Verſuch trat alſo der große Vortheil der Biragoſchen Einrichtung deutlich hervor; da man bei ſelber den Landſchweller im Nu gelegt hat, weil er nicht eingegraben zu werden braucht; auch die Befeſtigung der fünf Tragbalken auf dem Schweller kaum ein Viertheil der Zeit in Anſpruch nimmt, welche man bei den übrigen Laufbrücken bedarf. —

Gl. von Stockhorn ließ nunmehr hier 14 Bat., 6 Esk., 24 Geſchütze auf das linke Ufer gehen. Dabei geſchah es, daß ſich die Tirailleurs, in dem völlig offenen Gelände, viel zu weit (gegen tauſend Schritte) gegen die Küchenäcker vorwagten. Durch eine Handvoll entſchloſſener Reiter würden ſie, in der Wirklichkeit, übel zugerichtet worden ſeyn. Zu allem Glück machte das dortige feindliche Reiter-Regiment auch nicht die entfernteſte Miene dazu. Sondern deſſen Vedetten zogen ſich im Gegentheil, mit den Schützen der Infanterie plänkelnd, gegen den Frankenbach zurück.

Indeſſen hatte die Kolonne des rechten Flügels unter einem heftigen Geſchützfeuer Frankenbach genommen, und dieſes ſtarke Defilee beſetzt.

Der weitere Vormarſch des Neckarkorps nach bewirktem Übergange fand in folgender Art ſtatt:

---

ckargartach, am 9. September machten, wobei man mit dem 16 ſchuhigen Biragoiſchen Bock eine Brücke ſchlug, bedurfte man bloß neun Minuten, um den 40 Fuß breiten Bach zu überbrücken.

Rechter Flügel. 4 Bataillons, 1 Pionnier-Abtheilung und die 3 Reservebatterien, von Frankenbach links der Straße, zum Angriff der Wälder; zugleich sucht diese Brigade ihre Verbindung links. 8 Eskadrons, 1 reitende Batterie über den Böllinger Weg, das Halderloch, Neunmorgen, gegen die Krebshalde, und in die linke Flanke des Feindes, um durch diese Bewegung das Debouchiren des Fußvolkes auf der Straße selbst, und die Wegnahme des Frankenbacher Waldes und Krämerschlages zu erleichtern; zugleich aber auch in der Richtung auf Biberach und gegen den Grundelbach, die rechte Flanke der auf der Straße nach Kirchhausen vorrückenden Infanterie zu decken.

Linker Flügel. 4 Bataillons, 1 Batterie, 1 Pionnier-Abtheilung über die Küchenäcker nach dem Hipfelhof, von da über den Warbaum und die Kohlplatte nach der Speirerstraße. Sechs Eskadrons mit 1 reitenden Batterie deckten diese Kolonne bis gegen den Hipfelhof. 6 Bataillons, 1 Fußbatterie, 1 Pionnier-Abtheilung über die Küchenäcker nach dem Löhle und Mannakreuz. — Vier Bataillons als Reserve im Frankenbachthal aufwärts. Der so günstig gelegene Hipfelhof mit dem dortigen Übergang des Frankenbaches und dem Altenberg konnte, im Sinne des Korpsbefehles vom 26. August, welcher alles Schießen bei Gebäuden und Scheunen untersagte, nicht vertheidigt werden. Dadurch aber verlor das Bild des Krieges einen großen Theil seiner Wahrscheinlichkeit. — Ohne erheblichen Widerstand gewannen sämmtliche Kolonnen die Höhen.

Die Wälder des Hipfelhofes, im Schlupf, und Erbhölzle, sammt dem Defilee des Mannakreuzes, wo man sich bei einem Ernstgefechte stundenlang behaupten könnte,

wurden schon nach ein paar gewechselten Schüssen verlassen. Die Nachhut des Rheinkorps hatte allzu große Eile, die Hauptstellung zu erreichen. Im Nu standen die Spitzen aller Infanterie-Kolonnen des Neckarkorps an den westlichen Ausgängen der Wälder. Indessen trabte die Kavallerie-Division um den Neckargartacher Wald, passirte den vorliegenden Grund, und warf auf der Höhe der harten Klinge die Reiterei des Rheinkorps zurück. Mit wahrem Ungestüm drang diese Kavallerie weiter in der Richtung auf Biberach vor. Die überraschte hessische Infanterie beim Bruch, am Biberacher Kommunwald, mußte Quarrees formiren, und wurde aus zwei Kavalleriebatterien gegen zehn Minuten lang, auf nahe Distanz beschossen. Einige Bataillons konnten die Quarrees gar nicht mehr zu Stande bringen. Die Plänkler waren gänzlich gesprengt. Man will behaupten, die hessische Infanterie habe die Reiterei des Neckarkorps für eine befreundete Truppe angesehen; was leicht möglich wäre. —

GL. von Bangold ordnete bald den Rückzug in eine zweite dominirende Stellung auf der Schlaif-Höhe, hinter Kirchhausen an, deren rechter Flügel sich an den Stökig-, der linke an den Biberacher Kommunwald lehnte. Vor der Fronte fiel der Terrän sanft ab. Beim Rückzug dahin blieben zwar, an schicklichen Punkten, starke Nachhuten zurück, welche aber jedesmal das Feld räumten, sobald der Gegner seine Angriffsvorbereitungen beendet hatte.

Das Neckarkorps besetzte vorerst Kirchhausen. Dieser in der Tiefe liegende Ort konnte vom Defensivkorps ohnehin nicht behauptet werden. Dann aber wurde der Angriff auf die Schlaif-Höhe eingeleitet. Das

Vorrücken der Kolonnen des Neckarkorps war imposant und ächt militärisch. Man glaubte sich mitten in eine Schlacht versetzt.

Das Rheinkorps hatte zwischen beiden Infanterie-Divisionen den größten Theil seiner Geschütze vereinigt. Die Reiterei unter dem Markgrafen Max stand zum augenblicklichen Vorbrechen bereit.

Gl. Stockhorn, der es auf dem linken Flügel seines Gegners absah, schob gegen diesen eine Fußbrigade und 14 Eskadrons vor, während er mit den übrigen 3 Brigaden, unterstützt von 6 Schwadronen, die Fronte und den rechten Flügel anzugreifen beabsichtete. Der Vormarsch so imposanter Massen, auf dem zur Schlacht einladenden Terrän, der Donner von fünfzig Geschützen, und die wiederholten Kavallerieangriffe, gewährten einen herrlichen Anblick. Das ächte Soldatenherz schlug hoch im Gedanken an eine Verwirklichung solcher Bilder vor dem Feinde.

Den Sturm bereitete das Feuer aus 28 Geschützen vor; wovon einige allerdings noch auf zweitausend Schritte Entfernung schossen. Es war daher kaum zu vermeiden, daß nicht manche Schüsse über die eigenen Plänkler weggingen. Diese Bemerkungen sollen jedoch durchaus keinen hämischen Tadel enthalten, den wir uns auf keine Weise erlauben würden. Im Gegentheile meinen wir, daß bei diesem Sturme Alles ganz so zuging, wie in der Wirklichkeit, wo der kühne Muth des Führers und die ächte Kampfeslust der Untergebenen derlei Verstöße eben nicht zu den seltenen machen.

Ein höchst wahrer Moment blieb in jeder Beziehung der Bajonnettangriff des Neckarkorps. Die Lage des Gegners war in diesem Momente äußerst kritisch.

Durch eine momentan eingehaltene falsche Direkzion befand sich zwischen beiden Infanterie-Divisionen eine Lücke von ungefähr tausend Schritten, und es gelang nur mit aller Anstrengung, ein Reiter-Regiment einzuschieben. Einen Augenblick standen einzelne Bataillons der beiderseitigen Truppen fast senkrecht auf einander. Die Kavallerie des Neckarkorps trug übrigens durch ihren Ungestüm die Schuld, daß mehrmals alle Wahrscheinlichkeit verschwand, und einzelne Kampfmomente ganz verloren gingen. Dagegen benahmen sich mehrere untergeordnete Führer mit großer Umsicht. Mit Vergnügen gewahrte man z. B., wie der Oberst des Kavallerie-Regiments am rechten Flügel, welcher, entlang des Bruches, dem Biberacher Kommunwald zu nahe kam, so daß die Truppe von der darin postirten Infanterie wirksam beschossen wurde, augenblicklich seine Schützen sich zu Fuß formiren, und den Feind vertreiben ließ. — Eine andere Reitertruppe harcellirte, ganz im Geiste der ächten Dienstvorschriften, ein hessisches Quarree, und zeigte dabei nicht nur große Gewandtheit im Reiten und treffliche Pferdedressur, sondern auch, daß sie es vollkommen verstehe, sich in solchen Gelegenheiten sachgemäß zu benehmen. Der Kommandant des Quarrees befand sich so sehr im Gedränge, daß er auf diese verwegenen Reiter nicht einmal zu feuern befahl.

Mit dem Sturm auf die Stellung der Schlaifhöhe endete die zweite Kriegsübung. — Die Souveräne, ihr Hofstaat und die Fremden kehrten nach Heilbronn zurück, wohin es nahe an drei Stunden waren. Das schönste Wetter hatte die Übung begünstiget. Doch war der Andrang der Zuschauer minder groß gewesen,

als den Tag zuvor; vermuthlich weil sich das Manöver schon zu weit von der Stadt entfernte.

Im ganzen Laufe des Gefechtes, und auch nach Ausgang desselben, gewahrte ich kaum hier und da einen Maroden. Und doch war die Mannschaft seit fünf Uhr Morgens in Bewegung.

Dritte Kriegsübung.

Montag den 14. September.

Seine Majestät der König hatten noch unterm 13. aus Heilbronn folgenden Operazionsbefehl an den Kommandirenden des Neckarkorps erlassen:

„Das Neckarkorps soll am 14. September Morgens neun Uhr bei dem Stökigwald versammelt seyn, und den Befehl erwarten, dem Rheinkorps auf seiner Rückzugsbewegung gegen Sinsheim zu folgen.“

Der Supposizion gemäß „hat sich nämlich das Rheinkorps auf den Höhen hinter Fürfeld gesammelt, und tritt, gedeckt durch seine Nachhut, den Rückmarsch auf der Straße nach Sinsheim an; wobei Letztere an angemessenen Punkten Aufstellungen nimmt. Das Neckarkorps sammelt sich beim Stökigwald, folgt dem Rheinkorps in seinen Bewegungen, und läßt durch seine Vorhut da, wo es nöthig ist, die Nachhut des Gegners zurückdrängen.“ —

Ein starker Regen, der am Abend des 13. begann, und die ganze Nacht anhielt, endete noch vor zehn Uhr Morgens. Freilich half solches den Truppen wenig; denn die meisten Regimenter befanden sich schon seit acht Uhr an Ort und Stelle.

GM. Freiherr von Gaisberg, — unstreitig der

erfahrenſte Reitergeneral der würtembergiſchen Armee, — befehligte an dieſem Tage die Nachhut des Rheinkorps. Sie war gebildet aus 4 Bataillons, 4 Eskadrons, 1 Fuß-, ½ reitenden Batterie und einer Abtheilung Pionniere. Er beſetzte Fürfeld, und zog ſeine Vorpoſtenlinie vor dieſem Dorfe. Die Haupttruppe der Nachhut ſtand etwa eine Viertelſtunde hinter Fürfeld, bei den Waldungen, beiderſeits der Straße. Zu ihrer Unterſtützung waren eine Fußbrigade, 4 Dragoner-Schwadronen, 1 Fuß-, ½ reitende Batterie mit der Weiſung beſtimmt worden, ſich nicht über eine Viertelſtunde von der Nachhut zu entfernen. Der Reſt des Rheinkorps ſetzte den Rückzug in Einer Kolonne gegen Sinsheim fort.

Die Vorhut des Neckarkorps befehligte der GL. Graf von Bismark. Sie war gebildet aus 4 Bataillons, 9½ Eskadrons, 3 reitenden Batterien und einer Pionnier-Abtheilung, und ſtand dieſſeits Fürfeld, rechts der Chauſſee. Das Gros des Korps hielt bei dem Stöckigwald.

Gen. Bismark warf den Feind zurück, und griff Fürfeld an, welcher Ort nach kurzem Widerſtande verlaſſen wurde. GM. Gaisberg zog ſich raſch auf die rückwärtigen Höhen. Die ihm folgende Spitze der feindlichen Kolonne ſtieß aber hier auf ſtarke Infanteriemaſſen, welche vom Terrän verdeckt aufgeſtellt waren. Nun zog auch GL. Graf Bismark eiligſt ſeine Infanterie nebſt den 3 reitenden Batterien durch das Defilee von Fürfeld vor. Ihnen folgten die heſſiſchen Chevaulegers, und Obſtlt. von Troyff mit der würtembergiſchen Leibgarde. Es entſpann ſich ein heftiger Kampf; bis endlich eine Infanteriekolonne des Gen. Bismark durch die unbe-

letzten Waldungen vordrang, somit den Gegner überflügelte. Nun trat GM. von Gaisberg den Rückzug gegen Kirchart an, wobei er aber einige Male wieder Stellung faßte, namentlich auf der Grenze und herwärts Kirchart. Der bergige Terrän des Kraichgaues bietet ohnehin manche gute Aufstellung. GL. von Stockhorn ließ endlich von der Rappenauer Straße her den Feind in der Flanke anfallen, und leitete abermals eine Umgehung links ein. Dies entschied. Nach dreistündigem Gefechte endete die Übung unweit Kirchart.

Die Truppen waren heute zehn volle Stunden in Bewegung, zum Theil bei gesteigerter Anstrengung. Manche Bataillone und Schwadronen hatten noch vier Stunden in ihre Quartiere. Trotz aller Befehle zur Schonung der Felder war doch, besonders um Fürfeld, mancher Hanf-, Rüben-, Kraut- und Kartoffelacker zertreten worden. An die Gemeinde Fürfeld allein mußten 5000 Gulden Schadenersatz geleistet werden. Wenn Kavallerie und Artillerie einmal, — wie man zu sagen pflegt, — los gelassen waren, so achteten sie auf Nichts. Sogar die Infanterie wich nicht immer den aufgesteckten Strohwischen aus. Es gewährte einen ganz eigenen Anblick, zu sehen, wie in wenig Augenblicken das schönste Feld festgetreten wurde, gleich einer Tenne, wie Gras und Kraut im buchstäblichen Sinne des Wortes spurlos verschwanden, unter den Füßen der Soldaten und den Hufen der Rosse. —

Die Monarchen kehrten auch heute wieder nach Heilbronn zurück. Nur ein Theil der fremden Offiziere begab sich nach Sinsheim, wohin am folgenden Tage das Hoflager übersetzt werden sollte. Gegen fünf Uhr Nachmittags, wo die letzten Abtheilungen kaum in ih-

ren Quartieren waren, ſtellte ſich abermals Regen ein, welcher die ganze Nacht und den andern Vormittag anhielt.

Um acht Uhr Abends veranſtalteten die Bürger von Heilbronn, ihrem König zu Ehren, einen Fackelzug auf dem Markte. Es mochten etwa dreihundert Fackeln und ſechzig roth und weiß gefärbte Papierlampen ſeyn. Der Liederkranz ſang vor des Königs Wohnung, unter ſtrömendem Regen, die Volkshymne „Segne Gott unſern Herrn.“ Hierauf legte man alle Fackeln auf einen Haufen. Als ſie in wallenden Flammen auflohderten, ertönte ein tauſendſtimmiges „Hoch!“, und zugleich erglänzte das Rathhaus im hellſten Schein von bengaliſchem Feuer, was einen wundervollen Effekt machte. Seine Majeſtät der König, umgeben von mehreren Gliedern Ihres Hauſes, erſchienen am Fenſter.

Raſttag.

Am 15. September.

Das Hoflager oder große Hauptquartier verließ heute das gaſtfreundliche Heilbronn, deſſen Bewohner Alles aufgeboten hatten, um den Fremden ihren Aufenthalt möglichſt angenehm zu machen. Dieſe nahmen viele ſchöne Erinnerungen mit, und ließen ſolche gewiß auch anderſeits zurück.

Seine Majeſtät der König wurden von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden in Rohrbach an der Landesgrenze empfangen, und von da bis ins Abſteigquartier im Amthaus zu Sinsheim geleitet. Die Suite zählte gewiß zweihundert Offiziere aller Waffen und Grade; darunter etwa fünfundzwanzig

Prinzen und Fürsten aus allen Gauen Deutschlands. Man erblickte die verschiedenartigsten Uniformen, die herrlichsten Pferde. Zu keiner Zeit hatte das kleine Städtchen einen so glänzenden Kreis von Personen beherbergt. Im Ganzen weilten hier in den Tagen vom 14. bis 16. September achtundzwanzig fürstliche Personen, 31 Generale und 148 Stabsoffiziere, ungerechnet der Subalternen. Jedes Haus, worin eine fürstliche Person abstieg, wurde mit der Flagge ihres Landes geschmückt. Von den Stadtthürmen wehten die badischen Hausfarben.

An Raum fehlte es allerdings. Selbst von den vornehmeren Gästen blieben Viele auf Ein Zimmer beschränkt; und ein Theil der fremden Offiziere wurde deshalb in die nahen Ortschaften verlegt. Die Einwohner wetteiferten übrigens mit den Heilbronnern in der Bereitwilligkeit für möglichst gute Unterkunft. Der Großherzog vereinte in den drei Tagen des 14., 15. und 16. im Schulhause, wegen beschränktem Raume, nur die Generalität an seiner Tafel.

Auf dem beherrschend liegenden Stiftsgebäude hatte die badische Regierung ein Aufnahmspital von vier großen, gedielten, zum Heizen eingerichteten Räumen auf 180 Betten, mit ganz neuen Fournituren, eingerichtet. Die Zahl der dahin abgegebenen Kranken war aber äußerst gering.

Am 15. trafen auch Seine königliche Hoheit der Prinz von Preußen sammt Gefolge ein. Der durch Geist und Herablassung alle Herzen gewinnende Prinz kam von den Ufern des baltischen Meeres, wo er noch am 10. der Huldigung seines erhabenen Bruders und Königs beiwohnte.

Vierte Kriegsübung.

Am 16. September.

Der heutige Tag war, — militärisch betrachtet, — vielleicht der ausgezeichnetste der ganzen Kriegsübung, und bot ein seltenes Schauspiel, sowohl durch Wahrheit und Gediegenheit der Bewegungen, als auch durch die Gefechte selbst. Manches mochte etwa an den taktischen Anordnungen im Großen auszustellen gewesen seyn; aber im Detail war Alles vollkommen zu nennen. Jeder Führer wußte, wo er stand, und was seine Aufgabe bleibe.

Nach der Voraussetzung: „deckt das Rheinkorps durch eine Stellung bei Hoffenheim seine Rückzugslinie über Horrenberg auf Wiesloch, und hält seine Vortruppen auf beiden Elsenz-Ufern, vom Seligwald über den Dielwald bis zur Heiligen-Höhe. Das Neckarkorps greift hier seinen Gegner an, und nöthigt ihn, allmälig die Höhen des linken Elsenz-Ufers bis zum Heiligen-Holze zu verlassen. In dieser letzten Aufstellung setzt das Rheinkorps dem feindlichen Andrang einen hartnäckigen Widerstand entgegen, und behauptet sich im Besitze jenes beherrschenden Höhenzuges.“

Das schöne Wiesenthal der Elsenz, zwischen Sinsheim und Hoffenheim, nebst den anliegenden Höhen, bildete also das Manöverfeld.

Die Vorposten des Rheinkorps liefen vom Seligwald, längs dem südöstlichen Saume des Dielwaldes, zur Elsenz, gegenüber der Hoffenheimer Klinge, und von da, über die Chaussee, durch diese Klinge aufwärts zum Hohenstein.

Zwei Bataillons nebst etwas Kavallerie bildeten die Vortruppen.

Auf dem rechten Flügel besetzten 3 Kompagnien den Selig- und 1 Kompagnie den Dielwald. Sechzehn Pferde beobachteten zwischen den südlichen Spitzen des Selig- und Dielwaldes die hohe Straße und das Terrän vom Dielwald bis zur Elsenz. Gegen den linken Flügel hin stand 1 Komp. an der Chaussee, 1 Komp. oberhalb des Kalksteinbruches, 1 Komp. vorwärts des Heiligwaldes und 2 Komp. auf dem Ottelsberg. Die beigegebene halbe Batterie bestrich die Straße nach Sinsheim. Eine Feldwache von 16 Pferden beobachtete die offene Strecke zwischen Hohenstein und Orleswald, gegen den Krebs- und Schelmenberg. Beide Flügel der Vorposten trennte somit die Elsenz, welche nur auf der Brücke von Hoffenheim überschritten werden konnte.

Zur Aufnahme der Vorposten stand 1 Bataillon am nördlichen Saum des Seligwaldes, 1 Bat., ½ Fußbatterie aber auf dem Ottelsberge.

Die Hauptstellung zog sich auf den beherrschenden Höhen des linken Elsenz-Ufers, von der Mordklinge, über den Röhrigberg und die Winterhalde, bis zur Lahmgrube, und zwar:

Der rechte Flügel.

1 Kavallerie-Regiment, ½ reitende Batterie zwischen der Mordklinge und dem Eichelwald. 1 Bat., ½ Fußbatterie bei der Mordklinge. 2 Bat., ½ Fußbatterie auf dem Röhrigberg. 1 Bat., ½ Fußbatterie auf der Winterhalde. 1 Bat. rückwärts in der Schlucht hinter der Winterhalde, um jeden Feind abzuweisen, der zwischen dem Röhrigberge und der Winterhalde vorzudringen suchen möchte, zugleich auch um den Rückzug

der Truppen vom Röhrigberge und der Winterhalde zu erleichtern. 4 Bataillons, 1 Fußbatterie auf der Höhe des Eichelwaldes. Das Gros der Kavallerie und die reitende Artillerie hinter der Infanterie, am Eichelwald.

Der Rückzug dieses Flügels sollte, mit Brigade-Echiquiers, vom Eichelwald über den Höhenzug zwischen Epperlich und dem Balzfelderthal, entlang des Witthumswaldes erfolgen, und dabei die Reiterei fortwährend ihr Fußvolk decken.

Linker Flügel.

1 Bat. hinter den Gärten von Hoffenheim, da wo sich die Wege von Düren und Balzfeld vereinigen, um den Rückzug der Vorposten zu decken. 1 Bataillon hinter der Elsenz-Brücke, welche nach dem Rückzug aller vorwärtigen Truppen als zerstört betrachtet werden sollte.

Der Rückzug dieser beiden Bataillons in die Hauptstellung ging auf die Höhe der Laimgrube, zunächst der Chaussee, oder über die Ziegelhütte, beiderseits der Straße, auf gleiche Höhe mit dem rechten Flügel.

1 Bat., ½ Fußbatterie auf der Höhe Giebel, hinter der Ziegelhütte, und weiter rückwärts als Soutien. 1 Esk., 1 Bat., ½ Fußbatterie an der untern Laimgrube.

Die hessische Laufbrücken-Abtheilung wurde für heute zur Verfügung des Neckarkorps gestellt. Die badischen Pionniere postirten sich hinter und in der an die Straße stoßenden Ecke des Heiligen-Holzes.

Sämmtliche Truppen waren vom Terrän gut gedeckt, und krönten die Höhen jedesmal erst, wenn der Angreifer in den Schußbereich kam. Früher entdeckte man gewöhnlich nur einzelne Patrullen.

Der Rückzug des linken Flügels ging längs der

Straße auf Horrenberg bis zur Höhe, wo der Grund Epperlich entſpringt. Von der Elſenz-Brücke aus ſollten 2 Kompagnien am linken Ufer hinab, durch die Klinge des Himmelberges auf die Höhen von Neufeld gehen. GL. Prinz Wittgenſtein hatte zugleich den Auftrag: auf den Gräbberg und die Neufelder-Schlucht ein wachſames Auge zu haben, um ſeine linke Flanke zu ſichern.

Die Stellung des Vertheidigers war in ihrer rechten Flanke ziemlich bloßgeſtellt, und ſo, daß ſelbe, beim kräftigen Vordringen des Angreifers, von Sinsheim aus, über die Hoheſtraße und den Witthumswald, oder noch beſſer, mit einer Umgehung von Bälzfeld über den Kiesbukel und Scharfengrund auf Horrenberg, augenblicklich verlaſſen werden mußte. Der Beſitz des wichtigen Defilees von Horrenberg blieb eine conditio sine qua non für das Rheinkorps. Das Defilee von Hoffenheim, als blos für ein auf der Straße nach Neckargmünd ſich zurückziehendes Korps von Belang, konnte hierbei in gar keinen Betracht kommen. Die ungeheure Linksſchwenkung des Offenſivkorps, um den Heiligenwald und Hoffenheim zu nehmen, ſcheint alſo keineswegs zureichend motivirt. Der Übergang über die Elſenz, bei der Hoffenheimer Klinge, blieb überflüſſig. Nur der linke Flügel des Neckarkorps brauchte zu wirken, um den Vertheidiger aus ſeiner, ſcheinbar ſchönen, Stellung zu vertreiben.

Aber auch hier offenbarte ſich wiederum der Einfluß einer fehlerhaften ſtrategiſchen Annahme in ſeiner ganzen Größe, und legte, wie immer, den kommandirenden Generalen Feſſeln an, deren ſie ſich auf keine Weiſe zu entledigen vermochten.

Die Aufstellung des Neckarkorps war folgende:

Die Vorposten liefen über den Heidenbuckel, durchschnitten das Thal der Elsenz, und zogen sich nach dem Rücken diesseits der Attigklinge. Sie bestanden auf dem rechten Ufer aus 1 Komp., 1 Schwadron; auf dem linken aus 2 Komp.

In der Hauptstellung befanden sich:

Rechter Flügel.

4 Bataillons, 2 Fußbatterien in der Mulde „im Rank," zum Angriff auf Hoffenheim; 4 Bat. vor der Kappelau, als Reserve.

Linker Flügel.

4 Bat., 1 Fußbatterie an der Straße von Sinsheim nach Düren, hinter der Höhe des Kleinfeldes und dem Ellenbach. 6 Bat. nebst einer Pionnier-Abtheilung weiter rückwärts, westlich des Städtchens, rechts von der Straße nach Düren, auf den Breitseitelwiesen.

Diese 10 Bataillons, — lauter badische Truppen, — sollten über das Kleinfeld und die hohe Straße gegen den Seligwald, somit in die rechte Flanke des Rheinkorps wirken.

Die Kavallerie-Division, nebst 3 reitenden, 1 Fußbatterie, hielt „im Loh," den linken Flügel auf dem Wege nach der Schmollenmühle.

Die Laufbrücken-Abtheilungen standen zunächst der Chaussee, herwärts der genannten Mühle.

Die Elsenz trennte somit auch die Aufstellung des Neckarkorps, und beide Flügel hatten nur eine Verbindung mittelst der Elsenzbrücke bei Sinsheim (Straße nach Düren). Der Bach hat auf diesem Theil seines Zugs eine Breite von 30 bis 40 Fuß (oberer Abstand der Ufer-

Straße auf Horrenberg bis zur Höhe, wo der Grund Epperlich entſpringt. Von der Elſenz-Brücke aus ſollten 2 Kompagnien am linken Ufer hinab, durch die Klinge des Himmelberges auf die Höhen von Neufeld gehen. GL. Prinz Wittgenſtein hatte zugleich den Auftrag: auf den Grähberg und die Neufelder-Schlucht ein wachſames Auge zu haben, um ſeine linke Flanke zu ſichern.

Die Stellung des Vertheidigers war in ihrer rechten Flanke ziemlich blosgeſtellt, und ſo, daß ſelbe, beim kräftigen Vordringen des Angreifers, von Sinsheim aus, über die Hoheſtraße und den Witthumswald, oder noch beſſer, mit einer Umgehung von Bälzfeld über den Kiesbukel und Scharfengrund auf Horrenberg, augenblicklich verlaſſen werden mußte. Der Beſitz des wichtigen Defilees von Horrenberg blieb eine conditio sine qua non für das Rheinkorps. Das Defilee von Hoffenheim, als blos für ein auf der Straße nach Neckargmünd ſich zurückziehendes Korps von Belang, konnte hierbei in gar keinen Betracht kommen. Die ungeheure Linksſchwenkung des Offenſivkorps, um den Heiligenwald und Hoffenheim zu nehmen, ſcheint alſo keineswegs zureichend motivirt. Der Übergang über die Elſenz, bei der Hoffenheimer Klinge, blieb überflüſſig. Nur der linke Flügel des Neckarkorps brauchte zu wirken, um den Vertheidiger aus ſeiner, ſcheinbar ſchönen, Stellung zu vertreiben.

Aber auch hier offenbarte ſich wiederum der Einfluß einer fehlerhaften ſtrategiſchen Annahme in ſeiner ganzen Größe, und legte, wie immer, den kommandirenden Generalen Feſſeln an, deren ſie ſich auf keine Weiſe zu entledigen vermochten.

Die Aufstellung des Neckarkorps war folgende:

Die Vorposten liefen über den Heidenbuckel, durchschnitten das Thal der Elsenz, und zogen sich nach dem Rücken diesseits der Attigklinge. Sie bestanden auf dem rechten Ufer aus 1 Komp., 1 Schwadron; auf dem linken aus 2 Komp.

In der Hauptstellung befanden sich:

Rechter Flügel.

4 Bataillons, 2 Fußbatterien in der Mulde „im Rank," zum Angriff auf Hoffenheim; 4 Bat. vor der Kappelau, als Reserve.

Linker Flügel.

4 Bat., 1 Fußbatterie an der Straße von Sinsheim nach Düren, hinter der Höhe des Kleinfeldes und dem Ellenbach. 6 Bat. nebst einer Pionnier-Abtheilung weiter rückwärts, westlich des Städtchens, rechts von der Straße nach Düren, auf den Breitseitelwiesen.

Diese 10 Bataillons, — lauter badische Truppen, — sollten über das Kleinfeld und die hohe Straße gegen den Seligwald, somit in die rechte Flanke des Rheinkorps wirken.

Die Kavallerie-Division, nebst 3 reitenden, 1 Fußbatterie, hielt „im Loh," den linken Flügel auf dem Wege nach der Schmollenmühle.

Die Laufbrücken-Abtheilungen standen zunächst der Chaussee, herwärts der genannten Mühle.

Die Elsenz trennte somit auch die Aufstellung des Neckarkorps, und beide Flügel hatten nur eine Verbindung mittelst der Elsenzbrücke bei Sinsheim (Straße nach Düren). Der Bach hat auf diesem Theil seines Zugs eine Breite von 30 bis 40 Fuß (oberer Abstand der Ufer-

ränder). Seine Waſſertiefe wechſelt zwiſchen 1 und 5 Fuß. Dagegen ſind die Ufer bei 12 Fuß hoch, und mit Erlen und Weiden ziemlich beſtanden. Manche dieſer Bäume haben ſechs bis acht Zoll dicke Stämme. Die Wieſen an beiden Ufern ſind trocken. —

Als das Signal zum Angriff erfolgte, begann das Gefecht der beiderſeitigen Vortruppen mit zuſehends wachſender Heftigkeit. Bald befand ſich die ganze, lange Linie im Feuer. Die Kolonnen dirigirten ſich nach ihren angewieſenen Punkten.

Als unter dem Schutze mehrerer Batterien die feindlichen Vortruppen des linken Flügels zurückgeworfen waren, ſendete GL. Stockhorn eine Kolonne von 2 Bataillons, 1 Batterie über den Krebsberg und die Heiligen-Höhe. Eine andere Kolonne von 2 Bat., 1 Batterie aber ſenkte ſich ins Elſenzthal hinab, und bretterte ſich am Bache aus. Dadurch und durch das Feuer der Reſervebatterien am Heidenbuckel ſollte der beabſichtigte Übergang der Elſenz erleichtert werden.

Der Kommandirende befahl nun, unterhalb des Kalkſteinbruches, in der Verlängerung der Hoffenheimerklinge, zwei Brücken über die Elſenz zu werfen, um gegen den Röhrigberg und die Winterhalde, alſo in der Fronte, vorzudringen, und dadurch den GL. Prinz Wittgenſtein zum Verlaſſen von Hoffenheim zu zwingen.

Eine Brücke ſollte mit dem würtembergiſchen, die andere mit dem heſſiſchen Materiale hergeſtellt werden. Die Pionniere rückten unter dem Schutze von 2 Bat. vor, nachdem die feindlichen Plänkler gegen den Ottelsberg zurückgeworfen worden waren.

Die würtembergiſchen Pionniere hatten ihre kleine Biragoiſche Equipage auf zwei ſchwere Pontonswagen

verladen. Beide warfen beim Ablenken von der Chaussee über den Graben, nach der tiefer liegenden Wiese, um. An dem einen Wagen brach das Rad; auch der andere wurde stark beschädigt. Sie konnten für den Augenblick nicht weiter benützt werden. Der Kommandant, Hauptmann von Keinitz, ließ nun das Material durch seine Leute bis zu der etwa 120 Schritte entfernten Elsenz tragen. Binnen vierzehn Minuten stand die Brücke. Sie wurde in Gegenwart Seiner Majestät des Königs von Würtemberg, der übrigen Souveräne und Fürsten, dann der meisten fremden Militärs geschlagen. Alle sprachen sich über ihre hohe Anwendbarkeit günstig aus, und begehrten von mir über diese Einrichtung Näheres zu vernehmen.

Die hessischen Pionniere (Sappeure) konnten ihre Aufgabe nicht lösen. Die Füße ihres Bockes, so wie die Streckbalken, waren zu kurz. Nach einer halbstündigen Arbeit, wobei man die Ufer etwa sechs Fuß tief abgrub, um eine Rampe zu bilden, stand erst ein bloß nothdürftiger Steg. Der größte Theil jener Truppen, welche über die hessische Brücke gehen sollten, benützte daher die würtembergische. Über Letztere defilirten 3 Kavallerie-, 2 Infanterie-Regimenter, 3 reitende, 2 Fußbatterien. Dann folgten die Souveräne, ihr Gefolge, und diesem sämmtliche Hand- und Packpferde. Obschon die Reiterei während des Überganges ihre Pferde keineswegs ruhig erhielt, und meist trabte, stand doch der Bock mauerfest.

GL. Freiherr von Stockhorn setzte mit einer Brigade den Angriff auf Hoffenheim fort, und drang, nach Wegnahme dieses Dorfes, längs der Wieslacher Straße vor. Eine Brigade schritt zum Angriff des Winterhalden-

und Ziegelhüttenberges; eine andere Brigade wendete sich gegen den Seligwald und Röhrigberg; während eine weitere Fußbrigade und 2 Eskadrons an der Elsenz hinab gegen Hoffenheim pouſſirten. Die Kavallerie gewann den Weg auf Dühren, von wo sie sich um den Röhrigberg, nach den Höhen des Witthumswaldes bewegte.

Das Rheinkorps leiſtete auf allen Punkten kräftigen Widerstand, wobei das trefflich placirte Geſchütz viel beitrug. Der Übermacht weichend, zog es ſich, unter beſtändigem Gefechte, über die teraſſenförmig ansteigenden Höhen, in eine Stellung bei Neufeld, mit dem rechten Flügel auf der Höhe vor Balzfeld, den linken gegen den Himmelberg, das vom Heiligwald und Eichholz gebildete Straßendefilee im Rücken.

Das Neckarkorps folgte, und bedrohte vorzüglich die Mitte und den linken Flügel des Gegners. Ein beſonders ſchöner Moment war jener, als in der Höhe des Eichelwaldes die beiden Korps ihre bisher mehr getrennten Kräfte zu langen Schlachtlinien vereinigten, und nun auch die Kavallerie am Gefechte Theil nehmen konnte.

Die Reiterei des Neckarkorps, welche gegen den rechten Flügel des Feindes ſtand, drückte dieſen zurück, und zwang deſſen Kavallerie, hinter der Infanterie Schutz zu ſuchen. Dieſe empfing nun den Sturm auf ihre Stellung mit einem heftigen Artillerie- und Musketenfeuer, und ſchlug dadurch denſelben ab.

Seine Majeſtät der König ließen nun das Gefecht einſtellen.

Vor und theilweiſe auch während der Übung regnete es ziemlich ſtark. Die entfernter dislozirten Truppen

wurden noch beim Marsch in ihre Quartiere bis auf die Haut durchnäßt.

Fünfte Kriegsübung.

Donnerstag den 17. September.

Die zum Grund gelegte Voraussetzung war folgende:

„Das Rheinkorps hat sich noch in der Nacht vom 16. auf den 17. hinter den Angelbach zurückgezogen, erwartet hier, in einer Aufstellung hinter den Thälern des Letzteren und des Leimbaches, die Angriffe des Neckarkorps, und stellt seine Vorposten auf die vorwärtigen Höhen des Hälden- und Hattmannsberges. — Das Neckarkorps greift diese Stellung an, bemeistert sich der Übergänge des Angelbaches, und drückt seinen Gegner allmälig bis zu den Höhen des Hochzeitbaumes zurück. Hier wird dasselbe in seinem weitern Vorrücken durch den Widerstand des Rheinkorps aufgehalten."

Die äußerst vortheilhafte Stellung hinter dem Angelbach, welche wir schon aus den Revolutionskriegen kennen, hatte das Rheinkorps in nachstehender Art bezogen:

Vorposten.

2 Komp. vorwärts Dielheim, am linken Ufer des Leimbaches, auf und an den Abfällen des Wallen- und Hattmannsberges. Sie stellten die Vorposten am östlichen Saume des Hattmannsbergwaldes aus. Ihr Rückzug ging auf Dielheim. — 2 Komp. auf der Straße nach Dielheim, ungefähr dreihundert Schritte hinter der Diebsbrücke. Sie besetzten den Angelbach in ihrer rechten Flanke.

Reiterposten von 6 Pferden vorwärts der Diebsbrücke, an der Straße nach Horrenberg, mit einer Doppelvedette am Wegdreieck beim Kornbuckel. Zur weiteren Beobachtung des Feindes standen 1 Offizier, 20 Reiter auf dem Hälden berg, jenseits des Angelbaches.

Diese Feldwachen, sammt den beiden Kompagnien, hatten gleichfalls den Rückzug nach Dielheim. Alle vier Kompagnien der Vorposten sollten dieses Dorf und das dortige Defilee standhaft vertheidigen, und dadurch die rechte Flanke der Stellung auf der Sinsheimer Höhe decken.

Hauptstellung.

Rechter Flügel. (Würtemb. Infant.-Division.)

2 Bat., ½ Batterie hinter der Diebsbrücke, rechts und links der alten Sinsheimer Straße, zur Vertheidigung der Brücke und des Angelbaches.

1 Bat., ½ Fußbatterie als Soutien weiter rückwärts auf dem Heisäckergrund.

1 Bat., ½ Fußbatterie rückwärts des Schanzenberges, als Unterstützung.

3 Bat., ½ Fußbatterie auf der Höhe des Kleeberges, beiderseits der alten Sinsheimer Straße, in Massen von Kompagniebreite.

Linker Flügel (Hessische Infant.-Division.)

3 Bat., ½ Fußbatterie, in Massen, mit kleinen Intervallen, links rückwärts der würtembergischen Infanterie-Division; als Reserve.

1 Bat., ½ Fußbatterie auf der Höhe nördlich des Rohrbuckel-Teiches, zur Beobachtung des Schatzgrundes und Angelbachs.

4 Bat. in und um Baierthal, gegen eine Umgehung links. Davon besetzten 2 Bataillons das Dorf

von der obern bis zur untern Mühle, sammt der Brücke unterhalb der Letzteren. Baierthal bildete nämlich den Stützpunkt des linken Flügels der Stellung, und mußte um jeden Preis behauptet werden, namentlich dessen oberer Theil, bis vorwärts des Altwieslocher Hohlweges, auf gleiche Höhe mit der Kirche und dem Friedhofe. Letzterer ist einer guten Vertheidigung fähig, und liegt beherrschend. Ein Bataillon und 1 Batterie nahmen Stellung auf dem Krähberge, um die unteren Zugänge des Dorfes und das Thal des Angelbaches zu bestreichen. Das vierte Bataillon dieser Brigade stand in Reserve, und sollte vorzüglich das Vordringen des Feindes zwischen der untern Mühle und dem Dorfe gegen den Friedhof hindern. *)

Kavallerie.

1 Regiment am hintern Abhang des Heisäckergrundes. 3 Regimenter, 1½ reitende Batterie rechts der alten Sinsheimer Straße, im zweiten Treffen; oder deutlicher, rechts von der hessischen ersten Fußbrigade.

Die Truppen standen in zwei Treffen und die Infanterie in Bataillonsmassen. Nach dem Zurückgehen der Vorposten hinter die Diebsbrücke wurde selbe als barrikadirt angesehen.

Alle Terränvortheile waren auf Seite des Rheinkorps. Der Boden steigt von der Diebsbrücke sanft an

*) Es war ausdrücklich befohlen worden, daß, wenn eine Infanterie-Abtheilung einer stärkeren feindlichen Truppe gegenüberstehe, so solle sie, nach Thunlichkeit, durch größere Bataillons-Intervallen, und eine weniger gedrängte Stellung der Mannschaft in den Gliedern, ihre Linie verlängern, um nicht überflügelt zu werden.

bis zum Hochzeitbaum. Die Flanken sind gedeckt durch die engen Thäler des Angel- und Leimbaches. Der Terrän erlaubt die ungehinderte Verwendung aller Waffen. Doch schien es, als ob diese Stellung, mit Rückblick auf die zu Gebote stehende Truppenmacht, viel zu ausgedehnt, daher Alles zu vereinzelt sey.

Der Leim-, Angel- und Holderbach fließen sämmtlich in engen Thälern ab. Die beiden Ersteren können nur an einigen Stellen, der Letztere jedoch allenthalben, mit allen Waffengattungen, ohne Vorbereitung überschritten werden. Ihre stark bebüschten Ufer begünstigen das Tirailleurgefecht.

Eine Vorrückung von Horrenberg aus, darf nicht im Straßen-Defilee, sondern muß auf den Höhen über den Zigeunerbuckel und Schatzgrund auf Baierthal geschehen, während man die Diebsbrücke blos beobachtet. — Ein gelungener Angriff auf Baierthal zwingt den Vertheidiger zum Verlassen seiner Stellung, und wirft ihn bis hinter den Altwieslocher Hohlweg zurück. Auch begünstigen der Salmengrund- und Kirchenwald wesentlich das verdeckte Sammeln der Kolonnen.

In diesem Sinn handelte der Kommandirende des Neckarkorps. Seine aus 1½ Komp., 2 Esk. gebildeten Vorposten hielten die Linie vom Binsenplattenbuckel, über den Unterhof und Kornbuckel, nach den Höhen des Horrenberger Kreuzes. Er konzentrirte seinen rechten Flügel, mit 8 Bat., 2 Fußbatterien und dem Laufbrückentrain, hinter dem Unterhof auf dem Salmengrundbuckel; den linken Flügel, mit 10 Bat., 2 Fußbatterien, auf den Hängen des Zoll- und Erkelberges. Die Kavallerie nebst 3 reitenden Batterien hielt weiter rückwärts; denn sie konnte erst nach Weg-

nahme der Diebsbrücke, und Vertreibung des Feindes vom Hattmannsberg und Wallenberg, wirken.

GL. Baron Stockhorn eröffnete das Gefecht, indem er eine Fußbrigade nebst einer Batterie über den Zigeunerbückel und die Franzosenklinge zum Angriff auf Baierthal entsendete, welche dieses Dorf so wohl von den Höhen als im Thale attakirten. Bald aber donnerten die trefflich placirten Batterien auf der ganzen Linie, und am Angelbach verwickelten sich die beiderseitigen Tirailleurs in einen stets wachsenden Kampf.

Die übrigen Kolonnen wälzten sich stolz und drohend die Höhen herab. Eine Fußbrigade mit 3 Batterien und den Laufbrücken kam über den Binsenplattenbuckel, und senkte sich in den Schatzgrund hinab. Zwei Bataillons gingen auf der Straße vor, und wendeten sich, am Unterhof vorbei, ebenfalls nach dem Schatzgrund. Eine Brigade und 1 reitende Batterie, nebst einer Pionnier-Abtheilung, vertrieben den Feind vom Holderbach, und rückten gegen die Diebsbrücke. Die Kavallerie mit zwei reitenden Batterien, dann 4 Bataillons als Reserve, folgten geschlossen auf der Altwolfskofer Straße. Es war ein imposanter Anblick, vom herrlichsten Wetter begünstigt. Die Tausende von blitzenden Gewehren in der Morgensonne, die funkelnden Helme und Geschützröhren, die hin und herjagenden Adjutanten und Generalstabs-Offiziere, die einzelnen Gruppen der Suiten, und die langen schwarzen Linien, welche von allen Seiten sich gegen das Rheinkorps heran bewegten. Alles dieses zusammen bildete ein unvergleichliches Schauspiel.

Als die Tirailleurs des Vertheidigers gänzlich vom Angelbach, unterhalb des Schatzgrundes, vertrieben waren, schritten die Pionniere zur Herstellung ihrer Laufbrücken.

Der Bach ist an jener Stelle etwa 20 Fuß breit, mit einer Wassertiefe von 9 bis 10 Fuß. Die würtembergischen Pionniere schlugen binnen sechs Minuten zwei Laufbrücken. Die dritte, von den badischen Pionnieren hergestellt, war erst fertig, als schon der größte Theil der Infanterie des rechten Flügels auf dem rechten Ufer stand. — Über die Laufbrücken gingen 6 Bat., 3 Fußbatterien, welche die Sinsheimer Höhe gewannen, und ihren rechten Flügel gegen Baierthal vorzogen.

Mittlerweile hatte der linke Flügel des Neckkorps, nach langem und hitzigem Gefecht, die Diebsbrücke genommen, wobei ein Reiter-Regiment des Vertheidigers wiederholt versuchte, diesen Übergang zu wehren. Eine Infanteriebrigade des Offensivkorps defilirte über die Brücke, und entsendete rasch 1 Bataillon über Dielheim auf Altwiesloch.

Als der Kommandirende seine gesammten Truppen auf dem rechten Ufer des Angelbaches versammelt hatte, befahl er den Sturm auf die Höhen des Heisäckergrundes, Klosberges und Rohrbachteiches. Er sollte mit Bataillonsmassen in zwei Treffen geschehen, und durch die Kavallerie am linken Flügel gedeckt werden. Diese wurde über die Diebsbrücke vorgezogen; ihr folgten die 3 reitenden Batterien. Aber die weit ausholenden Schlangenlinien der Reiterdivision wollten fast gemahnen, als ob selbe den Sinn ihrer Aufgabe nicht vollkommen erfaßt habe. Wenigstens deuteten selbe auf keinen bestimmten Entschluß. Sie trabte den Heisäckergrund herauf, ohne sicheres Ziel, und glich weit eher einer geworfenen Truppe, als einer eben zum hitzigen Angriff vorrückenden Schaar.

Der Kommandirende des Rheinkorps hatte umsonst versucht, die feindlichen Kolonnenspitzen, beim Erstei-

gen der Sinsheimer Höhe, durch ſeine Reiterei anfallen zu laſſen. Die Kavallerie des Offenſivkorps bewirkte indeſſen ihren Aufmarſch, warf die feindliche zurück, und bald war der Vertheidiger rechts überflügelt.

Nun trat GL. von Bangold den Rückzug an. Er wurde mit Bataillonskolonnen, ſtets durch die Kavallerie auf dem rechten Flügel gedeckt, in beſter Ordnung und beſtändigem Gefecht, Treffenweiſe hinter die hohle Baierthaler Straße ausgeführt. Die heſſiſche Fußbrigade hielt dabei fortwährend Baierthal feſt.

Das Rheinkorps nahm nun Stellung auf der Höhe des Kobelsberges, zwiſchen Baierthal und Altwiesloch. Der rechte Flügel lehnte ſich an die Schlangenbrücke bei Altwiesloch; der Linke an den Sauberg. Vor der Front lief der tiefe Hohlweg. Der weitere Rückzug ging über das Plateau des Hochzeitbaumes auf Nußloch.

GL. Stockhorn machte vergebliche Angriffe auf dieſe ſtarke Stellung. Beſonders um Baierthal entbrannte ein heftiger Kampf, in welchem 10 Bataillons von beiden Seiten verwickelt wurden, und wobei es zu wiederholten Bajonnetangriffen kam.

Endlich befahl der oberſte Schiedsrichter, das Gefecht abzubrechen. —.

Nachdem das Hoflager ſchon an dieſem Tage von Sinsheim nach Schwetzingen übertragen wurde, ſo eilten Seine königliche Hoheit der Großherzog von Baden, noch vor gänzlicher Beendigung des Manövers, ſammt Ihrem Hofſtaat, dorthin voraus, um für die zahlreichen Gäſte beſtens Sorge tragen zu laſſen.

Sechste Kriegsübung.

Freitag den 18. September.

Die Supposizion dieser letzten Kriegsübung war:

„Das Gros des Rheinkorps setzt seinen Rückzug gegen Mannheim fort, und deckt denselben durch Nachhuten, welche sich auf den Straßen von Leimen über Bruchhausen, von Nußloch über Sandhausen und Ostersheim, und von Waldorf über Ostersheim nach Schwetzingen bewegen.“

„Das Neckarkorps folgt in denselben Richtungen nach, wird aber in dem waldigen und theilweise durchschnittenen Terrain zum behutsamen Vordringen gezwungen; wodurch der Feind in den Stand gesetzt ist, seinen Rückzug nach Mannheim ohne fernere Störung bewerkstelligen zu können. Die Kriegsübung hat in der Höhe von Bruchhausen zu endigen.“ —

Die Vorposten des Rheinkorps waren folgendermaßen aufgestellt. 1 Komp. vorwärts Leimen, auf der Straße nach Nußloch; 1 Komp. vorwärts Sandhausen; 1 Komp. vorwärts des Gaulstriebsschlages; 1 Komp. bei Waldorf.

Zur Deckung seines Rückzuges über die Rheinebene bildete GL. von Baugold drei Kolonnen.

Die erste (Hauptkolonne) bestand aus 8 Bat., 2 Fußbatterien und einer Pionnier-Abtheilung, und stellte sich hinter Bruchhausen, links der Straße nach Leimen auf. Die Nachhut dieser Kolonne war gebildet aus der gesammten Kavallerie und reitenden Artillerie, dann 4 Bat., 1 Fußbatterie. Sie stand hinter Leimen, an der Straße nach Schwetzingen.

Die zweite aus 3 Bat., 1 Fußbatterie. Davon ſtanden 2 Bat. mit der Fußbatterie nördlich hinter Sandhauſen, und 1 Bat. auf der Höhe des Gaulstriebsſchlages, am Weg von Nußloch nach Oftersheim.

Die dritte: aus 1 Bat., hinter Waldorf, an der Oftersheimer Straße.

Die Aufſtellung des Neckarkorps war folgende:

Vorpoſten: Entlang des Leimbaches, von der Dornmühle bis zum Steg unterhalb der Mühle von Nußloch, waren 1 Komp., 1 Esk.; und von da über die alte Weide bis an die Bergſtraße 2 Komp. und 1 Kanallerie-Diviſion aufgeſtellt.

Die Sammlung des Korps zur Verfolgung erfolgte mit dem rechten Flügel und der Mitte bei Nußloch; mit dem linken Flügel auf dem Weg von Wiesloch und Waldorf, dieſſeits der Dornmühle.

Im Detail war die Truppenaufſtellung in nachſtehender Art geordnet. 4 Bat., 10 Esk., 3 reitende Batterien, jenſeits Nußloch bei der Sandgrube und den Waldäckern. 4 Bat., 1 Fußbatterie, 4 Esk., nebſt einer Pionnier-Abtheilung, dieſſeits Nußloch am Saugrund.

Die Reſerve dieſer Truppen bildeten 4 Bat., 1 Fußbatterie.

Bei der untern Mühle, rechts vom Sandhauſerweg, in den Baumgärten, ſtanden 4 Bat., 1 Fußbatterie, 1 Pionnier-Abtheilung. *)

---

*) Bei Bearbeitung des vorſtehenden Aufſatzes wurde das gehaltreiche Schriftchen: „Erinnerungen an die erſten Kriegsübungen des achten deutſchen Armeekorps im Jahr 1840; Ulm bei E. Nübling;“ vielfach benützt.

Der linke Flügel postirte sich mit seinen 2 Bat. auf dem Weg von Wiesloch und Waldorf, diesseits der Dornmühle.

Der Kommandirende hatte folgende Angriffs-Disposizion erlassen:

Rechter Flügel: 4 Bat., 1 Batterie und eine Pionnier-Abtheilung auf der Bergstraße gegen Leimen. Ihnen folgen die 10 Schwadronen und 3 reitenden Batterien. Letztere wirken zum Angriff von Leimen mit.

Als Reserve gehen 4 Bat. über Nußloch, die alte Weide, nach der Schützenhütte.

Mitte. 4 Bat., 1 Fußbatterie, nebst einer Pionnier-Abtheilung, passiren bei der untern Mühle den Leimbach, und rücken auf S. Ilgen. Eine Kolonne von 4 Bat., 1 Fußbatterie und 1 Pionnier-Abtheilung, nebst 4 Eskadrons, wendet sich gegen die Nußlochermühle, überschreitet den Leimbach, und greift die Höhe des Gaulstriebsschlages an.

Linker Flügel: 2 Bat. bemächtigen sich der Dornmühle, und schreiten dann zum Angriff von Waldorf. —

Bevor noch die Übung begann, fiel der Regen, welcher, mit geringen Unterbrechungen, den ganzen Tag anhielt, anfangs fein, dann immer dichter. Doch hielt dies die schauluſtigen Städter aus Mannheim, Heidelberg, Speyer und Wiesloch nicht ab. Viele Tausende, worunter Manche in den sonderbarsten Aufzügen, strömten herbei. Alle Straßen und Wege waren voll, so daß die Truppen kaum durchkommen konnten.

Das Rheinkorps leistete bei Leimen heftigen Widerstand. St. Ilgen war gar nicht besetzt, und Waldorf wurde nach kurzer Gegenwehr verlassen. Nur bei

Sandhauſen und am Gaulstriebsſchlag tobte der Kampf. Dieſe Stellung wurde erſt dann geräumt, als der Angreifer, nach der Wegnahme von Leimen, mit aller Kraft gegen Bruchhauſen vordrang.

Als dort die erſten Schüſſe fielen, trat die Hauptkolonne des Rheinkorps, hinter Bruchhauſen, ihren Rückzug nach Schwetzingen durch den Hegenichwald an. Sie faßte aber neuerdings Poſto zwiſchen dieſem Wald und dem Wege von Oftersheim nach Plankſtatt. Die Infanterie bildete Bataillonskolonnen. Die Geſchütze ſtanden in der Mitte.

Die Infanterie an der Nachhut der Hauptkolonne zog ſich, nach dem Verluſt von Leimen, durch Bruchhauſen, und poſtirte ſich am öſtlichen Saum des Hegenichwaldes. Ein Reiter-Regiment nebſt 1 Batterie ſtellte ſich links von Bruchhauſen. Das Gros der Kavallerie war hinter der Straße von Sandhauſen nach Kirchheim aufmarſchirt, und deckte den Abzug des Fußvolkes. Als jedoch die Reiterei des Neckarkorps zum Angriff vorging, zog ſich die geſammte Kavallerie des Vertheidigers durch den Hegenichwald zu ihrer Hauptkolonne.

Die Nachhut bei Sandhauſen hielt ſich, nach dem Verluſt dieſes Dorfes, auf gleicher Höhe mit jener der Hauptkolonne. Beide deckten in angemeſſener Art die Übergänge des Leimbaches und Landgrabens. Ein Infanterie-Regiment hielt ſich auf den Weg zwiſchen dem Hardtwald und Landgraben, und nahm Stellung bei der Feldhütte; woſelbſt ſich auch 1 Bat. vom Gaulstriebsſchlag durch den Wald, auf dem Wege von Nußloch nach Oftersheim, mit ihm vereinigte, während das andere Bataillon auf der Straße von Waldorf nach Oftersheim zurückging, und ſich beim Brunnen aufſtellte.

Das Neckarkorps griff nochmals an. Die Infanterie drang, von der Artillerie rechts gedeckt, längs der Straße vor. Auf dem äußersten rechten Flügel formirte sich die Kavallerie-Division in Linie. In dieser Ordnung geschah der konzentrische Vormarsch gegen Bruchhausen und den Hegenichwald; wobei auch die von Sandhausen gekommene Kolonne mitwirkte. Dies zwang endlich den GL. von Bangold zum Rückzug in den Wald, und Seine Majestät der König befahlen die Übung zu endigen.

Selbe wäre ohnehin nicht länger geeignet gewesen, die Kenntnisse der Führer, die Brauchbarkeit der Truppe im Großen beurtheilen zu lassen; denn das Ganze bot nur vereinzelte Truppentheile. Es gab auf der weiten Ebene, — die Kirchthürme ausgenommen, — keinen Punkt, von welchem man einige Aussicht gehabt hätte. Zudem störte der hier vielverbreitete Anbau des Tabaks und Flachses fast auf jedem Schritt den taktischen Verband. Und doch mußten diese Produkte mit doppelter Sorgfalt geschont werden, weil sie ein reiches Erträgniß bilden, und ihre Verwüstung eine bedeutende Entschädigungssumme erfordert hätte.

Auch konnten die Truppen, besonders Kavallerie und Artillerie, in dem vom Regen aufgeweichten Lehmboden kaum weiter. Wald- und Dorfangriffe, um die es sich in der Wirklichkeit heute vorzüglich gehandelt haben würde, unterblieben.

So ritten und fuhren nun die Monarchen, Prinzen, Generale und übrigen fremden Offiziere, theils nach Schwetzingen, theils nach Mannheim und Heidelberg.

Das Hauptquartier des Neckarkorps blieb am 18. in Wiesloch, welches unsere Leser gewiß aus dem drei-

dreißigjährigen Kriege kennen, wo Tilly solches plündern ließ. Im Jahre 1689 wurde es in die Asche gelegt. Auf den Feldern von Wiesloch rang Graf Ernst von Mannsfeld mit dem starken Tilly um die Palme des Sieges.

Die Truppen des achten Armeekorps bezogen für die Tage des 18. und 19. Septembers eine Kantonnirung vom Neckar bis in die Höhe von Wiesloch. Das sonst so stille Mannheim wurde auf Einmal voll Leben; denn es kamen 13 Bat. 1 Dragoner-Regiment dorthin, welche theils in Kasernen, theils bei den Bürgern untergebracht waren. Nach Heidelberg wurden 6 Bat., 8 Esk. verlegt. Auch der würtembergische Laufbrückenträn kam in diese Stadt. Die übrigen 15 Bat., 24 Esk. und die Artillerie brachte man auf dem Lande unter. Das freundliche Rohrbach, mit seinem im reizenden Parke sich erhebenden Schlosse, dem Asyl des unvergeßlichen Maximilian Joseph von Baiern, waren voll fremder Truppen.

Man hatte die Vakanzen in Heidelberg um einige Wochen früher eintreten lassen. Darum verschwanden auch die wenigen zurückgebliebenen Studenten, in ihrer wunderlichen Tracht, vollkommen beim Schimmer so vieler Hunderte von reichen Uniformen, und unter dem Leben und Treiben der Soldaten in allen Straßen, auf allen Plätzen.

Rasttag.

Samstag den 19. September.

Der Ruhetag mußte den Truppen höchst willkommen seyn. Es gab so Manches wieder zu ordnen und zu säubern. Auch bedurften Mann und Pferde der Erholung.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden bewirtheten durch vier Tage (vom 17. bis 20.) in den weiten Räumen der Schwetzinger Orangerie, an Tafeln von 200 bis 400 Gedecken, Ihre hohen Gäste und die Fremden.

Auf dem seit langen Jahren unbenützt gebliebenen, nun aber geschmackvoll eingerichteten Schloßtheater wurden von den Hofschauspielern aus Karlsruhe Vorstellungen gegeben, wozu alle auswärtigen Offiziere Einladungskarten erhielten. Das Schloß und alle Privathäuser waren mit Fremden überfüllt. Die badische Regierung hatte einige Hundert neue Betten zu diesem Zwecke beigestellt, auch die Schloßappartements neu herrichten, möbliren, und mit kostbaren Tapeten und schönen Draperien versehen lassen. Trotz der Ebbe und Flut so vieler Menschen fand man dennoch allenthalben einen heitern Empfang, stete Bereitwilligkeit und frohe Gesichter; was den Fremden äußerst wohl that. Um auch dem Publikum eine seltene Augenweide zu verschaffen, wurde der im Jahre 1726 durch den Kurfürsten Karl Philipp angelegte, weltberühmte Park beleuchtet. Seine Tempel, Obelisken und Statuen, worunter auch jene der Galathea von Crepello, erglänzten in farbigem Lichte. Am prachtvollsten nahm sich aber das großartige Feuerschloß als Gartenperspektive aus. Dazwischen spielten die Wasserkünste. Aus den Rachen von Delphinen, Schwanen und Seethieren brachen Millionen brillanter Strahlen, und stürzten in feinem Regen oder buntgefärbten Perlen nieder. Eine zahllose Menschenmenge, welche Einlaßkarten erhalten hatte, durchwogte bis nach Mitternacht die Alleen und Gänge des reizenden Gartens,

welche des Mondes Silberscheibe, im Verein mit dem Schimmer zahlloser Lampen, magisch erhellte, und ein wirklich feenartiges Bild gab.

Revue.

Sonntag den 20. September.

Den Beschluß der Kriegsübungen machte eine Revue, wozu der Kommandant, GL. Baron Stockhorn, schon untern 19. aus seinem Hauptquartier Schwetzingen die nöthigen Weisungen erließ.

Ein wechselnder Schlagregen hielt den ganzen Vormittag des 20. an. Dennoch fanden sich viele Tausende von Zuschauern ein. Schon vom grauenden Morgen angefangen, zogen sie in ihrem besten Sonntagsstaat herbei; die Weiber und Kinder meist auf Wagen. Sie kamen aus dem badischen Oberland, aus dem Hundsrück, Odenwald, ja aus dem Rheingau und vom Taunus. Auch Heilbronner und Stuttgarter fanden sich ein.

Die Truppen standen um halb zwölf Uhr zum Empfang der Souveräne bereit. Kurz vorher hatte auch der Regen nachgelassen.

Die Aufstellung der gesammten 34 Bat., 36 Esk. und 50 Geschütze, nebst ihren Laufbrücken, zusammen nicht volle 25,000 Mann, war zwischen Ostersheim und Plankstadt, hinter der dortigen Straße, mit der Fronte gegen Schwetzingen.

Die Truppen standen nach Waffengattungen: im ersten Treffen die Infanterie in Bataillonsmassen von Halbdivisionsbreite, mit Intervallen von 24 Schritten. Im zweiten Treffen hielten rechts die Laufbrücken-

Abtheilungen, links die 4½ reitenden, 8 Fußbatterien. In dritter Linie stand die Kavallerie entwickelt. Alle drei Treffen waren von gleicher Länge. Zufolge der Organisazion des achten deutschen Bundeskorps hatten in sämmtlichen Treffen die Würtemberger den rechten, die Badner den linken Flügel und die Hessen die Mitte. Die vier Infanterie-Divisionen wurden von den Generalen von Brand, von Bangold, von Kühn und Prinz Wittgenstein befehligt. Ein besonderer Kommandant für das erste Treffen bestand nicht. Das zweite Treffen kommandirte der badische Artillerie-Direktor GM. von Lassolaye; das Reitertreffen der GL. Graf von Bismark.

Sämmtliche Truppen waren in ihrer neuen Montur ausgerückt, und Alle in voller Parade.

Gegen zwölf Uhr erschienen die Monarchen und übrigen hohen Herrschaften, gefolgt von einer aus etwa vierhundert Offizieren jeden Grades bestehenden Suite. Von Mainz allein waren Tags zuvor noch vierzig Offiziere gekommen, um eine Revue zu verherrlichen, wozu halb Europa seine Zierden sendete. Unter den erhebenden Klängen der Nazionalhymne ritten die Monarchen alle drei Treffen ab. Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzoginn von Baden, mit der Frau Fürstinn von Fürstenberg, folgten in Einem, die liebenswürdige Prinzessinn Alexandrine von Baden mit den Prinzessinnen von Fürstenberg aber in einem zweiten offenen Wagen. Der eben das sechzehnte Lebensjahr vollendete Erbgroßherzog Ludwig von Baden, und sein um zwei Jahre jüngerer Bruder Friedrich, ritten am Schlage derselben.

Nach beendeter Truppenbesichtigung begann das Defiliren.

Viele Hunderte von badischen Veteranen mit gelb und rothen Fähnchen waren aufgestellt, um den Andrang der unermeßlichen Volksmenge abzuhalten. Jeden dieser Braven schmückte die Kriegsdenkmünze. Sie sahen sich hier neu verjüngt in ihren Söhnen und Enkeln. — Sie waren meist aus den Ämtern Ladenburg, Heidelberg, Schwetzingen, Philippsburg und aus Mannheim. Über 850 hatten sich gemeldet. Viele Gemeinden lieferten ihnen Vorspann und eine Geldvergütung.

Nachdem sich die Truppen in Kolonne gesetzt hatten, defilirte, unter den Tönen einer rauschenden Kriegsmusik, zuerst die Infanterie mit Halb-Divisions, dann die Pionniere mit ihren Laufbrücken, hierauf die Artillerie mit ganzen Batterien, endlich die Kavallerie mit Schwadronen. Letztere Waffe wiederholte den Vorübermarsch im Trab.

Das Defiliren ging weit besser, als man von Truppen so kurzer Abrichtung, und die so wenig Werth auf den Paradem arsch legen, erwarten konnte. Adjustirung, Haltung, Gewehrtragen befriedigten vollkommen; doch waren sie nicht in allen Kontingenten gleich. —

Vom Revueplatze hinweg rückten die Regimenter in eine neue Kantonnirung, die sich bis gegen Bretten hinaufzog, und aus welcher selbe schon am 21. den Rückmarsch in ihre Garnisonen antraten. Von ihren Regierungen hatte die Mannschaft, vom Feldwebel abwärts, eine dreitägige Gratislöhnung empfangen. Der schönste Lohn aber blieb jener Tagsbefehl, welchen Seine Majestät der König von Würtemberg unterm 19. September an die drei Kontingente erließ, und der wörtlich also lautet:

„Nachdem die diesjährigen gemeinschaftlichen Kriegsübungen der Truppen des achten deutschen Armeekorps beendet sind, finde Ich Mich bewogen, im Namen der betheiligten Souveräne, über deren Ausführung im Allgemeinen, Meine Zufriedenheit und Anerkennung der dabei gezeigten taktischen Befähigung der Führer, wie der Soldaten, auszudrücken. Besonders habe ich des rühmlichen Eifers zu gedenken, mit welchem die Truppen den Anforderungen ihres Dienstes nachgekommen sind. — Die Pünktlichkeit in Ausführung der gegebenen Befehle, die unverdrossene Ausdauer, bei zum Theil nicht unbeträchtlichen Anstrengungen, die Vermeidung jeder Unordnung in den Quartieren, und endlich das gute Vernehmen der Truppen unter sich, zeugen von dem unter ihnen herrschenden Geiste der Mannszucht und ächten Soldatenehre.“

„Der Zweck unserer gemeinsamen Vereinigung wurde somit vollständig erreicht, und Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem Ich den Chefs, den Offizieren und Soldaten für ihre getreue Mitwirkung Meinen lebhaften Dank zu erkennen gebe.“ —

Nach der Revue war Tafel von vierhundert und fünfzig Gedecken im Schlosse zu Schwetzingen. Außer den höchsten Herrschaften und sämmtlichen fremden Offizieren, wurden alle Generale und Stabs-Offiziere des achten Armeekorps, so wie auch einige Offiziere jedes Regiments geladen.

Abends fand, ganz wie früher, im Schloßtheater eine Vorstellung statt. Eine der Würde des Festes angemessene Beleuchtung des Gartens beschloß diesen Tag und das ganze Kriegsspiel, auf eine eben so prachtvolle

als ſinnige Weiſe. Der 20. September 1840 wird den Bewohnern der Rheinpfalz gewiß unvergeßlich bleiben.

Theils noch in der Nacht, theils am Morgen des 21. reiſten die höchſten Herrſchaften ab. Auch die Fremden zerſtreuten ſich nach allen Seiten, und das freundliche Schwetzingen war wieder ſo ſtille und menſchenleer wie eine Woche früher; was nach den eben verlebten geräuſchvollen Tagen einen faſt unheimlichen Eindruck hervorbrachte. —

Wenn die Konzentrirung des achten deutſchen Bundeskorps im September 1840 auch keinen anderen Nutzen gehabt hätte, als die Nothwendigkeit einer gleichförmigen Abrichtung und Ausrüſtung bei den verſchiedenen Kontingenten fühlbarer zu machen, ſo wäre ſelbe ſicher ſchon darum von hoher Bedeutung und ſehr weſentlichem Belange.

Allein ſie hat noch viel Anderes und in jeder Beziehung höchſt Erfreuliches herausgeſtellt. Wir haben nämlich durch ſie die volle Überzeugung gewonnen, daß dieſes Bundeskorps ein gutes Material beſitze, und es den Truppen weder an Intelligenz, noch an gutem Willen fehle, mit Einem Worte, daß ſie wahrhaft kriegstauglich ſeyen. Ihr trefflicher Geiſt, ihre muſterhafte Mannszucht, und der ſchöne Einklang, den ein eilftägiges Zuſammenleben nicht im Geringſten ſtörte, leiſten dafür volle Bürgſchaft. Sogar Jene haben dies eingeſtanden, welche mit ſchwankendem Glauben daran von jenſeits des Rheines gekommen waren.

In Ertragung der Strapatzen ſtehen die Truppen

des achten Bundeskorps gegen andere Heere nicht zurück. Die Zahl der ins Spital abgegebenen Kranken betrug nicht volle 200 Mann, das ist, wie 1:120. Fußmarode sah man fast nie. Und dennoch hatten die Übungen für einzelne Abtheilungen manchen Tag, den Marsch mitgerechnet, eilf bis zwölf Stunden betragen; immerhin eine schöne Zeit für den jungen Soldaten, welcher bei der Infanterie seine vollen fünfzig Pfunde trägt. Angemessene Bewegung, verbunden mit guter Kost, werden stets die Gesundheit des Mannes fördern. — Gedruckte Pferde kamen ebenfalls nur höchst selten vor. —

Seine Majestät der König von Würtemberg, Höchstwelcher die Übungen im Großen leitete, bewährte auch in diesen Tagen wieder jene hohe militärische Umsicht und Erfahrung, welche wir aus den Kriegsjahren 1814 und 1815 an Allerhöchstdemselben kennen, und wovon die Schlachtfelder von Epinal, Brienne, Montereau, Sens, Paris und Straßburg Zeugenschaft geben. Dem König entging kein Fehler. Stets war Er auf dem rechten Punkte und im rechten Augenblicke. Er wußte immer die wahre Abhilfe zu finden. Die den Monarchen umgebenden Fremden sahen mit wahrer Lust, daß Er noch dieselbe Kühnheit und Gewandtheit im Reiten besitze, die wir vor fünfundzwanzig Jahren an Ihm bewunderten. —

Die Fremden schieden nicht ohne ein wehmüthiges Gefühl aus dem Kreise so trauter Waffengefährten, so zuvorkommender Menschen. Durchdrungen von hoher Erkenntlichkeit für die allseitig liebevolle Aufnahme, sprach es der Blick jedes Einzelnen aus, daß er nie vergessen werde, wie freundlich und entgegenkommend die Bewoh-

ner Würtembergs und Badens gewesen, und welch schöne Erinnerungen er mitnehme in ferne Länder. Unvergeßlich bleiben uns die wackeren Kameraden am Neckar und Rhein, die mit ächt deutscher Gesinnung sich anschlossen den Waffenbrüdern aus Ost und Nord; weil sie alle nach Einem Ziele streben: nach wahrer Soldatenehre und dem Ruhme, in jedem Momente ihres Lebens treu zu halten an Fürst und Vaterland, und eingedenk zu seyn der beschworenen Pflicht. —

II.

Militärische Geschichte des Rheines.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Erster Abschnitt.

Von der Urzeit bis zum Tode Karls des Großen 814.

Der Rhein war seit Jahrtausenden Zeuge der Schicksale, welche Deutschland trafen. An seinen Ufern bereiteten sich die wichtigsten Ereignisse vor, deren die deutsche Geschichte gedenkt. — Dieser Strom war oft die Schutzwehre des Vaterlandes. Oft haben ihn zwar von Westen kommende Feinde überschritten, und sind dann tief in Germaniens Gaue eingedrungen. Aber auch deutsche Heere zogen siegreich über den Rhein, und trugen ihre Banner weit in der Gegner Land, — oft bis in dessen Herz. —

Von den Begebenheiten, welche uns die klassischen Geschichtschreiber: Julius Cäsar, Tacitus, Livius, Dio Cassius, Appianus, Suetonius, Eutropius, Florus, u. a. m., aus der alten Zeit vom Rheine erzählen,*) bis zu dem, was wir selbst

*) In dem Werke: Schels Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates, werden die

am Rheine erlebten, läuft durch die Jahrhunderte eine Reihe von hiſtoriſchen Fakten, wie kein anderer Strom der Welt ſie ſo groß, ſo mannigfaltig, ſo folgenreich aufweiſt. Wir wollen das weite Feld der Geſchichte der Länder, die ſich an dieſem Strome von den Graubündner Alpen bis an die Nordſee ausdehnen, durchforſchen, und die Spuren des Rheines in derſelben verfolgen. Jede einzelne Begebenheit am Rheine, die an ſich militäriſch wichtig war, oder doch wichtige Folgen nach ſich zog, werden wir kurz anführen. Die Reihe dieſer Skizzen bildet dann das, was wir bezwecken: — die Geſchichte des vaterländiſchen Stromes. —

Es mag tauſend Jahre vor Beginn der chriſtlichen Zeitrechnung geweſen ſeyn, als die Gallien bewohnenden celtiſchen Stämme anfingen, ſo wie in andere Nachbarländer, ſo auch über den Rhenus nach Deutſchland vorzudringen. Dort fanden ſie aber ein wildes, waldbedecktes, rauhes Land, und löwenkühne Gegner, die jeden Fußbreit des armen Bodens entſchloſſen vertheidigten. Dort waren Siege ſchwer zu erringen, und wurden nicht durch reiche Beute belohnt. Eine Niederlage aber führte meiſtens zur Vernichtung.

---

meiſten der hier folgenden kriegeriſchen Begebenheiten, im Zuſammenhange mit der Geſchichte Roms und Germaniens, ausführlich erzählt, und häufig wird da auf die entſprechenden Stellen der Klaſſiker hingewieſen. Dieſes Werk wurde bei der Darſtellung der Geſchichte des Rheins zur Grundlage angenommen.

In dieſer unbekannten Zeit gingen auch ſchon, aus Germanien, die Belgier über den unteren Rhein, und verdrängten die Gallier aus den zunächſt am linken Ufer gelegenen Landſtrichen. Sie vermehrten ſich ungemein in dieſen fruchtbaren Gegenden, breiteten ſich immer weiter aus, und hatten, als die Römer in Gallien einbrachen, beinahe den dritten Theil des ganzen Landes in Beſitz. Mit den deutſchen Stämmen, die am rechten Ufer des untern Rheines wohnten, waren ſie oft in Fehden verwickelt, und die wechſelſeitigen Streifereien und Einfälle endeten nie. —

Der mächtige celtiſche Stamm der Biturigerwurde durch Übervölkerung ſeines an der Garonne und Loire ſich ausdehnenden Gebietes genöthigt, freiwillige Auswanderer aufzubieten. Eine der ihr Vaterland verlaſſenden Kolonnen ging i. J. 590, unter Prinz Segoves, über den Rhein, und rückte durch den ſich damals über einen großen Theil Germaniens ausbreitenden hercyniſchen Wald bis an die Donau vor. Dieſe Anſiedler bevölkerten alle Länder links bis an die Weſer, — rechts bis in Bojohemum (Böhmen), Noricum (Öſtreich), Carnien (Kärnten; Steiermark), Pannonien (Ungern), und Illyrien (Krain; Kroazien). Gleichzeitig hatte eine celtiſche Kolonne die Alpen überſtiegen, und ſich in Ober- und Mittel-Italien ausgebreitet. Viele andere celtiſche Stämme ſuchten ſich in den folgenden Jahren in dem ſchönen Blüthenlande Wohnplätze. —

In entgegengeſetzter Richtung gelangten hundert zehn Jahre vor Chriſti Geburt die Cimbrer, — ein aus dem hohen europäiſchen Norden ſtammendes Volk, — durch Noricum, Rhätien (Tirol) und Vindelizien (Baiern), an den Ober-Rhein. Hier fanden ſie

Freunde an den Tugenern (Zugern) und Tigurinern (Zürchern), die ſich willig ihrem Heere anſchloſſen. Zu gleicher Zeit erſchienen zwei andere nordiſche Stämme: die Teutonen und Ambronen, am untern Rhein, wurden dort von den Belgiern zurückgewieſen, und zogen dann an den obern Rhein hinauf, wo ſie ſich mit den Cimbrern vereinigten. Ungefähr im Jahre 109 v. Ch. G. gingen dieſe Nordländer über den Fluß, verheerten einen großen Theil von Gallien, drangen bis an die belgiſche Grenze vor, und wurden von den Belgiern geſchlagen. Sie bemühten ſich dann Jahre lang, über die Alpen nach Italien vorzudringen. Nach blutigen Kämpfen wurden dieſe Germanen in den Schlachten 102 bei Aquä ſextiä (Aix in der Provence) und 101 bei Verona an der Etſch aufgerieben. Einige Reſte derſelben ließen ſich im Rheinthale nieder, und erſcheinen dort ſpäter unter dem Namen der Attuatiker. —

Nachdem Julius Cäſar in ſeinen Geſchichtsbüchern von den galliſchen Celten geſprochen, entwirft er auch folgende Karakteriſtik der jenſeits des Rheines wohnenden Deutſchen: „Die Sitten der Germänen ſind von jenen der Gallier ſehr unterſchieden.“ — „Es gab eine Zeit, wo die Gallier die Germanen an Tapferkeit weit übertrafen, ſie aus eigenem Antrieb mit Krieg überzogen, und wegen übergroßer Bevölkerung und Mangel an Unterhalt Kolonien (die obenerwähnte Erſte des Prinzen Segoves, und die darauf folgenden Auswanderungen) über den Rhein ſchickten. Den fruchtbarſten Theil Germaniens um den hercyniſchen Wald haben damals die Tectoſagen erobert und angebaut. Noch jetzt bewohnen ſie jene Gegenden, und ſind ihrer Rechtſchaffenheit und

Tapferkeit wegen ſehr berühmt. Sie leben dermalen, ſo wie die Germanen, arm, dürftig, rauh. Sie nähren und kleiden ſich wie jene. Den Galliern verſchafft aber die Nachbarſchaft der Provinz (der früheren römiſchen Beſitzung in Süd-Gallien; der Provence), und der Handel nach der See, noch Vieles zum Überfluß und zum Vergnügen. Aber ſie ſind nach und nach gewohnt worden, beſiegt zu werden, und ſchätzen ſich nun ſelbſt nicht mehr den Germanen an Tapferkeit gleich.“ — „Die Belgen ſind die tapferſten Gallier, weil ſie weit von der römiſchen Provinz entfernt ſind, und daher faſt nie Kaufleute zu ihnen kommen, und ihnen Gegenſtände zuführen, die ihre Mannskraft ſchwächen würden. Sie grenzen an die Germanen, die über dem Rheine wohnen, und ſind beſtändig mit denſelben im Kriege verwickelt. — Aus gleicher Urſache ſind auch die Helvetier tapferer als die übrigen Gallier; denn ſie ſchlagen ſich faſt täglich mit den germaniſchen Nachbarn; indem ſie bald ihr eigenes Land gegen dieſe vertheidigen müſſen, bald ſie jenſeits des Rheines in ihren Wohnſitzen ſelbſt angreifen.“ —

Tacitus, in ſeinem Werke: Von der Lage, den Sitten und den Völkern Germaniens, ſtellt die Deutſchen als Gegner und Beſieger der Gallier dar. Er erzählt: „daß die Trevirer und Nervier, Beide nach Gallien eingewanderte germaniſche Stämme, auf ihr Deutſchthum ſo ſtolz waren, als ob ſie durch den Ruhm dieſer ihrer Abkunft vor jeder Ähnlichkeit mit den trägen Galliern geſchützt würden.“ —

Cäſar hatte im Jahre 60 v. Ch. G. mit Pompejus und Craſſus das erſte Triumvirat geſchloſſen. Er wurde bald darauf zum Statthalter des cisalpiniſchen

Galliens (Ober-Italiens), Illyriens und des transalpiniſchen Galliens (der Provence), und zum Befehlshaber der in dieſen Provinzen ſtehenden Truppen ernannt. Die am Ober-Rheine wohnenden Helvetier verließen im Mai 58 ihr Vaterland, wie es ſcheint, der ewigen Kriege mit den jenſeits des Rheines wohnenden Germanen müde, und wollten ſich in Süd-Frankreich neue Wohnſitze ſuchen. Sie wurden aber von Cäſar an der Rhone aufgehalten, und jenſeits der Saone bei Bibracte (Autun) geſchlagen. Sie flohen zurück gegen den Rhein, wurden im Lande der Lingonen (bei Langres) eingeholt, umringt, zur Unterwerfung und Auslieferung ihrer Waffen gezwungen. Nun erbaten ſie ſich als eine Gnade, ihre verlaſſene Heimath am Ober-Rheine wieder einnehmen zu dürfen. Cäſar gewährte die Bitte auch aus dem politiſchen Grunde: „damit nicht die Deutſchen in das menſchenleere Helvetien einrückten, und dadurch gefährliche Nachbarn der römiſchen Provinz würden.“ —

Die Sequaner (Anwohner der Seine) hatten im Kriege mit den Aeduern den ſueviſchen König Arioviſt zum Beiſtand über den Rhein gerufen. Dieſer germaniſche Fürſt war erſt im Jahre 60 vom Senate, vorzüglich auf Cäſars Betrieb, als römiſcher Bundesgenoſſe anerkannt worden. Auf dieſe Begünſtigung geſtützt, wollte Arioviſt ſich für die geleiſtete Waffenhilfe dadurch bezahlt machen, daß er einen Theil der Länder jener beiden Völker (einen Streif des Elſaßes und der Franche Comté) für ſich behielt. Er blieb mit ſeinem Heere von 120,000 Mann zwiſchen der Seine und Saone ſtehen, und rief noch viele andere Germanen über den Fluß. Der Fürſt der Aeduer, Divitiacus, kam nach Rom, und ſuchte

beim Senat Hilfe; welche ihm damals nicht gewähret wurde. Dann schickte er Gesandte an J. Cäsar, die um dessen Beistand ansuchten, und die Befürchtung äußerten: „daß in wenig Jahren gewiß alle Gallier aus ihrem Lande verdrängt seyn, und alle Germanen über den Rhein herüber kommen würden.“ — Der Triumvir war damals mit den Helvetiern so beschäftigt, daß er ebenfalls den Bitten kein Gehör geben konnte. — Bald darauf verlangten auch die Sequaner römische Hilfe. Aber erst nachdem die Helvetier bezwungen waren, brach Cäsar gegen Ariovist auf. Gegenüber von Mozuntiacum (Mainz) hatte sich schon ein zweites Korps von einmalhunderttausend Sueven am Rheine gesammelt, und wollte nächstens über diesen Fluß gehen. — In der Gegend von Vesontium (Besançon) stießen Cäsar und Ariovist auf einander. Die Römer siegten, und trieben die Deutschen bis an den Rhein. Am linken Ufer angekommen, fanden die Sueven keine Schiffe. Nur der König, mit wenigen Begleitern, rettete sich nach dem rechten Ufer. Seine Truppen wurden am linken vernichtet. — Das am rechten Ufer gestandene suevische Korps trat nun sogleich den Marsch nach der Heimat an. Aber der germanische Stamm der zwischen der Lahn und dem Maine, in der Wetterau, wohnenden Ubier, die bittere Feinde der Sueven waren, verfolgte sie, und rieb den größten Theil derselben auf. —

Im Jahre 57 besiegte Cäsar einige belgische Stämme. Der Ruf seiner Thaten bewog mehrere, am rechten Rhein-Ufer wohnende, germanische Völker, Gesandte an den Feldherrn abzuschicken, die ihm Geißeln anboten, und seinen Befehlen Gehorsam gelobten.

In Lucca hatten im Jahre 56 die Triumvire ihr

Bündniß erneuert. Cäsar wurde auf weitere fünf Jahre in seiner Statthalterschaft bestätiget. — Im Frühling 55 ging ein Heer von 430,000 deutschen Usipetern und Tencterern (beide Stämme wohnten zwischen dem unteren Rheine, bis zu dessen Theilung, und der Yssel) über den unteren Rhein, um sich in Gallien niederzulassen. Sie wurden von Cäsar geschlagen, und bis in die Gegend am Zusammenflusse der Maas und des Rheines (bei Nimwegen und der Insel Bommel) verfolgt. Ein Theil derselben wurde an den Ufern niedergehauen. Ein anderer fand in des Rheines Fluten den Tod. Der Rest wurde im Lager gefangen. Ein Korps germanischer Reiterei war über der Maas auf Fütterung entfernt, folglich nicht in der letzten entscheidenden Schlacht gewesen. Dieses gewann das rechte Rhein-Ufer, und fand Schutz bei den Sigambrern. Für einige Zeit wohnten nun die Usipeter zwischen der Lippe und dem Rheine, die Tencterer östlich von Köln und Bonn. —

Nun beschloß Cäsar, Deutschland strafend heimzusuchen. Er schlug binnen zehn Tagen im Gebiete der Trevirer, also in der Gegend von Koblenz oder Andernach, eine Pfahlbrücke über den Rhein. Dann ging er auf das rechte Ufer hinüber, um die Sueven in ihren Wohnsitzen (von der Sieg, über die Lahn und den Main, bis zur Donau) aufzusuchen. Er verwüstete das an den Rhein grenzende Land, welches jedoch ohnehin nur als eine menschenleere Einöde erschien. Denn die Bewohner (die Catten im jetzigen Hessen) hatten sich mit Habe und Heerden in ihre endlosen Wälder zurückgezogen. Am achtzehnten Tage führte Cäsar das Heer über den Rhein zurück, und ließ die Brücke abbrechen.

— Der Prokonsul und seine Krieger waren die ersten Römer, welche bewaffnet den deutschen Boden betraten. —

Nachdem Cäsar im Herbste 54 von seinem zweiten Zuge nach Brittanien eben nach Gallien zurückgekehrt war, erhoben sich dort viele Stämme zum Aufruhr. Die Römer erfochten einzelne Siege. Aber die allgemeine Bewegung der Gemüther ließ jeden Tag neue Ausbrüche erwarten. Über den Rhein her drohte ein zahlreiches germanisches Heer, zur Unterstützung der Gallier den Fluß zu überschreiten.

Im Jahre 53 hatte Cäsar wieder über mehrere empörte gallische Stämme gesiegt. Dann ging er auf den erwähnten Brücken zum zweiten Male über den Rhein. Aber da die Sueven (eigentlich die Catten) ihre ganze Macht im bacenischen Walde (dem westlichen Theile des Thüringer-Waldes, im Fuldaischen) zusammengezogen hatten, so schien es nicht rathsam, sie dort anzugreifen. Auch zwang ihn der Mangel an Lebensmitteln bald zur Rückkehr. Doch ließ er dieses Mal einen Theil seiner Brücke stehen. Nur das Ende am germanischen Ufer wurde, zweihundert Schuhe lang, abgebrochen, — das Ende am linken Ufer aber mit einem Thurme und Schanzen befestiget, und mit zwölf Kohorten besetzt. Hierauf verfolgte Cäsar die gallischen Rebellen durch den Silva Arduenna (den Ardennen-Wald), bis an die Schelde. Das Gebiet der Eburonen gab Cäsar einer allgemeinen Plünderung preis, und lud unvorsichtiger Weise alle benachbarten Stämme zur Theilnahme ein. Da kamen dann auch die deutschen Sigambrer über den Rhein, halfen, jene geächtete Landschaft verheeren, wendeten sich dann aber gegen Attuatica (Tongern), wo die römische Reserve stand. Dort wollten sie

das Heeresgepäcke plündern. Das Reservekorps erhielt sich mit Mühe so lange gegen den Andrang der Übermacht, bis Cäsar mit Truppen herbeieilte, und die Sigambrer vertrieb. —

Während dem zweiten Triumvirate hatte der Konsul Agrippa im Jahre 39 die Gallier geschlagen, und war dann, der zweite Römerfeldherr, über den Rhein nach Deutschland eingedrungen. Der Beweggrund zu diesem Zuge war: „daß die Sueven den Aufrührern Hilfstruppen gegeben, und die mit den Römern verbündeten Ubier feindlich angefallen hatten.“ Agrippa erfocht jedoch auf deutschem Boden keine Vortheile. Die Bewohner zogen sich, so weit die Römer vorrückten, in die endlosen Wildnisse zurück. Agrippa fand es nicht rathsam, denselben dahin zu folgen. Da die Ubier, wegen ihrer Verbindung mit den Römern, von den übrigen Germanen als Verräther am gemeinschaftlichen Vaterlande angesehen wurden, so erhielten sie von Rom die Erlaubniß, aus den Gegenden zwischen der Lahn und dem Maine nach Gallien zu übersiedeln. Es wurden denselben Wohnsitze am linken Ufer des Rheines angewiesen, wo sie die Stadt Ara Ubiorum, später Colonia Agrippinensis genannt, (das heutige Köln) anlegten. — Es lag in der Politik der Römer, längs dem linken Rhein-Ufer einen Damm von ihnen ganz ergebenen deutschen Stämmen gegen die Anfälle der überrheinischen Deutschen zu bilden. —

Während August sich im Jahre 33 zum Kriege gegen Antonius rüstete, entstand am Rheine Krieg mit den Deutschen. Die von den Ubiern am rechten Ufer geräumten Landstriche hatten die Sueven in Besitz genommen. Sie gingen über den Rhein, um

belgiſche Aufrührer gegen die Römer zu unterſtützen. Aber der Statthalter Carinas unterdrückte den Aufſtand, und ſchlug dann auch die Sueven über den Rhein zurück. — Als im Jahre 29 die Trevirer Unruhen erregten, wurden ſie von den Sueven thätig unterſtützt, doch bald von dem Statthalter Nonius Gallus zur Ruhe gebracht. —

Im Jahre 25 machten die Sigambrer, unter ihrem Fürſten Melo, einen Einfall über den Rhein. Auch hatten ſie mehrere Römer, die in Handelsgeſchäften durch Germanien reiſten, aufgefangen und ermordet. Der Prätor Marcus Vinicius ging über den Rhein nach Germanien, und ſtrafte die Sigambrer durch Verheerung ihrer Wohnſitze. — Gallien war ſowohl durch die inneren Fehden der Einwohner, als durch die häufigen Einfälle der Germanen, in große Verwirrung gerathen, als Auguſt im Jahre 19 den Agrippa zum Statthalter ernannte, der in Kurzem Ruhe und Sicherheit in dieſer Provinz herſtellte. —

Die Bewohner des rechten Rhein-Ufers, namentlich die Sigambrer, Uſipeter und Tencterer, hatten im Jahre 16 alle in ihren Gebieten befindlichen römiſchen Handelsleute, ſo wie auch die zur Einhebung der Auflagen dahin geſendeten Zöllner, gekreuziget. Dann gingen ſie über den Fluß, plünderten große Strecken Galliens, und beſiegten aus Hinterhalten mehrere gegen ſie gerückte römiſche Korps. Ja ſie überfielen ſogar den Statthalter Galliens, Lollius, in ſeinem Hauptquartiere, und ſchlugen ihn, nach einem mehr für ihn ſchimpflichen als bedeutenden Gefechte, in die Flucht. Bei dieſer Niederlage ging der Adler der fünften Legion verloren. — Auguſtus ſelbſt führte friſche

Truppen aus Italien an den Rhein, vereinigte ſich mit Lollius, und rückte gegen die Deutſchen. Die Sigambrer fanden es rathſam, ſich ſchleunigſt über den Fluß zurückzuziehen, baten Auguſt um Frieden, und verbürgten deſſen Haltung durch Stellung von Geißeln. — Auguſt blieb noch im Jahre 15 in Gallien, und legte längs dem Rheine mehrere Kolonien an, um dieſe militäriſche Linie zu verſtärken. —

Die Pannonier, Noriker, Rhätier und Vindelicier hatten ſich im Jahre 16 gegen Rom erhoben. Die Rhätier waren durch die tridentiniſchen Alpen in die Lombardie eingedrungen, aber in ihr Land zurückgeworfen worden. Dieſes tapfere Volk vereinigte ſich nun mit ſeinen eben ſo kriegeriſchen Nachbarn, den Vindelicierⁿ, und wendete ſich gegen Gallien. Sie hofften, dort um ſo ſicherer Vortheile zu erkämpfen, da die Römer in jenem Lande ohnehin durch endloſe Unruhen und Empörungen beſchäftiget wurden. Wie ſchon erwähnt, war damals der Imperator eben in Gallien anweſend. Er befahl ſeinen beiden Stiefſöhnen, die verbündeten Völker anzugreifen. Druſus, der vor kurzem die Rhätier bei Tridentum (Trient) beſiegt hatte, drang nun in deren Wohnſitze ein. Tiberius und ſeine Legaten ſchlugen die vereinzelten Korps der Vindelicier am Rheine in mehreren Gefechten. Dann ließ Tiber auf dem Fluſſe eine Flotte bauen, fuhr mit derſelben über den Bodenſee, und erſchien unvermuthet in der Mitte des Landes. Die beiden Prinzen eroberten, nach hartem Kampfe, alle feſten Punkte, und der Kaiſer verwandelte die bezwungenen Länder Vindelicien und Rhätien in römiſche Provinzen. —

Da Auguſt im Jahre 13 aus Gallien nach Rom

zurückkehrte, blieb Drusus in jener Provinz, als Statthalter und Oberbefehlshaber der Truppen, zurück. Die germanischen Anwohner des Rheines, eingeladen von gallischen Fürsten, die sich zur Empörung verschworen hatten, gingen über den Fluß. Aber Drusus hielt durch kluges Benehmen den größten Theil der Gallier in Gehorsam, und der Aufstand beschränkte sich fast ganz auf das linke Ufer des Rheines. Die Deutschen wurden daher ohne große Mühe über den Rhein zurückgetrieben, und bis zum Herbste war die Ruhe in dem empörten Uferlande hergestellt. — Drusus beschloß nun, die feindseligen Germanen in ihrer Heimat aufzusuchen, und sie so zu demüthigen, daß sie für immer die Lust verlören, das römische Gebiet zu verletzen. Er versicherte sich vor Allem der Ruhe in Gallien, indem er die vornehmsten Männer aller Stämme als Geißeln aushob. Indeß hatte sich sein Heer gesammelt. Die Brücken zu Novesium (Nuys) und Bonna (Bonn) waren geschlagen.

Die Deutschen wollten im Jahre 12 so eben über den Rhein gehen, um einen ihrer gewöhnlichen Plünderungszüge durch Gallien auszuführen. Drusus schlug sie zurück. Dann marschirte er am linken Ufer des Rheines hinab, gegen die Insel der Bataver (den Theil Hollands zwischen der Maas, Waal und dem alten Rheine), wendete sich aber aus derselben rechts, nach Germanien. Das Heer marschirte durch die Länder der Usipeter, Tencterer und Sigambrer. Diese deutschen Stämme erwarteten den Feind nicht, und zogen sich in Gebirge und Wälder zurück, wohin die Römer ihnen nicht zu folgen wagten. — Livius erzählt: „daß Drusus die diesseits und jenseits des Rheines gele-

genen germaniſchen Städte belagert habe.“ Er verſtand darunter auch deren Eroberung. Nun haben aber die Deutſchen jener Zeit keine befeſtigten Städte, ſondern nur offene Dörfer bewohnt, die ſie nicht zu vertheidigen im Sinne hatten, ſondern eher verließen, als die Römer denſelben nahe kamen.

Es gab alſo keine Schlacht, kaum ein irgend bedeutendes Gefecht. Dennoch ſchmeichelte ſich Druſus, durch die Verwüſtung des Landes ſeinen Zweck erreicht, den Deutſchen Schrecken und Furcht vor der römiſchen Macht eingeflößt zu haben. Da er ſeine Truppen nun auch nach dem nördlichen Germanien, an die Ufer der Emms und Weſer, bringen wollte, ohne ſie durch die, in den deutſchen Wildniſſen ſo beſchwerlichen, Landmärſche ſchon vorher zu entkräften, ſo hatte er mit zweijähriger Arbeit einen Kanal graben laſſen, der den Rhein bei Duisburg mit der Yſſel verband, und unter dem Namen Foſſa Druſiana bekannt war. Dadurch hatte er ſich eine ſichere Waſſerſtraße nach den norddeutſchen Küſten geöffnet. Auf dem Rheine ließ er eine Kriegsflotte bauen, und verſammelte dort die Transportfahrzeuge. Sobald die Rüſtungen vollendet waren, ſchiffte er die Armee ein, und fuhr auf dem Rheine hinab in die Yſſel und durch deren Ausmündung in die deutſche See. Er unterwarf oder gewann zuerſt die zwiſchen den Mündungen des Rheines und der Emms wohnenden Frieſen, und nahm ſie zu römiſchen Bundesgenoſſen auf. Die ferneren Operazionen hatten die Unterwerfung der an den Mündungen der Emms und Weſer wohnenden deutſchen Stämme zur Folge. Bei Annäherung des Winters führte Druſus ſeine Truppen an den Rhein zurück.

Den Feldzug im Jahre 11 eröffnete Druſus mit

Überschreitung des unteren Rheines, und drang über die Lippe bis an die Weser vor. Auf dem Rückmarsche wurde er von den Deutschen bis an die Lippe verfolgt, wo er die Festung Aliso (bei Lisborn im Münsterlande) gründete. Von hier aus überzog er die Catten, welche sich unterwarfen. Er überließ denselben einen Landstrich am rechten Rhein-Ufer, den früher die Ubier bewohnt hatten. Um sich ihrer Treue zu versichern, befestigte er die am linken Ufer des Flusses liegende Ara Ubiorum (Köln).

Im Jahre 10 empörten sich die Catten aufs neue, und vereinigten sich mit ihren Nachbarn, den Sigambrern, gegen die Römer. August befand sich damals im südlichen Gallien. Er sendete den Drusus eiligst an den Rhein. Die Catten wurden theils aufgerieben, theils wieder unterjocht. — In diesem Feldzuge fochten Deutsche, namentlich Nervier, als römische Hilfstruppen gegen ihre Landsleute.

Im Jahre 9 hatten sich die Catten nochmals empört. Drusus ging bei Mainz über den Rhein, rückte, von dem Berge Taunus aus, gegen jene Feinde, und bezwang sie nach mehreren blutigen Gefechten. — Die ferneren Operazionen führten den Feldherrn zu den Sueven im Thüringer Walde, dann zu den Cheruskern, an das linke Ufer der Weser. Er drang über diesen Fluß bis an die Elbe, und starb auf dem Rückmarsch an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. Das trauernde Heer errichtete dem geliebten Feldherrn ein Monument; vermuthlich den Eichelstein bei Mainz. — Viermalhunderttausend Gefangene soll Drusus während seinen Feldzügen aus Germanien gebracht, und sie in Gallien am linken Ufer des Rheines an-

gesiedelt haben. An der Elbe und Weser hatte er einige feste Punkte angelegt, — vor Allem aber den Rheinkordon mit vieler Umsicht geordnet. Längs diesem Flusse wurden bei fünfzig Kastelle erbaut, und in denselben acht Legionen als Besatzung vertheilt. Bonna (Bonn) und Moguntiacum (Mainz) wurden mit Brücken versehen, und zu Haupt-Waffenplätzen eingerichtet. Eine Kriegsflottille verstärkte das Vertheidigungssystem des Rheines, erleichterte die wechselseitige Verbindung der Besatzungen, und sicherte die Zufuhren. —

Tiber ging im Jahre 8 über den Rhein, und erfocht Vortheile. In dem Feldzuge 7 vor Christi Geburt vollendete er die Eroberung des Landes zwischen dem Rheine und der unteren Elbe, und führte 40,000 gefangene Sigambrer, Chauzen und Longobarden nach dem linken Rhein-Ufer, wo denselben Ländereien angewiesen wurden. — Dennoch folgten sich fast ununterbrochen Aufstände in Germanien, welche von den römischen Heeren in jedem Jahre gedämpft wurden, und doch im nächsten immer neu entbrannten. Endlich machte die Niederlage des Quintilius Varus im Jahre 9 nach Christi Geburt der Römerherrschaft in Germanien ein Ende. Im teutoburgischen Walde (wahrscheinlich im nördlichen Westphalen oder in der Grafschaft Mark) wurde das römische Heer von den Deutschen aufgerieben. Nur die erst von Köln im Anmarsch begriffene Reserve, von zwei Legionen, führte der Legat Asprenna unbedrängt an den Nieder-Rhein zurück. Die Festung Aliso (bei Lisborn an der Lippe) wurde von den Deutschen belagert. Die Besatzung aber schlug sich durch, und erreichte glücklich den Rhein. Aliso und dann auch das auf dem Berge Taunus

angelegte römiſche Kaſtell wurden von den Catten zerſtört. — Aſprenna ſammelte am linken Ufer des Rheines bei Vetera (Xanten) ein neues Heer zur Deckung Galliens. —

In den Jahren 10 und 11 überſchritten die Prinzen Tiber und Germanicus wiederholt den Rhein. Sie drückten die germaniſchen, am rechten Ufer aufgeſtellten Beobachtungspoſten zurück, verheerten die Ufergegenden, wagten es aber nicht, tiefer in das germaniſche Land einzudringen.

Durch des Varus Niederlage war das ſtolze Gemüth des Imperators tief gebeugt worden. Er ſprach ernſt ſeinen Willen aus, den er auch noch auf dem Sterbebette wiederholte: „daß die Römer nie mehr die Unterjochung Deutſchlands verſuchen ſollten.“ Mit dieſer Geſinnung ſtarb Auguſt am 19. Auguſt im Jahre 14 nach Chriſti Geburt. Gedrungen von dem Gefühl ihrer Schwäche, nahmen ſeine Nachfolger dieſen Entſchluß zur Staatsmaxime an. Der Rhein blieb die Schutzwehre Deutſchlands. —

Der am linken Rhein-Ufer von deutſchen Stämmen bewohnte Landſtrich wurde von den Römern, — nach der von Auguſtus entworfenen, unter den ſpäteren Kaiſern, beſonders unter Diocletian und Conſtantin I., alſo Anfangs des vierten Jahrhunderts, nach mannigfacher Abänderung, neu beſtimmten Eintheilung, — in dem großen politiſchen Bezirke Belgica mitbegriffen. Dieſer Bezirk wurde im Oſten von dem Rheine, im Norden von dem Ozean, im Weſten von der Seine, Saone, Rhone, im Süden von den Alpen begrenzt. Das vorzugsweiſe von Deutſchen bewohnte

Gebiet am linken Rhein-Ufer hinab, wurde Germania cisrhenana, romana oder minor genannt, und in zwei, ganz Belgica aber in fünf Provinzen geschieden.

Das obere oder erste Germanien erstreckte sich von den Quellen des Rheines in den lepontischen Alpen bis an die Mosella (Mosel), und Moguntiacum (Mainz) war dessen Hauptstadt. Von den übrigen am linken Rhein-Ufer, oder in dessen Nähe, gelegenen, zum Theil auch als Brückenköpfe auf das rechte Ufer vorgeschobenen, römischen Plätzen sind mehrere noch jetzt bekannt: z. B. Augusta Vangionum (Worms), dann rheinaufwärts Noviomagus, später Spira (Speier), Tres Tabernä (Rheinzabern), Saletio (Seltz), Brocomagus (Brumat), Argentoratum (Straßburg), Mons Brisiacus (Breisach), Robur (bei Hüningen), Basilea (Basel), Sanctio (Seckingen), Augusta Rauracorum (Augst), Vindonissa (Windisch), Forum Tiberii (Kaiserstuhl), Arbor Felix (Arbon), Brigantia (Bregenz), Clunia (Feldkirch), Curia (Chur).

Die Provinz Maxima Sequanorum begriff die Franche Comté, die westliche Hälfte von Helvetien und das südliche Elsaß. Die Hauptstadt war Vesontium (Besançon).

Zunächst an den Alpen wohnten die helvetischen Stämme der Urbigeni, der Ambronen, Tiguriner und Tugener, — dann längs dem Rheine hinab die Rauraker, Triboker, Nemeter, Vangionen und Saravater. Hier, so wie in den benachbarten Landschaften, haben die Vertilgungskriege und Auswanderungen von Zeit zu Zeit so bedeutende Veränderungen in der Bevölkerung herbeigeführt, daß die Angaben jedes römischen Schrift-

stellers nur für den Moment wahr sind, in welchem derselbe eben geschrieben hat. Wenige Jahre später findet man in historischen und geographischen Quellen die Stämme in ganz anderen, oft weit von den früheren entfernten Wohnsitzen. Daher ist jede genauere und für eine gegebene Zeit bestimmte geographische Angabe in diesem Falle nicht zu erreichen.

Die benachbarte Provinz Belgica prima zwischen der Mosel und der Maas umfaßt das nachmalige Kurfürstenthum Trier, Theile von Luxemburg und Lothringen, und die Bisthümer Metz, Toul und Verdun. Dort wohnten auch die deutschen Stämme der Trevirer und Condruser. Ihre Hauptstadt war Augusta Trevirorum (Trier).

Die Belgica secunda begriff Nord-Champagne, die nördliche Hälfte von Isle de France, die Picardie, das Artois und die französischen Niederlande mit Tournay. Die Hauptstadt war Civitas Remorum (Rheims). — Die beiden Belgien wurden durch die Maas geschieden.

Das untere oder zweite Germanien erstreckte sich von der Mosel bis an die Nordsee, und begriff das Erzstift Köln, das Herzogthum Jülich und die östreichischen Niederlande. Colonia Agrippina (Köln) war dessen Hauptort. In dieser Provinz wohnten zwischen dem Rheine und der Maas die Ubier, Batavier, Caninefater, Eburonen (auch Tungerer genannt); — zwischen der Maas und Schelde die Attuatiker, Menapier, u. a. m.; — jenseits der Schelde die Nervier. — Die Insula Batavorum wurde von dem Rheine, der Waal, der Maas und dem Ozean umflossen. Dort lag Lugdunum Batavorum (Leyden) am Ausflusse des

Rheines, und rheinaufwärts folgten ſich die Orte Albinianä (Alphen), Trajectum (Utrecht), Arenacum (Arnheim), Batavodurum, ſpäter Noviomagus (Nimwegen), Aliſum (Weſel), Vetera (Xanten), Aſciburgium (Eſſenberg, gegenüber von Duisburg), Geldüba (Gellep, gegenüber von Kaiſerswerth), Noveſium (Nuys), Ara Ubiorum, ſpäter Colonia agrippina oder agrippinenſis (Köln), Bonna (Bonn), Juliacum (Jülich), Tolpiacum (Zülpich), Rigomagum (Rheinmagen, Remagen), Antumacum (Andernach), Confluentes (Koblenz), Bontobrice (Boppart), Bingium (Bingen).

Am rechten Rhein-Ufer lag dann das eigentliche, große Germanien, welches die Römer das transrhenaniſche, barbariſche nannten. Zunächſt an dem rechten Ufer des Ober-Rheins wohnten die Marcomanen; dann längs dem Fluſſe hinab die Sueven, Catten, Tencterer, Sigambrer, Marſen, Uſipier (Uſipeter), Bructerer, Tubanten, Friſiaboner und Frieſen.

Im Laufe der Zeiten entſtanden, durch Aus- und Einwanderung, ſo wie durch Vereinigung mehrerer Stämme zu einem gemeinſchaftlichen Volksleben, auch neue Namen für gewiſſe germaniſche Bezirke und deren Bewohner. Wir nennen deren einige, welche für die Geſchichte des Rheines in der Folge Bedeutung gewinnen. Die Marcomanen wohnten zwiſchen dem Ober-Rheine, der Donau, dem Neckar und Main, im Breisgau und auf dem Schwarzwalde, in Baden und Würtemberg. Sie wanderten unter Auguſts Regierung nach Bojohemum. In den von denſelben am Rhein verlaſſenen Gegenden bildeten ſich aus eingewanderten

Galliern, unter denen sich später Deutsche aus verschiedenen benachbarten Gauen ansiedelten, die Allemanen, welche sich allmälig bis zur Donau ausbreiteten. — Die mit und nach Segoves aus Gallien eingewanderten Bojer hatten Bojohemum bevölkert, zogen aber, von den Marcomanen aus diesem Lande verdrängt, nach Vindelicien, wo sie sich am Inn und an der Iser niederließen, und dem Lande den Namen Bojoarien (Baiern) gaben. — Die Franken bildeten sich erst im dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, zwischen dem untern Rheine und der Emms, aus verschiedenen vom Rheine bis zur Elbe wohnenden deutschen Stämmen. Im vierten Jahrhundert drangen sie nach Belgien vor, bis an die Schelde, und erschienen während des fünften im eigentlichen Gallien. —

Von den mit dem Rhenus (Rheine) in Verbindung stehenden oder sonst benachbarten Flüssen nennen die Klassiker am rechten Ufer, die Yssel (Isala), die Lippe (Luppia), den Main (Mönus), den Neckar (Nicer), u. a. m.; am linken die Waal (Vahalis), die Maas (Mosa), die Mosel (Mosella), Scaldis (die Schelde); — von den Seen: den Bodensee (Lagus Brigantinus oder Venetus), die Zuyderse (Lacus Flevo), welche in der Römerzeit ein durch einen natürlichen Damm vom Meere geschiedener Landsee war. — Von den Theilen des hercynischen Waldes lagen dem Rheine am nächsten: der Schwarzwald (Silva marcianna), der Saltus teutoburgensis (an der Lippe in Westphalen), der Semana oder Bacenis Silva (im Fuldaischen), der Silva Baduhena (in Friesland), Silva cäsia (zwischen Wesel und Cösfeld), — in Gallien der Silva Arduenna oder Carbonara (Ardennen-Wald). — Unter den

Gebirgen kommen vor im eigentlichen Germanien der Taunus (zwiſchen Mainz und Frankfurt am Main), der Rhetiko (das Siebengebirge), — im Schwarzwalde die Abnoba (die Höhe nächſt dem Urſprunge der Donau) und die Alpes (rauhe Alpe), — in Gallien der Mons Vogeſus (die Vogeſen), Mons Vocetius (der öſtliche Arm des Jura: Bötzberg), die Alpes Lepontiä (in Graubündten, aus welchen der Rhein entſpringt), der Mons Adula (Gotthardsberg). —

(Die Fortſetzung folgt.)

III.

Oestreicher in Syrien und Egypten.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

Die Pilgerreisen nach dem heiligen Lande vervielfältigten sich zu Anfang des vierten Jahrhunderts, nachdem Kaiser Konstantin die Kirche der Auferstehung über dem Grabe errichtet, in welches der Leichnam des göttlichen Stifters der christlichen Religion gelegt worden war. Unter der Regierung des Kaisers Heraclius eroberte und plünderte 614 das persische Heer des Kosroes Jerusalem. Dieser behielt die Stadt zehn Jahre im Besitz, bis er durch die von Heraclius in den Jahren 622—628 erfochtenen Siege alle seine Eroberungen, ja selbst Thron und Leben, verlor. —

Mahomet, in Mekka 569 geboren, stiftete eine neue Religion. Er verbreitete diese und seine Herrschaft mit Rede und Schwert über Arabien, und fiel bereits Palästinas Grenzen feindlich an. Doch der Tod unterbrach 632 den Lauf seiner kühnen Thaten. Unter Mahomets Nachfolgern dehnten sich die Eroberungen der Sarazenen allmälig über Persien, Syrien, Egypten, — ihre verheerenden Streifzüge über die Küsten des mittelländischen Meeres, besonders jene Unter-Italiens und Griechenlands, aus. Sie eroberten dann Spanien, und drangen über die Pyrenäen nach Süd-Frankreich ein. — Der

Kalife Omar hatte 637 Jerusalem erobert. Die spätern Kalifen kriegten fast ohne Unterbrechung in Asien mit den griechischen Kaisern. —

Die Wanderungen der christlichen Pilger an des Heilands Grab nahmen immer zu. Manchesmal vereinigten sich Korps von mehreren tausend Mann, um mitsammen die Reise zurückzulegen, welche von den Beduinen häufig beunruhiget wurde.

In dem eilften Jahrhundert eroberten die Seldschukischen Türken Persien, Syrien, Palästina und Theile von Klein-Asien. Das griechische Kaiserreich verlor eine seiner asiatischen Provinzen nach der anderen. Dessen Beherrscher suchten ununterbrochen die Hilfe des Abendlandes an. Die Päpste wurden mit Bitten bestürmt, sich für die Christen des Orients zu verwenden. Die Pisaner und Genueser, mit Boso König von Arelat (Burgund), hatten gegen die Sarazenen schon im neunten Jahrhundert See-Expedizionen unternommen, und ihre Züge bis nach den syrischen Küsten ausgedehnt. Im eilften Jahrhundert waren sie es wieder, welche eine Flotte ausrüsteten, an der afrikanischen Küste, unweit der Ruinen von Karthago landeten, und ein Korps Sarazenen vernichteten. —

Die Klagen der Pilger, welche zu des Erlösers Grabe wallfahrteten, so wie auch der im Orient wohnenden Christen, über die Mißhandlungen, welche die Sarazenen gegen sie verübten, wurden immer dringender. Schon Papst Gregor VII. rief 1074 die Christenheit zu den Waffen, um Palästina den Ungläubigen zu entreißen. Aber seine langwierigen Streitigkeiten mit Kaiser Heinrich IV. waren Ursache, daß dieser Aufruf keine weiteren Folgen hatte.

Im Jahre 1093 kam der Einsiedler Peter von Amiens von seiner Wallfahrt aus Palästina zurück, und bewog durch kräftige Schilderung der Leiden, welche die Christen in Asien erduldeten, den Papst Urban II., jene große Unternehmung nochmals in Anregung zu bringen. Ein von Peter überbrachtes Schreiben des Patriarchen von Jerusalem flehte um schnellen Beistand für die so schwer Bedrängten. Peter wanderte durch Italien, Frankreich und Lothringen, und predigte mit einer Begeisterung, welche sich seinen Zuhörern mittheilte, den Krieg zur Befreiung des heiligen Grabes. Urban II. hielt im März 1095 eine Kirchenversammlung zu Piacenza, auf welcher der Plan in Erwägung gezogen wurde. Damals baten auch Gesandte des griechischen Kaisers Alexius Comnenus den Papst und alle Christen um Hilfe gegen die Sarazenen. — Im November hielt der Papst eine zweite Kirchenversammlung, zu Clermont in Auvergne. Ein Gottesfriede wurde verkündet, und ein vollkommener Ablaß den Kreuzfahrern zugesagt. Ihre erhitzte Phantasie spiegelte ihnen bereits die reiche Beute vor, welche sie aus den Ländern der Ungläubigen nach der Heimath zurückbringen würden. Hunderttausende der Franzosen, Lothringer, Lombarden und Normanen ließen sich das Kreuz von Tuch auf die rechte Schulter heften, durch welches Feldzeichen sie zu Streitern des heiligen Krieges geweiht wurden. Der ungrische König Ladislaus sollte das Heer, als dessen oberster Feldherr, nach Asien führen. Er starb aber noch 1095. — Der erste Kreuzzug begann, als jene Krieger im Jahre 1096 in verschiedenen Korps durch das östliche Europa marschirten.

Im Frühjahre zog Walter ohne Habe, mit 15,000

Mann zu Fuß und 8000 Reitern, durch Baiern, Östreich, Ungern, und ging bei Semlin über die Save, nach den Provinzen des oſt-römiſchen Reiches. — Peter der Einſiedler folgte mit einem zweiten Heere, von 40,000 Mann, auf dem nämlichen Wege. Dieſe Scharen verübten die gröbſten Ausſchweifungen in Semlin, das ſie erſtürmten und plünderten, — dann auch in Serbien. Sie wurden aber von dem erbitterten Volke in ihrem Lager bei Niſſa angegriffen, die Hälfte derſelben niedergemacht, die Gepäckwagen genommen. —

Der König Kolomann befahl nun, daß keine Kreuzfahrer mehr über die Grenzen des ungriſchen Reiches gelaſſen, die aber mit Gewalt einzudringen verſuchen würden, als Feinde behandelt werden ſollten. Ungeachtet dieſes Verbotes erſchien gleich darauf ein drittes Korps, 12,000 Sachſen, von Volkmar durch Böhmen und Mähren geführt, an Ungerns Grenze, brach in das Neutraer Komitat ein, verheerte das Land mit Raub, Mord und Brand, und wurde von den herbeieilenden ungriſchen Truppen aufgerieben. — Der Prieſter Gottſchalk führte das in Franken geſammelte vierte Korps, von 15,000 Mann, durch Östreich nach Ungern. Dieſes plünderte das Land zwiſchen der Leitha und dem Neuſiedler-See, und belagerte Stuhlweiſſenburg. In der Raab-Au wurde dieſes Raubkorps von ungriſchen Truppen umringt und größtentheils zuſammengehauen. — Der Rheingraf Emiko befehligte ein fünftes Heer, von 3000 Reitern und nahe an 200,000 Mann zu Fuß, welches in den Rheinländern und in Böhmen ſich bereits durch grauſame Verfolgung der Juden einen böſen Namen gemacht hatte. Der Rheingraf hatte bei König Kolomann die Erlaubniß zum Durchmarſche angeſucht. Aber

dieſer wurde verweigert, und ein ungriſches Beobachtungskorps an der Leitha aufgeſtellt. Emiko nahte durch Öſtreich dieſem Fluſſe, ſchlug jenes ungriſche Korps an der Brücke von Ungriſch-Altenburg, und belagerte ſodann dieſe Stadt. Kolomann rückte nun mit einem Heere zum Entſatz heran. Die Kreuzſcharen, von paniſchem Schrecken ergriffen, zerſtreuten ſich nach allen Seiten, und wurden von den verfolgenden Ungern größtentheils niedergemacht. Von dem entkommenen Reſte wanderte ein Theil nach Deutſchland zurück, ein anderer nach Italien. Der Letztere ſchiffte von Apulien nach Konſtantinopel. —

Unter beſſeren Verhältniſſen nahte im Auguſt Gottfried von Bouillon Herzog von Nieder-Lothringen, mit dem ſechſten Heere von 80,000 Mann, durch Baiern und Öſtreich, Ungerns Grenzen. Er hielt ſtrenge Mannszucht, empfing daher in Öſtreich von Markgraf Leopold IV. alle Unterſtützung, und von König Kolomann die Erlaubniß zum Marſche nach Ungern. Dieſer wurde in beſter Ordnung bei Bruck über die Leitha, bei Eſſek über die Drave, und bei Semlin über die Save vollzogen. — Graf Raimund von Toulouſe führte eine ſiebente Kolonne zu Lande durch Dalmazien. Mit einer achten ſchifften die Grafen Robert von Flandern, Stephan von Blois und Hugo von Vermandois, ein Bruder des franzöſiſchen Königs Philipp, dann der Herzog Robert der Normandie, von Brindiſi und Tarent nach dem albaniſchen Durazzo. Denſelben Weg nahm als neunte Kolonne Fürſt Bohemund von Tarent mit den Normanen Neapels und Siziliens. Dieſe vier Korps verſammelten ſich bei Konſtantinopel. Die Fürſten wählten Gottfried von Bouillon zum oberſten Anführer. Dann ſchloſſen ſie einen

Vertrag mit Kaiser Alexius, welchem zufolge dieser der Unternehmung jede Unterstützung zusagte; wogegen ihm versprochen wurde, daß die asiatischen Länder, welche die Kreuzfahrer erobern würden, nur Palästina ausgenommen, dem griechischen Reiche überlassen werden sollten. —

Das Kreuzesheer ging 1097 über die Meerenge bei Gallipoli nach Asien, und eroberte Nicäa in Bythinien, Tarsus in Cilicien und Edessa in Mesopotamien, — 1098 Antiochia in Syrien, — und 1099 marschirte dasselbe Ptolemais (Accon; St. Jean d'Acre) vorüber, mit dessen Belagerung es sich nicht aufhalten wollte, nach Palästina, und eroberte am 15. Juli die heilige Stadt. Gottfried von Bouillon wurde zum König von Jerusalem gekrönt. Der Besitz der eroberten Länder wurde den Christen durch den Sieg, welchen sie noch 1099 bei Ascalon über die egyptische Armee erfochten, befestiget. — Ein geringer Theil der Kreuzsoldaten blieb dort, zur Vertheidigung des neuen Reiches. Die Mehrzahl kehrte nach Europa zurück. — Gottfried starb 1100, und sein Bruder Balduin I. folgte ihm auf dem Throne. —

Die Zahl der Pilger, welche nun nach dem befreiten heiligen Grabe wanderten, war ungemein groß: Genueser, Venezianer, Franzosen, Deutsche, Lombarden und Norweger, theils zu Lande, theils zur See. In dem einzigen Jahre 1101 sollen 200,000 solche Pilger durch Östreich, Ungern und die griechischen Provinzen nach Asien gezogen seyn. Unter den vielen Großen, die der Glaubenseifer nach dem heiligen Lande führte, befand sich auch die Markgräfinn Ida von Östreich, Witwe Leopolds III. Sie überwinterte in Adrianopel, und schiffte 1102 von Konstantinopel nach

Asien. — Nur wenige aus diesen, zum Theil bewaffneten, Pilgerscharen erreichten das gehoffte Ziel. Die Meisten wurden auf dem Wege in Klein-Asien und Syrien durch Verrath der Griechen, oder durch Überfälle der Sarazenen, aufgerieben. Auch die Markgräfinn Ida fand, nach der allgemeinen Niederlage, welche das vereinigte Heer des Herzogs Welf von Baiern und einiger französischer Grafen in Lycaonien am Flusse Halis erlitten, einigen Berichten zu Folge, ihren Tod auf der Flucht. Nach Anderen fiel sie in Sklaverei, und ihre ferneren Schicksale sind unbekannt geblieben. — Die Könige von Jerusalem hatten ununterbrochene Kriege zu führen, sowohl gegen die Emire in Palästina selbst und in Syrien, über welche Landschaften sie ihre Eroberungen ausbreiteten, als gegen die egyptischen, persischen, türkischen, arabischen und kurdischen Heere, welche die Fortschritte der Christen aufhalten wollten. —

Auf dem Reichstage zu Mainz hatte der Markgraf Leopold IV. von Östreich, zugleich mit Kaiser Heinrich IV., das Kreuz genommen. Am 11. November 1104 wurde Leopold zu Mölk durch den Bischof Altmann von Passau mit dem geweihten Schwerte umgürtet. Aber der Kreuzzug unterblieb bei der unheilvollen Wendung, die Kaiser Heinrichs Regierung und die Lage Deutschlands genommen. —

Das Königreich Jerusalem war durch den Verlust Edessas, welche Vormauer der heiligen Stadt am 23. Dezember 1144 in die Hände des Sultans Zenghi von Aleppo gefallen, der äußersten Gefahr preis-

gegeben. Das Kreuz wurde in Europa gepredigt. Papst Eugen III. und Bernhard Abt von Clairvaux bewogen die Könige Ludwig VII. von Frankreich und Konrad III. von Deutschland zur Bekriegung der Sarazenen, — zum zweiten Kreuzzug. Konrad nahm im Dezember 1146 zu Speier mit vielen deutschen Fürsten, Prälaten und Edlen das Kreuz. Nach Ostern 1147 setzte er sich in Marsch. Das deutsche Heer zählte, außer der leichten Reiterei und dem Trosse, 70,000 geharnischte Reiter und 200,000 Mann zu Fuß. Der Markgraf Heinrich II. von Östreich und Otto von Östreich, Bischof von Freisingen, begleiteten den König. Sie schifften sich mit dem größten Theile der Truppen zu Regensburg auf der Donau ein. In Unter-Östreich, im Lager an der Fischa, wurde das Pfingstfest gefeiert. Dann zog das Heer über die Leitha nach Ungern; indeß das Gepäck und ein Theil der Truppen die Fahrt auf der Donau fortsetzten. Der Zug ging durch Ungern und Bulgarien. Kaiser Manuel Comnenus suchte, das Heer von Konstantinopel entfernt zu halten. Zu Adrianopel wiesen griechische Gesandte dem Könige die Marschstraße nach Sestos an. Im September schiffte das Heer über den Hellespont nach Klein-Asien. Der Kaiser Manuel wendete jede Art des Verrathes an, um das Kreuzheer zu verderben. Auf dem ferneren Zuge, von Nicäa durch das innere Land gegen Antiochia, ging ein großer Theil des Heeres, von treulosen griechischen Wegweisern in wüste Gegenden geführt, von allen Mitteln des Unterhaltes entblößt, und von den leichten Truppen der Sarazenen auf allen Seiten geängstiget und mehrmalen geschlagen, zu Grunde. Mit dem Reste, der kaum den zehnten

Theil der ausmarschirten Zahl betrug, schlug sich der König, selbst von zwei Pfeilen verwundet, durch den Feind, und kehrte nach Nicäa zurück. Dort fand er den König Ludwig VII. mit dem französischen Heere. — Die beiden Könige rückten nun längs der Seeküste über Smyrna, dann nach Ephesus und Antiochia vor. Konrad wurde jedoch durch seine äußerst geschwächte Gesundheit genöthigt, sich aus Asien zu entfernen. Er schiffte mit Heinrich von Östreich nach Konstantinopel; wo dieser Herzog vom Kaiser Manuel die Hand seiner Nichte, der Prinzessinn Theodora, erhielt.

Im Frühjahre 1148 segelte der König, mit Heinrich von Östreich, auf einer griechischen Flotte nach Syrien. Sie landeten zu Ptolemais. Das deutsche Kreuzheer war damals noch nicht dort eingetroffen. Daher besuchten Konrad und Heinrich indeß Jerusalem und die übrigen heiligen Orte. Im Juni wurde in Ptolemais großer Kriegsrath gehalten, und dann der Feldzug begonnen. Die Belagerung von Damascus mißlang jedoch durch die Treulosigkeit der christlichen Fürsten Asiens, welche den Europäern mit Mißtrauen jeden erworbenen Platz beneideten. Der König Konrad war über dieses verrätherische Benehmen so erbittert, daß er die Rückreise nach Europa antrat, auf welcher ihn Heinrich von Östreich begleitete. Von Thessalonich schifften beide Fürsten nach Istrien, und landeten im Mai 1149 zu Pola. — Auch König Ludwig VII. kehrte 1149 nach Frankreich zurück.

Die Könige von Jerusalem, die christlichen Fürsten von Edessa, Antiochia, Tripoli, kämpften nun meist allein, zuweilen nur von schwachen Scharen bewaffneter Europäer unterstützt, die ihr Glaubenseifer

nach Asien geführt, gegen die sie umwogenden mahometanischen Heere. Unter König Balduins III. Regierung wurde 1157 Ascalon von den Christen erobert. — Amaury folgte 1160 auf dem Throne von Jerusalem. Seine Regierung währte bis 1174, und wurde durch harte Kämpfe in Syrien und Egypten bezeichnet. Die syrischen Sultane Nureddin und Saladin dehnten ihre Herrschaft über Egypten aus, und wendeten ihre Macht dann gegen die christlichen Staaten in Syrien und Palästina. Balduin V., unmündig im Alter und am Geiste, vegetirte als Thronerbe fünf Jahre unter der Vormundschaft des Grafen Gui von Lusignan, der ihm nach seinem Tode 1185 auf dem wankenden Throne folgte. —

Herzog Leopold der VI. von Östreich reiste 1182 durch Ungern und Griechenland nach Jerusalem, und kehrte noch im nämlichen Jahre zur See nach Europa zurück. Er brachte ein Stück des heiligen Kreuzes mit, welches er dem Kloster Sattelbach schenkte, das hiervon den Namen: zum heiligen Kreuze, trägt. Auch führte er eine Kolonie der Tempelherren in Östreich ein.

Sultan Saladin nahte 1187 Jerusalem. Er eroberte Tiberias (Tabarieh), und schlug die bis in die Nähe dieser Stadt vorgerückte christliche Armee. Dann eroberte er Ascalon, und griff endlich die heilige Stadt an. Am 2. Oktober 1187 wurde Jerusalem mit Kapitulazion an Saladin übergeben. Papst Klemens III. forderte nun die Christen des Abendlandes auf, das heilige Grab noch einmal den Sarazenen zu entreißen. Der Erzbischof von Tyrus predigte das Kreuz in der Versammlung zu Gisors. Die Könige Heinrich II. von

England und Philipp August von Frankreich endeten ihre Fehden. Die abendländische Christenheit erhob sich zum dritten Zuge nach dem heiligen Lande.

Zu Mainz 1188 nahm Kaiser Friedrich I. das Kreuz. Im Frühjahre 1189 zog er mit 150,000 Mann von Regensburg durch Östreich, Ungern, Bulgarien und Macedonien. Der Kaiser Isaak Angelus befürchtete, daß Friedrich I. Konstantinopel angreifen wolle. Er legte daher dem ferneren Marsche alle möglichen Hindernisse in den Weg. Die Bulgaren beunruhigten die marschirenden Truppen unaufhörlich. Die Einwohner hatten die an der Straße liegende Gegend mit ihren Heerden und Habe verlassen. Die Kreuzfahrer litten den größten Mangel an Lebensmitteln. Um nur schnell aus dieser verderblichen Lage zu kommen, mußten sie sich mit Gewalt den Weg bahnen, Philippopel, Adrianopel, und mehrere andere Städte und Schlösser mit Sturm nehmen. Der Winter verging unter diesen Kämpfen. Da gab endlich Kaiser Isaak nach, und verschaffte selbst die Schiffe, auf welchen dann das Heer im März 1190 nach Asien überging. Die unermüdlichen Streifparteien der Sarazenen, der Mangel an Lebensmitteln, die einreißenden Krankheiten und Pferdeseuchen, drohten, das Heer aufzureiben. Doch der Kaiser schlug ein sarazenisches Korps des Sultans von Iconium (Konia) am Mäander bei Laodicäa, ein zweites vor den Mauern von Konia, welche Stadt sich dann am 17. Mai ergab. Der Sultan wurde dadurch gezwungen, sich den Frieden zu erbitten. — Am 23. Mai begann die Fortsetzung des Marsches von Iconium nach Armenien. Der Kaiser überstieg den Taurus, und erreichte Seleucia. Dort starb er am 19. Juni 1190, nach einem unvorsichtig im Flusse

Calycadnus (Saleph) genommenen Bade. Des Kaisers zweiter Sohn, Friedrich Herzog von Schwaben, setzte den Marsch nach Antiochia fort. Der größte Theil der Truppen wurde von ansteckenden Krankheiten aufgerieben. Mit dem Reste von kaum 5000 Streitern zog der Herzog gegen Ptolemais. —

Den siegreichen Waffen Saladins hatte sich Ptolemais 1187 ergeben. Aber Tyrus widerstand ihm heldenmüthig, und er mußte 1188 die Belagerung aufheben. Ebenso wurde von den sizilianischen Hilfstruppen der Angriff auf Tripoli (di Soria; Tarablûs) abgeschlagen. Doch eroberten die Sarazenen die Küstenstadt Tortosa (Tartus) und mehrere Schlösser des Libanons, endlich die Feste Carac.

Gui von Lusignan begann im August 1189 mit 9000 Mann die Belagerung von Ptolemais. Die pisanische Flotte schiffte ihre Landungstruppen aus, und besetzte die Küste. Ein erster Sturm mißlang. — Eine neue Hilfsflotte erschien, und setzte 12,000 Friesen und Dänen ans Land. Eine dritte brachte ein Korps Engländer und Flammänder. Aber auch Saladin eilte mit seinem Heere aus Phönicien herbei, schlug in der Nähe der Stadt sein Lager, und öffnete sich durch einen Sieg den Eingang in dieselbe. — Jetzt brachten neue Flotten, die Erste italienische Krieger; die Zweite jene aus der Champagne und aus anderen französischen Provinzen; die Dritte den Landgraf von Thüringen mit einem deutschen Korps; die Vierte den Markgraf Konrad von Tyrus mit seinen Truppen. Eine Hauptschlacht wurde geliefert, und war gewonnen, wenn das christliche Heer durch Kriegszucht in Ordnung gehalten worden wäre. So aber zerstreuten sich die Sieger theils zur Verfolgung

der Fliehenden, theils zur Plünderung des sarazenischen Lagers. Dadurch gewann Saladin die Zeit, eine Schar der Seinigen zu sammeln, und den Sieg den Christen zu entreißen. Diese erreichten nur nach großem Verluste ihr Lager wieder. Aber auch Saladins Truppen waren während diesem wechselndem Kampfe in solche Unordnung gerathen, daß der Sultan die Christen nicht mehr angreifen konnte. So standen dann am Tage nach der Schlacht mehr als zweimalhunderttausend Krieger einander in ihren Lagern, die durch den mit Leichen und Sterbenden bedeckten Wahlplatz geschieden wurden, unthätig gegenüber.

Bei Annäherung des Winters zog sich Saladin aus der Ebene in das Gebirge Karuba zurück. Die Christen befestigten ihr die Stadt umgebendes Lager mit größter Anstrengung. Die Kriegsmaschinen setzten die Beschießung der Wälle Tag und Nacht fort, so lange die Regenzeit dauerte; während welcher alle Bergströme ihre Ufer überstiegen, die Ebene überschwemmten, und es dem Saladin unmöglich machten, nochmals zum Entsatz der hartbedrängten Stadt vorzurücken. —

Nachdem die Gewässer abgelaufen waren, und als der Frühling 1190 nahte, stieg auch Saladin wieder von den Bergen in die Ebene herab. Gefechte fanden statt, meist zum Nachtheile der Christen. Die drei im Winter aus Holz erbauten Angriffsthürme wurden durch der Sarazenen Feuerpfeile in Brand gesteckt. Die häufigen Stürme der Christen schlug die Besatzung ab, oder Saladin störte sie durch gleichzeitige Angriffe auf das christliche Lager. Auf der Rhede fielen häufige Kämpfe zwischen den Flotten vor, welche auf der einen Seite dem christlichen Belagerungsheere, auf der andern

der Armee Saladins und der sarazenischen Besatzung von Ptolemais die Lebensmittel zuführten. —

Das Gerücht verbreitete sich damals, daß Kaiser Friedrich mit einem mächtigen deutschen Heere Syrien nahe. Ein großer Theil von Saladins Truppen verließ seine Stellung, und zog den Deutschen entgegen. Die Belagerer hielten diese Gelegenheit für günstig, um das geschwächte Lager der Sarazenen anzugreifen. Sie drangen am Jakobstage stürmend in dasselbe ein, und bis in dessen Mitte vor, wurden aber zuletzt umrungen, und ein großer Theil derselben niedergehauen. Gleichzeitig machte die Besatzung einen Ausfall, und plünderte das christliche Lager. — Am folgenden Tage rüsteten sich die Sarazenen zum Angriff des Lagers, die Christen zu dessen Vertheidigung. Da erschien eine neue Flotte auf der Rhede von Ptolemais, und brachte ein von Heinrich Graf von Champagne befehligtes Korps Franzosen, Engländer und Italiener. Nach der Landung dieser Verstärkung gab Saladin nicht nur seinen Angriffsplan auf, sondern zog sich sogar zum zweiten Male in das Gebirge Karuba zurück. Die Christen verdoppelten nun ihre Anstrengungen, durch Kriegsmaschinen die Mauern der Stadt zu zerstören und die Breschen zu erstürmen. Aber die Besatzung erhielt noch immer Zufuhr und Verstärkung zur See, setzte den Widerstand hartnäckig fort, und trieb mehrmalen, durch Ausfälle, die stürmenden Kolonnen bis in ihr Lager zurück. —

Der Herzog Leopold VI. von Östreich wurde durch die Streitigkeiten, die zwischen ihm und König Bela III. von Ungern über die steierische Begrenzung obwalteten, gehindert, zugleich mit dem Kaiser nach Asien zu ziehen. Nachdem im Jahre 1190 dieser Zwist

beigelegt worden, marſchirten Leopold und ſein Bruder Heinrich von Mödling mit einem öſtreichiſchen Korps durch Italien hinab, bis Brindiſi. Sie fanden dort bereits eine ſtarke, aus den Rheinländern gekommene Armee. Aber eben damals verbreitete ſich auch die Nachricht von dem Tode Kaiſer Friedrichs I. in Europa. Deſſen Sohn König Heinrich VI. trat nun die Regierung an. Er übertrug dem Herzog Leopold den Oberbefehl über die geſammten deutſchen Kreuzesſcharen. Dieſes Heer ſchiffte nun nach Ptolemais.

Unter den Angriffen, welche die Kreuzfahrer, nach dem zweiten Rückzug Saladins auf die Höhen von Karuba, gegen die Wälle von Ptolemais verſuchten, iſt beſonders jener merkwürdig, der gegen den Fliegenthurm ausgeführt wurde. Dieſer beherrſchte den Hafen. Durch deſſen Eroberung wären die Verbindung der Beſatzung mit dem Meere und jede fernere Zufuhr abgeſchnitten worden. — Die Chriſten hatten auf einem Schiffe einen hölzernen Thurm erbaut, und näherten ſich mit demſelben jenem Außenwerke. Zugleich wurde eine mit angezündetem Brandzeuge gefüllte Barke in den Hafen geführt, um die ſarazeniſchen Schiffe zu zerſtören. Der Herzog Leopold von Öſtreich hatte mit einem Theil ſeiner tapferen Krieger den hölzernen Thurm beſetzt. Er erreichte das feindliche Werk, und drang von ſeinem Thurme, über eine von deſſen Zinnen hinabgelaſſene Zugbrücke, in daſſelbe. Aber in dieſem Augenblicke drehte ſich der Wind, und warf den Brander auf Leopolds Schiff, das Feuer fing, und, mit dem hölzernen Thurme, ſchnell in Flammen ſtand. Der Herzog ſah ſeinen Rückzug abgeſchnitten, und wurde zugleich von ſarazeniſcher Übermacht in dem feindlichen

Werke hart bedrängt. In dem Handgemenge war bereits ein großer Theil der eingedrungenen Östreicher gefallen, und die Hoffnung auf Gelingen mußte aufgegeben werden. Der Herzog, von seinem eigenen Blute und jenem der Feinde bedeckt, warf sich vom Thurme in das Meer, und gewann, fast allein, das Ufer wieder. — Während dieser Heldenthat Leopolds hatten die übrigen christlichen Truppen die Wälle der Stadt bestürmt. Sie begegneten jedoch einem verzweifelten Widerstande. Auch rückte Saladin von den Höhen herab, drang ins christliche Lager, und verheerte einen Theil desselben mit Brand und Plünderung. Die Christen mußten nun den Sturm aufgeben, um ihr Lager zu vertheidigen. — Damals kam Herzog Friedrich von Schwaben mit dem Reste des kaiserlichen Heeres vor Ptolemais an. Er nahm an einigen Gefechten Theil, wurde aber von der unter seinen Truppen verbreiteten Seuche schon im November dahingerafft. —

Die Könige Philipp II. von Frankreich und Richard von England hatten sich zu Genua und Marseille mit ihren Truppen eingeschifft, und kamen zugleich in Sizilien an. Philipp erschien im April 1191 vor Ptolemais. Richard hatte Cypern erobert, dort den Winter zugebracht, und traf erst Anfangs Juni vor der belagerten Stadt ein. Der Nachdruck des Angriffs, der Beschießung, der Stürme wurde nun verdoppelt, und mehrere Schlachten wurden dem Saladin am Fuße der Hügel geliefert. Endlich am 12. Juli 1191 fiel die Stadt. Herzog Leopold, der mit seinen Östreichern bei jedem Sturme unter den Vordersten gefochten, und so oft Einer der Ersten bis auf den Wall vorgedrungen war, machte daher ein Vorrecht auf die Besetzung dieses Platzes geltend, nahm mit seinen Kriegern in demselben

Quartier, und ließ das östreichische Panier auf seiner Wohnung aufstecken. Einige Engländer aus Richards Gefolge rissen, wie man vermuthete, auf dieses Königs Befehl, die östreichische Fahne von dem Dache oder Thurme, auf dem sie stand. — Der Herzog war, vom gerechten Zorne entflammt, im Begriff, den Schimpf blutig zu rächen. Aber die dringendsten Bitten der gesammten Fürsten und Prälaten des Kreuzheeres bewogen ihn, den heiligen Zweck des Krieges nicht durch innern Zwist zu gefährden. So versparte Leopold die Genugthuung, statt sich dieselbe jetzt gleich zu nehmen, auf eine Zeit und Gelegenheit, wo die Sache der Christenheit nicht dadurch Schaden leiden konnte. Doch unter Richards Oberbefehl kämpfen, konnte Leopold nicht länger. Er zog noch im nämlichen Jahre 1191 mit seinen Truppen nach der Heimat.

Auch König Philipp II. von Frankreich hatte sich mit Richard von England entzweiet. Er segelte mit dem französischen Heere ab, und ließ nur ein Korps von 10,000 Mann, unter dem Kommando des Herzogs von Burgund, in Syrien.

Richard setzte nun, größtentheils mit englischen Truppen, den Krieg gegen Saladin fort. Er rückte über Cäsarea (Kaisarieh) vor, schlug die Sarazenen bei Arsur, und eroberte Joppe (Jaffa), Ascalon und mehrere andere Städte. Schon dachte er daran, die Belagerung von Jerusalem zu beginnen. Aber die Mißstimmung der übrigen Kreuzesfürsten vereitelte diesen Plan. Richard hatte sie immer mit stolzem Ungestüm behandelt. Mit der allgemeinen Abneigung wuchs die Eifersucht auf dessen Glück und seine Siege. Der König konnte nun nicht mehr auf der Fürsten aufrichtige Mitwirkung zählen. Auch waren in England Unruhen ausgebrochen, und Philipp

II. von Frankreich rüstete sich zu einem Angriff auf die Normandie. Durch diese gefahrdrohenden Verhältnisse wurde Richard bewogen, nachdem er noch einen Sieg bei Joppe erfochten hatte, mit Saladin einen dreijährigen Waffenstillstand abzuschließen, in welchem den Christen der Besitz der syrischen Küste von Joppe bis Tyrus (Sur) zugestanden wurde.

Im Herbste 1192 kehrte Richard nach Europa zurück. Er wurde auf der Reise durch Östreich, bei Wien, in seiner Verkleidung erkannt und verhaftet. Herzog Leopold übergab den Gefangenen im März 1193 zu Speier dem Kaiser Heinrich VI., und dieser entließ den König, gegen ein bedeutendes Lösegeld, am 2. Februar 1194 in Freiheit. —

Sultan Saladin war 1193 zu Damaskus verstorben. Seine Söhne geriethen unter sich in Zwist. Der Augenblick schien günstig, den Sarazenen das heilige Land wieder zu entreißen. Kaiser Heinrich VI. wollte selbst ein Heer nach Syrien führen. Eine große Zahl Fürsten und Ritter folgte seiner Einladung, und nahm das Kreuz; darunter der Herzog Friedrich I. von Östreich, auf dem Reichstage zu Straßburg. — Schon war 1195 eine bedeutende Macht versammelt. Aber ein in Sizilien drohender Aufstand machte es dem Kaiser unmöglich, das Heer in Person anzuführen. Im Jahre 1196 zogen die Kreuzfahrer theils zu Lande über Konstantinopel, theils zur See, nach Syrien. Herzog Leopold begab sich mit seinem Oheim, dem Herzoge Heinrich von Östreich-Mödling, und dem Grafen Mainhard von Görz nach Sizilien. Sie schifften von Messina nach Accon (früher Ptolemais; später

Saint Jean d'Acre). Es wurden nun Joppe, Berithus (Beirut), Sidon (Saida), Laodicäa (am Meere; Lattakieh), Byblos (Dschebail), erobert, und die Schlacht bei Sidon (Saida) von den Christen gewonnen. Friedrich war bei Eroberung jener Städte ausgezeichnet thätig. — Am 28. September 1197 starb Kaiser Heinrich VI. in Messina. Sein Tod wurde erst zu Ende des Jahres in Syrien bekannt. Die deutschen Kreuzesfürsten traten gegen Frühjahr 1198 die Rückreise nach Europa an, um der Wahl eines neuen Kaisers beizuwohnen. Friedrich von Östreich starb aber noch in Asien, am 15. April. —

Leopold VII. Herzog von Östreich nahm 1211 mit vielen östreichischen und steierischen Rittern zu Klosterneuburg das Kreuz. Da damals in der pyrenäischen Halbinsel die Spanier gegen die Mauren kämpften, so konnte das abgelegte Gelübde auch in Europa erfüllt werden. Der Herzog zog 1212 durch Südfrankreich, und half dort dem Grafen von Montfort, die Albigenser Ketzer bekriegen. Dann setzte er den Marsch über die Pyrenäen fort. Doch hatte indeß der König Alphons VIII. von Kastilien die Mauren bei Tolosa auf das Haupt geschlagen, und seitdem auch bereits mit denselben Stillstand geschlossen. So verließ also das östreichische Korps Spanien wieder, ohne gegen die Anhänger Mahomets das Schwert gezogen zu haben. —

Bei der Krönung Friedrichs II. von Hohenstaufen zu Aachen 1215 hatte dieser Kaiser das Kreuz genommen. So lange aber der Gegenkönig Otto IV. von Sachsen am Leben war, konnte Friedrich Europa nicht ver-

lassen. Der König Andreas II. von Ungern trat im August 1217 mit 10,000 Reitern und 50,000 Fußsoldaten den Marsch über Agram nach Spalato an, und begann somit den vierten Kreuzzug. In Dalmazien vereinigte sich Herzog Leopold VII. von Östreich mit dem König, und brachte ein starkes Korps östreichischer und steierischer Ritter und Reisige mit sich. Diese Kreuzfahrer segelten auf venezianischen Schiffen nach Cypern. Im November landeten sie an Syriens Küste, bei Accon. Das Heer rückte an den See Genezareth (Bahr el Tabarieh), und an den Jordan vor. Mehrere Städte und viele Dörfer der Mahomedaner wurden geplündert. Mit reicher Beute und einer Menge Gefangenen zog sich das Heer nach Accon zurück. —

Bald darauf wurde ein zweiter Vormarsch nach Nazareth ausgeführt, und die Belagerung des von Conradin stark verschanzten und mit der auserlesensten sarazenischen Mannschaft besetzten Berges Tabor begonnen. Die Ungern, die Östreicher und die Tempelritter verrichteten auf ihrer Angriffsseite Wunder der Tapferkeit. Aber durch die Mißgunst und die Zwiste der übrigen Kreuzesfürsten mißlang doch die ganze Unternehmung. — Das christliche Heer bezog nun die Winterquartiere; und zwar die Östreicher in Cäsarea, wo sich auch der Titular-König von Jerusalem, Johann von Brienne, befand; — die Johanniter und Templer auf dem Berge Carmel; die Ungern und der König Hugo von Cypern in Tripolis (Tarablüs). Der König Andreas wurde durch Kränklichkeit, und durch die in seinem Reiche eingerissene Zerrüttung genöthigt, das Heer zu verlassen. Er kehrte Anfangs 1218 über Antiochia und durch Klein-Asien nach Europa zurück.

Weil die Kreuzesheere in Palästina und Syrien noch immer empfindlichen Mangel an Lebensmitteln gelitten, so wurde im Kriegsrath der Fürsten beschlossen, im nächsten Feldzuge die Operazionen nach dem kornreichen Egypten zu richten. Im Frühjahre 1218 schiffte das Heer, unter den Befehlen des Königs von Jerusalem und Herzogs Leopold von Östreich, von Accon nach den Mündungen des Nils. Die Belagerung der festen Küstenstadt Damiate wurde begonnen. Ein Thurm, der mitten im Nil lag, sperrte den Zugang zu derselben. Ende Mai nahten die Östreicher und Johanniter diesem Werke auf Schiffen, in denen hölzerne Thürme erbaut, Leitern und Fallbrücken vorbereitet waren. Unter dem Regen der von der Besatzung abgeschossenen Pfeile, und der aus Maschinen geschleuderten Steine, wurden mehrere Stürme mit größter Tapferkeit unternommen, aber mit bedeutendem Verluste der Christen abgeschlagen. —

Gegen Ende Juni waren die Zurüstungen zu einem neuen Angriff vollendet. Leichte Schiffe waren den Nil aufwärts gefahren, und dem Thurme in den Rücken gekommen. Die Schiffbrücke, welche denselben mit dem Lande verband, wurde zerstört. Auf zwei zusammengefügten Schiffen hatte man eine hölzerne Feste erbaut, und auf deren Spitze bedeckte Gallerien für die zum Angriff bestimmten Krieger, so wie eine Fallbrücke vorbereitet, welche auf die Zinnen des Nilthurms niedergelassen werden sollte. An einem der ersten Tage des Juli hatten die Östreicher, unter Anführung des Herzogs Leopold, bereits die Zinnen des Thurmes erstiegen. Aber nun steckten die Sarazenen durch griechisches Feuer die Fallbrücke in Brand. Der Träger des östreichischen Banners stürzte hinab in den Nil, und die Fahne fiel in

der Sarazenen Hände. Doch gelang es, das Feuer zu löschen, die Fallbrücke schnell herzustellen. Dann setzten die Östreicher den Sturm entschlossen fort, und drangen in den Thurm. Die gelbe Fahne der Feinde wurde erobert, und endlich die Besatzung zur Ergebung gezwungen. — Die Kämpfe im Flusse währten fort. Die Sarazenen suchten, denselben bald durch Errichtung einer Schiffbrücke, bald durch Versenkung von Schiffen zu sperren. Doch alle diese Hindernisse wurden von den Christen aus dem Wege geräumt. —

Im Februar 1219 setzten die Kreuzfahrer über den Nil, und schlossen Damiate ein. Herzog Leopold führte nun den Oberbefehl über das Kreuzesheer, und nahm den Leuchtthurm. Auch vertheidigte er die Schiffbrücke über den Nil gegen ein syrisches Entsatzheer, mit größter Tapferkeit. Er mußte aber zuletzt der Übermacht weichen. Die Sarazenen drangen bis zur Brücke vor, und steckten sie in Brand. Sie wagten es aber nicht, die Östreicher zu verfolgen, mit welchen sich Leopold auf das Hauptlager zurückzog. —

Herzog Leopold kehrte in der Osterwoche nach Europa zurück, ohne Damiates Fall abzuwarten, welcher erst am 5. November 1219 erfolgte. Die Kreuzfahrer blieben nun beinahe ein Jahr unthätig. Als sie Ende 1220 längs dem Nile gegen Cairo vorrückten, wurden sie anfangs 1221 durch das Austreten der Gewässer überrascht. Sie begannen den Rückmarsch, wurden aber von den Sarazenen umrungen, und erkauften den freien Abzug nach Accon mit der Übergabe Damiates. —

Kaiser Friedrich II. schickte 1221 vierzig Galeeren nach den Mündungen des Nils. Aber noch vor ihrer An-

kunft war Damiate bereits geräumt worden. Im November 1225 feierte der Kaiſer ſeine Vermählung mit Jolanthen, der Tochter des Königs Johann von Jeruſalem, und nahm nun ſelbſt den Titel eines Königs der heiligen Stadt an. Im Juli 1228 ſchiffte ſich Friedrich zu Brindiſi nach Accon ein. Dieſe Unternehmung wird als der fünfte Kreuzzug betrachtet. Der Kaiſer befeſtigte Joppe als ſeinen Waffenplatz, und bereitete ſich, von dort nach Jeruſalem vorzurücken. Die bedrängte Lage ſeiner Länder zwang ihn aber bald, ſeinen Operazionen ein Ziel zu ſetzen. Doch ſchloß er mit dem Sultan von Babilon, am 18. Februar 1229, einen für die Chriſten ſehr vortheilhaften Waffenſtillſtand. Der Sultan räumte die Städte Jeruſalem, Bethlehem, Nazareth und Sidon (Saida), mit ihren Gebieten. Der Kaiſer nahm am 17. März die heilige Stadt in Beſitz, und am folgenden Tage ſetzte er ſelbſt ſich die Krone des hieroſolomitaniſchen Königreiches auf das Haupt. Dann trat er die Rückreiſe an, und landete im Mai 1229 an der Küſte Apuliens. —

Ludwig IX. König von Frankreich unternahm 1248 den ſechſten Kreuzzug. Im Auguſt ſegelte er nach der Inſel Cypern, in welcher er den Winter zubrachte. Im Mai 1249 wurde die Fahrt nach Egypten fortgeſetzt, und im Juni kam die Flotte auf der Rhede von Damiate an. Der König beſetzte dieſe von den Sarazenen, bei der Nachricht von dem Tode ihres Sultans, geräumte Stadt. Unter kleinen Gefechten vergingen Sommer und Herbſt. Ende November brach das franzöſiſche Heer auf, und bezog ein Lager bei Manſurah.

Dort fiel im Februar 1250 eine Schlacht vor, in welcher die Franzoſen ſiegten, dann aber durch Hunger und Seuchen großen Theils aufgerieben wurden. Auf dem Rückzuge nach Damiate wurde dieſe Armee bei dem Orte Zacka von den Sarazenen umrungen, und nach einem kurzen Gefechte gefangen genommen. Der König erkaufte ſeine eigene Freiheit und jene ſeiner Truppen durch die Räumung von Damiate und die Erlegung einer bedeutenden Geldſumme, und ſchloß Stillſtand mit den Sarazenen. Dann ſchiffte er nach Accon, und blieb die vier Jahre 1251 — 1254 in Syrien. Während dieſer Zeit ließ Ludwig die Befeſtigungen der ſyriſchen Plätze Cäſarea, Joppe, Accon und Sidon verſtärken. Von Accon ſchiffte er endlich in den letzten Tagen des Aprils 1254 nach Frankreich, und landete im Juli zu Marſeille.

Im Jahre 1269 bereitete der König Ludwig ſich zu einem neuen Kreuzzuge, der nach Syrien gerichtet werden ſollte, in welchem Lande der Sultan Bondoktar von Egypten erobernd vordrang. Die Truppen waren 1270 in Aigues-mortes, Cette, Marſeille und anderen benachbarten Häfen eingeſchifft worden, und die Flotte ſegelte dann nach der zum Verſammlungspunkt gewählten Rhede von Cagliari in Sardinien. Plötzlich gab der König den Befehl, nach der afrikaniſchen Küſte zu ſteuern. Die Landung wurde in der Nähe von Karthago ausgeführt, eine auf deſſen Ruinen erbaute Feſte erobert, dann die Belagerung von Tunis begonnen. Hier wurde das franzöſiſche Heer von einer Seuche ergriffen, welcher auch der König Ludwig IX. unterlag. Sein Sohn und Nachfolger König Philipp III., und Karl König von Nea-

pel und Sizilien, setzten die Belagerung noch drei Monate fort, schlossen dann mit dem Sultan von Tunis Stillstand, und führten die Truppen und Flotten nach ihren Ländern zurück. —

In Egypten war, während noch Ludwig IX. sich in Syrien befand, 1254 die Revolution der Mamelucken ausgebrochen, welche das Haus Saladins stürzten, und die Regierung an sich rissen. Diese begannen den Krieg gegen die christlichen Fürsten in Syrien und Palästina. Sie eroberten, nach harten Kämpfen, alle Besitzungen derselben, und 1291 fiel die letzte derselben, Accon (Saint Jean d'Acre). —

Dieser Platz wurde in neuer Zeit durch zwei große Kriegsereignisse aus der Vergessenheit gerissen. Es leisteten in demselben 1799 die Türken, von dem englischen Admiral Sidney Smith unterstützt, gegen Bonaparte und dessen französisches Heer, durch fünfundsechzig Tage (18. März bis 21. Mai) den tapfersten Widerstand, und dieser Feldherr wurde dadurch zum Rückzug nach Egypten genöthigt. — Am 3. November 1840 bezwang die vereinigte Seemacht Englands, Östreichs und des Sultans durch dreistündige Beschießung Jean d'Acre, und am 4. pflanzte, der Erste auf dem eroberten Walle, Erzherzog Friedrich dort Östreichs Panier. —

IV.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärisch-geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben:

Von der Umgebung von Gratz in 9 Blättern auf Stein gravirt, im Maße der Wiener Zoll = 200 Wiener Klafter oder $^1/_{14,400}$ der Natur.

Das Blatt Nr. I. Umgebung von Gratwein, Hundsdorf, Judendorf und Raach.

II. Umgebung von Neustift, Andritz, Gösting und Weinzettel.

und VIII. Umgebung von Straßgang, Wagram, Harmsdorf, Libenau und Engelsdorf.

Die bisher erschienenen vier Blätter dieser Umgebungskarte sind: Nr. III., V. VI. und IX.

Der Preis eines Blattes ist 30 kr. Konv. Münze.

Wer eilf Exemplare eines Blattes oder der ganzen Karte auf ein Mal abnimmt, erhält das zwölfte Exemplar unentgeldlich.

Die obenangeführten Kartenwerke sind im Verschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude täglich von 10 bis 2 Uhr zu haben.

Da sich das vereinigte k. k. militärisch-geographische Institut nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu effektuiren.

Wien, am 16. Jänner 1841.

Das k. k. militärisch-geographische Institut.

pel und Sizilien, setzten die Belagerung noch drei Monate fort, schlossen dann mit dem Sultan von Tunis Stillstand, und führten die Truppen und Flotten nach ihren Ländern zurück. —

In Egypten war, während noch Ludwig IX. sich in Syrien befand, 1254 die Revoluzion der Mamelucken ausgebrochen, welche das Haus Saladins stürzten, und die Regierung an sich rissen. Diese begannen den Krieg gegen die christlichen Fürsten in Syrien und Palästina. Sie eroberten, nach harten Kämpfen, alle Besitzungen derselben, und 1291 fiel die letzte derselben, Accon (Saint Jean d'Acre). —

Dieser Platz wurde in neuer Zeit durch zwei große Kriegsereignisse aus der Vergessenheit gerissen. Es leisteten in demselben 1799 die Türken, von dem englischen Admiral Sidney Smith unterstützt, gegen Bonaparte und dessen französisches Heer, durch fünfundsechzig Tage (18. März bis 21. Mai) den tapfersten Widerstand, und dieser Feldherr wurde dadurch zum Rückzug nach Egypten genöthigt. — Am 3. November 1840 bezwang die vereinigte Seemacht Englands, Östreichs und des Sultans durch dreistündige Beschießung Jean d'Acre, und am 4. pflanzte, der Erste auf dem eroberten Walle, Erzherzog Friedrich dort Östreichs Panier. —

IV.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärisch-geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben:

Von der Umgebung von Gratz in 9 Blättern auf Stein gravirt, im Maße der Wiener Zoll = 200 Wiener Klafter oder $^1/_{14,400}$ der Natur.

Das Blatt Nr. I. Umgebung von Gratwein, Hundsdorf, Judendorf und Raach.

II. Umgebung von Neustift, Andritz, Gösting und Weinzettel.

und VIII. Umgebung von Straßgang, Wagram, Harmsdorf, Libenau und Engelsdorf.

Die bisher erschienenen vier Blätter dieser Umgebungskarte sind: Nr. III., V. VI. und IX.

Der Preis eines Blattes ist 30 kr. Konv. Münze.

Wer eilf Exemplare eines Blattes oder der ganzen Karte auf ein Mal abnimmt, erhält das zwölfte Exemplar unentgeldlich.

Die obenangeführten Kartenwerke sind im Verschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude täglich von 10 bis 2 Uhr zu haben.

Da sich das vereinigte k. k. militärisch-geographische Institut nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu effektuiren.

Wien, am 16. Jänner 1841.

Das k. k. militärisch-geographische Institut.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Hora von Oczellowitz, Jos. Ritter, Maj. v. Herzog von Lucca J. R.. wurde in dieser Eigenschaft z. Fürstenwärther J. R. übersetzt.

Schrefel, Eduard, Maj. v. Fürstenwärther J. R., in dieser Eigenschaft z. Herzog von Lucca J. R. detto.

Dreihann von Sulzberg am Steinhof, Ferd. Ritter, 1. Rittm. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., z. Maj. im R. befördert.

Mensdorff-Pouilly, Alphons Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Spitzer, Joseph, } 1. Rittm. v. Militär-Fuhrwesens-
Diedek, Anton, } Korps, z. Maj. im Korps detto.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Takacs von Kis-Joka, Ludwig, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Hann, Johann, Obl., z. Kapl.

Akacs de Baromlak et Unyon, Innocenz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Friesz, Friedr. Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Garzarolli Edler von Thurnlack, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Berniere von Langwieſen, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Hößler, Karl, Ul. v. Savoyen Drag. R., qua talis anhero.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Habermann Edler von Haberſeld, Joſeph, Hptm. v. Trapp J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Bar. Trapp Nr. 25.

Hervay von Kirchberg, Karl Chev., z. Kapl., v. Obl. v. Landgraf Heſſen-Homburg J. R.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Melzer, Julius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Roſenzweig, Ferdinand, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Watlet Nr. 41.

Strandl, Adolph Edler von, Ul. v. Gollner J. R., q. t. anhero.

Fürth, Joſeph Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. v. Fölseis J. R.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Schröder, Heinrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Gallaß, Joſeph, z. Kapl., v. Obl. b. Prinz Emil von Heſſen J. R.

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Mederer von Mederer und Wuthwehr, Konrad, Ul. 2. Geb. Kl. v. Watlet J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Goelis, Leopold, Obl. v. Wernhardt Chev. Leg. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Goldhann, Wilhelm, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Unterjäg. im 5. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Wacquant Nr. 62.

Elgaß, Ignaz, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Vogt, Joseph, }
Simonffy, Joseph von, Obl., z. Kapl.
Braisach, Joh. Wilhelm, z. Kapl., v. Obl. b. König von Sachsen Kür. R.
Sekulits, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wuchkovich, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Nellich, Nikolaus, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Wacquant Geozelles, August Theodor von, z. Ul. 2. Geb. Kl. ernannt.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Mayer, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bever, Karl, Obl., z. Kapl.
Zielinski, Iwo von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kletzl Edler von Mannen, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Marnicki, Theodor, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Grenz-Inf. Reg. Warasdiner Creuzer Nr. 5.

Benko, Franz Ritter von, z. Kapl., v. Obl. im 1. Banal Gr. J. R.

Gr. Inf. Reg. Gradiscaner Nr. 8.

Kovacsevich, Zacharias, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Banal Nr. 10.

Salamunecz, Anton, Kapl. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Javorka, Johann von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Hussibek, Franz, }
Riebel von Festertreu, Joseph, } Obls., z. Kapls.
Turbath, Peter, }
Szabo, Benjamin, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Roth, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Caballini, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Illyrisch-Banatisches Bataillon.

Fabro, Gottlieb, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Papp d'Also-Arpas, Karl, Obl., z. Kapl.
Jovanovich, Maximilian, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bassarabich, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Csonka, Andreas, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

3. Jäger-Bataillon.

Steiger von Münsingen, Karl. Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Dounz, Heinrich, Kad. Unterjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

E. H. Franz Küraſſier-Reg. Nr. 2.

Sedlnitzky, Moriz Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Best, Leopold, Ul., z. Obl.
Bechtold, Emil Bar., Kad., z. Ul.

König von Sachsen Küraſſier-Reg. Nr. 3.

Wagner, Rudolph, Ul., z. Obl.
Wolff-Eggenberg, Anton von, Kad., z. Ul.

Großherzog von Toskana Drag.-Reg. Nr. 4.

Cloßmann, Auguſt von, z. 2. Rittm., v. Obl. b. E. H. Karl Uhl. R.

Savoyen Drag.-Reg. Nr. 5.

Attems, Jos. Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mazzuchelli J. R., q. t. anhero.
Hößler, Karl, Kad., z. Ul.

Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Swerts-Spork, Joseph Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.

Bubna von Littitz, Vinzenz Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Liebler, Philipp, Obl., z. 2. Rittm.
Rettegi von Kiß-Budák, Georg, Ul., z. Obl.
Ehrenfels, Karl Bar., Kad., z. Ul.
Tury, Joseph, Wachtm., z. Ul.

E. H. Joseph Hus. Reg. Nr. 2.

Rudzinsky, Theod., } Uls., z. Obls.
Eserenyi, Joseph von, }
Stratti, Themistokles, z. Ul., v. Kad. d. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

König von Sardinien Hus. Reg. Nr. 5.

Maurer, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Liptay von Böltshaza, Paul, Obl., z. 2. Rittm.
Massingberd, Karl, Ul., z. Obl.
Vecsey von Hainacskeö, Eugen Graf, z. Obl., v. Ul. d. Fürst Schwarzenberg Uhl. R.

König von Preußen Hus. Reg. Nr. 10.

Zaitsek, Karl, } Obls., z. 2. Rittm.
Reiter, Georg, }
Kappel, Friedr., } Uls., z. Obls.
Ostermann, Ernst von, }
Schultz, Wilhelm, Korp., z. Ul.
Szikszay, Thomas, Wachtm., z. Ul.

Fürst Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Münster, Hermann Graf, Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Buttlar, Adolph Bar., Ul., z. Obl.

6. Garnisons-Bataillon.

Towesschi, Anton, Hptm. } v. Pens. Stand, im Bat.
Quapil, Joseph, Ul. } eingetheilt.
Abbiati, Anton, z. Ul., v. Feldw. b. Mayer J. R.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Gebert, Georg, Ul., z. Obl.

Peterwardeiner Gar. Art. Distr.

Neubauer, Joseph, Obl. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

General-Quartiermeisterstab.

Jakobs Edler von Kanstein, Friedr., Hptm. v. E. H. Friedrich J. R., q. t. anhero.

Pionnier-Korps.

Walleregno, Ludwig, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Nagy de Galantha, Alex., Obl., z. Kapl.
Eisenbach, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Pontonnier-Bat.

Maidich, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mayerhofer von Grünbüchel, Karl, Obl., z. Kapl.
Magdeburg, Karl von, Ul., z. Obl.
Steinhauser, Anton, Oberbrckmstr., z. Ul.

1. galizische Kordons-Abtheilung.

Schmidt von Schmidtsfelden, Jakob, Hptm. v. Graf Hartmann J. R., q. t. anhero.

Militär-Monturs-Ökonomie-Verwaltung.

Niesner, Anton, Ul. v. E. H. Stephan J. R., } q. t.
Frühbauer von Raimsfeld, Franz, Ul. v. } anhero.
Heinrich Hardegg Kür. R.,

Inländische Orden erhielten:

Martonitz, Andreas Bar., FML. und Kapitän-Lieutenant der königl. ungr. adel. Leibgarde, das Kommandeur-Kreuz des ungrischen St. Stephan-Ordens.

Bandiera, Franz Bar., GM., den Orden der eisernen Krone 1. Klasse.

Lebzeltern, Wilhelm Ritter von, Obst. v. E. H. Albrecht J. R., den Orden der eisernen Krone 2. Klasse.

Marinovich, Johann, Korvetten-Kapitän, } den Orden der
Pöltl, Joseph, Fregatten-Lieutenant, } eisernen Krone
3. Klasse.

Bongard, Franz, } Obst. in Pension, die Elisa-
Kopfinger, Franz von, } beth-Theresien-Stiftung.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Seine kaiserl. Hoheit der Erzherzog Friedrich, Linien-Schiffs-Kapitän, den kais. russischen St. Georg-Orden 4. Klasse.

Hessen-Homburg, Philipp Landgraf, FZM., das Großkreuz des großherzoglich-sachsen-weimarischen weißen Falken-Ordens.

Hessen und bei Rhein, Karl Prinz, GM., den kais. russischen St. Andreas Orden.

Bandiera, Franz Bar., GM., das Kommandeur-Kreuz des königl. griechischen Erlöser-Ordens.

Zephyris zu Greit, Ignaz Bar., GM., das Kommand.-Kreuz 1. Klasse, des großherz. hessischen Ludwig-Ordens.

Rudtorffer, Franz Ritter von, Obst. v. Latour J. R., das Ritterkreuz des königl. schwedischen Schwert-Ordens.

Strohueber, Philipp, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., das Ritterkreuz des parm. Konstant. St. Georg-Ordens.

Freisauf, Felix, Hptm. in der Armee, den herzogl. Lucca'schen St. Ludwig-Orden 2. Klasse.

Taaffe, Johann Graf, Ul. v. Kaiser Ferdinand Kür. R., das Ritterkreuz des Johanniter-Ordens.

Jäger, Ferd. Dr., Stabsarzt, das Ritterkreuz des hannöverischen Guelphen-Ordens.

Pensionirungen.

Keibel, Karl, Obstl. und Kommandant des Militär-Grenz-Kordons in Galizien, mit Obst. Kar.

Wolfras von Ahnenburg, Fried., Tronner, Franz, } Maj. v. Militär-Fuhrwes.-Korps, als Obstlts.

Fein, Johann, Maj. v. Luxem J. R.
Parodi, Jakob, Maj. v. Fitzgerald Chev. Leg. R.
Parthenschlager, Franz, Maj. v. Kaiser Hus. R., } mit Obstl. Kar.

Brarer, Georg, Hptm. v. Hrabovsky J. R., als Maj.

Wunder, Edler von Wunderburg, Karl, Hptm. v. Benczur J. R.,
Klose, Franz, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R.,
Millutinovich, Michael, Hptm. v. Illyrisch-Banatischen Gr. J. Bat.
Moszlavácz, Karl, 1. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R.,
Kopp, Leopold, Hptm. v. Pontonnier-Bat., } mit Maj. Kar.

Gerſtenkorn, Rieb, Bechini, Berthold, Gaſtermann, } Hptl. v. Penſ. Stand, erhielten den Majors Karakter und Penſion.

Sardagna, Pizzagalli, Knezich, Balthaſar, Rothkirch, Stöhr, Buchmüller, Pietek, } Hauptleute v. Penſions-Stand, erhielten den Maj. Kar.

Gering, Haymerle, Nagy, Siegner, } 1. Rittm. v. Penſions-Stand, erhielten den Maj. Kar.

Pradatſch, Karl, Hptm. v. Trapp J. R.
Louis, Auguſt, Hptm. v. Koudelka J. R.
Sedlaczek, Wenzel, Hptm. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Dizer, Anton, Hptm. v. Rukavina J. R.
Buell von Senfteneg, Karl, Hptm. v. Wacquant J. R.
Seyff, Michael, Hptm. v. Bianchi J. R.
Hütter, Heinrich, Hptm. v. Kaiſer Jäg. R.
Brioſchi, Maurus, 1. Rittm. v. Gendarmerie R.
Auerſperg, Engelbert Graf, Hptm. v. Ingenieur-Korps.
Lizza, Johann, Schiffslieut. v. d. Kriegsmarine.
Puberl, Johann, Hptm. v. Garniſons-Spital in Mailand.
Willusz, Alexander, Kapl. v. Landgraf Heſſen-Homburg J. R.
Gáál de Dalnok, Samuel, 2. Rittm. v. E. H. Franz Kür. R.

Tartonydes, Pöck, Sirony, Longo-Liebenſtein, } Obls. v. Penſ. Stand, erhielten den Kapitänlieutenants-Karakter.

Markowits,
Winkovich,
Mescoli,
Braun,
} Obls. v. Penſ. Stand, erhielten den Kapitänlieutenants-Karakter.

Mayer von Quellenbach, Georg, Obl. v. Großherzog von Baaden J. R.
Ogriſovich, Joſeph, Obl. v. Oguliner Gr. J. R.
Kapiller, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. Schön J. R.
Jancharevich, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R.
Widakowich, Marian, Ul. 1. Geb. Kl. v. Brooder Gr. J. R.
Deſchmayer, Maximilian, Ul. 2. Geb. Kl. v. Großherzog von Baaden J. R.

Quittirungen.

Dick, Georg, 2. Rittm. v. König von Preußen Huſ. R., mit Kar.
Guyon, Richard Esquire, Obl. v. E. H. Joſeph Huſ. R., mit Kar.
Sulera, Simplizius, Ul. 1. Geb. Kl. v. König Wilhelm der Niederlande J. R.
Gontard, Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Waſa J. R.
Kaan von Albeſt, Alexander, Ul. v. Savoyen Drag. R.
Török, Ludwig von, Ul. v. Fürſt Schwarzenberg Uhl. R.
Pajonet, Wolfgang, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Leopold J. R.

Verſtorbene.

Watlet, Wenzel Bar., FML. und Kapitänlieutenant der erſten Arcieren-Leibgarde.
Fölseis, Joſeph von, FML.
Keck von Keck, Michael, GM. und Artillerie-Brigadier in Wien.
Baritz von Ikafalva, Georg, Obſtl. v. Ingenieur-Korps.
Szvetenev von Nagy-Ohaj, Ludwig, 1. Rittm. v. Szekler Hnſ. R.
Zukovski, Joſeph von, Obl. v. Nugent J. R.
Eſebacz, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Gollner J. R.
Keczer von Lipocz, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Waſa J. R.
Galler, Ludwig Graf, Ul. 2. Geb. Kl. v. Fleiſcher J. R.

VI.

Ueberſicht

des Inhalts der älteren Jahrgänge der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift.

Neue Auflage der drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813.

Erſter Band, unter dem Titel: Beiträge zur Kriegsgeſchichte Öſtreichs.

Erſter Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. Der Krieg der Öſtreicher in Sizilien 1718—1720. — Der Krieg gegen Preuſſen 1778—1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Überſichtskarte der Niederlande; — 2) einem Plane der Gegend an der Etſch und dem Mincio; — 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug der vereinigten Öſtreicher und Ruſſen 1799 in Italien.

Zweiter Band, unter dem Titel: Miszellen aus dem Gebiete der militäriſchen Wiſſenſchaften.

Erſter Theil.

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspäſſe. — Taktik; Strategie; Kriegswiſſenſchaft; Kriegskunſt. — Über Militärverfaſſung und ſtehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie ſoll man Kriegsgeſchichte ſchreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operazionsplanen. — Über Feſtungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunſt.

Zweiter Theil.

Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Sieg bei Senta 1697. — Eugens eigener Be-

richt von seinem Überfalle auf Cremona 1702. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Originalkorrespondenz aus dem Feldzuge 1706 in Italien. — Die Belagerung von Freiburg 1713. — Bericht des Festungskommandanten FML. Graf Wenzel Wallis über die Erstürmung von Glogau 1741. — Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — FM. Dauns und FZM. Lacys Meinungen über die Eröffnung des Feldzuges 1762. — Ein Karakterzug Loudons. — Eroberung des Mont Cenis durch die Östreicher 1800. — Des Gen. Grahams Bericht über die Kriegsereignisse 1801 in Egypten. — Erstürmung des Forts Malborghetto 1809. — Zwei Instruktionen König Friedrichs II. für seine Generalmajors.

Der Ladenpreis dieser drei Jahrgänge zusammen ist 10 fl. K. M.; — für die Herren k. k. östr. Militärs 6 fl. K. M. —

Jeder folgende Jahrgang, mit Ausnahme jenes von 1840, kostet im Wege des Buchhandels 10 fl.; — durch die k. k. Postämter 12 fl. 24 kr. K. M.; — doch für die Herren k. k. östreichischen Militärs, bei der Redakzion selbst, nur 5 fl. 36 kr. K. M.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino; 4) einem Plane zur Theorie der Racketen.

Tagebuch der Expedizion Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Baron Paumgarten) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instruktzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollstän-

digung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Racketen. — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrän-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzir-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offizier- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1822.

Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwischen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach

dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. December 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Caiano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thiery Freiherrn de Vaux.

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrazionen, Diversionen, und den Parteienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operazions-Plane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Literatur.

Jahrgang 1823.

Plane 1) der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) der Festung Gaeta; 4) der Belagerung von Türkisch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chiozza zwischen Genua und dessen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsaß. — Der Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Des Feldzugs 1800 in Italien vierter Abschnitt. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1809 in Tirol und in Vorarlberg. — Geschichte Gaetas, von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali-Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Bajonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Chotym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Küraſſier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Prohaska). — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Plane 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kosel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehl des Generals der Kavallerie Grafen Bathiany, 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796; mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg, von dem General-Major Freiherrn Va-

lentini. — Betrachtungen über Terrän-Lehre, Terrän-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1743; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444; nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten; mit Bemerkungen, besonders über das Breschеschießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über die Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie." — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Hefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem

Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentinis Lehre vom Kriege. — Literatur. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Czettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Mollwitz 1741; 4) der Belagerung von Szigeth 1566; 5) der Schlacht bei Czaslau 1742.

Zrinis Vertheidigung Szigeths; nebst einer Skizze der Feldzüge 1564—1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung der Original-Berichte dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740—1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. — Die Einschließung von Manheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Maiors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. (In vier Abschnitten.) — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. — Über strategische Freiheit. — Das östreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Literatur. —

Jahrgang 1828.

Plane 1) der Stellung bei Serinvar im Juni 1664; 2) Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664; 3) Plan der Schlacht bei Sankt Gotthard am 1. August 1664; 4) von Ismail 1790; 5) des Gefechtes bei Sahay 1742; 6) der Belagerung von Prag 1742; 7) der Stellungen bei dem Bramahof 1742; — 8) Tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Belagerung von Padua durch Maximilian I., im Jahre 1509. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — Die Züge des Andreas Doria, Admirals des Kaisers Karl V., nach Morea, 1532—1533. — Die Feld-

züge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. Nach Montecuccolis Handschriften, und anderen östreichischen Original-Quellen. — Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung, und Feldzug 1684. — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil. Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. (In vier Abschnitten.) — Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. — Das Treffen an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, am 6. November 1796. — Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — Parallele zu den im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Original-Quellen. Fünfter, sechster, und siebenter Abschnitt. — Biographie des k. k. östreich. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. — Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegowina. — Literatur.

Jahrgang 1829.

Plane und Karten: 1) Übersichtskarte der Gegend von Kinburn, Oczakow und Cherson; — 2) Plan zu dem Aufsatze: von Übergängen über Flüsse; — 3) Kupfertafel zu dem Aufsatze: über Windbüchsen; — 4) Plan der Belagerung von Ath 1697; — 5) Plan der Dardanellen und ihrer Schlösser; — 6) vier Plane zum Treffen von Bojeleschti 1828; — 7) Plan der Schlacht von Campo santo 1743; — 8) Plan von Schumla.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 1) der Überfall auf die Feste Szekszard, nebst Überfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau, und in der Bulgarei; — 2) des Feldmarschalls Adolph Freiherrn von Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissenburg; — 3) Mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Babolcsa und bei Szigeth; — 5) Zug der ungrischen Streifscharen gegen die Türken, im Juni; — 6) der Hinterhalt bei Lugos; — 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Dotis, Geßtes, Czokakö, Palota und Vesprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroazien. — Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern 1598. — Die Belagerung von Ofen durch Erzherzog Mathias 1598. — Der Feldzug 1685 der Venezianer gegen die Pforte auf Morea und in Dalmazien. — Ebenderselben Feldzüge 1686 — 1687, — und 1688. — Die Belagerung von Ath im Jahre 1697. — Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743; — zweiter Abschnitt: Feldzug 1743. — Die Feldzüge in den Alpen 1742—1744; (in drei Abschnitten.) — Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — Die Treffen zu Lande und auf der See bei Kinburn und Oczakow 1787—1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796. — Die Schlacht bei Arcole am 15., 16. und 17. November 1796. — Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. — Übersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau, vom Jahre 1806 — 1812.

— Das Treffen bei Bojeleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers, durch den kais. russischen General Freiherrn von Geismar am 26. September 1828. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Anton Freiherrn von Zach. — Nekrolog des k. k. FML. Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn von Paumgarten.

Detailbericht der kais. russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. — Detailbericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Galatz. — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. — Versuch von Kriegsmaximen. — Von den Übergängen über Flüsse. — Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. — Über Waffenübungen. — Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. — Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seiner Kriegsmacht und Kriegführung. — Literatur. —

Jahrgang 1830.

Plane: 1) der Stellung von Velletri 1744; — 2) Kupfertafel zu dem Aufsatze über Siviers ausgebohrte Kugeln; — 3) Plan der Gegend um Luxemburg 1794—1795; — 4) Plan des Treffens bei Braunau 1743; — 5) Plan der Schlacht bei Dettingen 1743; — 6) Plan der Festung Ingolstadt, und der 1743 gegen sie ausgeführten Angriffsarbeiten.

Die Schlacht bei Casilinum 554. — Die Schlacht bei Crecy 1346. — Kriegsereignisse in Bosnien, Kroazien und Dalmazien 1516—1521, bei Jaicza, Zwornik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Srebernik, Sokol und Teschain. — Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521. — Solimans II. Zug gegen Ungern im Frühjahr 1521. — Eroberung von Sabacz durch Achmed Bassa 1521. — Eroberung Semlins und Belgrads durch Soliman II. 1521. — Kriegsereignisse in Ungern und an dessen Grenzen 1522—1524, bei Orsowa, Ujpecs, Jaicza, Scardona, Ostrowitz, Knin, Skradin, Krupa, — in Siebenbürgen, u. s. w. — Sieg des Erzbischofs und Bans Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbste 1524. — Der Entsatz Jaiczas durch Graf Christoph Frangepani 1525. — Eroberung Jaiczas und Ungrisch-Bosniens durch die Türken 1528. — Kaiser Karls V. Zug nach Algier 1541. — Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. — Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien: 1) Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch; — 2) Übergang über die Etsch und die Kanäle Malopera und Bianco; — 3) das Treffen bei Carpi; — 4) der Übergang des Mincio; — 5) Marsch an den Oglio; — 6) das Treffen bei Chiari; — 7) Kriegsereignisse in Ober-Italien bis zum Schlusse des Jahres. — Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. — Feldzug 1744 in Italien. — Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfangs August 1796 zum Entsatze von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. — Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants

Adam Albert Grafen von Neipperg. — Nekrolog des k. k. Generals Franz Baron Veyder von Malberg.

Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über Siviers ausgebohrte Kugeln. — Über die Subsistenzmittel einer Armée im Kriege. — Über die Bildung und Gestalt der Felsen. — Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. — Würdigung des verstehenden Aufsatzes. — Rede, gesprochen in dem Garten der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt bei Enthüllung des dem ehemaligen Oberdirektor, dem k. k. Feldzeugmeister Franz Grafen Kinsky, gewidmeten Denkmales. — Geschichte der Enthüllung dieses Denkmales, am 4. Oktober 1830. — Versuch einer Militär-Topographie Albaniens. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1831.

Mit einer Karte des Birmanen-Reiches.

Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. — Des Prinzen Koburg Original-Denkschrift über den Operazionsplan des Feldzugs 1794 am Rhein und in den Niederlanden. — Der Winterfeldzug in Holland 1794—1795. — Der Feldzug des Feldmarschalls Grafen Suwaroff 1794 in Polen. — Skizze des Feldzugs 1795 am Rheine, bis zu dem Übergange der Franzosen bei Urdingen. — Die zweite Einschließung Mantuas im August 1796, und gleichzeitige Ereignisse bei dem k. k. Heere des FM. Grafen Wurmser in Tirol und Vorarlberg. — Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern im Jahre 1814. — Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen in den Jahren 1824 bis 1826. — Der Feldzug der Russen 1829 in der Türkei.

Bemerkungen über das regulirte osmanische Militär im Jahre 1829. — Militärische Einrichtungen der Präsidentschaft von Griechenland. — Schilderungen der preußischen, französischen, nordamerikanischen und persischen Armeen. — Die Flotten der europäischen Staaten. — Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — Über militärische Selbstbildung. — Über die Verwendung der großen Geschützreserve in den Schlachten. — Betrachtungen über die Wirkungen der Feldgeschütze. — Einzelnes über leichtes Fußvolk. — Nachricht über das Denkmal des FZM. Grafen Kinsky in Wiener-Neustadt. — Bemerkungen bei Lesung von Jominis: Tableau analytique desprincipales combinaisons de la guerre. — Literatur. — Miszellen. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. —

Jahrgang 1832.

Mit 1) und 2) Tafeln zum Vergleich zwischen dem preußischen und östreichischen Infanterie-Exerzir-Reglement; 3) Plan von Algier; 4) Plan der Gegend um Mainz, und Erstürmung der französischen Linien 1795; 5) Plan des Schlachtfeldes von Rivoli 1797; 6) Plan der Gegend um Bar-sur-Aube 1814; 7) Karte der untern Schelde 1832.

Der Feldzug der Kaiserlichen in den Niederlanden und in Frankreich 1521. — Der Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der

Piccardie 1522. — Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der Piccardie 1523. — Feldzug der Kaiserlichen in Burgund und in der Champagne 1523. — Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. — Der Übergang der Franzosen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795; mit dem Treffen bei Handschuhsheim. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Clerfayt am Rheine, vom Main bis an die Sieg, und General Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — Der Angriff des k. k. Gen. der Kavallerie Grafen Wurmser auf General Pichegrus Zentrum bei Manheim, am 18. Oktober 1795, und die Einschließung dieser Stadt. — Die Erstürmung der französischen Linien vor Mainz durch die kaiserliche Hauptarmee unter Feldmarschall Graf Clerfayt am 29. Oktober 1795. — Die zweite Vorrückung des Feldmarschalls Grafen Wurmser zum Entsatz von Mantua, im September 1796, mit den Treffen an der Etsch und Brenta bei Roveredo, Trient, Lavis, Primolano, Bassano, — dann bei Cerea, Castellaro, und vor Mantua. — Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebst der Schlacht von Rivoli. — Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809. — Die Schlacht von Bar-sur-Aube am 27. Februar 1814. — Die Belagerung von Kadix 1823. — Militärischer Überblick der Eroberung Algiers durch die Franzosen im Jahre 1830. — Der Feldzug in den Niederlanden 1831. —

Über die gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie. — Die königlich-sächsische Armee. — Über die Feldartillerie-Ausrüstung. — Vergleiche der königlich preußischen Exerzir-Reglements der Infanterie und Kavallerie mit den kaiserlich-östreichischen. — Notizen über Gibraltar. — Skizze von Oporto und dessen Umgegend. — Militärische Beschreibung der unteren Schelde. — Über Paßbefestigungen. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Tomassich. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. — Literatur. —

Jahrgang 1834.

Plane und Karten: 1) Plan des Bosporus; — 2) Plan der Dardanellen; — 3) Plan der Schlachtfelder bei Wawer, Bialolenka und Grochow; — 4) Plan der Stellungen bei Rustschuk 1811. — 5) Die Robertflinte; — 6) Plan der Weissenburger Linien 1793. — 7) und 8) Kupfertafeln zu den Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. — Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — Eroberung von Mainz durch die Verbündeten, im Sommer des Jahres 1793. — Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. — Der Feldzug 1794 in den Alpen. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. (Dritter Abschnitt.) — Die Feldzüge 1810—1812 zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau. — Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Der Krieg Mohammed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. — Geschichte des k. k. fünften Husaren-Regiments König von Sardinien. — Geschichte des k. k. neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. —

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schustekh-Herve.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Über das Lager bei Turas 1833. — Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. — Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolke. — Miszellen mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. — Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. — Der Bosporus und die Dardanellen. — Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Militärverfassung des deutschen Bundes. — Ehrenspiegel der k. k. Armee. — Literatur. —

Jahrgang 1835.

Plane: 1) Plan des Angriffs der Östreicher auf Berlin 1757; — 2) Der Belagerung von Mons 1746; — 3) Der Belagerung von Namur 1746; — 4) Der Schlacht von Rocour 1746; — 5) Aufstellung der Truppen unter dem Gen. Graf Ostermann-Tolstoy zu dem Treffen vom 29. August 1813 vor Teplitz; nebst der Ansicht des Monuments bei Priesten; — 6) Kupfertafel zu den allgemeinen Grundsätzen der Befestigungskunst. —

Die merkwürdigsten Schlachten zwischen den Franzosen und Engländern: 1.) Crecy 1346; — 2.) Poitiers 1356; —3.) Azincourt 1415; — 4.) Dettingen 1743; — 5.) Fontenoy 1745. — Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713: 1.) Einleitung; — 2.) Der Angriff auf Kadix durch die Verbündeten 1702; — 3.) Die Vernichtung der französischen Flotte bei Vigo 1702. — Der Feldzug 1746 in den Niederlanden. — Hadiks Zug nach Berlin 1757. — Die Erstürmung des Lagers bei Landshut durch den FZM. Baron Loudon am 23. Juli 1760. — Der Feldzug 1795 in Italien. — Der Feldzug 1797 in Italien, Inneröstreich und Tirol. — Der Feldzug 1797 in Deutschland. — Der Feldzug von Waterloo 1815. — Geschichte des kaiserlich-östreichischen 59. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Baaden. — Szenen aus dem Leben des k. k. Generalen Joseph Egger von Eggstein. — Kriegsszenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer; von 1779 bis 1794. — Das Monument bei Priesten, unweit Teplitz. Mit einem Plane der Aufstellung der Truppen unter dem Gen. Graf Ostermann-Tolstoy zu dem Treffen vom 29. August 1813; nebst der Ansicht des Monuments. —

Allgemeine Grundsätze der Befestigung. — Einige Betrachtungen über Feldmanöver. — Über Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, — ihre Quellen und Hilfswissenschaften. — Bemerkungen über die Regiments-Schulen im Allgemeinen; besonders über Offiziers-Schulen. — Über den Nutzen des Bajonett-Fechtens. — Bemerkungen über den Einfluß der Eisenbahnen auf Kriegsoperazionen. — Über den Unterricht der Mannschaft, mit besonderer Beziehung auf den Linien-Infanteristen. — Über militärische Disziplinarstrafen. — Literatur. —

Jahrgang 1836.

Plane: 1) der Schlacht bei Laveld 1747; — 2) der Belagerung von Bergen-op-zoom 1747.

Der Zug des Dauphins Ludwig von Frankreich 1444 nach Helvetien und Deutschland. — Strozzis Tod bei Serinvar 1664. —

Der Feldzug 1704 in Portugal und Spanien. — Die Feldzüge der Östreicher in Korsika 1731—1748. — Der Feldzug von 1747 in den Niederlanden. — Geschichtliche Einleitung zu den in der militärischen Zeitschrift dargestellten östreichischen Feldzügen aus dem Revoluzionskriege. — Feldzug 1795 in Italien; (dritter Abschnitt.) — Die Ereignisse und Truppenbewegungen in der Zeit vom Friedensschlusse zu Campo formio bis zur Eröffnung des Feldzuges 1799. — Der Feldzug 1800 in Deutschland. — Das Gefecht am Kalvarienberge bei Klagenfurt am 6. Juni 1809. — Die Mitwirkung des k. k. dritten, von dem Feldzeugmeister Grafen Ignaz Gyulai befehligten Armeekorps während der Schlacht von Leipzig bis zur Überschreitung der Saale, vom 13. bis 21. Oktober 1813. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Östreichs Heer unter Kaiser Franz I. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Albert Gyulai. — Karl Freiherr von Amadei, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Eine biographische Skizze. — Kriegsszenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer. — Dessen Dienstes-Jubelfeier, abgehalten zu Brünn am 16. November 1824.

Über Armee-Spitäler. — Des Herrn Wiczeck von Ezenowa Zug-, Schlacht- und Lagerordnung der Reiterei, des Fußvolks und der Wagen. In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. — Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrücken. — Gedanken über die Nützlichkeit des Fechtunterrichtes bei der Kavallerie. — Übersicht der Entstehung, Verfassung und Verwaltung der östreichischen Militär-Grenze. — Vom Kundschaftswesen. — Die Leichenfeier eines sechsundfünfzig Jahre dienenden Kriegers. — Literatur. — Miszellen und Notizen. —

Jahrgang 1837.

Pläne und Karten: 1) Karte der Gegenden von Soissons, Craone, Laon und Rheims. — 2) Das Schlachtfeld von Laon im März 1814. — 3) Eiserne Lafetten. — 4) Das Übungspferd zum Bajonnet-Fechten. — 5) Die Belagerung von Mastricht 1748.

Der Feldzug in Neapel und Sizilien 1734—1735. — Der Feldzug 1748 in den Niederlanden. — Berichtigung einiger Angaben über den Rückzug nach Karansebes im Feldzuge 1788 der Östreicher gegen die Türken. — Der Feldzug 1797 in Italien, Innerösterreich und Tirol. — Berichtigung der vom französischen General Richepanse verfaßten Relazion über die Schlacht von Hohenlinden am 3. Dezember 1800. — Berichtigung der Darstellungen einiger Gefechte des Feldzuges 1805. — Die Operazionen des von dem Banus von Kroazien FML. Graf Ignaz Gyulai befehligten neunten Armeekorps im Feldzuge 1809. — Der Feldzug 1809 in Dalmazien. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Anekdoten aus den Feldzügen 1813 und 1814. — Die Gefechte des russischen Korps des General-Adjutanten von Rüdiger, während der Vorrückung von Kurow über die Weichsel bis Radom; im August 1831. — Briefe über den Entsatz von Bilbao 1834, — und das Treffen bei Hernani 1837. — Nekrolog des k. k. Feldmarschalls Baron Lattermann. — Einige Bemerkungen zu den Skizzen von Napoleons Leben, in von der Lühes militärischem Konversazionslexikon. — Szenen aus dem kleinen Kriege in den Feldzügen 1799—1813. — Des kais. russischen General-Lieutenants

Prinzen Eugen von Würtemberg Wirken während den Tagen von Dresden und Kulm, im August 1813. —

Über Bajonnet-Fechten. — Über die Wichtigkeit der Redekunst, als Mittel, auf den Geist der Truppen, ihre Tapferkeit und Ausdauer vortheilhaft zu wirken. — Einige Bemerkungen über leichte Truppen. — Über Regimentsmusiken, und ihren Einfluß auf das Gemüth des Soldaten. — Versuch einer Anleitung, die Wirkung feindlichen Geschützes auf isolirte Massen und Quarrees in ganz offenem Terrän durch Manövriren zu vermindern. — Über die Ausbildung der Chargen vom Feldwebel abwärts. — Über die Vertheidigung durchbrochener Massen und Quarrees. — Bemerkungen der Vortheile der unter dem Titel: „Anleitungen für die taktischen Übungen mehrerer Regimenter der k. k. Infanterie“ in Anwendung gebrachten neuen Manövrirmethode. — Das Plänkeln der Reiterei. — Über Thierrys eiserne Geschützlaffetten. — Nachrichten über das durch den General Freiherrn von Zoller modifizirte baierische Feldartillerie-System. — Über Granat-Kartätschen und die neuesten Versuche mit denselben. — Über die Anwendung der Wasserdämpfe bei Schußwaffen und sonst als Kriegsmittel. — Die französische Pontonsausrüstung. — Über die Dampfschifffahrt und ihre Anwendung auf den Seekrieg. — Übersicht der ägyptischen Streitkräfte. — Literatur. — Miszellen und Notizen. —

Jahrgang 1838.

Pläne und Karten: 1) Karte zur Übersicht der Operazionen bei Arcis, Fere champenoise und Saint Dizier 1814. — 2) Plan des Schlachtfeldes bei Arcis am 20. und 21. März 1814. — 3) Plan des Schlachtfeldes bei Warschau 1831. — 4) Plan des Treffens bei Bassignana 1745.

Kriegsereignisse bei Gibraltar in den Jahren 1704 und 1705. — Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien. — Der Feldzug in Sizilien 1734 — 1735. — Der Feldzug 1745 in Italien. — Die Vertheidigung des nördlichen Böhmens im August 1813. — Die Operazionen des östreichischen, in der Lausitz mit dem schlesischen Heere vereinigten Korps des FMLts. Graf Bubna im September 1813. — Die Eroberung von Bremen durch die Alliirten im Oktober 1813. — Die Eroberung von Kassel am 28. September 1813. — Die Bestürmung von Bergen-op-zoom in der Nacht vom 8. bis 9. März 1814. — Des Oberst Baron Geismar Streifzug in Belgien und Frankreich, im Februar und März 1814. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsetzung.) — Die Schlacht von Arcis am 20. und 21. März; dann die Ereignisse vom 22. bis 24. März bei der alliirten Haupt-Armee, — und jene bei der Süd-Armee vom 24. März bis zum Ende des Krieges. — Der Insurrekzionskrieg in Spanien 1822 und 1823; Erster Abschnitt. — Die Gefechte bei Radawczyk und Wronow und das Treffen bei Kazimierz im polnischen Feldzuge 1831. — Die Bestürmung von Warschau am 6. und 7. September 1831. — Die Feldzüge Rußlands gegen die Tscherkessen in den Jahren 1834 und 1835. — Berichtigung zur Geschichte der Eroberung von Konstantine 1837. — Kriegsszenen aus der Geschichte des k. k. 4. Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana von 1796 bis 1815. — Biographie Zumalacarreguis. — Militärische Karakteristik des Generals Jackson. — Nekrolog des großherzoglich-baadischen Generalmajors Heinrich von Porbeck.

Betrachtungen über das Leistungsvermögen der Truppen auf Märschen. — Die russischen Militärkolonien in den Gouvernements

Cherſon und Charkow. — Über Kriegsracketen als Erſatz für die ehemaligen Bataillonskanonen. — Die Einrichtung leichter Truppen. — Die Waffenübungen bei Woſnieſensk 1837. — Die Anwendung leichter Truppen gemäß der neueren Kriegführung. — Fragmente aus der Geſchichte des Geſchützweſens. — Über die Gliederzahl der Infanterie. — Literatur. — Miszellen und Notizen.

Jahrgang 1839.

Plane und Karten: 1) des Schlachtfeldes bei Fère champenoiſe 1814; — 2) der Gegend um Saint Dizier zu den Gefechten am 25. und 26. März 1814; — 3) der Belagerung von Barcellona im Jahre 1706; — und 4) der Belagerung von Warna 1828.

Die Feldzüge Maximilians I., Erzherzogs von Öſtreich und römiſchen Kaiſers. Einleitung: Kaiſer Friedrich IV. und Karl der Kühne, Herzog von Burgund. — Dann die Feldzüge 1477, 1478, 1479 gegen Frankreich. — Der Feldzug der Öſtreicher 1675 in Deutſchland. — Die Feldzüge der Öſtreicher in Spanien 1706 und 1707. — Die Feldzüge der Öſtreicher in Korſika 1731 — 1748. — Das Wirken des FMLts. Graf Bubna mit ſeiner leichten Diviſion in den Tagen von Leipzig. Vom 5.—19. Oktober 1813. — Die Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813. — Eroberung von Herzogenbuſch, am 26. Jänner 1814. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Der 25. März: Nr. 36. Die Schlacht bei Fere champenoiſe. — 37. Gefechte bei Saint Dizier, Valcour und Humbecourt. — Der 26. März. 38. Die Gefechte bei Sezanne, Chailly, La Ferté gaucher und Moutis. — 39. Das Treffen bei Saint Dizier. — Der 27. März: 40. Gefecht bei Trilport. — Der 28. März: 41. Gefechte bei Claye, Ville Pariſis und Montſaigle. — Der 29. März: 42. Gefechte bei Bondy, le Bourget und Aubervilliers. — Wellingtons militäriſche Papiere. 1. Die Schlacht bei Toulouſe; — 2. die Schlacht bei Waterloo. — Der Inſurrekzionskrieg in Spanien 1822 und 1823. — Die Belagerung von Warna 1828. — Die Beſitznahme der Bai von Ghelindſchik am ſchwarzen Meere durch die Ruſſen im Jahre 1831. — Das Gefecht bei Zwolin am 3. Februar 1831. — Die Gefechte von Kamionka und Lubartow am 9. und 10. Mai 1831. — Berichtigung einiger Angaben über die kriegeriſchen Ereigniſſe bei Putawy, im polniſchen Feldzuge 1831. — Die Tſcherkeſſen und ihre Kämpfe. — Militäriſche Ereigniſſe in Braſilien in den Jahren 1826 — 1831. — Die Einnahme des Forts St. Jean d'Ulua, und der Angriff auf die Stadt Vera-Cruz, durch die Franzoſen im November und Dezember 1838. — Schreiben aus Toloſa über die Ereigniſſe beim Heere des Don Karlos im Februar 1839. — Lebensbeſchreibung des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Theodor Milutinovich von Milovsky, Freiherrn von Weichſelburg. — Skizzen aus dem Leben eines Veteranen. (Major Baron Buday.) — Das kriegeriſche Wirken des ruſſiſchen Feldmarſchalls Iwan Fedorowitſch Paskewitſch, Fürſten von Warſchau und Grafen von Erlwan. — Kriegs-Szenen aus der Geſchichte des Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana. —

Betrachtungen über einen franzöſiſchen Aufſatz: „Einige Ideen über die Befeſtigungskunſt“ — Über ein neues Syſtem allgemeiner Telegraphie. — Über Telegraphie durch galvaniſche Kräfte. — Über militäriſche Handbücher. — Die Verwendung der Kavallerie. — Ein tragbarer Feldtelegraph für Tag- und Nachtſignale. — Literatur. — Miszellen und Notizen.

Jahrgang 1840.

Dieser Jahrgang kostet im Buchhandel Ausnahmsweise, 12 fl. K. M., — bei den k. k. Postämtern jedoch, wie alle übrigen, 12 fl. 24 kr. K. M., — für die Herren k. k. Militärs 5 fl. 36 kr. K. M.

I. Kriegsgeschichtliche Aufsätze.

(In chronologischer Ordnung.)

Plane und Karten: 1) das Schlachtfeld bei Paris am 30. März 1814. — 2) Konstantine in den Jahren 1836 und 1837. — 3) Plan der Belagerung von Tortosa im Jahre 1708. — 4) Plan der Schlacht bei Placenza am 16. Juni 1746.

Die Feldzüge des Erzherzogs von Östreich und römischen Königs Maximilian I. gegen Frankreich und in den Niederlanden 1480 bis einschlüßig 1488. — Der Feldzug 1689 der Östreicher gegen die Türken. — Der Zug des östreichischen FZM. Grafen Daun 1707 nach Neapel. — Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal. — Der Feldzug der Östreicher 1746 in Italien. — Die Gefangennehmung des französischen Generals Soult während der Blockade von Genua, am 13. Mai 1800. — Beiträge zur Geschichte des Feldzugs 1812 in Rußland. — Streifzüge der alliirten Russen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Kalabriens Zustand während dem Streifzuge im Jahre 1821. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Die Unternehmungen der Franzosen gegen Konstantine 1836 und 1837. — Nekrologe der k. k. FMLth. Graf Leopold Rothkirch, und Fürst Bentheim-Steinfurt. —

II. Theoretische Aufsätze.

Entstehung, Karakter und Wirken der hochschottischen Regimenter in der englischen Armee. — Zustand des Kriegswesens in Griechenland in den Jahren 1833 bis 1835. — Über Literatur als Bildungsmittel für Geist und Karakter junger Militärs. — Über Kleingewehrfeuer aus Coffres und Gallerien. — Allgemeine Betrachtungen über Detaschirungen. — Empfindungen und Wünsche des östreichischen Heeres bei der Kunde von Friedrichs von Östreich glänzender Waffenthat im Sturm auf Saida am 26. September 1840. — Andeutungen über das Geschützwesen der Böhmen bis zum Jahre 1526. — Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps im September 1840. —

III. Anzeigen und Beurtheilungen militärischer Werke und Karten.

Lenk, das Großfürstenthum Siebenbürgen. — Rudtorffer, Militärgeographie von Europa. Zweite Auflage. — Birago, Untersuchungen über die europäischen Militärbrückentrains. — Topographische Karte des Großherzogthums Baden. (Fortsetzung.) — Alzalay, Karte des Königreiches Ungern, Slavonien, Kroazien, der Militärgrenze und Siebenbürgens. — Röder, des Markgraf Ludwig von Baden Feldzüge wider die Türken. — Militärische Betrachtungen aus den Erfahrungen eines preußischen Offiziers. — Gevay, Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Verhält-

nisse zwischen Östreich, Ungern und der Pforte im 16. und 17. Jahrhunderte. — Thalhofer, Anleitung zur Fechtkunst. — Fischmeister, Abhandlung über die Feldbefestigungskunst. — Pannasch, Vorpostendienst. — Körber, über die militärischen Briefe. — Versuch eines Leitfaden zur taktischen Belehrung für Subaltern-Offiziere. — Mitchell, Gedanken über Taktik und Militär-Organisazion. — Bayer, Karte des mährisch-schlesischen Gouvernements. — Schels, der Felddienst. — Ankündigungen neuer Karten des k. k. General-Quartiermeisterstabes. —

IV. Notizen und Miszellen.

1. Francis Rettungsboot. — 2. Über die Aufbewahrung des Mehles in Magazinen. — 3. Methode zur Verhütung der Fälschung von Dokumenten. — 4. Russische Stückgießerei. — 5. Verbot der Duelle in Neapel. — 6. Einführung der Racketen in Griechenland. — 7. Griechisches Kriegsbudget. — 8. Aufzeichnung der Waffenthaten russischer Regimenter in ihren Fahnen und Standarten. — 9. Zahl der Militär-Abstrafungen in England. — 10. Errichtung einer Militärschule in Mecheln. — 11. Belgisches Kriegsbudget. — 12. Englands Kriegsschiffe. — 13. Neue Patente in Paris auf Waffen und andere für die Armee wichtige Gegenstände. — 14. Erfindung, mit einem lithographirten Steine in mehreren Farben zu drucken. — 15. Wasserdichte Stoffe. — 16. Sterblichkeit unter den englischen Truppen in Westindien. — 17. Stand der englischen Yacht-Flottille. — 18. Verbesserung der Fuhrwerke. — 19. Stand der Chargen in der sächsischen Armee. — 20. Ausspruch der würtembergischen Kommission gegen die Robertflinte. — 21. Militärdienstzeit in Sardinien. —

V. Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee, bei diesem, wie bei allen früheren Jahrgängen.

Für die Herren k. k. östreichischen Militärs bestehen herabgesetzte Preise bei der gleichzeitigen Abnahme von drei verschiedenen Jahrgängen 1818—1839, wobei jeder Jahrgang nur zu vier Gulden Konv. Münze; — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, wo jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, — bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren solchen Jahrgängen, wobei jeder nur zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze berechnet wird. —

Verbesserung im ersten Heft 1841.

Seite 112, Zeilen 1 und 2 von unten, statt Ludwig-Ordens, lies Philipp-Ordens.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Zweites Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1841.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1675 in Deutschland.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Anton Marx, k. k. Oberlieutenant im Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Erster Abschnitt.

Turennes Anstalten zur Sicherung seiner Winterquartiere. — Vorbereitungen der Kriegführenden zu dem bevorstehenden Feldzuge. — Der Generallieutenant Graf Montecuccoli wird zum Feldherrn der kaiserlichen Armee ernannt. — Streifzüge der Franzosen nach Deutschland aus ihren Rheinfestungen. — Kriegsereignisse von Eröffnung des Feldzuges bis zum 5. August.

Der Feldzug 1674 nahm für Frankreich ein unerwartet glückliches Ende. Turenne war dem Rückzuge der Verbündeten vorsichtig bis an den Rhein gefolgt. Er wollte seine Truppen nicht in die Winterquartiere verlegen, ohne diese vor Beunruhigungen zu sichern. So lange die Brücke von Straßburg, zu deren Bewachung der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach in den beiden Rheinschanzen 1000 Mann hinterlassen hatte, den Gegnern zur Verfügung stand, schien die Ruhe der französischen Armee immer bedroht. Daher beschloß Turenne, die Reichsstadt

Straßburg zum gleichförmigen Benehmen gegen beide kriegführende Theile zu bestimmen, und knüpfte mit dem Magistrat derselben in Geheim Unterhandlungen an. Es kam ein Vertrag zu Stande, wornach „keine „Truppen der Mächte, welche mit Frankreich im Kriege „begriffen sind, über die Rheinbrücke ziehen dürften, „und die Stadt als ein, Frankreich befreundeter, neu„traler Reichsstand behandelt werden solle.“ — So verloren die Verbündeten ihren wichtigsten Übergangspunkt am Ober-Rhein. Die Folgen empfand die kaiserliche Armee zuerst.

Inzwischen wurde der FZM. Markgraf Hermann von Baden nach Straßburg bestimmt, um dort die Vorkehrungen für den nächsten Feldzug zu leisten. Er kam den 17. Jänner an. Das Resultat der Verhandlungen mit Turenne war bald kein Geheimniß mehr. Der Magistrat versicherte zwar, „alle mit den „Alliirten bestehenden Verträge gewissenhaft zu erfüllen,“ und entschuldigte die gegen Frankreich übernommene Verbindlichkeit mit der drohenden Nähe der Turenniſchen Armee, welche, ohne Aussicht einer Unterstützung von Seite der Verbündeten, als letztes Rettungsmittel der Selbstständigkeit Straßburgs nichts Anderes übrig ließ. Natürlich war der Markgraf damit nur wenig zufrieden. Stillschweigend gab er die Mißbilligung darüber zu erkennen. Seine erste Sorge war, den Einwohnern Vertrauen auf den Beistand der Alliirten einzuflößen. Die Vorsicht gebot, damit die Reichsstadt nicht ganz in französische Abhängigkeit falle, dieselbe scharf zu überwachen. Der Markgraf unterlegte daher dem Hofkriegsrathspräsidenten am 29. Jänner den Vorschlag zur Bildung eines Korps von 4000 Mann Infanterie und 600 Mann

Kavallerie, welche in der Nähe der Stadt bereit stehen sollten, um jedem Anschlage des Feindes auf die Rheinbrücke zuvorzukommen.

Die Franzosen bezogen ihre Winterquartiere von Basel, längs dem Rhein und der kurpfälzischen Grenze, bis zur Saar. Turenne übergab das Kommando dem GL. Marquis Waubrun, mit dem Auftrage, Dachstein zu belagern, und ging nach Paris ab. Diese Feste liegt an einem Arme der Breusch, und war von Erdwällen mit Wassergraben umschlossen. Die Stadt wurde von einer Zitadelle beherrscht, in deren Mitte ein gemauertes, mit Thürmen versehenes, Werk stand, welches der Besatzung zum letzten Rückzugspunkt diente. Der Feldmarschall Herzog von Bournonville empfahl dem Oberstlieutenant Baron Haugwitz die Herstellung der sehr vernachlässigten Festungswerke, die in der Eile noch mit einigen Abschnitten und Halblunetten verstärkt wurden. Acht Kompagnien des Regiments Knigge, mit eilf Geschützen, standen dem Vertheidiger zu Gebote. Waubrun zog Truppen aus Molsheim, Muzig und Erchenheim zusammen. Sie beliefen sich auf 7000 Mann. Von Breisach ließ er das Belagerungsgeschütz herbeiführen. In der Nacht vom 25. zum 26. Jänner eröffneten die Franzosen an der Südseite des Platzes, dreihundert Schritte von der Kontreskarpe, die Transcheen, worin sie bei Tag eine Batterie für zwölf Kanonen vollendeten, und die Beschießung anfingen. Lebhaft erwiederte anfangs die Feste das feindliche Feuer; aber der geringe Munizionsvorrath erlaubte dessen nachdrückliche Fortsetzung nicht. — In der folgenden Nacht eroberten die Franzosen das vor dem Hauptthore liegende Vorwerk. Am 27. ward zu beiden Seiten des

Thores eine Bresche geschossen, welche am 28. gangbar gemacht, und Abends gestürmt wurde. Die Besatzung leistete den hartnäckigsten Widerstand. Bei der Vertheidigung des hinter der Bresche aufgeführten Abschnittes fiel der tapfere Oberstlieutenant Baron Haugwitz, von einer Musketenkugel tödtlich getroffen. Ein Theil der Stadt stand in Flammen. Die Belagerten zogen sich in die Zitadelle. Der Feind besetzte die daranstoßende Häuserreihe. Er verlor bei dem Sturme 8 bis 900 Mann an Todten und Verwundeten; unter den Letzteren war der Oberst Marquis de la Ferté. An Haugwitz Stelle trat der Hauptmann Marquis Contarini. Dieser hielt sogleich Kriegsrath. Mehrere Mitglieder desselben verzweifelten an einer Entsetzung, und zogen eine vortheilhafte Kapitulazion der ferneren, anscheinend zwecklosen, Vertheidigung vor. Da ließ Contarini am 29. in der Frühe Chamade schlagen, und übergab die Zitadelle, gegen freien Abzug der Besatzung.

Unterdessen war unter dem Vorsitze des regierenden Herzogs von Lothringen Karls IV., welcher Straßburg zum Winteraufenthalte gewählt hatte, am 25. zu Kehl in einem Kriegsrathe der Entsatz Dachsteins verhandelt worden. Dabei kam die Frage zur Sprache, wo die Truppen den Rhein überschreiten würden. Die Ansicht des Oberst Vechia, „daß der Vertrag Straßburgs mit Turenne nicht zu berücksichtigen sey, und man über die Rheinbrücke zur Befreiung Dachsteins, dessen Erhaltung im eigenen Interesse der Reichsstadt liege, ziehen solle," fand keine Theilnahme. Man wollte den Magistrat nicht in Verlegenheit setzen, und beschloß, das Entsatzkorps bei Wanzenau überschiffen zu lassen. Schon waren hierzu das Reiter-Regiment Gondola aus

Freiburg, die kurpfälzischen Dragoner und einige Kreistruppen, in allem 2000 Mann, aufgebrochen, als die Nachricht von dem Falle Dachsteins einlief. Die Stärke der Zitadelle hatte zur Hoffnung einer längeren Gegenwehr berechtiget. *) —

Während der Waffenruhe sammelten die Mächte neue Kräfte. Es mußten die Lücken wieder ausgefüllt werden, welche sowohl der Verlust in den Gefechten, als verheerende Krankheiten in den Reihen der Heere verursacht hatten. Die damalige Art der Kriegführung, zwar selten mit so aufeinander folgenden großen Entscheidungen verbunden, wie sie uns seit den Revoluzionskämpfen erscheinen, wirkte oft mehr auf die Verminderung der Armeen, als die forcirten Bewegungen unserer Tage mit ihren großen Schlachten. Die eigenthümlichen Verhältnisse der Staaten und ihrer Kriegsmacht hatten ihre beschränkenden Bedingungen, nach welchen sich die Kriegskunst gestaltete. Die Eroberung eines Landstrichs, der Fall einer Festung, war oft das Werk eines Feldzugs. In gewagte Unternehmungen ließ man sich nicht ein, sondern schritt bedächtig vor, hielt sich lange in festen Stellungen, wo die Nahrungsquellen der umliegenden Gegenden bald erschöpft wurden, welches Mangel und Krankheiten nach sich zog, wodurch die Heere mehr als auf den Schlachtfeldern einbüßten.

Die Kaiserlichen waren durch den Rückzug aus dem Elsaß, unter immerwährendem Schneegestöber, im

*) Der Hauptmann Contarini entging den Folgen mangelhafter Pflichterfüllung durch Selbstentleibung. Die übrigen, an dieser voreiligen Übergabe Schuldtragenden, sendete der Markgraf Hermann von Baden zur kriegsrechtlichen Untersuchung nach Bregenz.

Stande sehr herabgekommen. Besonders hatte die Infanterie gelitten. Die Kavallerie und das Fuhrwesen verloren viele Pferde. Lange Zeit verstrich, bis sie die Winterquartiere beziehen konnten; worüber zu Ulm erst verhandelt ward. Der FML. Graf Hoftkirch und der Kriegskommissär Eggermann, welche den Berathungen der schwäbischen Stände beisaßen, bemühten sich zwar, die Verhandlungen zu beschleunigen. Doch erst zu Ende Jänner wurden die Kantonnirungsorte der Regimenter bestimmt, und mit 1. Februar begann die regelmäßige Verpflegsgebühr. Beim Einrücken in die Winterquartiere hatte die kaiserliche Ober-Rheinarmee folgenden streitbaren Stand:

Infanterie-Regimenter.		
Kaiserstein	421	Mann.
Strein	404	„
Serenyi	321	„
Reuß	299	„
Summe	1445	Mann
Kavallerie-Regimenter.		
Bournonville	772	„
Lothringen	336	„
Caprara	745	„
Baireuth	287	„
Dünnewald	347	„
Holstein	312	„
Gondola	825	„
Lodron Kroaten	735	„
6 Dragoner-Kompagnien	340	„
Summe	4699	„
Artilleristen	120	„
In Allem	6264	Mann.

Die Kavallerie zählte nur 2153 dienſttaugliche Pferde. Die komplete Stärke eines Infanterie-Regiments war auf 1200, jene eines Kavallerie-Regiments auf 888 Mann feſtgeſetzt. Der Erſatz des ſo bedeutenden Abgangs mußte die angelegentlichſte Sorge des Hofkriegsraths bilden. In Aargau, Tirol und Salzburg wurden Pferde eingekauft. In Deutſchland ſowohl als in den kaiſerlichen Erblanden ward eifrig geworben. Die Werbungen gingen überall gut von Statten. Der FM. Herzog von Bournonville berichtete am 25. Februar an den Hofkriegsrath: „Er werde alle Regimenter bald vollzählig und gehörig ausgerüſtet haben. Auch dürfen wir hoffen, den Feind mit einer frühzeitigen Eröffnung der Feindſeligkeiten zu überraſchen.“ — Zu Mainz, Frankfurt, Mannheim und Straßburg traf man Anſtalten für bedeutende Magazine. Aus Franken, Würtemberg und Schwaben wurden die Verpflegsvorräthe zuſammengeführt. Man fing an, mehrere Plätze im Breisgau zu befeſtigen. Die Werke der Bregenzer Klauſe ſollten vermehrt, und alle Päſſe nach der Schweiz verſchanzt werden. Hohenems war zu einem feſten Waffenplatz fürgewählt. In Freiburg, Rheinfelden, Konſtanz und Bregenz errichtete man Magazine für alle Arten Kriegsbedürfniſſe. Es wurde Alles reiflich erwogen, was die Eröffnung einer kräftigen Offenſive und die Sicherung Deutſchlands erforderte. Aber dem Vollzuge dieſer Entwürfe ſtanden manche Schwierigkeiten im Wege. Die vorigen Feldzüge hatten bereits große Summen gekoſtet. Von Spanien und Holland waren nur geringe Subſidien zu erwarten. Der Kaiſer hatte nicht allein in Deutſchland eine Armee aufzuſtellen, ſondern auch die Malkontenten in Ungern zu bekämpfen, welche von

Frankreich unterstützt wurden. Es ging also nicht Alles so schnell, wie man es im Hauptquartiere wünschte. —

In einem Rundschreiben vom 10. Dezember 1674 forderte der Kaiser sämmtliche Reichsstände auf: „zum Schutze des Gemeinwesens ihre Kontingente unverweilt in die gehörige Verfassung zu setzen, und das Doppelte der ihnen nach den Reichsgesetzen bemessenen Zahl an Mannschaft und Pferden bereit zu halten, um dieselbe zur Rettung der bedrängten deutschen Freiheit und zur Aufrechthaltung des westphälischen Friedens marschiren zu lassen.“ — Der Herzog Adolph von Holstein, Befehlshaber der braunschweig-lüneburgischen Truppen, versprach, sein Korps binnen sechs Wochen auf 9000 Mann zu ergänzen, und, im Verein mit dem Kontingente von Osnabrück, 14,000 Mann im Frühjahre beisammen zu haben. Er erklärte, „damit zu marschiren, wohin der Kaiser es befehle. Nur wünsche er nicht, mit Kurbrandenburg vereinigt zu werden.“ —

Nicht minder thätig als die Kaiserlichen waren die Franzosen in ihren Kriegsvorbereitungen. Frankreich hatte an den Pyrenäen, gegen die Niederlande und an Deutschlands Grenzen zu kämpfen. Rastlos ward in der Dauphinee, in Languedoc und in Guienne geworben. Das Heer sollte mit 20,000 Mann Infanterie und 12.000 Reitern vermehrt werden. Zweimalhunderttausend Kronen wurden zur Ausrüstung der Reiterei und der Tränbespannungen angewiesen. Die Stadt Paris und die Geistlichkeit unterstützten den König mit bedeutenden Geldlieferungen. Doch war dies für die außerordentlichen Rüstungen unzureichend. Es trat eine Erhöhung der Steuern ein. Darüber wurde die Unzufriedenheit allgemein laut. In Bordeaux versammelte sich

das Volk und rief: Vive le Roi, sans Gabelles! Ähnliche Auftritte erfolgten zu Toulouse, Rennes, Nantes und in mehreren anderen Städten. Die innere Ruhe Frankreichs schien ernstlich genug bedroht, um seine Kräfte im nächsten Feldzuge nach Außen zu lähmen. Es gelang zwar, diese Aufstände durch Waffengewalt überall niederzudrücken; doch glimmte das Feuer unter der Asche fort. Der König erklärte, in den Niederlanden selbst das Kommando zu führen. Am Nieder-Rhein sollte der Marschall Crequi, und am Ober-Rhein Turenne die Armee befehligen. — Frühzeitig ward auch für den Unterhalt aller Streitkräfte gesorgt. Aus allen Gegenden des Landes führte man Verpflegsmittel zusammen. Die Grenzfestungen am Ober-Rhein erhielten viel Proviant aus Schwaben und dem Breisgau, wo auf den Getreidemärkten die Schweizer große Einkäufe bewirkten, und die Früchte nach Frankreich lieferten. Vergeblich bot der FML. Graf Hofkirch Alles auf, diese nachtheilige Getreideausfuhr zu beschränken. Sie ward durch die Saumseligkeit der politischen Behörden theils offen, theils auf Schleichwegen, den ganzen Winter hindurch betrieben. Zu Schlettstadt, Kolmar, Philippsburg und Breisach befanden sich wohlversehene Magazine. Die französische Regierung scheute keine Anstrengung, um ihre Armeen auf eine ansehnliche Stärke zu bringen, und sie mit allen Kriegsbedürfnissen hinreichend auszurüsten.

Alle Mächte sehnten sich nach dem Frieden. Sie kamen durch Englands Vermittlung überein, darüber in Nimwegen zu verhandeln. Von dort erwartete Europa die Friedenspalme. In der Überzeugung aber, daß ein vortheilhafter Friede nur auf dem Waffenerfolge beruhe, betrieben sie die Kriegsrüstungen eifrig fort.

Wichtig war für Frankreich, daß Schweden zu seinen Gunsten am Ende des Jahres 1674 wider Brandenburg die Waffen ergriff, und ein Heer in die Uckermarck einrücken ließ. Die Truppen des Kurfürsten mußten den Rhein verlassen, und zur Vertheidigung ihrer eigenen Lande ziehen. Frankreich verpflichtete sich, für die Fortsetzung des Krieges an Schweden jährlich achtmalhunderttausend Kronen Subsidien zu zahlen. Es war natürlich, daß sich der König Ludwig, einer mächtigen Koalizion gegenüber, nach Allianzen umsah. Seine Unterhandlungen mit mehreren Reichsfürsten fielen nicht glücklich aus. Der Kurfürst Ferdinand Maria von Baiern stand mit ihm im Defensiv-Bündnisse. Schweden schloß mit diesem Kurfürsten, dann mit den Herzogen von Hannover und Holstein-Gottorp, ein Gleiches ab. Der Bischof von Basel verhandelte im Anfange des Monats März zu Breisach einen Neutralitätsvertrag. Er versprach, vier Reiter-Regimenter aufzustellen. Frankreich konnte also seine Truppen an der dortigen Grenze vermindern.

Der Kaiser war vereint mit Spanien, Dänemark, Holland und Lothringen. In Deutschland standen die Kurfürsten von Brandenburg, Sachsen und Trier, der Bischof von Münster, die Häuser Braunschweig-Lüneburg, Zell und Wolfenbüttel, u. m. a., auf seiner Seite. Die Schweiz hatte in einer Kongregazion zu Aarau ihre Neutralität erklärt, welche vom Kaiser mit der Bedingung anerkannt ward, „daß kein Hinderniß für die Operazionen der Verbündeten daraus entstehe, und keine Verweigerung eines Truppendurchzuges, im Falle es die Verhältnisse erheischen, eintreten dürfe.“ Der Verbündeten Zweck war, den allgemeinen Frieden

wieder herzustellen, und in diesem solche Anordnungen zu treffen, daß die Sicherheit der Staaten nicht mehr gefährdet sey, — und allen künftigen rechtlosen Anmaßungen, welche Frankreich ohne Scheu ausübte, einen starken Damm entgegenzusetzen. Die wechselseitigen Verpflichtungen und Leistungen der Bundesglieder wurden vertragsmäßig bestimmt. Der Kaiser hatte für diesen Feldzug 30,000 Mann aufzustellen. Die Gesammtmacht der Verbündeten wurde in vier Armeen getheilt. Die erste am Ober-Rhein, aus den Kaiserlichen und Reichstruppen. Die zweite in den Niederlanden, wo die Streitkräfte der Spanier, Holländer und von Braunschweig-Zell, unter dem Prinzen von Oranien vereinigt, zu operiren bestimmt wurden. Die dritte, unter dem Oberbefehle des Herzogs von Lothringen Karls IV., an der Mosel, zwischen den beiden Hauptangriffen. Zu dieser Armee wurden bestimmt: 3000 Lothringer, 2000 Kaiserliche, welche theils aus den Besatzungen der großen Plätze am Nieder-Rhein, theils von den im Kurtrierischen überwinternden Truppen genommen werden sollten; 1000 Spanier aus Luxemburg; 5000 Mann des westphälischen Kreises und des Bischofs von Münster. Der Kurfürst von Brandenburg und der Prinz von Oranien hatten jeder dazu noch ein Hilfskorps von 3000 Mann zu stellen. Die vierte Armee endlich war, bei dem bevorstehenden Friedensbruche mit Schweden, gegen dasselbe gerichtet. Sie bestand aus den Truppen des Königs von Dänemark, des Kurfürsten von Brandenburg und des Herzogs von Wolfenbüttel. Diesen schlossen sich 3200 Sachsen und ein kaiserliches Korps von 6672 Mann, unter dem FML. Graf Cob, an.

Da der letzte Feldzug nicht jenen Erfolg gehabt hatte, welcher von der zahlreichen vereinten kaiserlichen und deutschen Macht füglich zu erwarten gewesen, und da das Übel in der Uneinigkeit der Feldherren lag, wo Einer die Kräfte des Andern lähmte; so wurde zunächst gesorgt, die Einheit in den Armeekommandos herzustellen. In Wien war man bedacht, dem erfahrenen und unternehmenden Turenne einen gleich ausgezeichneten Feldherrn entgegenzusetzen. Die Wahl des Kaisers fiel auf den erprobten Generallieutenant, *) Feldmarschall und Hofkriegsrathspräsidenten Grafen Raimund von Montecuccoli, der dem östreichischen Heere durch frühere glänzende Feldzüge bekannt war, und durch seinen erworbenen Ruhm auf das Zutrauen der Truppen den gerechtesten Anspruch machen konnte. Die Beschaffenheit der Armee erforderte einen erfahrenen Führer. Nach den vorliegenden Berichten bestand das Heer, unter Bournonville, größtentheils aus Rekruten, die kaum dem Knabenalter entwachsen waren, und erst an Disziplin gewöhnt werden mußten. Mehrere Regimenter waren noch unvollständig ausgerüstet. Von Montecuccoli erwartete der Kaiser, daß er Alles in vollkommenen Stand setzen, und durch energische Unternehmungen

*) Die Würde eines kaiserlichen Generallieutenants war damals kein besonderer militärischer Grad. Sie bildete das Alter ego des Monarchen; eine Auszeichnung, welche nach Montecuccoli nur wenigen Generalen mehr zu Theil ward. Es ist also ein wesentlicher Unterschied zwischen ihr und der eben so benannten Generalscharge in Frankreich, welche mit unserem Feldmarschall-Lieutenant in gleichem Range steht.

dem römiſchen Reiche und den kaiſerlichen Erblanden die erſehnte Ruhe verſchaffen, — kurz, daß er den Frieden erobern werde. Am 18. März ward die Ernennung Montecuccolis zum kaiſerlichen Oberfeldherrn dem Heere veröffentlicht. Sie übte vortheilhaften Einfluß im ganzen Reiche. Der Reichsfeldmarſchall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, der Herzog Adolph von Holſtein, und mehrere Reichsfürſten, die ihren Kontingenten perſönlich vorſtanden, erklärten, ſich den Anordnungen Montecuccolis in allen Kriegsoperazionen zu unterziehen. Der Kaiſer hatte volles Vertrauen auf Montecuccolis Feldherrntalente. In der an ihn erlaſſenen kaiſerlichen Inſtrukzion für den bevorſtehenden Feldzug übergab ihm der Monarch das Armeekommando mit den Worten: „wo „ich dann alles, wo die Armada Poſten zu faſſen, wo „ſie zu passiren, Und welcher geſtalt zu operiren „habe, Euerer discretion allerdings gnädigſt überlaſſe, „und ihr ſchon denen vorfallenden conjuncturen nach, „ohne weithere Beſcheidserhohlung wohl zu thuen wiſſen „werdet.“ —

Während man ſich rückwärts rüſtete, waren die Rheingegenden der Schauplatz immerwährender Feindſeligkeiten. Nach der Übergabe Dachſteins verbreiteten ſich Gerüchte von einem bevorſtehenden Einfalle Vaubruns nach Deutſchland. Schon glaubte der Kurfürſt von der Pfalz ſein Gebiet bedroht. Es ſtanden ihm zwar, nebſt ſeinen eigenen Truppen, noch das fränkiſche Infanterie-Regiment und einige Salzburger zur Verfügung. Auch befanden ſich 400 Sachſen, mit einem Theile des Regiments Porcia, in Kaiſerslautern. Demungeachtet verwendete ſich der Kurfürſt dringend an den FM. Herzog von Bournonville um Unterſtützung. —

Vaubrun hatte das Belagerungskorps theils in dem Sundgau, theils in der Umgegend von Breisach verlegt, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Bournonville sah also die östreichischen Vorlande bedroht, und konnte keine Truppen entbehren. Der zu Freiburg kantonnirende General Schultz berichtete am 13. Februar, „daß er zu schwach sey, die Streifereien der Breisacher Besatzung zurückzuweisen, und daß ihm Vaubrun mit 9 bis 10,000 Mann gegenüberstehe.“ — Zu Ravensburg, wo der FM. Bournonville, der Herzog von Holstein und der FML. Graf Hofkirch versammelt waren, wurde die Sicherheit des Breisgaus in besondere Erwägung gezogen. Es ward beschlossen: „die Regimenter Gondola, Serenyi und die Truppen des lüneburgischen Obersten Wielko zur Vertheidigung des Schwarzwaldes so aufzustellen, daß Letzterer die Strecke vom Ausgange des Kintzinger Thales, über Villingen, bis Neustadt an der Gutach, und die Kaiserlichen die weitere Linie bis an den Bodensee zu beobachten hätten. Die 1500 Mann schwäbischer Kreistruppen sollten zur Errichtung von Verhauen und Verschanzungen in den Päßen des Schwarzwaldes verwendet werden. Im Falle Vaubrun den Rhein überschritte, hätten sich alle Truppen bei Tuttlingen zu versammeln. Die Reichsarmee aber müsse der bedrohten Kurpfalz nöthigenfalls die Unterstützung leisten.“ — Von diesem Beschlusse ward der Kurfürst von der Pfalz und der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach in die Kenntniß gesetzt. Bournonville schrieb dem Kurfürsten von der Pfalz: „Er möge die Besatzung von Neustadt an der Hardt verstärken, weil es zunächst bedroht sey.“ —

Die Truppen der Verbündeten am Ober-Rheine

konnten nicht die nöthige Erhohlung genießen, weil die Franzoſen Gelegenheit hatten, ſie aus ihren Rheinfeſtungen mit nachdrücklichen Angriffen unaufhörlich zu beunruhigen. Es beſtand ein immerwährender kleiner Krieg, der mit abwechſelndem Erfolge geführt ward. Einen glücklichen Streifzug vollführte der Lieutenant Arthuſer, welcher von Kaiſerslautern mit 150 Mann des Regiments Porcia ausging. Ohne Feinden zu begegnen, kam er in der Nacht des 15. Februars vor St. Avold in Lothringen an, wo die Franzoſen eine Beſatzung von acht Infanterie- und zwei Kavallerie-Kompagnien hatten, welche ihren Sicherheitsdienſt nicht mit Sorgfalt verſahen. Arthuſer beſchloß, ſie anzugreifen. Er verweilte die Nacht hindurch in einem nahe liegenden Walde, und traf die Einleitungen zum Überfalle. Den folgenden Tag, vor Sonnenaufgang, geſchah der Angriff. Die feindlichen Schildwachen wurden niedergemacht, ein Theil der Palliſadenumfaſſung durchbrochen, und in die Stadt gedrungen. Die 400 Mann ſtarke Beſatzung, welche ſich auf dem Allarmplatze geſammelt hatte, und nach dem Angriffspunkte rückte, leiſtete kräftigen Widerſtand. Sie ward aber nach zweiſtündigem Gefechte zum Rückzuge in ein zur Vertheidigung hergerichtetes Kloſter genöthigt. Arthuſer, der zur Bewachung der Gefangenen und der erbeuteten Pferde einen Theil ſeiner Mannſchaft verwenden mußte, war zu ſchwach, den Angriff fortzuſetzen. Sein Verluſt beſtand in 8 Todten und 15 Verwundeten. Der Feind zählte 70 Todte und Verwundete. Der Kommandant mit 2 Lieutenants, 2 Kornets und 107 Mann fielen in die Gefangenſchaft. Ein Paar Pauken, 3 Fahnen, 3 Tragthiere, und 97 Pferde ſammt Sattel und Zeug,

wurden erbeutet. Ungehindert kehrte Arthuſer damit nach Kaiſerslautern zurück. —

Die Garniſon von Philippsburg ängſtigte vorzüglich die Bewohner von Kurmainz und der Kurpfalz. Ihre Streifzüge erſtreckten ſich bis Heidelberg, dem Sitz des Kurfürſten von der Pfalz. Die Schlöſſer Bruchſal, Kieſeloch, St. Remy, Graben, u. m. a., auf Mainziſchem Gebiete, wurden von den Franzoſen beſetzt. Vergebens forderte der Kurfürſt von Mainz die Räumung dieſer Plätze. Der Kommandant von Philippsburg wollte dazu nur unter der Bedingung willigen, wenn von Seite der Alliirten die Verſicherung erfolge, dieſe Orte binnen Jahresfriſt nicht zu beſetzen, und wenn die kurpfälziſchen Beſatzungen von Gernsheim, Steinach und Hirſchhorn abziehen würden. Die Verhandlungen darüber währten längere Zeit. Als ſich in der Folge die Franzoſen freiwillig wieder nach Philippsburg zurückzogen, zerſtörten ſie zuvor die Umfaſſungen aller von ihnen beſetzt gehaltenen Plätze.

Sehr läſtig für die Markgrafſchaft Baden-Durlach und das Breisgau war die Nachbarſchaft der Feſtung Breiſach. Am 12. März ging dort Vaubrun mit 2000 Mann Infanterie, 400 Pferden und einigen Kanonen über den Rhein. Er rückte auf der nach Offenburg führenden Straße vor, wendete ſich aber raſch gegen Neuburg. Die ungeſtörte Waſſerfahrt zwiſchen Breiſach und Baſel hatte für die Franzoſen, denen bedeutende Lieferungen aus der Schweiz zukamen, eine beſondere Wichtigkeit. Neuburg ſperrte nicht nur die Verbindung auf dem Rheine; ſondern es ſchnitt den Franzoſen durch eine über Heitersheim und Staufen nach Freiburg gezogene Poſtenkette auch zu Lande jede Gemeinſchaft mit

der Schweiz ab. Deshalb hatte Vaubrun den Angriff auf Neuburg beschlossen. Seine Stärke sicherte ihm den Erfolg. Er traf am 14. März in der Nacht vor der Stadt ein, und griff dieselbe an mehreren Seiten zugleich an. Die schwache Garnison, aus drei Kompagnien des Regiments Strein und einer Abtheilung von Gondola bestehend, leistete das Möglichste. Der Feind mußte jeden Fußbreit Terrän erkämpfen. Von der Übermacht ganz umrungen, war sie aber genöthigt, sich kriegsgefangen zu ergeben. Die Stadt wurde dann geplündert und niedergebrannt. — Vaubrun zog weiter nach Heitersheim und Staufen. Ein Bürger dieses Ortes, um das schreckliche Schicksal Neuburgs von seiner Vaterstadt abzuwenden, zeigte den Franzosen einen Weg, auf dem man ihr gedeckt ganz nahe rücken konnte. Staufen ward überrumpelt, und die 100 Mann starke Besatzung gefangen.

Dieser Einfall brachte große Bewegungen unter den Kaiserlichen hervor. Die Regimenter rückten aus den Winterquartieren zusammen. Der General Schultz eilte von Freiburg dem GL. Vaubrun entgegen, welcher schon im Rückwege nach Breisach begriffen war. Da ihn Schultz nicht mehr erreichen konnte, so wollte er über Basel in das Elsaß streifen, und die Franzosen in ihren eigenen Quartieren beunruhigen. Allein der Baseler Bischof schützte seine Neutralität vor, und verweigerte ihm den Rheinübergang. Doch wurden an der Schweizer-Grenze mehrere französische Proviantransporte aufgefangen, und andere aufgehäufte Vorräthe des Feindes verbrannt. — Ein Versuch des Hauptmanns Viscours, Kommandanten zu Rheinfelden, die Rheinschanze von Hüningen zu überfallen, ward durch

die Wachsamkeit der Franzosen vereitelt. Um ähnlichen Streifzügen der Franzosen künftig zu begegnen, ließ Bournonville Offenburg durch eine Abtheilung der Reichsarmee besetzen. Der Herzog von Holstein mit den Lüneburgern ward nach Villingen beordert, und der General Graf Schultz zwischen Lauffenburg und Rheinfelden aufgestellt. Durch diese Anstalten schienen fernere Versuche des Feindes, gegen die Waldstädte oder nach Straßburg zu streifen, hinreichend verwehrt. —

Am 30. März erstattete der Hofkriegsrath dem Kaiser einen Vortrag über die Eröffnung des bevorstehenden Feldzuges. „Während" — heißt es darin — „von den Verbündeten die französische Grenze in einem weitläufigen Bogen umgeben wird, sey der Feind in viel vortheilhafterer Lage. Er habe die meisten Rhein- und Mosselfestungen, und könne an jedem bedrohten Punkte leicht erscheinen. In den Niederlanden müsse eine zahlreiche Armee gehalten werden, weil beinahe fünfzig Plätze mit Garnisonen zu versehen sind. Nun sey es noch zweifelhaft, ob Braunschweig-Zell seine Truppen dahin sende, und ob der regierende Herzog von Lothringen das Armeekorps an der Mosel, nach dem getroffenen Entwurfe, zusammenbringe. Ohne dem Beitritte Straßburgs zur Koalizion ergeben sich für die Operazionen des kaiserlichen Heeres große Schwierigkeiten, da nur Rheinfelden und Koblenz sichere Rheinübergangspunkte darbieten. Man könne zwar auch bei Mannheim zu übersetzen versuchen. Mißlänge dies, so erübrige kein anderer Übergangspunkt als Koblenz."

„Zur Deckung der Vorlande wäre dann der General Graf Schultz mit einem mäßigen Beobachtungskorps

zurückzulaſſen, welchem ſich die Lothringer, die kurpfälziſchen und einige Kreistruppen anzuſchließen hätten. Die Landesbeſchaffenheit begünſtige dort ohnedem die Vertheidigung. Auch ſey es wahrſcheinlich, daß der Feind den Bewegungen des kaiſerlichen Heeres folge. Rückt Turenne aber dennoch über Breiſach gegen die öſtreichiſchen Vorlande, ſo müſſen die Operazionen am Nieder-Rhein nachdrücklichſt begonnen werden. Zugleich ſolle ſich der Kurfürſt von der Pfalz neutral erklären, und den Franzoſen den Marſch durch ſein Gebiet verweigern. Auf dieſe Weiſe würde dem Feinde der Weg abgeſchnitten, am rechten Rhein-Ufer etwas gegen die kaiſerliche Hauptarmee zu unternehmen, und er genöthigt werden, wieder über den Rhein, zur Vertheidigung Frankreichs, zurückzuſchreiten. Im Falle Turenne die Neutralität des Kurfürſten nicht achten, und durch die Kurpfalz nach dem Nieder-Rhein ziehen wollte, ſo müſſe der Herr Generallieutenant die Beſatzungen von Bonn, Huy und Dinant durch kurkölniſche Truppen ablöſen laſſen, um möglichſt verſtärkt dem Feinde entgegen zu eilen, und eine Schlacht wagen.“ —

„Obſchon durch den Abmarſch des kaiſerlichen Heeres nach Koblenz dem Feinde Thür und Thor in die öſtreichiſchen Vorlande geöffnet ſcheine; beſonders wenn Baiern auf Frankreichs Seite träte; und überhaupt zu beſorgen ſtehe, daß mehrere Reichsfürſten zum Übertritte an Frankreich bewogen, oder mindeſt zur Neutralität beſtimmt werden dürften; ſo ſey es doch zweckmäßiger, als wenn die Armee im Breisgauiſchen verbliebe. Denn dort kann ſie der Feind mit 5—6000 Mann, die er nach Breiſach und Philippsburg verlegt, beſtändig in Schach halten, und mit deſto größeren Streitkräften

gegen die spanisch-holländische Armee in den Niederlanden wirken. So aber könne man nöthigenfalls auch einem Angriffe der Franzosen am Ober-Rhein immer zeitlich begegnen. — Seine Majestät geruhe übrigens, den Prinzen von Oranien zu vermögen, aus den Niederlanden an die Maas vorzurücken, damit sich die Heere der Verbündeten nähern. Eine Vereinigung des kaiserlichen mit dem spanisch-holländischen Heere in den Niederlanden sey nicht zu rathen. Denn, ist das Glück den schwedischen Waffen günstig, so müssen die Ersteren wieder getrennt werden. Sollte aber diese Vereinigung geschehen, so schlägt der Hofkriegsrath zum Oberbefehlshaber der Kaiserlichen entweder den Feldmarschall Herzog von Bournonville oder den Gen. d. Kav. Prinz Karl von Lothringen vor.“ —

Die besondere Aufmerksamkeit der Kriegführenden war auf Straßburg gerichtet, dem gewöhnlichsten und bequemsten Übergangsorte der Alliirten nach Elsaß. So sehr diese den Beitritt der Reichsstadt zur allgemeinen Reichssache wünschten, eben so sehr lag es im Interesse Frankreichs, sie neutral zu erhalten. In dieser Absicht kam Fremont am 6. März dahin. Er eröffnete seine Unterhandlungen mit dem Begehren, daß die Rheinschanzen von den Reichstruppen geräumt würden; weil sonst der König von Frankreich Anstalten treffen müsse, sich der Stadt zu versichern. Zugleich verlautete: Turenne werde, bevor die Verbündeten den Feldzug eröffnen könnten, Rheinfelden, Freiburg, Offenburg und Straßburg besetzen. Die Stimmung der Bürgerschaft war zwar noch immer den Kaiserlichen günstig; aber die Neigung mehrerer Magistratspersonen auf Frankreichs Seite, hatte sich längst durch Worte und Hand-

lungen ausgesprochen. Der FZM. Markgraf Hermann von Baden bot Alles auf, den Magistrat an seine dem Kaiser und Reiche schuldige Ergebenheit zu mahnen, und jeden kathegorischen Entschluß desselben, welcher den Interessen der Verbündeten entgegenlief, zu verhindern. Mehrmals hatte er die Nothwendigkeit dargestellt, ein schlagfertiges Truppenkorps unfern der Stadt aufzustellen; wodurch den geängstigten Bewohnern der Beweis kräftiger Unterstützung von Seite der Alliirten geliefert, und zugleich das politische Schaukelsystem des Magistrats beendet werde. Es erging hierwegen an den FM. Herzog von Bournonville der Befehl. Allein dessen Truppen waren kaum zum Schutze der Vorlande hinreichend. Der Oberst Vechia, welchen der Markgraf zum Kurfürsten von der Pfalz sendete, damit dieser die salzburgische und fränkische Infanterie nach Straßburg rücken lasse, kam auch mit einer leeren Antwort zurück. — Am 2. April zog eine Verstärkung von 400 Nieder-Sachsen in die diesseitige Rheinschanze. Der Magistrat ließ es aber, gegen alle Erklärungen des Markgrafen, nur unter der Bedingung geschehen, daß ihm von diesen Truppen der Eid der Treue geleistet werde. Unter solchen Umständen schrieb daher der Markgraf an den Hofkriegsrathspräsidenten am 1. April: „Gott weiß, „daß ich thue, waß ich khan, vndt ahn mir nichts Er„winden lasse, Allein wissen Euer Excellenz wohl, „wie schwer es falle, in so verderbten vndt difficillen „Sachen, ohne Macht, Volkh vndt andere gehörige „mittel zu reussiren.“ Seine Lage ward sehr kritisch, als der Magistrat den zudringlichen Forderungen Fremonts nachgeben, die Neutralität erklären, und dieselbe unter die Garantie Schwedens und der Schweiz stellen

wollte. Da bewirkte der Markgraf, daß ein städtischer Kommissär nach Wien abgefertigt ward, um die Bedrängniß des Magistrats zu berichten, und um Hilfe zu bitten.

Die Aufstellung eines mobilen Korps bei Straßburg war wegen Mangel an Truppen nicht möglich. Frankreich mußte jeder Vorwand benommen werden, die Reichsstadt zu bedrohen. Daher schloß man mit dem Abgeordneten derselben zu Wien einen geheimen Vertrag, wornach die Rheinschanzen von den Reichstruppen geräumt werden sollten, und die Stadt, bis zur vortheilhafteren Gestaltung der Dinge, im äußersten Falle die Neutralität erklären könne. Zur Wahrung derselben sollten 600 Mann Schweizer, welche der Kaiser besolden werde, in die Stadt ziehen. Gegen Ende April setzte zwar der Herzog von Bournonville die Regimenter Kaiserstein und Reuß, mit dem General Werthmüller, nach Straßburg in Marsch. Allein damals war schon dem Reichsfeldmarschall Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach der Befehl zugekommen, die Rheinschanzen zu verlassen, welche, so lange sie in den Händen der Verbündeten waren, die sicherste Gewährleistung vor jeder voreiligen Entscheidung des Magistrats gaben. Der Anschluß dieser Reichsstadt zur Koalizion war im März wohl noch möglich, gab aber nunmehr dazu wenige Hoffnung. Die Furcht vor den Franzosen war in der Stadt so allgemein herrschend, daß sich voraussehen ließ, ihr Magistrat werde bei dem ersten Anrücken eines feindlichen Korps die Neutralität annehmen. —

Die Verbündeten wollten dem Feinde in der Eröffnung des Feldzuges zuvorkommen. Mit Ende April sollten alle Truppen aus ihren Quartieren aufgebrochen seyn.

Beim Eintritte der besseren Jahreszeit fingen die Bewegungen an. Am frühesten geschah es bei den Kaiserlichen, von denen der größere Theil, 11,444 Mann Infanterie und 6059 Reiter unter dem Kommando des Gen. d. Kav. Graf Spork, im Kurfürstenthume Trier überwinterte. In dessen Abwesenheit befehligte der Gen. d. Kav. Prinz Karl von Lothringen. Dieser zog die Truppen den 15. April um Bonn zusammen, und trat am 17. den Marsch nach dem Ober-Rheine an. Die in Schwaben und Breisgau bequartierten Kaiserlichen sollten am 18. zwischen dem Bodensee und dem Schwarzwalde aufgestellt seyn. Der Herzog von Lothringen Karl IV. setzte sich am 21. nach der Mosel in Marsch. Er schrieb an Montecuccoli, daß er bald den Main erreichen werde, und im nächsten Monat sein Korps beisammen zu haben hoffe. —

Die Franzosen wurden von Allem durch ihre Kundschafter unterrichtet. Vaubrun unternahm, als Vorspiel des Feldzugs, wieder einen kühnen Streifzug. Schon am 9. April ließen sich mehrere französische Detaschements auf dem rechten Rhein-Ufer sehen, welche plünderten und Brandschatzungen eintrieben. Der General Graf Schultz, welcher vor dem Aufbruche der Armee aus den Winterquartieren wieder nach Freiburg kam, sendete gegen sie ebenfalls Streifparteien aus. Die Feinde zogen sich auf Breisach und Neuburg zurück; jedoch nur um in größerer Stärke ihre Verheerungen zu erneuern. Unter Begünstigung der Nacht überschritt Vaubrun selbst am 14., mit 5000 Mann und einigen Kanonen, bei Breisach den Rhein. Er rückte gegen Lichtenegg. Es war ungewiß, ob er auf Offenburg, oder auf die Straßburger Brücke losgehen,

— vielleicht ſich einiger Schwarzwälderpäſſe bemächtigen, Freiburg oder Villingen bedrohen wolle. Gen. Schultz verſtärkte indeſſen die Beſatzung des letzteren Ortes mit 200 Mann, und eilte mit allen verfügbaren Truppen gegen Lichtenegg zu. Vaubrun ſtand am 15. bei Kentzingen. Schultz, zu ſchwach, ihn anzugreifen, konnte die Einſchließung Lichteneggs nicht verhindern. FM. Bournonville beorderte den Herzog Adolph von Holſtein, durch eine Vorrückung gegen Breiſach Vaubruns Kommunikazion zu gefährden. Auch ſendete er dem Gen. Schultz die Regimenter Gondola und Serenyi nach. Allein Alles kam zu ſpät. Lichtenegg kapitulirte nach einer dreitägigen Beſchießung. Die 50 Mann ſtarke Garniſon ward kriegsgefangen. Hochberg ergab ſich auf gleiche Weiſe. Kentzingen und Herbelsheim wurden geplündert und in Brand geſteckt. Ungeſtört kehrte Vaubrun nach Breiſach zurück. —

Indeß war der Graf Montecuccoli am 11. April von Prinzendorf über Mölk und Paſſau zur Armee abgereiſt. Er verſuchte bei dieſer Gelegenheit, Baiern, welches ſeit dem Beginne des Krieges mehr den franzöſiſchen Intereſſen geneigt ſchien, für die Koalizion zu gewinnen, und unterhandelte mit dem Bruder des Kurfürſten, dem Herzoge Maximilian. Dieſer konnte aber nur das Verſprechen leiſten, daß Baiern nichts gegen den Kaiſer oder deſſen Verbündete unternehmen werde.

Je näher Montecuccoli der kaiſerlichen Armee kam, deſto genauer überzeugte er ſich, daß die Rüſtungen der deutſchen Reichsſtände unter aller Erwartung blieben. Er berichtete hierüber an den Kaiſer aus Augsburg: „Ich ſehe das gemaine Weſen ſehr turbirt, da die Al„lyrten heuer ſpät ins Veldt zu rüken ſcheinen, vndt

„dadurch der Feindt mit ganzer Macht sich allein auf die „Kayserlichen zu werfen scheine, wie es dann die Schlöss„ser Lichteneck vndt Hochberg zaigen, die kürzlich „vom Feinde genommen wurden. Dies bewaiset, daß man „in der dortigen Gegend immer ein beträchtliches Corpo „halten müsse, vndt man dann zu schwach seye, über „den Rhein zu gehen.“ —

Der Markgraf Hermann von Baden war dem kaiserlichen Generallieutenant nach Ulm entgegengekommen, und hatte gemeldet, daß Turenne bei Philippsburg den Rhein überschreiten wolle. Damit übereinstimmend, liefen mehrere Nachrichten ein, welchen zu Folge der Feind die Philippsburger Brücke vor etlichen Tagen hergestellt habe, und die Vereinigung des Prinzen Karl von Lothringen mit Montecuccoli zu hindern beabsichte. Deßhalb genaue Erkundigungen einzuholen, ward am 1. Mai der General Graf Schultz mit 1000 Pferden in die Gegend von Philippsburg detaschirt. — Der kaiserliche Feldherr verwendete sich an die Reichsfürsten, ihre Truppen schnell mobil zu machen. Er stellte an die zu Ulm eben versammelten schwäbischen Kreisstände das Ersuchen, die ausgerüsteten Truppen ihres Kontingents sogleich in Marsch zu setzen, und sie der kaiserlichen Armee zuzutheilen, falls ihre Zahl zur Formirung eines selbstständigen Korps zu gering wäre. Erst nach ihrer vollständigen Ergänzung sollten sie unter die Befehle des Reichsfeldmarschalls versetzt werden.

Das vom Nieder-Rhein anmarschirende kaiserliche Korps hatte am 28. April Wiesbaden erreicht. Der Prinz von Lothringen unternahm es, den Kurfürsten von Mainz für die Koalizion zu gewinnen; welches den Wünschen aller Alliirten so gemäß war. Noch am

28. ward darüber ein Kriegsrath gehalten, welchem auch der kaiserliche Resident von Mainz, Freiherr von Waldsee, beiwohnte. Sowohl das Kapitel als die Bewohner waren dem Kaiser ergeben. Die Entscheidung des Kurfürsten schien also nicht zweifelhaft. Die FZMs. Graf Capliers und Pio wurden mit ihm zu unterhandeln abgesendet. Sie sollten auch erwirken, daß der Kurfürst in Mainz kaiserliche Garnison aufnehme. Dies schien besonders nothwendig, zumal man die Nachricht erhalten hatte, daß der französische Marschall Rochefort bei Kreuznach ein Armeekorps sammle. Der Prinz hatte deshalb die Kavallerie bei Frankfurt und die Infanterie bei Flersheim den Main überschreiten lassen, die Truppen näher gegen Mainz gezogen, und den Gen. Rabatta mit 1500 Reitern bei Oppenheim über den Rhein gesetzt, um jedes Unternehmen der Franzosen auf die kurfürstliche Residenz, dieses wichtige deutsche Bollwerk, zu hindern. Ein Infanterie-Detaschement verblieb bei Flersheim mit der Bestimmung, falls der Feind auf Mainz einen Angriff versuchen sollte, bevor sich der Kurfürst entschieden hätte, den Main abwärts zu schiffen, und das Rothethurmthor der Stadt zu besetzen. — Ungeachtet aller Bemühungen des französischen und schwedischen Gesandten, den Kurfürsten in der Neutralität zu erhalten, ging er in alle Anträge der kaiserlichen Generale ein. Er schloß sich der allgemeinen Reichssache an, und ließ am 1. Mai von jedem der Regimenter Souches, Grana und Mannsfeld vier Kompagnien, in allem 2000 Mann, in Mainz einziehen, welche unter dem Kommando des Oberstlieutenants Heuter beständig als Besatzung verbleiben, und ohne seiner Bewilligung nicht vermindert werden durften.

200 Mann wurden nach Bingen verlegt. In einem besonderen Vertrags-Artikel ward dem Kurfürsten über diese Truppen die Jurisdikzion überlassen. Die ungehinderte Verbindung zwischen Kurtrier und der Kurpfalz war nun gesichert, und für die Verbündeten ein wichtiger Vortheil erlangt.

Der Rhein durchschnitt die Richtungslinie, nach welcher Montecuccoli den Angriff zu führen hatte. Zu diesem Nachtheile gesellte sich noch der Mangel eines festen Flußübergangspunktes; ein Umstand, worüber sich die kaiserliche Instrukzion auf folgende Weise aussprach: „Ich betrachte Zwar unterschiedliche difficultet, welche „Euere bekante gute Intentiones vnd die vorhabenden „Operationes verhindern können, absonderlich, daß „man des Paßes zu Straßburg, Mannheimb vnd „Maynz, nicht versichert ist; Zweifle aber nicht, es „werde wo nicht an allen, doch wenigst an einem oder „dem andern Orth solcher Paß nicht verwaigert werden, „man alsdann auf den Feind losgehen, vnd wieder „demselben vigorose agiren können.“ — Straßburg hatte sich noch nicht für die Verbündeten erklärt. Die politische Haltung dieser Stadt nahm auf die Kriegsoperazionen bedeutenden Einfluß. Die Umstände, welche der Kurfürst von der Pfalz, der die Anwesenheit der Armee in seinen Landen nicht gerne sah, gegen den Übergang bei Mannheim erheben würde, ließen sich voraus entnehmen. Indessen suchte der Markgraf Hermann in Straßburg den Gebrauch der dortigen Rheinbrücke für die Kaiserlichen an. Allein er empfing ausweichende Antworten. Da entschloß sich Montecuccoli zum Vorrücken gegen diese Reichsstadt, um den Wankelmuth des Magistrats zu beenden. Auch erging an den

Gen. d. Kav. Graf Spork, welcher am 2. Mai das Kommando des niederrheinischen Korps wieder übernommen hatte, der Befehl, seinen Marsch dahin zu nehmen.

Die Regimenter, welche in Schwaben und Breisgau überwinterten, waren am 5. Mai bei Rothweil aufgestellt. Montecuccoli hielt über sie am 9. Heerschau. „Die Kavallerie," schreibt er an den Hofkriegsrath, „ist in ziemlich gutem Stande; von der Infanterie war aber nur ein Theil des Regiments Porcia anwesend, weil alles andere in Besatzungen liegt. Der Mangel an tüchtigem Fußvolk sey sehr zu bedauern, und drohe empfindlich zu werden, wenn die Reichsstände in der Aufrichtung ihrer Kontingente mit der bisherigen Lauigkeit fortfahren." — Die Ankunft des kaiserlichen Feldherrn war für die Truppen das Signal zum Marsch. Sie rückten am 10. nach Altstadt, und am 11. nach Mönchweiller. Gen. Graf Schultz, welchen der Reichsfeldmarschall mit 2000 Mann zu verstärken hatte, ward mit dem Regimente Strein, 4 Kompagnien Gondola und einem Ergänzungstransport von 500 Mann des Regiments Knigge, bei Freiburg zum Schutze der Vorlande gegen die Streifereien der Breisacher Besatzung hinterlassen.

Die kaiserliche und Reichsarmee sollte vom Ober-Rheine nach dem Elsaß vorrücken, und dort die Entscheidung suchen. Man rechnete dabei nicht nur auf die physische Überlegenheit der Streitkräfte, sondern auch auf die moralische Kraft des Angriffs überhaupt; worin man Frankreich zuvorzukommen entschlossen war, und wodurch man dieses in die nachtheiligere Lage zu versetzen hoffte. Montecuccoli und Turenne galten für die ausgezeichnetesten gleichzeitigen Feldherren ihrer Monar-

chen. Beide waren klug, vorsichtig, erfahren, und in der Kriegführung durch rühmvolle Thaten bekannt. Der Erstere, damal bereits sechs und sechzig Jahre alt, hatte die Verhältnisse der Kriegführenden und den Karakter des ihm gegenüberstehenden Feldherrn wohl erwogen. Er erkannte, daß seine Rolle die schwierigere sey. Schon die geographische Beschaffenheit Frankreichs gab diesem große Vortheile. Seine Grenze war durch einen Strom und eine Reihe starker Festungen gedeckt. Dagegen fand sich im Breisgau kein Punkt, geeignet das Vorrücken des Feindes nur einige Zeit aufzuhalten. Elsaß, welches durch den vorigen Feldzug viel gelitten hatte, und wo wenig angebaut war, bot einer vorrückenden Armee nur geringe Subsistenzmittel. Die Alliirten, welche im halben April aus den Winterquartieren aufbrechen, und zu Ende des Monats, oder längstens im Anfange Mais, an ihren angewiesenen Punkten eintreffen sollten, waren noch nirgend erschienen. Der Herzog Adolph von Holstein setzte sich erst gegen die Mitte Mai in Bewegung, und der regierende Herzog von Lothringen marschirte sehr langsam. Die Mosel war noch ganz unbesetzt, als Montecuccoli seine Operazionen zu eröffnen beschloß.

Frankreichs Armeen bestanden aus einer einzigen Nazion. Es waren Heere Eines Herrn. Ganz anders sehen wir die Lage ihrer Gegner. Werden Bundesgenossen nicht zufällig in ihren Ansichten einig, so bleibt dies immer eine große Bedenklichkeit. Die besten Entwürfe scheitern, wenn Egoismus und verschiedene Interessen unter den Verbündeten herrschen. Ein gemeinschaftlicher Zweck verband zwar die deutschen Stände, welche sich dem Kaiser anschlossen. Aber in den meisten Bundeskriegen war Uneinigkeit das unvermeidliche Loos. Konnte

wohl Montecuccoli hoffen, daß es diesmal anders seyn würde? — Was er voraussah, trat wirklich ein. Der Kurfürst von der Pfalz und mehrere Reichsstände forderten, daß der Feldzug, im Interesse des Reiches, mit der Belagerung Philippsburgs begonnen werde. Montecuccoli verhehlte ihnen die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens nicht. Er theilte ihnen seinen Plan mit, nämlich, „daß er vorerst einen bedeutenden Streich gegen die feindliche Armee wagen, und sie vom Rhein entfernen wolle. Dann könne im Ernst an einen Angriff jener Festung gedacht werden.“ — Allein es half nichts. Er mußte nachgeben. Sein Bericht hierüber vom 12. Mai an den Kaiser lautet: „Nachdem die schwäbischen Kreisstände ihr Kontingent mit der Bedingung aufstellten, daß selbes nur dießseits des Rheins verwendet werde, und die Reichsfürsten vor allem auf den Angriff Philippsburg dringen; übrigens vorauszusehen ist, daß, wenn diese Forderung nicht erfüllt wird, die meisten Reichstruppen entweder gar nicht, oder doch sehr langsam zusammenrücken, so habe ich die Belagerung Philippsburgs beschlossen.“ —

Die Belagerung eines so bedeutenden Platzes war keine leichte Unternehmung. Es waren dazu gar keine Vorbereitungen getroffen. Der Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, welcher mit der Reichsarmee vorläufig zur Einschließung der Festung bestimmt ward, erhielt den Befehl, das Belagerungsgeschütz von Ulm und Frankfurt herbeiführen zu lassen. Sobald die Reichstruppen vollständig beisammen wären, sollte die Einschließung vorgenommen werden.

Montecuccoli war also bloß auf die Streitkräfte der Kaiserlichen beschränkt. Um so mehr wünschte er, daß

die Operazionen aus den Niederlanden kräftig unternommen würden, und daß der Herzog von Lothringen das Korps an der Mosel schnell zu Stande bringe. Vergeblich waren seine Bemühungen, die Bildung dieses Korps zu beschleunigen. Im gerechten Unwillen hierüber schrieb Montecuccoli an den spanischen Botschafter nach Wien und an den kaiserlichen nach Madrid: „Es ist eine große, „vorsätzliche Unordnung, daß der Allyirten Völkher we„der zu rechter Zeit, noch an dem concertirten Orth er„scheinen, bleibt also die Mosel übel Versehen, die all„da Zurükgebliebenen kais. Völkher können sich mit der „Armee nicht conjugiren, vnd der Feind kann hingegen „alle seine Kräfte dieser kaiserlichen Armee allein aufbür„den, vnd Selbige an Ihren vorhabenden Operationen „Verhindern, dieweilen er kheine andere Diversion em„pfindet.“ —

Nachrichten von jenseits des Rheins bestätigten wiederholt, daß sich die französische Armee bei Hagenau zusammenziehe, und daß sie nach Deutschland über Philippsburg rücken wolle. Dies zu verhindern, beschloß Montecuccoli, den Rheinübergang nicht bei Straßburg, sondern weiter abwärts zu bewerkstelligen. Er schrieb aus Mönchweiller am 11. an den Kurfürsten von der Pfalz: „daß er den Rhein bei Speier überschreiten müsse, wodurch der Festung Philippsburg alle Kommunikazion abgeschnitten werde, und zugleich die kurfürstlichen Plätze Kaiserslautern, Altheim, Neustadt, u. s. w., gedeckt würden. Über Straßburg am linken Rhein-Ufer nach Philippsburg vorzudringen, sey wegen den vielen Festen, die der Feind wohlbesetzt hatte, nicht rathsam. Auch müßte bei Hagenau oder Zabern ein Gefecht geliefert werden, welches zu wenig Wahrscheinlichkeit eines glück-

lichen Erfolgs, und zu große Gefahr im Falle des Mißlingens biete. Der Kurfürst möge also die nöthigen Übergangsmittel liefern. Gleichzeitig ergehe an den Gen. d. Kav. Graf Spork der Befehl, ein Korps, zur Herstellung und Bewachung der Brücke, nach Speier zu detaschiren, welches bis zur Ankunft der Armee dort zu verbleiben habe." — Diese Anordnung hatte im voraus auch den Beifall des Kaisers, welcher in einem Handschreiben vom 10. Mai äußert: „weil man nun der Stadt „Maynz versichert ist, so stelle ich Euerer guttbefinden„den disposition anheimb, ob es der Kriegsoperationen „halber bey dem ersten Schluß verbleiben, oder aber ob „nicht einige Veränderung vorzunehmen, vnd man „beßer herabwerts des Rheins zu agiren anfangen solle, „Zumahlen verlautet, daß der Feind seine maiste Macht „auch hinabwerts Ziehet; wie Ihr dann alles dort in „loco beßer werdet iudiciren vnd anordnen können, „waß weithers Zu thun seyn, vnd Ich es Euch zu sol„chem End nur habe errinnern wollen." —

Kaum war das obige Schreiben an den Kurfürsten von der Pfalz abgegangen, so lief ein offizieller Bericht des Oberst Vechia aus Straßburg ein, welcher genaue Nachrichten über die Bewegungen des französischen Heeres gab. Er meldete: „Turenne werde zu Zabern erwartet, und habe die Truppenversammlung bei Schlettstadt angeordnet. Die Regimenter, welche in der Franche Comté überwinterten, seyen schon dahin im Marsch. Der Straßburger Magistrat versprach, den Franzosen keinen Vorschub zu leisten, und zwei fliegende Brücken für die Kaiserlichen in Bereitschaft zu setzen." — Damit stimmten sichere Kundschaftsberichte überein, denen zu Folge der Feind an der Philippsburger Brücke nichts

arbeite, die Besatzungen der festen Plätze im Innern Frankreichs zur Verstärkung der Armee vermindere, und große Vorräthe nach Breisach schaffe. — Turennes Absicht, die östreichischen Vorlande anzugreifen, leuchtete deutlich hervor. Auch zeigte der kaiserliche Resident am kurbaierischen Hofe an, „daß die geheimen Unterhandlungen zwischen Baiern und Würtemberg besorgen lassen, beide Fürsten werden sich, nach dem Abzuge der kaiserlichen Armee gegen den Nieder-Rhein, mit Frankreich vereinigen.“ — Unter solchen Verhältnissen blieb Straßburg der gelegenste Punkt zur Überschreitung des Rheins. Die Truppen rückten am 12. nach Hausach, am 14. nach Gengenbach und den 15. Mai bis Oberkirch vor, wo der Gen. Werthmüller schon aufgestellt war. Eine Deputazion des Straßburger Magistrats kam dem kaiserlichen Feldherrn nach Oberkirch zur Bewillkommnung entgegen. Montecuccoli rieth derselben zum offenen Anschluß an die allgemeine Reichssache; wodurch die Franzosen am leichtesten vom Rhein entfernt, und die Stadt gesichert werde. Um jedoch diesen Vorstellungen mehr Nachdruck zu geben, rückte die Armee am 20. bis Willstädt. Die Vorposten standen nur einen Schußertrag von Kehl entfernt.

Als die Kaiserlichen ihre Bewegungen anfingen, blieben auch die Franzosen nicht unthätig. Der Gl. Marquis Vaubrun ließ die in Elsaß, Lothringen und der Franche Comté liegenden Truppen bei Schlettstadt zusammenrücken. Die Garnisonen von Zabern, Hagenau und Philippsburg wurden verstärkt. Turenne hatte dem Könige vorgetragen, „daß die Armee allen Beschwerlichkeiten des letzten Feldzugs wieder unterwerfen werde, wenn man sich am linken Rhein-Ufer defensiv-

halte. Dagegen würden durch eine Vorrückung nach Deutschland die Entwürfe Montecuccolis vereitelt, und eine Veränderung in der politischen Stimmung der deutschen Reichsstände zum Nachtheile der Verbündeten leicht hervorgebracht.“ — Als Turenne den Anzug der Kaiserlichen auf Straßburg vernahm, eilte er nach Schlettstadt. Er fühlte die Wichtigkeit des Moments. Der Beitritt Straßburgs zu den Verbündeten mußte um jeden Preis verhindert werden. Den 19. traf Turenne zu Schlettstadt ein, und brach in der Nacht des 20. mit dem Theile der Kavallerie, der dort schon versammelt war, nach Benfelden auf. Zugleich ließ er den Magistrat von Straßburg an die Neutralität erinnern. Die Kunde von dem Anrücken der Franzosen erregte große Bestürzung unter den Einwohnern Straßburgs, welche sich schon durch die Nähe der Kaiserlichen geängstigt fanden. Der Magistrat, in Parteien zerfallen, über sein politisches Benehmen uneinig, sein wahres Interesse verkennend, zudem bei dem gewaltigen Drange eines bewegten Volkes und der Schnelligkeit, womit beide Armeen beinahe zugleich vor den Thoren erschienen, zur Entscheidung gezwungen, erklärte sich neutral. So hatte er dem Feinde den Vortheil in die Hände gespielt. Die französische Armee hatte sich unterdessen gesammelt, und war ihrem Feldherrn nachgerückt. Sie bezog den 24. ein Läger zwischen Benfelden und Kerzfeld.

Im Angesichte der französischen Armee mußte Montecuccoli auf einen Flußübergang in der Gegend von Straßburg verzichten. Weise hatte er, in der Voraussicht der Möglichkeit des eingetretenen Falles, die Verfertigung der Brücke bei Speier nicht widerrufen. Dort beschloß er daher, nach seiner Vereinigung mit Spork,

den Rhein zu überschreiten, dem Feinde Besorgniß für Philippsburg und das Unter-Elsaß zu erwecken; wodurch er dessen Streitkräfte abwärts ziehen, und die ersten günstigen Verhältnisse zu einem Gefechte benützen wollte. An Spork erging also der Befehl, sich nach Speier zu wenden. Dieser hatte den Gen. Harrant mit drei Kavallerie-Regimentern bei Frankfurt gelassen, und stand am 21. in Pforzheim an der Enz. Von hier entsendete er den FZM. Marquis Pio mit 3000 Mann Infanterie und 1000 Pferden nach Speier. Der Kurfürst von der Pfalz ließ seine und die fränkischen Truppen, in Allem 2900 Mann zu Fuß mit 400 Reitern, dazu stoßen, und Schiffe von Mannheim nach Losheim bringen. Hier begann der FZM. Pio die Brückenarbeit, zu deren Sicherheit er Verschanzungen errichtete, ohne vom Feinde dabei beunruhigt zu werden. —

Zur Vertheidigung der Vorlande blieb der FZM. Markgraf Hermann von Baden *) mit den Regimentern Reuß, Porcia, Strein, Gondola, Baireuth und den schwäbischen Kreistruppen zwischen Freiburg und Offenburg zurück. Der Markgraf ließ den letztern Ort befestigen, und darin ein Magazin für seine Truppen anlegen. Er war hinlänglich stark, den Feind bis zum Anrücken der Armee aufzuhalten, falls wider alle Wahrscheinlichkeit ein ernstlicher Angriff auf die Vorlande erfolgen sollte.

Montecuccoli brach mit dem Reste der Truppen den

*) Beaurain, in seiner Histoire des quatre dernières Campagnes du Maréchal de Turenne, nennt Seite 168 irrig den Marquis Baireuth.

24. von Willstädt auf, und kam am 27. in der Nähe von Philippsburg an. Der Gen. d. Kav. Graf Spork hatte gleichzeitig Bruchsal erreicht. Noch am nämlichen Tage erfolgte die Vereinigung beider Heerestheile. Die Streitkräfte der Kaiserlichen in Deutschland, unter Montecuccolis Kommando, bestanden aus folgenden Regimentern:

Infanterie.

Souches	16	Komp.
Pio	16	„
Kaiserstein	8	„
Knigge	8	„
Porcia	16	„
Starhemberg	16	„
Grana	16	„
Mannsfeld	16	„
Strein	8	„
Serenyi	10	„
Würzburg	10	„
Reuß	10	„
Garnison zu Bonn	10	„
Summe	160	Komp.

Kavallerie.

Montecuccoli	12	„
Spork	12	„
Lothringen	12	„
Heister	12	„
Alt-Holstein	6	„
Gondola	12	„
Caprara	12	„
Bournonville	12	„
Übertrag	90	Komp.

	Übertrag .	90 Komp.
Rabata	12	„
Dünnewald	12	„
Jung-Holstein	12	„
Harrant	12	„
Gallas	12	„
Trautmansdorf	12	„
Brandenburg	12	„
Chavagnac Dragoner . . .	10	„
Lodron Kroaten	10	„
Summe .	194 Komp.	

Ihre Effektivstärke war am 1. Juni:

Infanterie	10,339	Mann
Kavallerie	13,545	„
In Allem .	23,884	Mann.

Nach Abschlag der detaschirten Korps im Breisgau und dem Kurfürstenthume Trier, ferner der Garnisonen von Mainz, Kassel und Koblenz, verblieben dem kaiserlichen Feldherrn nur 14,000 Mann, mit welchen er den Rhein überschreiten konnte. Montecuccoli erwartete das Eintreffen des Herzogs von Lothringen an der Mosel, um die Truppen aus Huy, Dinant und dem Kurtrierschen an sich zu ziehen. Diese Verstärkung war ihm dringend nöthig; indem Turenne über 10,000 Mann Infanterie und 12,000 Mann Kavallerie zu verfügen hatte, und an Infanterie die Überlegenheit besaß. —

Bevor wir die Operazionen des kaiserlichen Feldherrn darstellen, müssen wir einen Blick auf die Ereignisse in den Niederlanden werfen, welche für die

Ober-Rheinarmee eine bedenkliche Lage herbeizuführen drohten. Dort hatten schon die Feindseligkeiten begonnen. Der König Ludwig XIV. war am 15. Mai zu Chateau Cambresis eingetroffen. Die französische Armee zählte 36,000 Mann. Der Marschall Crequi stand an der Maas. Er eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von Dinant. In dieser Feste befehligte der Hauptmann Streif vom Regimente Starhemberg. Die Besatzung bestand aus 438 Mann. An Artillerie waren 7 Geschütze mit 938 Kugeln vorhanden. Den 19. Mai ward Dinant eingeschlossen. Die Stadtthore wurden von den Einwohnern dem Feinde geöffnet, als sich die Besatzung in die Zitadelle zog, weil sie zur Vertheidigung der ausgedehnten Festungswerke zu schwach war. Am 22. in der Nacht begann der Feind an den Laufgraben zu arbeiten, und den folgenden Tag die Zitadelle zu beschießen. Den 26. ging die erste Mine unter dem Hauptwalle los; welche aber mißglückte. Unausgesetzt war der Feind mit neuen Breschminen beschäftigt, als Streif am 29. kapitulirte. Die Besatzung verließ den 1. Juni die Zitadelle, und zog über Marche nach Bonn.

Der Marschall Rochefort unternahm die Belagerung von Huy. Dort befehligte der Oberstlieutenant Nigrelli vom Regimente Pio. Vier Kompagnien, beiläufig 500 Mann, bildeten die Besatzung. Eilf Geschütze größeren und kleineren Kalibers, mit 1500 Handgranaten, waren der ganze Artillerievorrath. Zur Geschützbedienung waren nur zwei Büchsenmeister vorhanden. Nigrelli hatte sich zwar schon am 6. Mai an den Gen. Baron Kielmansegg nach Bonn, um eine Verstärkung an Artilleriemannschaft und um Vermehrung seiner Munizions- und Proviantvorräthe verwendet;

„da ihm der spanische Gouverneur in den Niederlanden, Herzog von Villa Hermosa, wohl alle Unterstützung verspreche, aber nichts leiste.“ Der Mangel an Geld gestattete nicht, seine Bitten zu erfüllen. — Den 1. Juni erschien Rochefort vor Huy, und forderte Nigrelli zur Übergabe auf. Dieser erwiederte, „daß er sich als tapferer Soldat benehmen werde.“ — Die Stadt ward darauf mit Zirkumvallazionslinien eingeschlossen, und eine Batterie von sechs Kanonen auf einer Anhöhe errichtet, welche den folgenden Tag zu feuern begann. Nach einer dreitägigen Beschießung stürzte ein Theil der Umfassungsmauer ein. Die Besatzung zog sich in die Zitadelle. Der Feind verschanzte sich auf einer zwischen dieser und der Stadt gelegenen Höhe, ungeachtet des heftigsten Feuers der Belagerten. Der Ingenieur-Oberstlieutenant Calvinot ward hier, an der Seite des Marschalls Rochefort, durch eine Kanonenkugel getödtet. Den 4. eröffnete der Feind gegen die Zitadelle die Laufgraben, und rückte aus denselben mit mehreren Minengallerien vor. Am Abend dieses Tages unternahm die Besatzung einen kräftigen Ausfall. Die Franzosen wurden aus den Laufgraben mit einem Verluste von 20 Todten vertrieben. — Den 5. waren die Angriffsminen schon so weit vorgeschritten, daß die Eröffnung der Bresche nahe bevorstand. Nun ward Nigrelli zum zweiten Male aufgefordert. Die Werke der Zitadelle waren sehr beschädigt, die meisten Geschütze demontirt, und nur ein geringer Munizionsvorrath mehr vorhanden. Er nahm also die Kapitulazion an. Die Besatzung erhielt freien Abzug nach Bonn. Sie war bei ihrem Ausmarsche noch 400 Mann stark. —

Der Hofkriegsrath besorgte, daß die Fortschritte

das Heer nach dem rechten Ufer. Durch den Silva cäsia erreichte er die Linien, welche Tiber einst gegen die Germanen hatte aufwerfen lassen. Er überfiel die im Münsterlande wohnenden Marsen während eines Volksfestes, schlug sie, und ließ ihr Gebiet verheeren, die Bewohner niedermachen. Auf dem Rückmarsche trieb er die denselben beunruhigenden Bructerer, Usipier und Tencterer zurück, und führte das Heer dann nach dem linken Ufer des Rheines, in die Winterquartiere. —

Um die inneren Fehden der Cherusker zu benützen, zog Germanicus im Frühjahre 15 wieder nach Deutschland. Der Rhein wurde auf der Brücke von Vetera überschritten. Die Catten wurden an der Eder und Lahn geschlagen, die Hauptstadt Mattium (Marburg) zerstört, das umliegende Land verheert, — das auf dem Taunus einst von Drusus errichtete Kastell wieder hergestellt, — der den Römern geneigte Cherusker-Fürst Segest, welcher eben von der Patrioten-Partei in seinem Wohnsitz blockirt war, entsetzt, — und dann der Rückmarsch über den Rhein ausgeführt.

Dieser Angriff hatte die Cherusker, Catten und viele andere Stämme mit Wuth erfüllt. Im Herbste 15 zog sich ein starkes deutsches Heer zusammen, die erlittene Unbild zu rächen. Germanicus mußte, um großen Nachtheil abzuwenden, selbst die Offensive ergreifen. Er sendete zwei Kolonnen über den Rhein. Die Eine, Cäcina mit vier Legionen, rückte durch das Land der Bructerer an die Emms. Die Zweite, die Reiterei unter Pedo, marschirte durch Frießland. Eine dritte Kolonne wurde eingeschifft, und fuhr aus dem Rheine durch die Yssel, über den Zuyder-See, die

II.

Militärische Geschichte des Rheines.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Unter Kaiser Tiberys Regierung (14—37) wurde der Rhein mehrmals von römischen Heeren überschritten. — Die im Jahre 14 am Flusse, unter des Prinzen Germanicus Befehlen, aufgestellten Truppen hatten sich empört. Sie waren in zwei Korps getheilt, deren eines am Ober-, das Andere am Nieder-Rhein stand. Nachdem der Aufstand unterdrückt worden, zog das Niederrhein-Korps in die Winterquartiere, zur Hälfte, mit dem Prinzen, nach Ara Ubiorum (das nachmalige Colonia Agrippina; Köln), die andere Hälfte nach Vetera (Xanten im Herzogthume Cleve). Auch hier noch dauerte die Meuterei fort, und konnte nur mit dem Tode der Rädelsführer ganz unterdrückt werden.

Die Soldaten der vier Legionen dieses Korps baten nun den Feldherrn, sie gegen den Feind zu führen, damit sie durch Siege die Schmach des begangenen Verbrechens austilgen könnten. Der Prinz schickte sogleich eine Abtheilung Veteranen an den obersten Rhein, nach Rhätien, welche Landschaft eben damals von den Sueven bedroht wurde. Dann ließ er bei Vetera eine Brücke über den Rhein schlagen, und führte

Jahre, nach der Mündung der Emms. Von dort rückte Germanicus an die Weser. Der Übergang wurde ausgeführt, und auf dem rechten Ufer geschah die erste Schlacht. Die Cherusker und die mit ihnen vereinigten Hilfstruppen anderer germanischen Stämme erlitten eine Niederlage, und wurden bis an die Elbe verfolgt. Dort sammelten sich die Deutschen zwar wieder, verloren jedoch eine zweite Schlacht. Der nahende Winter ermahnte zur Rückkehr. Ein Theil der Legionen marschirte zu Lande an den Rhein. Die Übrigen wurden auf der Emms eingeschifft, und größtentheils von dem stürmenden Ozean verschlungen. Der Rest landete im Gebiete der Chauzen, und erreichte im elenden Zustande den Rhein. —

Das Gerücht von dem großen Unfalle, welcher das Römerheer getroffen, verbreitete sich schnell durch ganz Deutschland. Alle Germanen ergriffen die Waffen, die erlittenen Niederlagen zu rächen. Doch der Prinz hatte bereits am linken Rhein-Ufer seine Truppen wieder geordnet. Er schickte den Silius mit einem Korps über den Fluß, in das Land der Catten. Ein Zweites führte er selbst in jenes der Marsen. Beide Länder wurden verheert. Dann kehrten die Korps über den Rhein zurück, und bezogen die Winterquartiere. Im nächsten Jahre wollte Germanicus die Unterjochung Germaniens vollenden. Aber Tiber rief den Prinzen aus Gallien ab. —

Im Jahre 21 verbreitete sich allgemeiner Aufstand durch Gallien und Belgien, der nur durch harten, blutigen Kampf gedämpft werden konnte. — Auch die Friesen erregten 28 einen Aufstand, und schlugen den römischen Feldherrn Apronius, der über den unteren

Rhein in ihr Land gedrungen war, in mehreren Gefechten. Tiber rief sein Heer über den Rhein zurück. —

Cajus Caligula regierte 37—41. Er unternahm im Jahre 40 einen Übergang des Ober-Rheins, und kehrte, ohne einen Feind gesehen zu haben, nach dem linken Ufer zurück. — Unter Claudius (reg. 41—54) ging der Kommandant der Niederrhein-Armee Galba über den Fluß, und besiegte die Catten, — Gabinius Secundus eben so mit der Oberrhein-Armee die Marsen und Chauzen. — Im Jahre 47 vernichtete der Feldherr Domitius Corbulo eine chauzische Raubflotte auf dem Nieder-Rhein, und schlug die Räuber auf dem rechten Ufer. — Der Befehlshaber der Legionen am Ober-Rhein Pomponius Secundus schlug im Jahre 50 die Catten, welche mehrere Einfälle in die von den Römern jenseits besetzten Landstriche, und auch über den Rhein, gemacht hatten. Er stellte sich dann auf dem rechten Ufer am Gebirge Taunus auf, und zwang die Catten zum Frieden. Damals befahl der Kaiser, die Befestigungen und verschanzten Linien zu räumen, welche die Römer bisher noch am rechten Ufer des Rheines inne gehabt hatten. Alle Besatzungen wurden auf das linke Ufer zurückgezogen. Der Kaiser bestimmte, daß der Rhein selbst die Schutzwehre des Reiches gegen die Germanen seyn solle. —

Unter Neros Regierung (54—68) wurden die Friesen, welche sich gewaltsam auf einem römischen Landstrich am Nieder-Rheine niederließen, von dem Feldherrn Avitus von dort vertrieben. —

Galba, Otto und Vitellius wurden 68—69

nacheinander von empörten Legionen zu Kaisern ausgerufen. Die Truppen am Rheine spielten in diesen schmachvollen Ereignissen oft bedeutende Rollen. Auch wurde am Ober-Rhein, besonders in Helvetien, von den Aufrührern um die Straße gekämpft, welche nach Italien führte.

Als Vespasian, der 69—79 regierte, den Thron bestieg, erhoben sich am untersten Rheine die Bataver, unter Claudius Civilis, gegen das römische Joch. Die batavischen und germanischen Truppen im römischen Solde, und namentlich die batavischen Matrosen der Rheinflottille, schlugen sich zu den Aufrührern. Die Belgier und Gallier im römischen Heere entwichen. Civilis rückte, unter steten Siegen, über die Mosel, in der Gegend von Trier, vor. Eine römische Legion wurde vor ihrem Lager bei Bonna geschlagen. Das Lager Vetera wurde zwar vergeblich bestürmt, dann aber streng blockirt. Zum Entsatz rückte ein starkes römische Korps von Moguntiacum, über Colonia Agrippina, Novesium, bis Gelduba. Doch hier blieb es unthätig stehen, und umgab sich mit Schanzen.

Die meisten längs dem rechten Rhein-Ufer wohnenden germanischen Stämme hatten sich für die Rebellen erklärt. Die Wohnsitze der den Römern treu gebliebenen Trevirer, Ubier, Agrippinenser, u. s. w., ließ Civilis verheeren. Vetera wurde noch mehrmals ohne Erfolg angegriffen, aber das Reiterlager Asciburgium erobert. — Zwar wurden die Rebellen vor Gelduba zurückgeschlagen, und Vetera von Vocula durch einen Sieg entsetzt. Aber bald wendete sich das Kriegsglück wieder von den Römern ab. Sie räum-

ten Geldubа. Vetera wurde von Civilis wieder eingeschlossen, Novesium blockirt, Moguntiacum von einem zusammengelaufenen Haufen Krieger aus allen benachbarten Stämmen Germaniens berennt. Diese nahmen zwar, als Vocula zum Entsatz anrückte, eiligst die Flucht. Nun aber erhoben auch die Gallier die Waffen gegen Rom.

Als die Kunde von dem Tode des Vitellius sich in den Rheinländern verbreitete, ergriff das Feuer der Empörung alle Völker, und selbst die römischen Legionen. In Colonia agrippina hielten die Häupter der Ubier, Tungerer, Trevirer, Lingoner einen Kriegsrath, und entwarfen den Plan ihrer Operazionen. Vocula war auf dem Marsche begriffen, um Vetera nochmals zu entsetzen. Da brach die Meuterei unter seinen Legionen aus. Diese erklärten sich für die Gallier, und ermordeten ihren Feldherrn in Novesium. Dem gegebenen Beispiele des Abfalles folgten die Einwohner von Colonia agrippina, Novesium, Bonna, und Augusta Trevirorum, — alle von Moguntiacum aufwärts am Rheine stehenden Truppen, — endlich auch die in Vetera blockirten Legionen. Der Römer Claudius Labro hatte an einer Brücke der Maas, vermuthlich bei Maastricht, mit einem aus Nerviern, Tungerern und anderen Rekruten zusammengerafften Korps eine Stellung genommen. Aber auch seine Truppen gingen zu Civilis über. — So waren nun die Rebellen überall im Vortheil. Der Rhein war befreit. Die meisten römischen Befestigungen an diesem Flusse, bis hinauf nach Helvetien, wurden geschleift. Nur Moguntiacum und Vindonissa blieben, wegen ihrer festeren Bauart, unerobert, — daher von der Zerstörung verschont.

Indeß war der Bürgerkrieg in Italien siegreich für Vespasian im Jahre 71 zu Ende geführt worden. Der Rebellen-Häuptling Julius Sabinus, aus Antematunum (Langres) gebürtig, der sich den Titel eines Cäsars angemaßt hatte, wurde von den Sequanern geschlagen. Dann eilten viele Truppen, aus Italien, Spanien und Brittanien, in Gewaltmärschen dem Rheine zu. Annius Gallus erhielt das Kommando der Ober-, Petilius Cerialis jenes der Nieder-Rheinarmee, die sich aus diesen Verstärkungen bilden sollten.

Die Rebellen waren unter sich uneins geworden. Ihre Anführer überboten einander in Unthätigkeit und Mangel an Vorsicht. Sie hatten den Feldherrn Tutor mit einem starken Korps am Ober-Rheine aufgestellt, um den vier aus Italien kommenden Legionen die Wege zu versperren. Aber diese fanden alle Päße über die lepontischen Alpen offen. Sie schlugen den Tutor, verfolgten ihn bis Bingium, und drückten ihn über die Nava (Nahe). Cerialis brach dann von Moguntiacum auf, und erstürmte die an der Mosel liegende Feste Rigodulum (Rigol) der Trevirer. Diese und die Lingonen, dann die gallischen Stämme, unterwarfen sich. Die abgefallenen Legionen kehrten zur Pflicht zurück. Die Bataver blieben jedoch noch zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen; ebenso einige der an beiden Ufern des Nieder-Rheines wohnenden deutschen Stämme. Diesen gelang es, das römische Lager bei Augusta Trevirorum des Nachts zu überfallen, und große Verwirrung in demselben anzurichten. Aber sie wurden dann, während sie sich mit Plündern beschäftigten, von Cerialis angegriffen, und mit großem Verlust in die Flucht getrieben. — Die Agrippinenser

(Kölner) bezeichneten die Rückkehr zum Gehorsam durch eine kühne That. Sie machten nämlich alle in ihrer Stadt und Gebiet sich aufhaltenden Germanen nieder, verbrannten die in Tolpiacum kantonnirende Reiterei der Chäuzen und Friesen, und lieferten mehrere Verwandte der Rebellenhäupter an die Römer aus.

Die aus Brittanien angekommene Legion schlug die Nervier und Ubier. Aber ein Theil der Transportflotte wurde von den Caninefatern vernichtet. Auch siegte Classicus bei Novesium über den Vortrab des Cerialis. Aber dieser erfocht bei Vetera einen glänzenden Sieg. Civilis zog sich in die batavische Insel zurück, und holte aus Germanien bedeutende Verstärkung. Während seiner Abwesenheit eroberte Cerialis an der Waal die festen Posten Arenacum (bei Werthuysen), Batavodurum (Nimwegen), Grimmes (bei Drummel) und Vada (bei Drupten). Ein gleichzeitiger vierfacher Angriff des Civilis gegen diese Posten mißlang. Die beiderseitigen Flotten manövrirten gegen einander an den Maasmündungen und auf der Nordsee, ohne daß es zum Schlagen gekommen wäre. — Ein römisches Lager am Rheine, in welchem Cerialis sein Hauptquartier genommen, wurde von den Germanen bei Nacht überfallen. Der Feldherr selbst entkam durch die Flucht, und die Germanen zogen sich am nächsten Morgen mit reicher Beute und einer eroberten Abtheilung der Flotte zurück. Doch begriff Civilis die Unmöglichkeit, den Kampf mit irgend einer Aussicht auf Erfolg fortzusetzen. Die Unterhandlungen begannen, und im Jahre 72 wurde der Friede geschlossen. —

Domitian (reg. 81—96) führte im Jahre 84 ein Heer über den Rhein gegen die Catten, traf

Indeß war der Bürgerkrieg in Italien siegreich für Vespasian im Jahre 71 zu Ende geführt worden. Der Rebellen-Häuptling Julius Sabinus, aus Antematunum (Langres) gebürtig, der sich den Titel eines Cäsars angemaßt hatte, wurde von den Sequanern geschlagen. Dann eilten viele Truppen, aus Italien, Spanien und Brittanien, in Gewaltmärschen dem Rheine zu. Annius Gallus erhielt das Kommando der Ober-, Petilius Cerialis jenes der Nieder-Rheinarmee, die sich aus diesen Verstärkungen bilden sollten.

Die Rebellen waren unter sich uneins geworden. Ihre Anführer überboten einander in Unthätigkeit und Mangel an Vorsicht. Sie hatten den Feldherrn Tutor mit einem starken Korps am Ober-Rheine aufgestellt, um den vier aus Italien kommenden Legionen die Wege zu versperren. Aber diese fanden alle Päße über die lepontischen Alpen offen. Sie schlugen den Tutor, verfolgten ihn bis Bingium, und drückten ihn über die Nava (Nahe). Cerialis brach dann von Moguntiacum auf, und erstürmte die an der Mosel liegende Feste Rigodulum (Rigol) der Trevirer. Diese und die Lingonen, dann die gallischen Stämme, unterwarfen sich. Die abgefallenen Legionen kehrten zur Pflicht zurück. Die Bataver blieben jedoch noch zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen; ebenso einige der an beiden Ufern des Nieder-Rheines wohnenden deutschen Stämme. Diesen gelang es, das römische Lager bei Augusta Trevirorum des Nachts zu überfallen, und große Verwirrung in demselben anzurichten. Aber sie wurden dann, während sie sich mit Plündern beschäftigten, von Cerialis angegriffen, und mit großem Verlust in die Flucht getrieben. — Die Agrippinenser

(Kölner) bezeichneten die Rückkehr zum Gehorsam durch eine kühne That. Sie machten nämlich alle in ihrer Stadt und Gebiet sich aufhaltenden Germanen nieder, verbrannten die in Tolpiacum kantonnirende Reiterei der Chäuzen und Frieſen, und lieferten mehrere Verwandte der Rebellenhäupter an die Römer aus.

Die aus Brittanien angekommene Legion ſchlug die Nervier und Ubier. Aber ein Theil der Transportflotte wurde von den Caninefatern vernichtet. Auch ſiegte Claſſicus bei Noveſium über den Vortrab des Cerialis. Aber dieſer erfocht bei Vetera einen glänzenden Sieg. Civilis zog ſich in die bataviſche Inſel zurück, und holte aus Germanien bedeutende Verſtärkung. Während ſeiner Abweſenheit eroberte Cerialis an der Waal die feſten Poſten Arenacum (bei Werthuyſen), Batavodurum (Nimwegen), Grimmes (bei Drummel) und Vada (bei Druyten). Ein gleichzeitiger vierfacher Angriff des Civilis gegen dieſe Poſten mißlang. Die beiderſeitigen Flotten manövrirten gegen einander an den Maasmündungen und auf der Nordſee, ohne daß es zum Schlagen gekommen wäre. — Ein römiſches Lager am Rheine, in welchem Cerialis ſein Hauptquartier genommen, wurde von den Germanen bei Nacht überfallen. Der Feldherr ſelbſt entkam durch die Flucht, und die Germanen zogen ſich am nächſten Morgen mit reicher Beute und einer eroberten Abtheilung der Flotte zurück. Doch begriff Civilis die Unmöglichkeit, den Kampf mit irgend einer Ausſicht auf Erfolg fortzuſetzen. Die Unterhandlungen begannen, und im Jahre 72 wurde der Friede geſchloſſen. —

Domitian (reg. 81—96) führte im Jahre 84 ein Heer über den Rhein gegen die Catten, traf

jedoch auf keinen Feind, und kehrte bald wieder über den Fluß zurück. — Im Jahre 92 hatte sich der General der Ober-Rheinarmee Antonius empört, und die Germanen schickten sich so eben an, zu seiner Unterstützung über den Fluß zu gehen. Doch wurde Antonius noch früher von einem andern General, Appius Narbonus, geschlagen und getödtet. — Nun herrschte viele Jahre Friede am Rhein; oder wenigstens erwähnen die Klassiker kein kriegerisches Ereigniß. —

Hadrian (reg. 117—138) begann seine große Reise durch die meisten Länder des römischen Staates im Jahre 120 mit dem Zuge über die Alpen, durch Gallien, nach dem Rheine, jenseits welchem so eben, in den Ländern zwischen der Emms, Wechte, Lippe und Weser, der Krieg der Chamaver und Angrivarier gegen die Bructerer sich mit der Letzteren Niederlage entschied. —

Ein ganzes Jahrhundert folgt nun wieder, in welchem die Geschichte kein denkwürdiges Ereigniß vom Rheine aufbewahrt hat. Einzelne unbedeutende Einfälle germanischer Stämme nach dem linken Ufer wurden schnell zurückgewiesen. Erst Caracalla ging im Jahre 214 über den Ober-Rhein, und bekriegte die Catten. Dann rückte er in das Wohnland der Alemanen, die keinen Widerstand leisteten, und es ruhig geschehen ließen, daß der Kaiser auf ihrem Gebiete mehrere Posten anlegte, und dadurch auf dem rechten Ufer festen Fuß faßte. Als er aber die versammelte waffenfähige Jugend dieses deutschen Volkes durch römische Truppen umringen und meuchlings niedermachen ließ, kam es auch hier zum Kampfe. Der Kaiser erfocht Anfangs einige Vortheile in den Gegenden

zwischen dem Neckar und Main. Dann aber erlitt er Niederlagen, und erniedrigte sich so tief, daß er den Deutschen große Summen bezahlte, um von denselben den ungehinderten Rückzug über den Rhein, und den Frieden zu erhalten. —

In dieser Zeit vereinigten sich die deutschen Stämme in größere Völkerschaften, z. B. Allemanen, Franken, Sachsen, und diese unternahmen dann wieder häufige Einfälle nach Gallien. Damals wurde der Rhein nicht mehr mit solcher Sorgfalt bewacht, wie in den vorhergegangenen Jahrhunderten. Es standen nur mehr zwei Legionen am oberen, eine am unteren Rhein. Als im Jahre 234 ein germanisches Heer den Rhein überschritten hatte, und Gallien verwüstete, eilte der Kaiser Alexander Severus selbst mit mehreren Legionen aus Italien dahin. Er kam jedoch zu spät. Die Germanen hatten sich bereits mit ihrer Beute über den Fluß zurückgezogen. Der Kaiser konnte, da der Herbst schon weit vorgerückt war, keine Unternehmung nach dem rechten Ufer mehr ausführen. Er verschob dieselbe auf den kommenden Frühling, ließ die Truppen die Winterlager beziehen, und nahm sein Hauptquartier in Sicila (Sicklingen), einem Orte in der Nähe von Mainz. Dort erwartete er die zur Eröffnung der Operazionen günstige Jahreszeit (235), wurde aber von gedungenen Mördern getödtet. — Das Haupt der Verschworenen, Maximinus, wurde von den am Rheine stehenden Legionen zum Kaiser ausgerufen. Dieser führte das Heer über den Rhein, und soll, nach römischen Angaben, 235—236 die Länder der Allemanen verheert, eine Menge derselben, theils niedergehauen, theils gefangen, große Beute gemacht haben,

und in allen Schlachten der Deutschen Meister geblieben seyn. —

Während der Regierung des Gordianus III. erscheinen die Franken zum ersten Male in der Geschichte. Sie geriethen 240 in Krieg mit den Römern. Der Tribun einer Rhein-Legion, Aurelianus, schlug sie bei Mainz auf das Haupt. — Des Kaisers Valerian Sohn Gallienus erfocht am Rheine 256 mehrere Siege gegen Franken und Allemanen. Auch schloß er Verträge mit einigen germanischen Fürsten, welche sich verpflichteten, nicht nur Gallien mit ihren Einfällen zu verschonen, sondern auch dessen Rheingrenze gegen jeden anderen Feind zu vertheidigen. — Im Jahre 260 hatte der Usurpator Postumus in Köln des Kaisers Gallienus Sohn, den Cäsar Valerianus, belagert. Die Besatzung und die Einwohner lieferten den Prinzen aus, und Postumus ließ denselben hinrichten, nahm selbst den Kaisertitel an, und regierte sieben Jahre Gallien und Spanien. Er schlug Einfälle und Streifzüge der Germanen von Gallien zurück. Dann ging er über den Rhein, legte auf germanischem Boden, vom Main bis zum Neckar, eine Reihe von festen Posten an, und erhielt von den Franken und anderen Germanen Hilfstruppen gegen Gallienus. Dieser führte selbst ein Heer nach Gallien, und bekriegte 262 — 264 den Usurpator mit wechselndem Erfolge. — Gegen den Postumus lehnte sich General Älianus auf, und wurde 267 von Ersterem geschlagen. Die Truppen des Postumus forderten zum Lohne des Sieges, „es möge ihnen verstattet werden, das dem Älianus anhängende Mainz zu plündern.“ Als Postumus diese Forderung abschlug, wurde er von den Soldaten ermordet, und diese

riefen den Älianus zum Kaiser aus. Die Deutschen hatten kaum des Postumus Tod vernommen, so eroberten und zerstörten sie alle von demselben auf ihrem Boden angelegten Schanzen.

Von einem Theile der Rhein-Armee wurde 267 der Legat Victorianus zum Kaiser ausgerufen, der den Älianus schlug und tödtete, aber bald darauf in Köln ermordet wurde. Tetricus herrschte nun 267—273, mit dem Kaisertitel, über Gallien, Spanien und Brittanien. Imperator Aurelian nahte 273 aus Italien, ihn zu bekämpfen. Tetricus hatte sein bei Catalaunum (Chalons sur Marne) aufgestelltes Heer durch Hilfstruppen der Bataver und Franken verstärkt. Aurelian siegte, und trieb dann diese Germanen schnell über den Nieder-Rhein zurück. — Nach Aurelians Tode (275) drangen Franken, Burgunder, Vandalen, Lygier und andere deutsche Völker über den Rhein. Als im Jahre 277 Probus den Kaiserthron bestieg, hatten sie in Gallien bereits siebenzig Städte erobert, und ausgedehnte Landstrecken verheert. Probus siegte in vielen Gefechten, gewann endlich eine Hauptschlacht gegen die Franken und die mit denselben vereinigten Bataver und Friesen, und warf sie in die Moräste des unteren Rheines. Die Burgunder erlitten an der Seine eine Niederlage. Endlich wurden auch die Lygier aufgerieben. Nachdem die Germanen viermalhunderttausend ihrer Streiter, alle eroberten Plätze und einen großen Theil der gemachten Beute verloren, schlug Probus ihre Reste über den Rhein zurück.

Der Kaiser führte nun selbst das römische Heer über den Fluß. Er trieb die deutschen Korps vor

ſich her, über den Neckar, bis an die Elbe. Die Deutſchen baten um Frieden, und verpflichteten ſich zu einem Tribut, deſſen richtige Abführung ſie mit Geißeln ſicherten, — dann zur Stellung eines Hilfskorps. Die einſt von Poſtumus im Lande der Franken angelegten Befeſtigungen wurden hergeſtellt, verſtärkt, mit neuen Lagern und Kaſtellen vermehrt, und dieſe mit ausgeſuchten Truppen beſetzt. Auch wurden viele deutſche Stämme in entfernten Provinzen des Reiches angeſiedelt.

Unter den vielen Uſurpatoren, die während des Probus kurzer Regierung (276—282) nach dem Throne trachteten, bekleidete ſich Proculus in Köln mit dem Purpur, flüchtete aber bald darauf zu den Franken. Nun erhob ſich der Kommandant der an den Grenzen Rhätiens aufgeſtellten Truppen, Bonoſus, zum Afterkaiſer. Er wurde von Probus geſchlagen, flüchtete nach Köln, und gab ſich dort ſelbſt den Tod. Aber auch Probus wurde ſchon 282 von den Soldaten ermordet. —

Maximinus beſiegte 287—288 die galliſchen Rebellen. Dann ſchlug er die in Gallien eingedrungenen Burgunder, Allemanen und Heruler. In der Folge ging er auch über den Rhein, und verwüſtete die Länder der Franken. Mehrere Stämme derſelben erbaten ſich den Frieden; einige wurden, ſo wie auch Letten und andere Deutſche, auf das linke Ufer des Rheines in die Gegend von Trier bis Cambray überſetzt (287—288). — Der Kaiſer Diocletian beſiegte 288 die Allemanen in Rhätien. — Im Jahre 291 wurde der Rhein, ſeiner ganzen Länge nach, von den Deutſchen mit Angriffen bedroht. Die Franken, von vielen anderen Stämmen unterſtützt, hatten ſich der bataviſchen Inſel bemächtiget. Der Cäſar Con-

stantius Chlorus besiegte dieselben 292—295, und wies ihnen Wohnplätze in den Bezirken der Nervier und Trierer an. Jenseits des Rheines schlug er deutsche Korps, verheerte das Land der Allemanen von Köln bis an die Donau, und legte mehrere Befestigungen auf deutschem Boden an. Auch in späteren Jahren erfocht er noch über die Germanen glänzende Siege, unter welchen jener 301 bei Autematunum (Langres), dann ein zweiter bei Vindonissa (Windisch) bedeutend gewesen zu seyn scheinen.

Während Constantius in Brittanien durch Krieg beschäftigt war, hatten die Franken und Allemanen den Frieden gebrochen, und in mehreren Korps Gallien plündernd durchzogen. Nach dessen 306 in Brittanien erfolgtem Tode, schlug sein Sohn Constantin die Deutschen in Gallien. Dann ging er über den Rhein, und verwüstete 307 das Land der Bructerer, bis die Deutschen um Frieden baten, und für ihr künftig ruhiges Betragen Geißeln stellten. Constantin ließ die Befestigungen an beiden Ufern des Rheines herstellen, verstärken und vermehren, vertheilte in dieselben zahlreiche Besatzungen, und ordnete die Erbauung einer starken Flotte auf diesem Flusse an. Doch schon 308—309 war Constantin wieder mit den Franken beschäftigt, welche Gallien auf mehreren Punkten der Rheingrenze mit Einfällen bedrohten, deren Angriffe jedoch zurückgeschlagen wurden. Der Kaiser rieb 311 ein starkes, nach Gallien eingedrungenes, Korps derselben durch einen klug angelegten Hinterhalt auf. Sein Sohn Crispus schlug 320 am Rheine die Franken und Allemanen. Eben dort wurden die

Franken 341—342 vom Kaiser Constans mehrmals besiegt. —

Constantius II. rief 352 gegen den Usurpator Magnentius auch die Allemanen über den Rhein zur Hilfe nach Gallien. — Die Brüder Gundomar und Vadomar, Könige der Allemanen, machten 354 einen Streifzug über den Ober-Rhein nach Gallien. Constantius sammelte ein Korps bei Augusta Rauracorum (Augst bei Basel), und ließ dort eine Brücke über den Rhein schlagen. Die Allemanen erschwerten die Arbeit durch die Menge der gegen die Brücke abgeschossenen Pfeile und Wurfspieße. Nachdem aber der römische Vortrab in einer dunklen Nacht durch den Fluß gedrungen war, erbaten sich die Allemanen den Frieden. Schon im folgenden Jahre 355 streiften wieder Franken Allemanen und Sachsen in Gallien, und wurden von Silvan, der, selbst ein geborener Franke, sich im römischen Dienste zur Feldherrnwürde emporgeschwungen hatte, geschlagen. Dieser Silvan ließ sich in Köln von seinen Legionen zum Kaiser ausrufen, wurde aber, nur zwanzig Tage später, meuchlings ermordet.

Gleich darauf drangen die Franken und Allemanen auf vielen Punkten über den Rhein, verheerten Argentoratum, Tres Tabernä, Noviomagus, Augusta Vangionum, Moguntiacum, und viele andere Städte. Colonia agrippina, die Vormauer des Reiches am unteren Rhein, wurde fast ganz zerstört. Eine große Menge Gefangener fiel in die Hände der Deutschen. — Constantius übertrug nun dem Cäsar Julian den Oberbefehl über die in Gallien stehenden Truppen. Dieser lieferte den Deutschen 356 mehrere Gefechte, mit wechselndem Glücke,

und nahm den Allemanen Brumat, den Franken Köln ab. Es hatte sich damals der römischen Truppen eine solche Scheu vor den Deutschen bemächtiget, daß sie nicht bewogen werden konnten, die Winterquartiere am linken Rhein-Ufer zu nehmen. Der Cäsar mußte sie in das Innere Galliens zurückführen. Er hatte sein Hauptquartier im Winter 356—357 zu Agendicum (Sens) genommen, und wurde dort von den Germanen dreißig Tage vergebens belagert.

Im Frühjahre 357 verheerten die Allemanen die gallischen Rheinprovinzen in weiter Ausdehnung. Dann durchbrach ein deutsches Korps die Linie der römischen Quartiere, und drang bis Lyon vor. Julian trieb sie über den Rhein zurück. Da die Allemanen gewöhnlich in der Nähe der Ruinen von Rhein-Zabern nach Gallien einbrachen, so ließ der Cäsar diese Feste wieder aufbauen. — Der römische General Barbatio wurde in dem Versuche, bei Augst über den Rhein zu gehen, von den Allemanen überfallen und geschlagen. Durch diesen Sieg wurde der kühne Muth der Deutschen noch mehr gehoben. Sieben allemanische Fürsten vereinigten ihre Truppen, und forderten, daß der Cäsar ihnen Rhein-Germanien (Elsaß), das sie bereits ganz überschwemmt hatten, in Güte überlasse. Julian antwortete mit einem entscheidenden Siege, unweit Straßburg. Dann ging er bei Mainz über den Rhein, und drang längs dem Maine hinauf, bis in den Spessart vor. Dieses Waldgebirge hatten die Germanen mit Verhauen umgeben und wohl besetzt. Sie baten nun um Frieden, erhielten aber von Julian nur einen Waffenstillstand für zehn Monate. Julian ließ nun die einst von Trajan angelegten Befestigungen

(Monumentum Trajani, in der Gegend von Aſchaffenburg und Höchſt) wieder herſtellen. — Im Spätherbſt beſiegte Julian noch ein fränkiſches Korps bei Civitas Remorum (Rheims), und bezog ſeine Winterquartiere in der auf einer Inſel der Sequana (Seine) angelegten Feſtung Lutetia Pariſiorum (Paris).

Während des Waffenſtillſtandes mit den Allemanen beſiegte Julian 358 die Salier und Chamaver, fränkiſche Stämme, welche ſich in Belgien zwiſchen der Maas und Schelde niedergelaſſen hatten. Die Erſten wurden unterjocht, die Zweiten über den Rhein zurückgeworfen. — Als der Stillſtand abgelaufen war, ergriff Julian die Offenſive gegen die Allemanen mit größtem Nachdruck. Er ging in den Jahren 358—359 zweimal über den Ober-Rhein, und zwang dieſelben durch mehrere Siege zu einem harten Frieden. Auch züchtigte er die fränkiſchen Chattuarier für die in Gallien gemachten Streifereien. Dann ließ er an der Maas drei Feſtungen bauen, die zerſtörten Städte am Rheine herſtellen, und ſuchte beſonders am unteren Rheine, durch Anlegung einer ganzen Reihe von Feſtungen, den Franken den Eingang nach Gallien zu verſchließen.

Im Jahre 361 ging Julian in der Gegend von Cleve über den Rhein, und zwang die Chattuarier nochmals zum Frieden. Dann unterſuchte er die Befeſtigungen den Rhein aufwärts bis Baſel, und die jenſeits des Ober-Rheines den Allemanen abgenommenen Landſtriche. — Einen Einfall, welchen die Allemanen in das Ober-Elſaß unternahmen, ſchlug er zurück, und verfolgte ſie über den Rhein. — Als Julian ſich zum Kriege gegen Con-

stantius rüstete, versammelte er sein Heer bei Basel, und dieses rückte dann in drei Kolonnen vor: die rechte längs den Alpen; — die mittlere, nachdem sie den Ober-Rhein überschritten, durch Rhätien, — die linke ebenfalls über den Rhein, und durch den Schwarzwald. Alle drei Kolonnen vereinigten sich erst an der unteren Donau, in Pannonien. —

Während der gleichzeitigen Regierung der Brüder Valentinian und Valens hatten die Allemanen 364 wieder Gallien und Rhätien verheert. — Mehrere deutsche Kolonnen überschritten 366 den Rhein. Als aber Valens gegen sie anrückte, gingen sie ohne Gefecht über den Fluß zurück. — Im Winter 366—367 setzten die Allemanen über den gefrorenen Rhein, schlugen die Römer, und verwüsteten das Land, bis sie ebenfalls eine Niederlage erlitten. Im Jahre 367 eroberten und plünderten sie Mainz. Die Franken drangen über den Nieder-Rhein in Gallien ein, wurden aber zurückgetrieben. — Valentinian ging 368 über den Rhein, in das Gebiet der Allemanen, und schlug sie bei Solicinium (Sulz) am Neckar. Der Kaiser beschäftigte sich dieses und das folgende Jahr (369) damit, die Befestigungen an beiden Ufern des Rheines zu verstärken und neue anzulegen. Im Jahre 370 schickte er seinen General Theodosius über den Rhein, der mehrere Siege über die Allemanen erfocht, und 371 ging der Kaiser selbst bei Mainz über den Fluß, und verheerte die nächsten allemanischen Besitzungen. Aus seinem Hauptquartiere Trier führte er 374 ein Korps auf das rechte Rhein-Ufer, und verheerte Deutschland längs dem Flusse hinauf, bis Basel. In der Nähe dieser letzteren Stadt ließ er damals die Festung

Robur (bei Hüfingen) erbauen. — Im Jahre 375 wurde die Rheingrenze durch einen von Valentinian mit dem allemanischen Könige Macrian abgeschlossenen Vertrag gesichert.

In den nächsten Jahren wurde der Kaiser Gratian durch die Allemanen am Rheine beschäftigt. Im Februar 378 setzten 40,000 allemanische Lenticenser über den gefrorenen Fluß, und wurden bei Argentaria (Kolmar) geschlagen. Dann ging Gratian über den Rhein, und zwang die Allemanen durch mehrere glückliche Gefechte zum Frieden, und zur Stellung von Rekruten für das römische Heer. Vom Rheine aus zog Gratian im Juli, am Bodensee vorbei, durch Rhätien, Noricum, Pannonien, gegen die Gothen. Erst im Winter 379—380 kehrte er wieder an den Rhein zurück, und nahm dann sein Winterquartier in Trier. — Die römischen Truppen in Brittanien hatten 382 den Maximus als Kaiser ausgerufen. Dieser ging mit einem mächtigen Heere 383 über den Kanal nach Gallien. Die Fürsten der nächst den Mündungen des Rheines wohnenden Deutschen nahmen seine Partei, und schickten ihm Hilfstruppen. Von seinen Legionen verlassen, flüchtete Gratian nach Süd-Gallien, und wurde dort ermordet. Maximus schloß mit den Allemanen einen Vertrag. Sie versprachen einen jährlichen Tribut, und versahen sein Heer mit Lebensmitteln. Dagegen verheerten die Franken 386 Gallien, wurden jedoch von Maximus geschlagen. Ein römisches Korps, das denselben über den Rhein folgte, wurde vernichtet.

Kaiser Valentinian II. zog 391 nach Gallien, und demüthigte die Franken, welche ihm Frieden

durch Geißeln verbürgten. — Stilicho, der erste Minister und Vormund des jungen Kaisers Honorius, erneuerte 395 die Bündnisse mit den Franken und anderen deutschen Völkern. Im Jahre 398 wurden den allemanischen Juthungern Ländereien in beiden Rhätien (Graubündten und Tirol) bewilligt. Im Jahre 403 gaben die Allemanen dem Kaiser Hilfstruppen gegen die Westgothen.

An dem Zuge, den Radagaisus mit 200,000 nordischen Kriegern 405 über die Alpen nach Ober-Italien ausführte, nahmen mehrere deutsche, hinter dem Rheine wohnende Stämme Theil. Der Rest dieser von den Römern bei Florentia und Fäsulä geschlagenen Nordländer rettete sich über die Alpen, durch Rhätien, und nahte im Jahre 406 — 407 dem Rheine. Durch den Zuzug neuer Scharen der Vandalen, Alanen, Gothen, Burgunder, Sueven, Heruler, Gepiden, Sachsen, Quaden, Allemanen, und anderer Völker aus Nord-Germanien, Sarmatien, Dacien, Pannonien, war dieses Völkerheer wieder zu einer großen Stärke angewachsen. Die Vandalen, welche den Vortrab bildeten, wurden von den damals mit Rom im Bündniß stehenden Franken geschlagen. Aber die Alanen eilten den Vandalen zu Hilfe, und zwangen die Franken zum Rückzug. Der Rhein lag unbedeckt vor den Nordländern; weil die römischen Besatzungen aus den Uferstädten größtentheils zum Kampfe gegen die Westgothen nach Italien abgerufen worden. Die Nordländer gingen daher ungehindert über den Rhein, und verheerten Gallien bis an die Pyrenäen. Sie hatten Mainz überfallen und geplündert. Viele Städte wurden zerstört, ein Theil der Einwohner erschlagen, die Gefangenen als Sklaven

behandelt. Ein in Spanien auftretender Usurpator der Kaiserwürde, Maximus, rief die Nordländer 409 über die Pyrenäen. Sie ließen sich in der Halbinsel nieder. —

Als der Usurpator Constantin 411 in Arelatum (Arles) von des Kaisers Honorius Truppen unter Constantius belagert wurde, schlug dieser Feldherr ein über den Rhein gegangenes und zum Entsatz angerücktes Heer der Franken und Allemanen zurück.

Im Jahre 413 verheerten die Franken Trier und dessen Umgegend. Die Burgunder überschwemmten das Land zwischen dem Rheine, den Alpen und Vogesen, und wurden von Honorius in dessen Besitz bestätigt, ja sogar als Bundesgenossen erklärt.

Unter Kaiser Valentinians III. Regierung schlug der Feldherr Ätius 429 die Franken in Gallien, und vertrieb sie aus den Landstrichen, welche sie am linken Ufer des Rheines besetzt hatten. Im Jahre 431 erhielt er das Kommando der Truppen, welche die Franken am unteren Rheine im Zaume zu halten bestimmt waren. Er bekriegte 435 — 436 die empörten Burgunder. Ein hunnisches Korps war ihm durch Deutschland, und über den Rhein, zu Hilfe gezogen. Die besiegten Burgunder wurden aus dem Elsaß 440 nach Savoyen übersiedelt. —

Der Hunnenkönig Attila erhob sich 450 aus seinen zwischen der Donau, dem schwarzen Meere und dem Hämus bezogenen Lagern mit einem Heere, das über eine halbe Million Hunnen, Rugier, Scirren, Ostgothen, Gepiden, Sueven, Alanen, Markomanen, Jazyger und Sarmaten zählte. Im Winter 450 — 451

zog er, längs dem linken Ufer der Donau hinauf, durch Deutschland. Im Frühjahre langte er am Zusammenflusse des Neckars und Rheines an. Die Franken waren damals in zwei Parteien zerfallen, und an der Spitze jeder derselben stand einer der Söhne des Königs Meroväus. Der eine Bruder hatte mit Attila ein Bündniß geschlossen, und vereinigte sich am Rheine mit den Hunnen. Der andere Theil der Franken war den Römern ergeben, setzte sich den Hunnen entgegen, und wurde geschlagen. Nun bauten die Hunnen, mit Hilfe der benachbarten Deutschen, Brücken über den Rhein, und führten den Übergang aus. Der König der Burgunder, Guadimar, wurde von denselben besiegt und getödtet. Die am linken Ufer des Rheines gelegenen Städte wurden geplündert. Dann setzte Attila den Marsch über die Vogesen, die Seine, bis an die Loire fort, und belagerte Orleans. Ätius hatte sein römisch-gallisches Heer mit Westgothen, Franken, und anderen deutschen Bundesgenossen verstärkt, und rückte zum Entsatz vor. So eben waren Attilas Truppen in Orleans eingedrungen, als der Anmarsch der verbündeten Armee ihn bewog, eilends den Rückzug nach der Champagne anzutreten. Die Verbündeten holten ihn bei Catalaunum (Chalons sur Marne) ein, und erfochten in zweitägiger Schlacht einen entscheidenden Sieg. Attila zog sich mit dem Reste seiner Krieger über den Rhein, und durch Deutschland, nach Pannonien zurück. —

Im Jahre 455 gingen die Allemanen bei Basel über den Rhein. Die Franken verheerten Gallien von Mainz bis Rheims. Die Westgothen hatten Süd-Gallien und einen Theil von Spanien besetzt, und kriegten fast ununterbrochen mit den im mitt-

behandelt. Ein in Spanien … Die Bur-
Kaiſerwürde, Maximus … nmer weiter
über die Pyrenäen. Sie … ne Franche-
nieder. — … Amälig ganz

Als der Uſurpator … …n ſich noch die
(Arles) von des Kaiſers … …r Normandie,
ſtantius belagert wurde … …bringen. —
über den Rhein g… … unter dem weſt-
gerücktes Heer der … …Deutſchen. Augu-
zurück. … des Abendlandes,

Im Jahre 413 … Feldherr Odoacer,
deſſen Umgegend. … der unter ihm ver-
das Land zwiſchen … …n Beherrſcher Ita-
ſen, und wurden … …n zwölfhundertjährige
tigt, ja ſogar als … …gegründet, das ſich

Unter Kaiſer … …damals bekannte Erde
der Feldherr Ar… …. Alle Provinzen wa-
vertrieb ſie aus … …er abgefallen. Nur der
Ufer des R… …n einige Jahre, unter
erhielt er da… …angig von dem oſtrö-
Franken … …s dieſer 486 ſtarb, folgte
ten beſtimmt … der Verwaltung. Gleich-
pörten Bu… …ſe König Chlodo-
ihm durch … …auf, und nahte Soiſ-
Hilfe gezog … …chen Verwaltung. Hier
dem Elſaß … …e der römiſchen Herrſchaft

Der … …Das Heer des Syagrius
aus ſeinen … …entfloh zu den Weſtgothen,
und dem … …Chlodowig ausgeliefert, und
das über … …römiſchen Städte in Gallien
Oſtgothen. … —
Jazyger u. … die Allemanen einen

en zu Köln reſidirenden fränki-
an. Chlodowig eilte ihm zu Hilfe,
Zülpich, und vertrieb ſie aus dem
Rheine und den Vogeſen. Die in
r-Elſaß und Helvetien noch übrigen
me erkannten Chlodowigs Oberherr-
von Mainz und die Rheinpfalz
einem Reiche. Er machte ſich 507 die
nsbar, und entriß 508 den Weſt-
heil ihrer galliſchen Beſitzungen. Die
fränkiſchen Könige und Fürſten
orden, und bemächtigte ſich der Reſiden-
Cambray und ihrer ſonſtigen Beſitzun-
hlodowigs Tode 511 wurde die Regierung
yen Reiches unter ſeinen Söhnen getheilt.
ie, Theodorich, verwaltete das Reich
ien (Oſt-Franken), welches die fränkiſchen
manischen Landſchaften an beiden Ufern des Rhei-
f. Seine Reſidenz war Metz. Clotar herrſchte
ſſons über die Piccardie und die Nieder-
bis zur Maas. Die Brüder machten im
20 einen Zug über den Rhein, und be-
en König Hermanfried von Thüringen,
nſtrut. Dieſer König wurde 531 in Zülpich,
dorichs Veranſtaltung, ermordet. — Das bur-
che Reich wurde 534 der fränkiſchen Monar-
rleibt. —

der ferneren Geſchichte der Merovinger ſpielt
in keine bedeutende Rolle. Da ihr Gebiet ſich
Seiten des Fluſſes, dann vom rechten Ufer
ringen bis gegen die Elbe, und durch Bojoa-
n den Inn ausdehnte, ſo war die militäriſche

leren Gallien noch festhaltenden Römern. Die Burgunder breiteten sich, von der Rhone her, immer weiter über die Dauphinee, das Lyonnais und die Franche-Comté aus. Die Franken nahmen allmälig ganz Belgien in Besitz. In der Mitte hielten sich noch die Römer an der Nordseite der Loire, in der Normandie, Isle de France, Champagne und in Lothringen. —

Im Jahre 475 empörten sich die unter dem weströmischen Heere in Italien dienenden Deutschen. Augustulus, der letzte römische Kaiser des Abendlandes, wurde vom Throne gestoßen. Der Feldherr Odoacer, ein Scirre, ließ sich 476 zum König der unter ihm vereinigten deutschen Stämme, und zum Beherrscher Italiens ausrufen. Somit hatte das zwölfhundertjährige Reich, das Romulus an der Tiber gegründet, das sich im Laufe der Zeit über die ganze damals bekannte Erde ausgebreitet, — ruhmlos geendet. Alle Provinzen waren von diesem Reiche schon früher abgefallen. Nur der Rest von Gallien erhielt sich noch einige Jahre, unter dem Statthalter Egidius, abhängig von dem oströmischen Kaiserthume. Als dieser 486 starb, folgte ihm sein Sohn Syagrius in der Verwaltung. Gleichzeitig brach aber der fränkische König Chlodowig aus der Insel der Bataver auf, und nahte Soissons, dem Sitze der römischen Verwaltung. Hier wurde die Schlacht geliefert, die der römischen Herrschaft in Gallien ein Ende machte. Das Heer des Syagrius wurde aufgerieben. Er selbst entfloh zu den Westgothen, wurde aber von denselben an Chlodowig ausgeliefert, und bald darauf ermordet. Alle römischen Städte in Gallien unterwarfen sich dem Sieger. —

Im Jahre 496 griffen die Allemanen einen

Vetter Chlodowigs, den zu Köln reſidirenden fränkiſchen König Siegbert an. Chlodowig eilte ihm zu Hilfe, ſchlug dieſe Feinde bei Zülpich, und vertrieb ſie aus dem Lande zwiſchen dem Rheine und den Vogeſen. Die in Schwaben, in Ober-Elſaß und Helvetien noch übrigen allemaniſchen Stämme erkannten Chlodowigs Oberherrſchaft. Die Gegend von Mainz und die Rheinpfalz vereinigte er mit ſeinem Reiche. Er machte ſich 507 die Burgunder zinsbar, und entriß 508 den Weſtgothen einen Theil ihrer galliſchen Beſitzungen. Die noch übrigen fränkiſchen Könige und Fürſten ließ er 509 ermorden, und bemächtigte ſich der Reſidenzen Köln, Cambray und ihrer ſonſtigen Beſitzungen. Nach Chlodowigs Tode 511 wurde die Regierung des fränkiſchen Reiches unter ſeinen Söhnen getheilt. Der älteſte, Theodorich, verwaltete das Reich Auſtraſien (Oſt-Franken), welches die fränkiſchen und allemaniſchen Landſchaften an beiden Ufern des Rheines begriff. Seine Reſidenz war Metz. Clotar herrſchte zu Soiſſons über die Piccardie und die Niederlande bis zur Maas. Die Brüder machten im Jahre 520 einen Zug über den Rhein, und beſiegten den König Hermanfried von Thüringen, an der Unſtrut. Dieſer König wurde 531 in Zülpich, auf Theodorichs Veranſtaltung, ermordet. — Das burgundiſche Reich wurde 534 der fränkiſchen Monarchie einverleibt. —

In der ferneren Geſchichte der Merovinger ſpielt der Rhein keine bedeutende Rolle. Da ihr Gebiet ſich an beiden Seiten des Fluſſes, dann vom rechten Ufer über Thüringen bis gegen die Elbe, und durch Bojoarien bis an den Inn ausdehnte, ſo war die militäriſche

Wichtigkeit der Rheinlinie für lange Zeit aufgehoben. — Im Jahre 573 rief König Siegbert, zum Kriege gegen ihm verwandte fränkische Fürsten, ein deutsches Hilfsheer über den Rhein. — Während dem Kriege zwischen den Brüdern und Königen Theodorich und Theodebert zwang der Letztere den Ersteren, in der Zusammenkunft 610 bei Selz am Rhein, ihm das Elsaß abzutreten. Theodorich aber besiegte 612 den Theodebert bei Toul, dann zum zweiten Male bei Zülpich. — Die Avaren streiften 671 durch Rhätien bis nach Graubündten, an die Quellen des Rheines, und zerstörten das Kloster Disentis. —

Auch in den nächsten zwei Jahrhunderten führten die inneren Fehden der fränkischen Fürsten, so wie die wiederholten Empörungen der allemanischen Herzoge, Operazionen herbei, deren Schauplatz zum Theil in das Rheinthal fiel. Doch sind diese Ereignisse unbedeutend für die Geschichte, noch unbedeutender für die Kriegswissenschaft; so daß deren Erwähnung überflüssig wäre, selbst wenn man über dieselben ausführlichere Quellen besäße, als die Chroniken Georgs von Tours und Fredegars. Eine dunkle, gräuelvolle Geschichte, wie jene der Merovinger, nicht genauer zu kennen, dürfte beinahe als Gewinn anzusehen seyn. Durch die unkluge Theilung der großen Monarchie in mehrere kleine Reiche, welche nur durch die Familienbande der verwandten Beherrscher zusammenhängen sollten, war das Wohl der fränkischen Nazion in vorhinein vernichtet worden. Diese Fürsten, entsetzlichen Lastern ergeben, theils meuchlerische Mörder ihrer nächsten Anverwandten, theils Thronräuber, waren zum Theil auch noch, besonders die letzten Merovinger, der Regierung unfähig, und diese

leiteten ihre ersten Minister: die Hausmeyer oder Majordomus.

Der Hausmeyer Karl Martel theilte sogar 740, mit Einwilligung der fränkischen Stände, die Verwaltung des Reiches unter seine Söhne. Karlmann erhielt Austrasien oder Ost-Frankreich, nämlich die östlichen Distrikte Galliens, links vom Rheine; dann alle fränkischen Besitzungen in Deutschland, vom rechten Rhein-Ufer an: Bojoarien, Allemanien, Thüringen, das Nordgau. — Pipin das Reich Neustrien oder West-Frankreich; nämlich das nördliche und westliche Gallien von der Maas an, mit Burgund und der Provence. Einzelne Provinzen der beiden fränkischen Reiche wurden auch damals noch von lehenspflichtigen Herzogen verwaltet; so Aquitanien, Bretagne, Bojoarien, Sachsen, Nordgau, und, zu beiden Seiten des Ober-Rheines, Allemanien und Elsaß.

Karlmann trat 746 in den Mönchsstand. Im Jahre 752 erklärte die fränkische Volksversammlung zu Soissons den letzten Merovinger Childerich III. des Thrones verlustig, und erhob Pipin zum König aller Franken. Der Papst Zacharias bestätigte ihm diese Würde, und ließ ihn durch den Erzbischof Bonifaz von Mainz salben.

Pipin starb am 24. September 768. Seine Söhne Karl und Karlmann wurden zu Königen der Franken ausgerufen, und theilten das Reich. Doch wurde dieses nach Karlmanns 771 erfolgtem Tode wieder unter der Alleinherrschaft Karls vereinigt. Die glücklichen Kriege dieses Fürsten gewannen der fränkischen Monarchie eine ungeheure Ausdehnung. Er eroberte das longobar-

diſche Reich, Friaul, Baiern, Tirol, Öſtreich ob der Enns, Carantanien, die windiſche Mark, Iſtrien, Liburnien, Chrobatien, Slavonien, Dalmatien, Avarien (Unter-Öſtreich und Ungern), Böhmen, Mähren, Schleſien, — bezwang die Sachſen, Sorben, Wilzen, Oſt- und Weſtphalen, und unterwarf ſich die ſpaniſche Mark zwiſchen den Pyrenäen und dem Ebro. — Zu Monza hatte der Erzbiſchof von Mailand Karln 774 die longobardiſche Krone aufgeſetzt. Die einſt weltbeherrſchende Roma erkannte Karls Herrſchaft, und am 25. Dezember 800 wurde er in dieſer Stadt zum römiſchen Kaiſer gekrönt.

Der Monarch, dem die Nachwelt nach Verdienſt den Namen des Großen beigelegt, ſtarb am 18. Jänner 814. — Der Rhein hatte während Karls ſechsundvierzigjähriger Regierung keinen Feind geſehen. Aber Kriegszüge führten mehrmals den Kaiſer und ſein Heer über Deutſchlands mächtigſten Strom. —

(Die Fortſetzung folgt.)

III.

Nekrolog

des kaiserl. königl. Generalmajors Johann Pietsch von Wollishofen.

Gewöhnlich bewahren die Blätter der östreichischen Militär-Zeitschrift nur das Andenken jener Männer auf, deren Wirken, als Theilnehmer großer Weltereignisse, entscheidend in das Schicksal der Völker eingriff.

Doch weshalb sollte der Militär und jeder Staatsbürger überhaupt, nicht auch zuweilen den Blick nach Jenen richten, die zwar nicht die höchsten Stufen militärischer Würde erstiegen, deren Brust nicht in der Glorie einer großen Anzahl Orden erglänzte, die aber in einer langen Reihe von Jahren vier auf einander folgenden Herrschern des Kaiserhauses treu, tapfer, und mit großem Nutzen dienten, und gerade deswegen dem jungen Krieger als Vorbild gelten können, je erreichbarer für ihn der Standpunkt ist, zu dem solche Männer gelangt sind. —

Am 22. April 1839 schwand ein solcher ehrwürdiger, östreichischer Veteran, nach beinahe durchlebtem Jahrhunderte (er starb im 99. Lebensjahre), in das Reich der Todten hinüber.

Johann Pietsch von Wollishofen, Rit-

ter des kaiserlich-östreichischen Elisabeth-Ordens, k. k. Generalmajor, ward zu Schillersdorf in Preußisch-Schlesien am 28. April 1740 geboren. Dieses Land gehörte damals noch unter östreichischen Szepter. Aber bald zog Friedrich II. von Preußen das Schwert gegen Östreich, um einen Theil des Erbes, das die von allen Mächten garantirte pragmatische Sankzion Marien Theresien vertragsmäßig gesichert hatte, für sich zu behaupten. Am Tage von Mollwitz (am 10. April 1741) verfiel der größte Theil Schlesiens preußischer Obergewalt, und dadurch ward Pietsch preußischer Unterthan. Doch er hatte das Daseyn als östreichisches Landeskind erhalten, und die Anhänglichkeit an das alte Kaiserhaus war ihm angeboren. Der Vater, Oberamtmann auf bischöflichen Herrschaften, so wie die Mutter des Knaben, hingen im Herzen an Östreichs hoher Herrscherinn, an der großen Maria Theresia, und sahen mit tiefer Betrübniß dem Augenblicke entgegen, wo ihnen ihr Sohn Johann, als der jüngste und wohlgestaltetste seiner Brüder, von der preußischen Konskripzion abgefordert würde. Den ersten Unterricht erhielt Pietsch von dem katholischen Pfarrer des Dorfes, wo er geboren worden. Später schickten ihn seine Ältern nach Troppau in das Gymnasium, wo er seinen Studien sehr fleißig oblag.

Unterdeß rückte der gefürchtete Zeitpunkt, preußischer Soldat zu werden, immer näher. Da setzte, als die Ferienzeit den achtzehnjährigen Jüngling auf etliche Wochen ins väterliche Haus zurückführte, ein günstiges Geschick allen ferneren Bekümmernissen ein Ziel. Eine hohe Dame*) nahm den jungen Pietsch in ihren Schutz,

*) Die Fürstinn Lichnowsky.

gab ihm ein Empfehlungsschreiben an den FML. Graf Lacy, und verschaffte ihm Mittel, nach Wien zu entkommen.

Lacy empfing den jungen Flüchtling sehr freundlich, und nahm ihn in sein Regiment, (gegenwärtig Prinz Leopold beider Sizilien), bei welchem er am 12. Februar 1759 als Kadet ex proprüs eingetheilt, und nach einem Monate (am 15. März) zum Korporal befördert ward. —

Unterdessen begann der vierte Feldzug des siebenjährigen Krieges. Das Regiment, wo Pietsch diente, stand in Böhmen bei der, unter Feldmarschall Graf Daun's Oberbefehl, in der Gegend von Gitschin versammelten östreichischen Hauptarmee. — Als Unteroffizier machte Pietsch diesen und den folgenden Feldzug gegen Friedrich II. mit. In Beiden zeichnete sich das Regiment Lacy bei vielen Gelegenheiten ruhmvoll aus. Im Juni 1760 ward Pietsch, sammt einer kleinen Abtheilung des Regiments, in einem Walde bei Ratibor in Preußisch-Schlesien gefangen, nach Breslau abgeführt, und dort ein ganzes Jahr in strenger Haft gehalten. Die Gefahr, als preußischer Unterthan entdeckt, und zur Verlassung des östreichischen Dienstes gezwungen zu werden, bewog ihn, auf Entkommen aus der drückenden Haft zu sinnen. Seine Körperkraft und Gewandtheit bahnten ihm einen Weg aus derselben. Glücklich und wohlerhalten erreichte er, die preußischen Husaren hinter sich auf der Ferse, im Mai 1761 die kaiserlichen Vorposten, wo ein östreichisches Husaren-Piket seine Verfolger zurücktrieb.

FZM. Graf Lacy avancirte den Kadet-Korporal Pietsch, bald nach seiner Ankunft, am 1. Juni 1761

zum Fähnrich, und beehrte ihn mit Aufträgen, wozu er ihn, seiner für die damalige Zeit seltenen Kenntniſſe wegen, beſonders fähig fand. Im nächſtfolgenden Jahre wohnte Pietſch den letzten, weniger bedeutenden Ereigniſſen des ſiebenjährigen Krieges bei, bis der Hubertsburger Friede am 15. Februar 1763 die Pforten des Janustempels ſchloß. — Gleich nach hergeſtelltem Frieden wurde Pietſch nach Teſchen auf Werbung geſchickt, wo er, zu Lacys großer Zufriedenheit, die ſchönſten Rekruten aus Preußen unter die öſtreichiſche Fahne ſtellte. Hier rückte er am 1. Juni 1764 zum Unterlieutenant im Regimente vor.

In Teſchen lernte Pietſch ſeine erſte Frau kennen. Nur höchſt ungerne, und nach zweijähriger Verzögerung, ertheilte der Regiments-Inhaber Graf Lacy dem fünfundzwanzigjährigen Lieutenant die Heirathserlaubniß, welcher im Jahre 1766 in die Friedensſtazion Znaim zu ſeinem Regimente einrückte. Hier blieb er bei dreizehn Jahre in Garniſon. Während dieſer Zeit rückte er am 1. Mäi 1769 zum Oberlieutenant, am 23. September 1775 zum Kapitänlieutenant vor. Er war die zwei letzten Jahre in dem Natural-Verpflegsmagazine zu Znaim als Rechnungsführer angeſtellt geweſen. — Am 21. März 1778 wurde Pietſch zum Militär-Fuhrweſenskorps transferirt. Von da avancirte er am 1. Auguſt 1779 als wirklicher Hauptmann zu Lacy zurück, und am 1. September 1780 wurde er in gleicher Eigenſchaft zu Freiherr von Gemmingen Infanterie *) überſetzt. Zwei Jahre ſpäter verlor Pietſch ſeine Frau, die ihm zwölf Kinder geboren hatte. —

*) Gegenwärtig Baron Paumgarten Inf. Reg. Nr. 21.

Seine Einsicht und seine Kenntnisse waren Ursache, daß er nach Thurnau (zwischen Baireuth und Bamberg) auf Werbung beordert ward. Er blieb hier vier Jahre, und leistete diese Zeit hindurch die nützlichsten Dienste, die um so größerer Anerkennung werth waren, als Pietsch sich hier in einer schwierigen Stellung befand; indem man hier dem Fortgange der Werbung manche Hindernisse in den Weg zu legen suchte. Im Jahre 1787 rückte er zum Regimente nach Pleß in Böhmen ein. —

Zwei Jahre später, am 22. März 1789, ward Pietsch zum zweiten Major im Regimente befördert. Er verehelichte sich bald darauf zum zweiten Male. — In diesem Zeitpunkte erschien am politischen Horizonte die französische Revoluzion. Die Demokratie riß das Staatsruder an sich, und nach dreijährigen fruchtlosen Unterhandlungen zwangen Frankreichs Demagogen den unglücklichen Ludwig XVI., Östreich den Krieg zu erklären.

Das Regiment Gemmingen, bei welchem Major Pietsch ein Bataillon kommandirte, war in dem Korps des k. k. FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg eingetheilt. Nach dem unglücklichen Zuge der verbündeten Östreicher und Preußen in der Champagne 1792, hatte der Fürst Hohenlohe von dem gemeinsamen Oberfeldherrn, dem Herzog von Braunschweig, den Auftrag erhalten, das Trierische zu vertheidigen, und den Rückzug der Preußen mit seinem Korps zu decken.

Die 35,000 Mann starke französische Mosel-Armee, unter Gen. Beurnonville, griff am 8. Dezember 1792 und die darauf folgenden acht Tage das schwache, nur 11,000 Streiter zählende, östreichische Korps des Fürsten Hohenlohe bei Trier an; aber standhaft und siegreich

behaupteten die Östreicher ihre Posizion, und zwangen den Feind zur Aufgebung seines Unternehmens. Die zwei Bataillons des Regiments Gemmingen vertheidigten in diesen blutigen Tagen die Verschanzungen von Pellingen mit äußerster Tapferkeit, und schlugen fünf wiederholte Angriffe kräftig zurück. Major Pietsch ging seinem Bataillon in diesem heißen Kampfe mit dem erhebendsten Beispiele voran, und ward, wegen seiner bewiesenen Tapferkeit, von dem Fürsten Hohenlohe vorzugsweise belobt. —

Im Jahre 1793 war Major Pietsch, dessen Regiment mit beiden Bataillons in dem Austro-Preußischen Korps des GLts. Grafen Kalkreuth eingetheilt wurde, ein Mithandelnder in dem glänzendsten Akte des Feldzuges: der Belagerung und Einnahme der Festung Mainz am 22. Juli.

Fünf Monate später, am 1. Jänner 1794 rückte er zum ersten Major im Regimente vor; welches nach den Niederlanden ins Feld zog, und bei dem Korps des FMLts. Baron Beaulieu eingetheilt ward. Hier kämpfte Pietsch die blutigen Treffen und Gefechte an der Sambre mit, hielt in der Festung Charleroi drei Belagerungen aus, und gerieth am 25. Juni, bei erfolgter Übergabe des Platzes, in französische Kriegsgefangenschaft, welche dreizehn Monate währte.

Am 21. Juli 1795 wurde er gegen Revers, bis zur Auswechslung nicht gegen Frankreich zu dienen, aus der Gefangenschaft entlassen, und bald darauf, am 13. November desselben Jahres, zum Oberstlieutenant befördert.

Im nächsten Jahre führten ihn besondere Aufträge

nach Polen, die er zu großer Zufriedenheit seiner Vorgesetzten vollzog.

Unterdeß hatten Östreichs Adler, unter Führung des ruhmgekrönten Feldherrn, des Erzherzogs Karl, in Deutschland gesiegt. Pietsch ward zur Armee berufen, erhielt dort ein Grenadierbataillon, focht die zweite Hälfte des Feldzuges mit, und that sich vorzüglich durch seine Tapferkeit in der Belagerung von Kehl hervor. — Am 11. Dezember Nachts, beim Angriffe auf das Posthaus von Kehl, unterstützte er mit seinem Grenadierbataillon den Angriff des Regiments Olivier Wallis. Als dessen Kommandant, Oberst Hayd, schwer verwundet ward, stellte sich Pietsch an die Spitze der Stürmenden, wurde aber gleichfalls blessirt, und genöthigt, das Kommando seines Bataillons dem ältesten Hauptmanne zu übergeben.

Am 18. April 1797 erhielt Pietsch die Beförderung zum Oberst und Kommandanten desselben Regiments, in welchem er bereits durch eine lange Reihe von Jahren mit hoher Auszeichnung gedient. Das Regiment Gemmingen, vorher " Ingolstadt stazionirt, marschirte später nach Prag zurück, wo es bis zum Wiederausbruch der Feindseligkeiten gegen Frankreich garnisonirte. In der Eigenschaft eines Regimentskommandanten entwickelte hier Pietsch seine großen Talente in der Militär-Organisazion. Seinem Eifer, seinen Dienstes- und Administrazionskenntnissen, gelang es, den seiner Führung anvertrauten, durch eine Serie von Feldzügen in Zerrüttung gerathenen Militärkörper wieder dergestalt zu heben und zu kräftigen, daß derselbe beim Ausbruch des neuen Krieges als eine der schönsten Zierden der östreichischen Armee dastand. —

Das Jahr 1799 erschien. Die Auflösung des Rastädter Kongresses öffnete von Neuem die Janusspforten. Im Februar schon rückte Oberst Pietsch mit seinem Regimente zum Heere nach Deutschland, welches dort neue Lorbeern pflückte. Ein reicher Antheil an deren Erringung gebührt dem von Pietsch geführten Regimente Gemmingen. Im Treffen von Stokach am 25. März, wo General Fürst Fürstenberg an der Spitze des Regiments den Heldentod starb, warf Pietsch mit 2 Bataillons Gemmingen den schon zum Theil durch den Liptinger Wald gedrungenen Feind, rechts von der Tuttlinger Straße, wieder zurück, und führte sein Regiment zum Bajonnett-Angriff. — Am 4. Mai wirkte dasselbe beim Angriffe auf Graubündten kräftig mit. — In dem Treffen von Frauenfeld, am 25. Mai, führte Pietsch sein tapferes Regiment mit großem Ruhme an. Es focht an diesem Tage mit unerschütterlicher Ausdauer, und erlitt großen Verlust an Offiziers und Mannschaft. Alle Stabsoffiziere, mit Einschluß des Obersten, waren blessirt.

Am 1. Juni kämpfte Pietsch an der Spitze seines Regiments bei Staffen und Meillen; drei Tage später (am 4.) in der Schlacht von Zürch; am 15. im Gefechte von Altstädten. Am 14. August stürmten die Franzosen alle befestigten Punkte vor Zürch, und zwangen die Östreicher zum Rückzuge. Eine Division des Regiments Gemmingen, welche Pietschs ältester Sohn als Hauptmann befehligte, ward an diesem Tage vom Feinde umrungen, formirte aber ein Viereck, und schlug sich mit großem Verluste durch. Ihr tapferer Kommandant, Pietschs Sohn, fiel auf dem Felde der Ehre.

Die Strapazen von acht Feldzügen, mehrere Wun-

den, Kränklichkeit und physische Erschöpfung überhaupt, hatten Pietschs Gesundheit so geschwächt, daß er nach beendigtem Feldzuge um zeitliche Versetzung in den Ruhestand anzusuchen sich genöthigt fand. Diese wurde ihm gewährt, und in Anerkennung der großen Verdienste, die Pietsch während seiner vierzigjährigen, angestrengten Krieger-Laufbahn geleistet, ernannte ihn der Monarch am 30. September 1799 zum Generalmajor, und geruhte, ihm den damit verbundenen Genuß von 1500 fl. Pension zu bewilligen. Gegen alle Erwartung erholte er sich so vollkommen, daß er später (im Jahre 1800) die Errichtung eines Reservekorps in Braunau erhielt, nach dessen Auflösung er wieder in den Ruhestand versetzt ward. —

Als Östreich im Jahre 1805 abermals das Schwert gegen Frankreich zückte, erbot General Pietsch, dessen Gesundheit mittlerweile sich bedeutend gebessert hatte, sich wieder zum aktiven Dienste in der Armee. Allein da bereits alle Brigaden vergeben waren, so konnte seinem Wunsche nicht entsprochen worden. Um dem vielgeprüften, aber mittellosen Krieger, — der, so lange er im Felde gestanden, seiner Familie stets die halbe Gage zurückgelassen hatte, einen Beweis der Anerkennung zu geben, geruhten Seine Majestät der Kaiser Franz ihm mittels Allerhöchster Entschließung vom 4. August 1807 einen erledigten Elisabeth-Theresianischen Stiftungsplatz dritter Klasse, sammt der damit verbundenen jährlichen Zulage von fünfhundert Gulden, huldreichst zu verleihen. In demselben Jahre erhob ihn sein Monarch in den östreichischen Adelsstand, mit dem Prädikate: von Wollishofen.

Zwei Jahre später (1809), als Östreich allein gegen

das mit Frankreich verbündete Europa in die Schranken trat, ward dem Generalmajor von Pietsch wieder die Auszeichnung einer aktiven Anstellung in der k. k. Armee zu Theil. Er erhielt das Kommando einer Reserve-Division in Teschen, und die Oberleitung des Verpflegs-Nachschubs für das Heer in Galizien.

In diesem neuen Wirkungskreise fand Pietsch ein neues Element seiner Thätigkeit und seines Wissens. Er leistete hier dem Staate die nützlichsten Dienste. Mit unermüdetem Eifer visitirte er die von Kranken überhäuften Spitäler, steuerte vielem Unfug, und that dem Verschleppen des baaren Geldes nach Preußen, der schlechten Einquartierung des Militärs und der Übertheuerung der Lebensmittel Einhalt. Nach dem Preßburger Frieden mußte Pietsch wieder in den Ruhestand zurücktreten. Gerne hätte er den Befreiungskrieg der Jahre 1813 und 1814 mitgekämpft; aber das bereits damals hohe Alter des ehrwürdigen Veteranen (er hatte das 74. Lebensjahr erreicht) stand seiner Wiederanstellung im Wege. Er blieb für immer außer aktivem Dienst. Noch eine lange Reihe von Jahren, ihn geistig und physisch ungeschwächt erhaltend, spann die Vorsehung seinen Lebensfaden fort.

Erst im achtundneunzigsten Lebensjahre begann Pietsch zu kränkeln. Er ließ sich von nun an nur selten vorlesen, schlief mehr am Tage als bei Nacht, seine ihm wertheſten Freunde stiegen Einer nach dem Andern in das Grab, und an neuem Umgang fand er keinen Geschmack mehr. Ein halbes Jahr an Husten leidend, verließ er wohl öfters das Bett, konnte sich aber nicht aufrecht erhalten. Etliche Tage vor seinem Tode litt er an kalten Schauern und Halsweh; aber hier vermochte

die Kunst des Arztes nichts gegen das unwandelbare Gebot der Natur. Am 22. April 1839, zwischen fünf und sechs Uhr Abends, hauchte Pietsch sein Leben aus. Er starb, ruhig wie ein Christ, entschlossen, wie es einem fast hundertjährigen Krieger ziemte, der dem Tode so oft ins Auge geblickt hatte, schmerzlich beweint von seiner Tochter, der Letzten, die ihm von zwölf Kindern übrig geblieben war. Zwei seiner Söhne hatten ihr Leben auf dem Felde der Ehre gelassen; die übrigen Kinder waren eines nach dem andern im zarten Alter gestorben. Doch gönnte das Schicksal dem ehrwürdigen Veteranen noch die letzte Tochter (die Baroninn Bibra, Kammerfrau Ihrer Majestät der Kaiserinn Mutter), in deren Armen er verschied. —

Pietsch war von hoher Statur. Seine Miene war ernst, seine Haltung würdevoll. Er besaß alle Eigenschaften eines Kriegers: einen festen Willen, große Tapferkeit, und hohe Liebe für den Soldaten, mit dessen Wohl er sich rastlos beschäftigte. Sein Blick und sein Gehör blieben bis in die letzten Lebensjahre ungeschwächt. Er liebte den Prunk und große Gesellschaften nicht, desto mehr aber Musik und Literatur, welche seine späteren Jahre noch erheiterten. — Reisen war sein Element. Er nahm, wenn es die Gelegenheit gestattete, gewöhnlich eines seiner Kinder mit, die er dann auf jeden dem Auge sich darbietenden Gegenstand aufmerksam machte, und dadurch mit der Annehmlichkeit des Reisens den praktischen Unterricht in der Geschichte und Geographie verband.

Wie sehr hohe, unterrichtete Männer Pietschs Verdienste erkannten und würdigten, beweisen Lacys Briefe an den Verewigten; denn diese Korrespondenz

hörte erst mit dem Tode des großen Gönners auf, in dessen Regimente Pietsch seine Laufbahn angetreten hatte.

Pietsch nahm gewöhnlich seinen Aufenthalt in Wien; aber er verlebte fast alljährig mehrere Wochen in Ungern bei seiner dort verheiratheten Enkelinn, umgeben vom häuslichen Kreise liebender Verwandten. Er wollte sich eben in Preßburg ansäßig machen, als die beglückende Ernennung seiner Tochter zur Kammerfrau bei Ihrer Majestät, der damals regierenden Kaiserinn, seinen Plan änderte. Es ward ihm nämlich durch Allerhöchste Huld verstattet, bei seiner Tochter in der k. k. Hofburg wohnen zu dürfen. Diese allerhöchste Gnade gründete das Glück seines hohen Alters. Das tiefe Gefühl der Dankbarkeit prägte sich in Allem, was er sagte, dachte und that, aus. Seelenvergnügt ertrug er dann die zwar spät, aber unausbleiblich anrückenden Gebrechlichkeiten des Alters. —

Pietsch hinterließ nichts, als seine rückständige Pension. In den letzten zwölf Jahren gab er selbe fortwährend seiner Enkelinn. Die Natur hatte ihn mit vielen Gaben ausgerüstet. Er besaß die Kenntniß mehrerer Sprachen. Sein Styl war einfach, aber höchst energisch. Mit einem scharfen Gedächtnisse begabt, vereinte er hohe Ordnungsliebe. Treue, feste Anhänglichkeit an Östreichs Herrscherhaus, große Tapferkeit vor dem Feinde, Biederkeit und höchste Rechtlichkeit in allen Verhältnissen seines Lebens, waren die vorzüglichsten Tugenden, welche Pietschs vieljähriges Wirken zierten. Friede seiner Asche! —

Gebler,
Hauptmann im k. k. General-Quartiermeisterstabe.

IV.

Geſchichte der königlich-deutſchen Legion.

Das unter dieſem Titel erſchienene, höchſt gelungene Werk des königlich großbrittaniſchen Majors außer Dienſt Ludlow Beamiſh *) ſchildert die Thaten der königlich-deutſche Legion, das heißt: jener hannöveriſchen Truppen, die, im Jahre 1803 aus ihrem Vaterlande verdrängt, in engliſchen Sold getreten ſind, und die, durch einen Zeitraum von zwölf Jahren, an den meiſten der von den Engländern in Spanien, Dänemark, den Niederlanden, u. ſ. w., gelieferten Schlachten und Gefechten einen ſo rühmlichen Antheil genommen haben.

Daſſelbe gibt gleichzeitig den Beweis, wie nützlich es iſt, wenn die verſchiedenen Truppenkörper genaue Tagebücher über alle ſie betreffenden Vorfallenheiten führen. Dem Verfaſſer ſtanden bei der Zuſammenſetzung ſeiner Geſchichte ſiebenundſiebzig Manuſkripte dieſer Art zu Gebote. Ohne dieſelben wäre es nicht möglich geweſen, die ausgezeichneten Leiſtungen der Legion der Vergeſſenheit zu entrücken. So aber beſteht nun ein dauerndes Denkmal zur Ehre der braven Krieger, und zum Stolze aller Deutſchen. Die gleichzeitige Benützung von zweiunddreißig gedruckten Werken, die genauen Ausweiſe in den Beilagen, die getreue Aufnahme und Berichtigung aller, dem Verfaſſer kund-

*) In zwei Bänden; mit neun Schlachtplanen, einer Lithographie, achtzehn kolorirten Abbildungen, und mehreren Tabellen. Hannover; Hahn'ſche Hofbuchhandlung, 1832 und 1837. — Preis 11 fl. 15 kr. Konv. Münze.

gegebenen Irrthümer, die thätige Mitwirkung mehrerer ausgezeichneten Offiziere, unter welchen der Verfasser hauptsächlich des Majors Christoph Heise erwähnt, so wie überhaupt die ganze Behandlung des Werkes, lassen voraussetzen, daß dasselbe mit der größten Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe verfaßt worden; welcher Werth noch durch einen angenehmen Vortrag, und durch ein abgerundetes Verschmelzen der Operazions-Übersichten mit den möglichst genauen Gefechtsdetails, bedeutend erhöht wird.

Ein allgemeiner Beifall ist darum auch diesem Werke geworden. Wie natürlich, wurde dasselbe über mit größter Wärme von denjenigen Offizieren aufgenommen, die, nunmehr der hannövertschen Armee angehörig, früher in der Legion gedient hatten. Erfreut über eine so gelungene, mit eben so viel Unparteilichkeit als Genauigkeit verfaßte Darstellung ihrer verdienstlichen Mühen und Thaten, wurde bald der Wunsch in ihnen rege, dem Verfasser ihren Dank auf irgend eine Weise auszudrücken. Es vereinigten sich auch die Höchstgestellten derselben zu einem Komité, und richteten an ihre Kameraden die Aufforderung: dem Verfasser, Herrn Major Beamish, für seine Verdienste als Geschichtschreiber, ein Stück Silberzeug, als ein Denkmal bleibender und beider Theile würdiger Anerkennung darzubringen. Der immer noch rege Gemeingeist unter den jetzt noch lebenden Offizieren der ehemaligen Legion führte auch bald, durch freiwillige Beiträge, die bedeutende Summe von 2512 ½ Reichsthaler zusammen, und der Verfasser erhielt nun im Mai 1839 ein sehr sinnreich entworfenes und prachtvolles, in seiner Bedeutung ganz aus der Sache selbst hervorgehendes Ehrengeschenk. Dasselbe besteht in einem 33 Zoll hohen, und 1753 ¼ Loth Silber schweren Tafelaufsatze. An dessen Fuße ist die Dedikazion an den Major N. Ludlow Beamish von dem Offizierkorps der königlich-deutschen Legion MDCCCXXXIX in englischer und deutscher Sprache angebracht.

Aus dem Fußgestelle erhebt sich eine alte Eiche mit weit

ausgebreiteten Wurzeln, welche auf der, aus vielfach verschränkten Äſten und Zweigen gebildeten, dicht belaubten Krone noch einen reichgewundenen Eichenkranz trägt. Unter dem schützenden Dache dieſer Eiche ſind zehn Figuren gruppirt, welche die Legion nach ihren verſchiedenen Waffengattungen und Uniformen darſtellen, — in vollſtändiger Armatur, bei neun Zoll Körpergröße, ein getreues Bild des Korps gebend.

Auf dieſem Unterſatze nun, in dem Eichenkranze, ſteht der zweite Hauptheil des ganzen Tafelaufſatzes, die Vaſe; auf welcher, in ſechs Basreliefs-Zeichnungen, die Geſchichte der Legion, in vier Bildern, zwiſchen den Figuren der Geſchichte und des Ruhmes dargeſtellt iſt. Den Hauptumriſſen nach zeigt das erſte Feld: Die Gallia, mit der Jakobinermütze auf dem Haupte, im vollen Waffenſchmucke, übermüthig nach der deutſchen Eiche greifend, an deren Fuß ſich ein trauerndes Weib, — die Germania, — waffenlos anklammert. Zwei Jünglinge ſcheiden von der Germania, zu ihrer Rettung ſich auf ein brittiſches Schiff begebend. — Im zweiten Felde empfängt die ſitzende Brittania die beiden Jünglinge, überreicht ihnen Waffen, und auch die mit dem Guelphen-Roſſe geſchmückte Fahne, als das Pfand der Ehre und der Freiheit. — Der Darſtellung des Kampfes für das verlorene Vaterland iſt das dritte Feld gewidmet, und ſchon zeigt ſich der ſiegreiche Erfolg der treuen Bundesgenoſſenſchaft. Die Gallia ſinkt entkräftet vor den eindringenden Jünglingen nieder, und ſucht ſich, in letzter Noth, mit dem Napoleoniſchen Adlerſchilde zu decken. — Das vierte Feld endlich ſtellt den glücklich errungenen Frieden und die Heimkehr in das Vaterland dar.

Der Deckel der Schale iſt eben ſo reich gehalten, und enthält in einem Lorbeerkranze die Deviſe des Majors Beamiſh: „Virtus insignit audentes;“ welche eben ſo treffend das Motto der Legion ſeyn könnte. Den Knopf des Deckels bildet ein wachſender, zum Kampfe gerüſteter Löwe, welcher, als Helmſchmuck vom Wappen des Verfaſſers, hier zugleich auch auf den Löwen Albions hindeutet, unter deſſen

schützendem Horte sich die Scharen der Legion zum heiligen Kampfe fürs Vaterland sammelten, und unter dessen Zeichen sie auch siegten.

Bei der Übergabe war dieses Ehrengeschenk von einem, der Sache ganz angemessenen Schreiben begleitet, auf welches, von Seite des Verfassers, eine eben so passende, dankende Erwiederung erfolgte.

Um denjenigen Lesern, welchen es vielleicht nicht leicht werden sollte, dieses interessante Geschichtswerk zur Hand zu bekommen, doch nähere Kenntniß von den verdienstlichen Leistungen der deutschen Legion zu geben, wollen wir es versuchen, das Wesentlichste in dem nun folgenden kurzen Auszuge vorzulegen:

Geschichte der königlich-deutschen Legion.

Im Jahre 1803 hatten England und Frankreich sich zum Kriege gerüstet. Der Ausbruch stand nahe. Das Kurfürstenthum Hannover jedoch, das von den früheren Jahren her noch geschwächt war, hatte sehr gewünscht, in diesem Kampfe neutral bleiben zu können. Die Franzosen waren aber mittlerweile an dessen Grenze gerückt. Bonaparte erklärte: „daß Georg IV., der Herrscher zweier Länder, als König des einen Landes nicht den Krieg erklären könne, ohne das Andere mit in den Kampf zu verwickeln," — und fiel in Hannover ein.

Der Erfolg dieser Handlung war für das Land um so schlimmer, da die kurfürstliche Armee damals noch gar nicht auf kampffähigem Fuße war. Ihr Anführer, der Feldmerschall Wallmoden-Gimborn, konnte nur über 9000 Mann gebieten. Es fehlte dazu an Kriegsmaterial, überhaupt an Allem; weil die kurfürstlichen Minister durchaus an keinen Einfall der Franzosen glauben wollten, und alle Zurüstungen vernachlässigt hatten. Die Folge davon war, daß man, statt den Feind mit gewaffneter Hand abwehren zu können, demselben Deputirte entgegenschicken, und sich, nach der zu

Suhlingen abgeschlossenen Konvenzion, bequemen mußte, ganz Hannover den Franzosen zu überlassen. Marschall Mortier nahm Besitz von den festen Plätzen, und von allem sich vorfindenden Kriegsmateriale. Wallmoden war mit den wenigen hannöverischen Truppen nach Lauenburg hinter die Elbe gegangen.

Der Zustand dieser Truppen war aber nichts weniger als erbaulich. Die Hannoveraner, aufgeregt gegen ihre Regierung, die unbedingt in alle Forderungen der Franzosen willigte; empört, daß man ihr Vaterland ohne Schwertstreich dem Feinde preisgegeben, und daß die eigenen Landestruppen die Bewohner im Stiche gelassen, hatten ihren ganzen Unmuth auf die armen Soldaten gewälzt. Aller Vorschub blieb verweigert; alle Lebensmitteln wurden denselben entzogen, und selbst die wenigen, ihnen noch übrig gebliebenen Magazine geplündert. Die Lüneburger Bauern sollen ihre Verweigerung der ausgeschriebenen Lieferung sogar mit der naiven Bemerkung begleitet haben: „Sie wüßten ja nicht, ob Bonaparte es so haben wolle.“ — In der Truppe selbst herrschte ebenfalls der schlechteste Geist; sie kündigte theilweise den Gehorsam auf, und bedeutende Deserzionen lichteten so sehr ihre Reihen, daß Wallmoden, als ihn Mortier mit einem neuen Angriffe bedrohte, endlich im Juli 1803, nach einem zweiten, mitten auf der Elbe abgeschlossenen Vertrage, in die gänzliche Auflösung der hannöverischen Armee willigen mußte. Die Truppen wurden in ihre Heimath entlassen.

Die englische Regierung, von der Unmöglichkeit eines Widerstandes in Hannover überzeugt, hatte schon früher dahin gearbeitet, die hannöverische Armee nach Brittanien zu überschiffen, und in eigenen Sold zu nehmen. Der Elbevertrag, nach welchem die Truppen aufgelöst wurden, schien jedoch diese Absicht gänzlich vereiteln zu wollen. Demungeachtet versuchte man es, die Leute so viel wie möglich nach England zu schaffen.

Die Franzosen, anfänglich froh, durch diese Auswanderungen der ihnen gefährlichen kampffähigen Männer los

zu werden, kamen aber bald auf den Gedanken, die Soldaten der aufgelösten Armee zum Übertritt in französische Dienste einzuladen. Mortier beschloß die Errichtung einer französisch-hannöverischen Legion.

Dieser Entschluß erzeugte jedoch gerade die entgegengesetzte Wirkung. Er wurde das Signal zur allgemeinen Flucht. Entrüstet über die Zumuthung, gegen ihre deutschen Brüder kämpfen zu sollen, folgten die meisten hannöverischen Soldaten den englischen Werbern, und flüchteten durch das dänische Gebiet der Küste zu, wo Fahrzeuge zu ihrer Überschiffung nach England bereit standen. Die Franzosen hatten zwar proklamirt: jeden englischen Werber hinrichten zu lassen, und selbst die hannöverischen Behörden legten, befürchtend, daß die Franzosen es den Bewohnern durch eine härtere Behandlung entgelten lassen möchten, den Auswanderern alle Hindernisse in den Weg. Doch aber trafen, mit Ende des Jahres 1803 so viele deutsche Soldaten in England zusammen, daß man daran denken konnte, aus ihnen ein Korps von allen Waffen zusammenzusetzen. Der Herzog von Cambridge wurde vom König ermächtiget, die Organisirung dieses Korps vorzunehmen. Das ganze Jahr 1804 wurde zur Ausbildung der Truppen verwendet. Im Jänner 1805 bestand dasselbe schon aus:

1 Regiment schwerer Dragoner,
1 „ Husaren,
2 leichten Bataillons,
2 Linien- „
3 Fuß-Batterien,
2 reitenden „ , und
6 Ingenieur-Offizieren.

Diese Truppen waren es nun, die den Namen: die königlich-deutsche Legion erhielten, und die, später vermehrt, so kräftigen Antheil an den Kriegen Englands genommen hatten.

Unter den theils mehr, theils minder wichtigen kriegerischen Ereignissen treten hervor:

1. Die Landung in Deutschland im Jahre 1805.

In diesem Jahre sollte sich die erste Gelegenheit für die kriegerische Thätigkeit der deutschen Legion ergeben. Als Napoleon gegen Östreich und seine Verbündeten zog, hatte sich auch England verbindlich gemacht, Truppen in das nördliche Deutschland zu schicken. Die Legion sollte einen Theil dieser Armee ausmachen. Keine Nachricht hätte den Hannoveranern willkommener seyn können. Die Rückkehr in die Heimath und die Befreiung des Vaterlandes standen lebhaft vor ihren Augen. Allein nur zu schnell waren ihre Aussichten und Hoffnungen zerstört. Kaum zur See gegangen, zerstreute ein gewaltiger Sturm das ganze Korps. Die Transportschiffe wurden nach allen Richtungen weggeführt. Ein Theil derselben ward an die Küste von Holland geworfen, ein anderer nach England zurückgetrieben; ein dritter hatte an der Küste von Oldenburg gestrandet, und eines der Transportschiffe war sogar unter die Batterien von Calais geschleudert worden, und entging nur durch ein plötzliches Umspringen des Windes den Händen des Feindes. Erst im Dezember hatte sich die Legion auf hannöverischem Gebiete wieder vereiniget. Bevor sie aber etwas unternehmen konnte, war schon die entscheidende Kaiserschlacht bei Austerlitz geliefert, und Preußen hatte Besitz von Hannover genommen. Die Legion erhielt Befehl, wieder nach England zurückzukehren.

Man kann sich denken, welchen Eindruck diese Anordnung auf die mit so großen Hoffnungen erfüllt gewesenen Hannoveraner hervorgebracht hatte. Der Heimath und den Ihrigen so nahe, und, ohne sie gesehen zu haben, wieder zurück nach England, in die alte Unthätigkeit, versetzt zu werden, war für viele der Soldaten eine Betrübniß, die stärker als ihre eingegangene Verpflichtung in ihrem Innern wirkte. Scharenweise entliefen sie, und besonders jene der Reiterei, die, mehr bemittelt, ihre Habseligkeiten in der Heimath zurückgelassen hatten.

Die Legion mußte sich durch neue Rekrutirungen ergän-

zen. Die englische Regierung hatte ihre Gründe, dieselbe eher verstärkt als geschwächt zu wissen. Günstigerweise gingen die Werbungen gut von statten, und auch ein allen Deserteuren verkündeter Generalpardon machte so gute Wirkung, daß sich die Reihen der Legion bald vergrößerten. Es wurden noch: ein zweites schweres Dragoner-Regiment, 2 Husaren-Regimenter, 4 Linien-Bataillons und eine Fußbatterie errichtet. — Gegen die Mitte des Monats Februar 1806 erfolgte die Rückkehr nach England.

Die Truppe wurde theils in England, theils in Irland stazionirt, und eine Linien-Infanterie-Brigade nach Gibraltar verlegt. Die nach Irland beorderten Truppen hatten bei dieser Gelegenheit wieder mit dem stürmenden Meere zu kämpfen.

2. Die Landung in Pommern.

Im Frühjahre 1807 erhielten sämmtliche Infanterie-, dann 2 Kavallerie-Regimenter und 4 Batterien Befehl, sich zur erneuerten Überschiffung nach dem Festlande bereit zu halten. Diese Truppen wurden angewiesen, die in Pommern gegen die Franzosen immer noch kämpfenden Schweden zu unterstützen. Am 29. Mai war das Korps, unter der Anführung des Generallieutenants Lord Roßlyn, unter Segel gegangen. Die Überfahrt war wieder nicht sehr glücklich. Wie gewöhnlich, wurden die Hannoveraner vom ungünstigen Winde befallen und zerstreut. Eines der Schiffe erhielt einen so bedeutenden Leck, daß es augenblicklich versank, und die Mannschaft sich nur mit Mühe auf das nächste Transportschiff retten konnte. Erst am 15. Juli war das Korps gänzlich auf schwedischem Boden gelandet. Ein Theil desselben wurde nach Stralsund verlegt. Kürz darauf mußten aber diese Hilfstruppen dem Könige von Schweden wieder entzogen werden; da England seine Kräfte zu einem weit wichtigeren Unternehmen dringend benöthigte.

3. Die Expedizion gegen Kopenhagen.

Das Londoner Kabinet hatte in Erfahrung gebracht, daß Bonaparte das holsteinische Gebiet besetzen, den Sund

den Britten verschließen, und die dänische Flotte zur Landung in England gebrauchen wolle, und verlangte, unter diesen Umständen, von Dänemark die temporäre Auslieferung und die Verwahrung seiner Flotte in einem brittischen Hafen, jedoch unter der feierlichen Zusicherung, daß dieselbe, beim Schlusse eines allgemeinen Friedens, Dänemark in demselben Zustande wieder zugestellt werden sollte, in welchem sie dem brittischen Admirale überliefert worden wäre. — Der dänische Hof verwarf natürlich diese Forderung, und die Engländer sahen sich genöthigt, das durch Anwendung der Gewalt zu erreichen, was ihnen auf dem Wege der Unterhandlung zu erlangen nicht gelungen war.

Die englische Flotte langte schon am 3. August im Sunde an, hatte aber an Landtruppen nur 2000 Mann mitgebracht. Diese zu verstärken, war die neue Bestimmung der Legion geworden. Sogar die Brigade in Gibraltar wurde beordert, sich diesen Truppen anzuschließen, und somit war, — mit Ausnahme zweier Dragoner-Regimenter und zweier Batterien, die in England zurückgeblieben, — die ganze Legion bei der Expedizion gegen Kopenhagen vereinigt.

Bald standen die Truppen vor der Hauptstadt, und berannten dieselbe. Die Bewohner Seelands zogen, ihrerseits, bewaffnet in Parteien umher, und suchten, der Belagerungsarmee auf alle mögliche Weise Abbruch zu thun. Zu Kiöge sollte sich ein allgemeiner Volksaufstand bereiten, der, von den regulären Truppen unterstützt, die Hauptstadt zu entsetzen bestimmt war. Detaschements des Belagerungskorps stäubten jedoch diese Massen aus einander.

Am 2. September 1807 erfolgte das bekannte Bombardement von Kopenhagen, durch welches 305 Häuser bis auf den Grund niedergebrannt wurden, und auch der Thurm der großen Kirche, brennend und unter einem furchtbaren Gekrache zusammenstürzend, die schrecklichste Verwüstung anrichtete. Die Bewohner, vom Entsetzen ergriffen, flohen nach der Insel Amack, und unfehlbar würde die ganze Stadt zerstört worden seyn, wenn nicht der Kommandant derselben einen Parlamentär in das Lager gesendet, und um

die Einstellung des Feuers gebeten hätte. Kapitulazions-Vorschläge wurden jedoch von den Britten nur unter der Bedingung angenommen, wenn sie von der Genehmigung der Auslieferung der Flotte begleitet würden. Die Britten nahmen indeß Besitz von der Zitadelle, und segelten endlich, nach Erfüllung ihres Verlangens, am 21. Oktober, begleitet von der dänischen Flotte, nach England zurück.

Das Verhalten der hannöverischen Truppen, während der Belagerung, war ausgezeichnet. Besonders interessant, während den Vorfällen auf Seeland, bleibt ein Ereigniß vor Friedrickswerk. Diese Festung, in der sich die Arsenale und die dänischen Pulvermühlen befanden, und die von einem neu errichteten, 860 Mann starken Korps, die Freiwilligen des Ortes genannt, besetzt gehalten war, wurde von einer sehr schwachen Eskadron des ersten Husaren-Regimentes der Legion eingenommen.

Gen. von der Decken war nämlich mit dieser Eskadron auf Rekognoszirung ausgegangen, bei welcher Gelegenheit der bei dem Vortrupp reitende Rittmeister in Erfahrung brachte, daß eben ein Konvoi von 180 Munizionswagen auf dem Marsche nach der ungefähr 16 englische Meilen entfernten Festung Friedrickswerk begriffen sey. Da dieser Offizier dafür hielt, daß sich den Husaren hier eine günstige Gelegenheit zum Beutemachen darbiete, so trug er dem General den Wunsch vor, und erhielt dessen Erlaubniß, einen Versuch zur Wegnahme dieses Transportes zu machen.

Die Schwadron setzte sich demgemäß nach Krigume in Bewegung. Allein als dieselbe diesen Ort erreichte, vernahm sie, daß der Transport bereits auf seinem Wege nach Friedrickswerk durchpassirt sey. Der Rittmeister kam nun gar auf die Idee, einen Versuch zur Überrumplung der Festung zu wagen. Der General gab dem Vorschlage Gehör. Der Tag ging schon stark zur Neige. Es war beinahe ein Uhr nach Mitternacht, als die Schwadron bis auf die Entfernung einer halben englischen Meile vor dem Platze ankam. Hier machte der General mit dem Haupttrupp Halt, während der Rittmeister mit einem Lieutenant und einigen Reitern weiter

vorrückte, und so glücklich war, das äußerste Piket des Feindes zu überrumpeln. Der Rittmeister sandte nunmehr den Offizier dieses Pikets an den Kommandanten der Festung, mit der imponirenden Ankündigung: „daß der General von der Decken an der Spitze einer Armee von 10,000 Mann im vollen Anmarsche auf Friedrichswerk begriffen sey, und ihn vorausgesendet habe, den Platz aufzufordern, welcher," wie er hinzufügte, „zuverlässig mit Sturm genommen werden würde, wenn der Gouverneur sich nicht augenblicklich ergäbe."

Der Kommandant des Platzes, ein Major, welcher ohne Zweifel wenig Hoffnung vor sich sah, den bedrohenden Sturm abzuhalten, suchte bloß, die Forderungen zu ermäßigen, welche an ihn gerichtet werden könnten, und nachdem er die feste Überzeugung ausgesprochen hatte, daß ihm gewiß ehrenvolle Kapitulazions-Bedingungen zugestanden werden würden, ermächtigte er den Rittmeister, dem General seine Bereitwilligkeit anzuzeigen, augenblicklich wegen der Übergabe des Platzes zu unterhandeln.

Nachdem dieses dem General von der Decken berichtet worden war, verzog derselbe mit der Schwadron ungefähr so lange, als die Annäherung seiner eingebildeten Armee Zeit erfordert haben würde. Dann sprengte er mit alle dem Getöse und der Parade, welche die Husaren nur machen konnten, gegen den Platz an, und erschien vor dem arglosen Kommandanten, welcher sich nicht lange bedachte, die ihm angebotenen Bedingungen anzunehmen. 860 Mann, worunter freilich nur 32 Mann regulärer Truppen, ergaben sich unter der Bedingung: während dieses Krieges nicht wieder zu dienen, und eine große Menge Waffen, nebst einer bedeutenden Quantität Pulver, wurden zur Verfügung der Sieger gestellt.

Da von der Decken nicht mit den Mitteln versehen war, so bedeutende Kriegsvorräthe zu transportiren, so mußte er sich für den Augenblick damit begnügen, 4 Kanonen und die Hälfte der Waffen der Garnison mit hinwegzuführen.

Gegen fünf Uhr des Morgens trat die Schwadron den

Rückzug an. Dieſelbe war aber noch nicht weit gekommen, als die Erſcheinung und der Lärm mehrerer bewaffneter Bauern die Sieger überzeugte, daß man ſie nicht länger ungehindert ziehen laſſen werde. Der Anbruch des Tages hatte dem Kommandanten die Augen geöffnet, und man hatte bald die Entdeckung gemacht, daß die Feſtung Friedrickswerk ſich einer Schwadron deutſcher Huſaren, und nicht einer Armee von 10,000 Mann ergeben hatte. Die Bauern ſtrömten daher, vielleicht auf die Veranlaſſung des Gouverneurs, aus allen benachbarten Dörfern, zum Theil mit Büchſen, größtentheils aber mit Heugabeln bewaffnet, herbei, und machten Miene, ſich der Rückkehr der Kavallerie zu widerſetzen. Ein Haufe von vielen Hunderten, der wirklich einen Angriff wagte, wurde von den attakirenden Huſaren auseinander gejagt. Da dem General endlich berichtet wurde, daß alle Wälder und Dörfer in der Richtungslinie ſeines Marſches auf eine ähnliche Weiſe mit bewaffneten Bauern angefüllt wären, ſo veränderte derſelbe plötzlich ſeine Marſchroute, und führte die Schwadron von der Straße links ab, in eine offene Gegend; durch welche umſichtige Maßregel es ihm auch gelang, die Huſaren und ihre Trophäen gänzlich in Sicherheit zu bringen. —

Als die Engländer von Kopenhagen mit der däniſchen Flotte abfuhren, und in einer impoſanten Stärke den Sund paſſirten, füllte ein günſtiger Wind ihre tauſend Segel. Bald aber verwandelte ſich derſelbe, — zum Unſtern der deutſchen Truppen, — in einen widrigen Sturm. Am Morgen des 23. Oktobers wüthete der Orkan bereits ſo heftig, daß die Flotte in allen Richtungen über den Ozean zerſtreut wurde, und kaum drei bis vier Schiffe mehr beiſammen zu ſehen waren. Über vierzehn Tage dauerte die Wuth der Elemente; wobei die armen Hannoveraner hart mitgenommen wurden. Eines ihrer Transportſchiffe, mit 26 Mann und eben ſo viel Pferden, lief des Nachts auf den Sand und verſank. Ein anderes kleines Schiff wurde von einem Oſtindienfahrer überſegelt und zertrümmert. Ein drittes Schiff mit 40 Kranken, und 2 andere mit Pferden und Gepäcke,

gingen ebenfalls verloren. Ein größeres, an dessen Bord sich 8 Offiziere, 172 Unteroffiziere und Soldaten und ein Feldprediger nebst seiner Frau und seinen Kindern befanden, ging in dem Königinn-Kanal unter. Wieder ein anderes Schiff, der Transport August Cäsar, stieß so heftig mit einem Kriegsschiffe zusammen, daß es den Hauptmast und alles Takelwerk verlor, große Öffnungen bekam, und zwölf Kanonen vom Verdecke in den Schiffsraum hinabgedrückt wurden. Hundert Mann konnten sich in der Eile noch auf das Kriegsschiff retten. Die Andern, mit dem zertrümmerten Fahrzeuge, wurden an die feindliche Küste von Holland getrieben. Bald erschienen die Holländer mit einigen Kanonen, aus welchen sie auf das schon halb zerfallene Schiff zu feuern begannen. Die von den Britten gegebenen Nothsignale bewirkten zwar eine kurze Einstellung des Feuers. Allein gegen Abend wurde dasselbe aufs Neue eröffnet, und so lange fortgesetzt, bis sich die ganze Besatzung, — 9 Offiziere und mehr als 200 Mann, — gefangen ergab. Der Besitz des Gepäckes blieb den Gefangenen zugesichert. Als man dasselbe aber holen wollte, war Alles verschwunden, da sich, bald nach dem Ausschiffen der Soldaten, ein neuer Wind erhoben, und die Vernichtung des Schiffes vollendet hatte.

Ein noch traurigeres Schicksal traf das Schiff Salisbury. Dasselbe war vom 23. Oktober bis zum 10. November in der See herumgeschleudert worden. Am Abend des 11. fuhr es endlich auf eine Sandbank, wurde aber durch eine andere Welle wieder flott gemacht. Allein das Steuerruder war zertrümmert; wodurch das Schiff gänzlich der Willkühr des Windes und der Wellen preisgegeben war. Nur durch fortwährendes Arbeiten konnte das von allen Seiten eindringende Wasser entfernt werden. Die gegebenen Nothsignale wurden zwar von mehreren in der Nähe befindlichen Schiffen durch das Aushängen blauer Lichter beantwortet; jedoch war die Nacht zu finster, und der Sturm zu heftig, als daß ein Boot sich hätte in die See wagen können. Endlich wollten es die Bedrängten selbst versuchen, sich in einem kleinen Boote einem anderen Schiffe zu nähern.

[illegible] der Nachen herabgelassen [illegible]
[illegible] denselben gegen des Schiffes
[illegible] erscheilte, und die Unglück[illegible]
[illegible] Fahrzeuge [illegible] hatten, in die [illegible]
[illegible] sind schon zu sinken an. [illegible]
[illegible] Fässer und Breter, welche man an [illegible]
[illegible] konnte es noch über dem Wasser [illegible]
— Der anbrechende Tag ließ endlich neue [illegible]
[illegible] der Leidenden erwachen. Die
[illegible] verhinderte aber immer noch die [illegible]
[illegible] Schiffes. Die Lage des Salisbur[illegible]
[illegible], immer gefährlicher. — Da endlich
[illegible] schien, ließen die Matrosen [illegible]
[illegible]. Nun wollte Alles gerettet seyn. [illegible]
[illegible] das Boot aufgenommen zu werden. Alle[illegible]
[illegible], 43 Soldaten, einer Frau mit ihrem [illegible]
Kapitän des Schiffes nebst 12 Matrosen, [illegible]
[illegible] zu kommen. Dann wurde das Seil
das Boot den Wellen überlassen. Durch di[illegible]
der Soldaten erreichte dasselbe glücklicher [illegible]
[illegible] Schiff. Nun ging es in vereinter [illegible]
auf dem Salisbury noch Zurückgebliebenen
dem Rettungsboote nahe gekommen, konnte
[illegible]: „Ihr werdet Alle gerettet werde[illegible]
die Bedrängten mit einem freudetrunkenen
[illegible] erwiederten. Der in diesem
[illegible] Gewalt losgebrochene Sturm vern[illegible]
[illegible] nur zu schnell. Der Salisbury
[illegible] an- und 9 Offiziere, 212 Mann, [illegible]
[illegible] der Legion verloren mit dem Unterg[illegible]
[illegible] das Leben.

Der Gesammtverlust der Hannoverane[illegible]
[illegible] gegen Kopenhagen belief sich auf

4. Die Expedizion nach S[illegible]

Der Rest der Legion landete nach und
[illegible] Häfen, konnte aber nicht lange

ßen; da am 20. Dezember schon wieder 4 Linien-Bataillons und eine Batterie nach dem mittelländischen Meere unter Segel gehen mußten. Diese Truppen bildeten ungefähr die Hälfte eines Korps, welches General Spencer nach Sizilien zu bringen den Auftrag hatte. In der Bai von Biskaja angelangt, überfiel wieder ein solcher Sturm den Transport, daß ein großer Theil der Schiffe nach England zurückzukehren genöthiget war. Der die Reise fortsetzende Theil wurde noch dreimal vom Sturme zerstreut, erreichte aber endlich, am 23. März 1808, Messina, woselbst die Truppen an das Land gesetzt wurden. Die nach England Zurückgekehrten benützten die nächste günstige Witterung, und trafen um vierzehn Tage später in Messina ein.

Sizilien wurde zu jener Zeit von einer französischen Armee, welche sich unter den Befehlen Murats auf dem gegenüber liegenden Festlande von Kalabrien versammelt hatte, mit einem Angriffe bedroht. Die deutschen Regimenter hatten daher den Befehl erhalten, die Küste zu bewachen, und waren auf diese Weise, wegen der beständigen Bereithaltung zum Kampfe, zu einem sehr angestrengten Dienst gezwungen. Zu ihrem Verdrusse dauerte dieser Zustand über zwei Jahre; da Murat erst 1810 die Landung in Sizilien wirklich versuchte, — auf welche wir später wieder zurückkommen werden.

5. Die Landung in Schweden.

Während dieser Theil der Legion dem ermüdenden Sicherheitsdienste oblag, wurden andere Regimenter derselben nach Schweden berufen. England hatte zum Beistande Schwedens eine neue See- und Landmacht gerüstet. Eine leichte und 2 Linien-Infanterie-Brigaden, 1 Husaren-Regiment und 2 Batterien der Legion wurden mit 7 brittischen Bataillons und 4 Batterien vereinigt, und erhielten die Weisung, nach Gothenburg unter Segel zu gehen; woselbst sie auch, nach einer glücklichen Fahrt, im Mai 1808 eintrafen. Da sich aber der König von Schwe-

den und der brittische Befehlshaber über den Operazionsplan nicht vereinigen konnten, so kam die Unternehmung gar nicht zur Ausführung, und die Legionstruppen erhielten, nach einem sechswöchentlichen ermüdenden Aufenthalte auf den Schiffen, den Befehl: wieder nach England zurückzukehren. Ehe sie sich aber noch ausgeschifft hatten, wurden sie schon wieder einer neuen Bestimmung, — auf der pyrenäischen Halbinsel, — zugewiesen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Literatur.

Biographie des Herzogs Ferdinand von Würtemberg, kaiserlich östreichischen Feldmarschalls. — Von Johann Baptist Schels, k. k. östreichischem Major; Ritter des Kaiserlich-Russischen St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse; Kommandeur des Großherzoglich-Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen; Ritter des Konstantinischen St. Georg-Ordens von Parma; auswärtigem Mitgliede der Königlich-Schwedischen Akademie der militärischen Wissenschaften zu Stockholm, und Ehrenmitgliede des Museums Francisco-Carolinum zu Linz. — Wien, bei Braumüller und Seidel. 1841. 174 Seiten in 16. Preis: 1 fl. 12 kr. Konv. Münze.

„Das Leben und die Thaten großer Männer sind ein Eigenthum der Geschichte," sagte schon Tacitus. Der Verfasser scheint diesen Satz vor Augen gehabt zu haben, als er sich an vorliegende Schrift machte. Wir können ihm dafür nur danken; indem er das Leben eines fürstlichen Veteranen des östreichischen Heeres beschrieb, der es verdiente, daß ihm ein solches Monument gesetzt wurde; welcher aber bis zur Stunde noch keinen Biographen gefunden hatte. Wer in den Zeiten des hohen Verblichenen und mit ihm lebte, bedarf allerdings keiner erneuerten Anregung an die seltene Liebenswürdigkeit und Herablassung des Herzogs im Um-

gange, an eine Persönlichkeit, die Jeden bezauberte, der auch nur Einmal mit ihm zu thun hatte. Sein Andenken steht fest begründet bei Hohen und Niederen. Aber die jüngere Generazion, welche den Edlen nicht mehr kannte, und auf die kaum noch dessen Name übertragen werden konnte, möge es erfahren und begreifen, daß die Armee in ihrem Feldmarschall Herzog Ferdinand von Würtemberg einen wahrhaft väterlichen Führer, — daß Kaiser und Staat einen treuen Diener verloren, der unter allen Stürmen der wechselvollen Zeit festgehalten hatte an dem Hause Habsburg-Lothringen, und voranleuchtete durch ächte Hingebung und seltene Pflichttreue. —

Der Herzog Ferdinand hat zwar zu keiner Zeit ein unabhängiges Kommando geführt. Aber er lebte und handelte in einer hochwichtigen Zeit. Er sah Alles, was sich vom Beginne des Türkenkrieges bis zum Ausgange der letzten Feldzüge begab, und war nebstbei der Schwager zweier Kaiser und Bruder und Oheim zweier Könige. Wo immer er stand, handelte er mit Bedacht; verlor das Wohl des Staates und Heeres nie aus den Augen, und brachte es dahin, daß seine alles Maß übersteigende Herzensgüte und Herablassung bis zur Stunde sprichwörtlich blieben.

Der Verfasser hat das angeführte Schriftchen mit wahrer Liebe bearbeitet. Dies zeigt sich auf jeder Seite des Buches. Niemand war auch für eine solche Arbeit geschickter. Er kannte den Verewigten persönlich. Ihm öffneten sich die Quellen des k. k. Kriegsarchivs, und ihm war es vergönnt, Einsicht von Schriften und Aufzeichnungen zu nehmen, welche die hohen Verwandten des Abgeschiedenen bewahren, und nur für ihn zugänglich machten. Sogar von höchster Hand wurde er dabei unterstützt, und mit regem Dankgefühl erkennt er gewiß den allseitigen Vorschub, welchen man ihm angedeihen ließ. Auf diese Weise konnte er nur Treffliches liefern. Und er hat es auch gethan. Seine Aufgabe ist erschöpfend gelöst. Darüber waltet kein Zweifel ob. —

Bevor der Verfasser das Leben des Herzogs Ferdinand

von Würtemberg selbst beschreibt, sendet er in kurzen Umrissen die Biographien von dreizehn Prinzen von Würtemberg voran, welche nur allein in der Epoche von 1674 bis 1805, also in dem kurzen Zeitraume von einhundert einunddreißig Jahren, unter Habsburgs Fahnen gegen die Türken, Franzosen, Spanier und Neapolitaner fochten, und zum Theil den Tod auf dem Schlachtfelde selbst fanden. Darunter finden wir auch des jetzt regierenden Königs von Würtemberg Majestät, als kaiserlichen Generalmajor vom Jahre 1803 bis 1805, Höchstwelche schon bei Hohenlinden den alten Kriegsruhm der Würtemberger neu bewährt hatten. Die Prinzen des Hauses Würtemberg sind bekanntlich, neben jenen von Baden und Hessen, diejenigen, welche dem Kaiserhause vorzugsweise ihren Degen weihten, und die fast jedes Blatt der östreichischen Kriegsgeschichte nennt.

Es würde den uns vorgesetzten Zweck einer beurtheilenden Anzeige obiger Schrift bei weitem überschreiten, wollten wir uns in ein näheres Detail derselben einlassen. Wir müssen den geneigten Leser auf das Buch selbst verweisen, und können hier bloß einige Momente herausheben, nur flüchtige Andeutungen geben.

Der geschätzte Verfasser hatte es sich auch zur Aufgabe gemacht, den hohen Verblichenen von der noch hier und da bestehenden Anschuldigung zu reinigen, daß Selber in den Jahren 1795 und 1796 nicht ganz allen Anforderungen entsprochen habe, die man an einen General zu stellen berechtiget sey. Er zeigt Seite 107, daß der Herzog im September 1795 nur 10,000 Mann an der Wipper befehligte, und der ihm gegenüberstehende Jourdan viermal so stark war, während andere 40,000 Mann in Würtembergs linker Flanke, bei Neuwied, zum Übergange Anstalt machten. — Ebenso gibt uns der Verfasser, nach einer aktenmäßigen Erhebung, den Schlüssel zu des Herzogs Benehmen im Juni 1796, wo er mit 23,182 Mann das 36,138 Mann starke französische Heer unter Kleber zwischen der Sieg und Lahn aufhalten sollte. Die Instrukzionen, welche damals der Herzog an

mehrere seiner Generale erließ, zeigen deutlich seine hohe Einsicht in die Lage, darin er sich befand. Bei gar vielen Beurtheilungen von Kriegsvorfallenheiten muß man sich lediglich an die Ziffer halten; besonders aber, wenn das Mißverhältniß der Streitkräfte so außerordentlich ist, wie es hier der Fall war. —

Um eine Probe zu geben, in welcher Art der Verfasser seinen Gegenstand behandelte, wollen wir hier aus dem Schluß, von Seite 168 bis Seite 172, Folgendes wörtlich anführen:

„Wir sind nun zu dem Abend eines schönen Lebens gekommen. Es sind die letzten Strahlen der scheidenden Sonne, welche die nahende Dämmerung noch erleuchten. Keine Symptome deuteten auf Abnahme der körperlichen Kräfte; im Gegentheil schien des Herzogs Gesundheit zu erstarken. Herz, Geist und Gemüth zeigten sich noch mit allen jenen trefflichen Eigenschaften, welche so selten in einer Person vereinigt sind. Doch der Todesengel senkte die Fackel, und der edle Menschenfreund wurde, viel zu früh, der Welt entrissen.“ —

„Wir haben die Lebensereignisse des Herzogs aus dessen nachgelassenen Papieren und den Feldakten dargestellt. Wir haben ihn begleitet in die beiden türkischen Feldzüge 1788 und 1789; — zu der Observazionsarmee in Mähren 1790; — dann nach den Niederlanden. — Im Feldzuge 1792 schilderten wir seine Leistungen in den defensiven Gefechten vor Mons und Tournay, bei der Belagerung von Lille, und in den Treffen bei Baisieux und Anderlecht. Bei dem siegreichen Vordringen der östreichischen Armee über die Roer, im März 1793, sehen wir den Herzog als Sieger bei Eschweiler, Aachen, Lüttich und Huy. In der Schlacht bei Neerwinden hat er den linken Flügel der Franzosen geschlagen, und dann Condé bezwungen. Ein Feind, den der Herzog nicht überwinden konnte, Krankheit, hielt ihn nun lange vom Heere entfernt. Aber während der Episode 1794 in Lüttich, wand er sich durch sein zeitgemäßes und entschlossenes Eingreifen in den Gang der Ereignisse ein neues Blatt

in den Kranz seines Ruhmes. In den Feldzügen 1795 und 1796 wollte es das Geschick, daß der Herzog das nämliche Terrän, — zwischen der Sieg und der Lahn, — gegen den nämlichen Feind, — Jourdan, — vertheidigen, und vor dessen großer Übermacht, aus strategischen Gründen, den gefährdeten rechten Flügel auf die kaiserliche Hauptmacht zurückführen mußte. — Die außerordentlichen Verdienste, welche sich der Herzog 1797 bei der Errichtung des Wiener Aufgebots erwarb, werden von den spätesten Enkeln jener Tapfern, die damals zur Vertheidigung des Vaterlandes freiwillig die Waffen ergriffen, nicht vergessen werden. — Seine militärisch-diplomatischen Reisen nach Rußland in den Jahren 1798 und 1799 waren von entscheidender Wichtigkeit. Der siegreiche Feldzug der vereinigten Östreicher und Russen 1799 in Italien war die Folge der Ersten dieser beiden Reisen. — In den nächsten Jahren war die dem Herzog übertragene Errichtung der beiden Reserve-Armeen 1809 und 1813 besonders einflußreich und schwierig. Der Herzog hat dieselbe mit der ihm eigenen, rastlosen, Alles umfassenden Thätigkeit und gründlichster Sachkenntniß geleitet." —

So der Verfasser. —

Der Herzog starb als Gouverneur der Bundesfestung Mainz, am 20. Jänner 1834, im Alter von zweiundsiebenzig Jahren, zwei Monaten und achtundzwanzig Tagen. Mehr denn zweiundfünfzig Jahre hatte er dem östreichischen Kaiserhause gedient.

Seine sterbliche Hülle ruht in der Familiengruft zu Stuttgart, mitten unter seinen Ahnen, welche, wenn auch reicher an Kriegsruhm, doch keine höhere Geltung anzusprechen vermögen, als der Verblichene, insoferne es sich bloß um den Menschen und Fürsten handelt. Das würtembergische Regentenhaus betrauerte in dem Herzoge Ferdinand ein Glied, das sich in jedem Betrachte würdig anreihet an jene erhabene Kette der Helden dieses Stammes. —

Aufgefallen ist uns nur Weniges in dieser Schrift, was eine Berichtigung verdient. So müssen wir z. B. bemer-

ken, daß der Seite 37 als Sankt Karlsorden aufgeführte würtembergische Orden, als Orden eines protestantischen Staates, nur der hohe Karlsorden hieß; indem er vom verewigten Herzog Karl gestiftet worden ist. —

Seite 38 wird der Herzog unterm 9. April als Brigadier bei der Division Brechainville, und Seite 39 unterm 26. Mai als der einzige Brigadier der Division Clerfayt aufgeführt. Wir zweifeln keineswegs an der Richtigkeit dieser Angabe; denn bekanntlich wurden in früheren Zeiten die Brigaden häufig, und oft mehrere Male im Laufe eines Feldzuges, aus einer Division in die andere geworfen. Es kann also auch seyn, daß der Prinz binnen sechs Wochen dasselbe Schicksal hatte. Auffallend bleibt es aber dennoch, und dies um so mehr, als der Herzog schon im folgenden Monate wieder in der Division Browne erscheint. —

Der Druck dieser Schrift ist vollkommen korrekt; die Lettern sind gefällig, und es läßt überhaupt die typographische Ausstattung nichts zu wünschen übrig. —

Wir können dem in Rede stehenden Buche schon im Voraus die beste Aufnahme versprechen, und erachten es für Pflicht, die Freunde des Verewigten, deren er im Heere noch so viele zählt, so wie auch unsere jüngeren Waffengefährten, darauf aufmerksam zu machen.

H—ll—r.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Fürstenwärther, Burg-Sassen zu Odenbach, Karl Bar., FML. und Oberlieut. der ersten Arcieren-Leibgarde, wurde z. Kapitän-Lieutenant derselben ernannt.

Mengen, Karl Bar., FML. und Unterlieut. derselben, z. Oberlieut. detto.

Pirquet von Cesenatico, Peter Bar., FML., z. Unterlieut. derselben detto.

Hartmann von Härtenthal, Anton, FML. und Divisionär zu Grätz, z. Inhaber des vac. Inf. Reg. Fölseis detto.

Sivkovich, Johann Bar., FML. und Divisionär in Italien, z. Inhaber des vac. Inf. Reg. Watlet detto.

Strasoldo, Julius Graf, Obst. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., in dieser Eigenschaft z. 10. Jäg. Bat. übersetzt.

Habermann, Heinrich Edler von, Obstl. v. Deutschmeister J. R., z. Obst. im R. befördert.

Standeisky, Joseph Ritter von, Obstl. v. Kaiser Alexander J. R., z. Obst. d. Prinz Gustav Wasa J. R. detto.

Fiedler, Joseph Edler von, Obstl. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. Obst. im R. detto.

Dallwitz, Günther Bar., Obstl. v. Großherzog von Baaden J. R., z. Obst. im R. detto.

Anders, Joseph von, Obstl. v. Prinz Gustav Wasa J. R., kommandirt bei Seiner k. k. Hoheit dem Erzherzoge Stephan, z. Obst. in seiner Anstellung befördert.

Mitis, Joseph, Obstl. v. Prinz Gustav Wasa J. R., z. 2. Obst. b. Kaiser Alexander J. R. detto.

Matiß von Sik-Abony, Karl, Obstl. und Kommandant des 10. Jäg. Bat., z. Obst. b. König Wilhelm der Niederlande J. R. detto.

Kneißler, Anton, Obstl. v. Reisinger J. R., in dieser Eigenschaft z. Mayer J. R. übersetzt.

Pergen, Anton Graf, Maj. v. General-Quartiermeisterstabe, Dienstkämmerer bei Seiner Majestät dem Kaiser, z. Obstl. b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R., in seiner Anstellung, befördert.

Perin, Franz, Maj. v. Deutschmeister J. R., z. Obstl. b. Reisinger J. R. detto.

Orlando, Raimund von, Maj. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. Obstl. im R. detto.

Bubna, Franz von, Maj. v. Großherzog von Baaden J. R., z. Obstl. b. Deutschmeister J. R. detto.

Partsch, Joseph, Maj. v. Prinz Wasa J. R., z. Obstl. im R. detto.

Alemann, Wilhelm von, Maj. v. Geppert J. R., z. Obstl. b. Großherzog von Baaden J. R. detto.

Hegedüs, Michael von, Maj. v. Herzog Sachsen-Koburg Huf. R., z. Obstl. b. Szekler Huf. R. detto.

Rueber, Ignaz Edler von, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Obstl. im Korps detto.

Schönfeld, Franz Ritter von, Maj. v. d. Monturs-Kommission, z. Obstl. daselbst detto.

Wongrodzki de Rogale, Thomas, Maj. und Kommandant des 4. Garnis. Bat., z. Obstl. im Bat. detto.

Mylius, Friedr. Bar., Maj. und Kommandant des Militär-Badhauses zu Baaden, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Kleinberger, Joſeph, Maj. v. E. H. Rainer J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad.-Bat. Hammer ernannt.

Sachſe von Rothenberg, Franz, Maj. v. Schön J. R., z. Profeſſor in der Wiener Neuſtädter Militär-Akademie detto.

Derſchatta, Joſeph, Hptm. v. E. H. Stephan J. R., z. Maj. im R. befördert.

Leibnitz von Wellenburg, Franz Bar., Hptm. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Maj. b. Schön J. R. detto.

Schmidt, Leopold Edler von, Hptm. v. Großherzog von Baaden J. R., z. Maj. b. vac. Lurem J. R. detto.

Milpökh, Joſeph von, Hptm. v. Prinz Guſtav Waſa J. R., z. Maj. im R. detto.

Züllich von Zülbohrn, Karl, Hptm. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. Maj. im R. detto.

Haam, Franz, Hptm. v. Mayer J. R., z. Maj. im R. detto.

Handel, Heinrich Bar., Hptm. v. Kaiſer J. R., z. Maj. im R. detto.

Görch, Jonas von, Hptm. v. Koudelka J. R., z. Maj. im R. detto.

Hofmann, Eduard, Hptm. v. Wellington J. R., z. Maj. im R. detto.

Carriere, Ferd. von, Hptm. v. Kinsky J. R., z. Maj. b. E. H. Ludwig J. R. detto.

Laguſius, Nikolaus von, Hptm. v. Schön J. R., z. Maj. b. Deutſchmeiſter J. R. detto.

Eſergö, Blaſius von, Hptm. v. Paumgarten J. R., z. Maj. b. Schön J. R. detto.

Bianchi Duca di Caſalanza, Friedr. Bar., Hptm. v. Kaiſer Alexander J. R., z. Maj. b. Kinsky J. R. detto.

Friedrichsberg, Franz Edler von, Hptm. v. vac. Lurem J. R., z. Maj. b. Großherzog von Baaden J. R. detto.

Heger, Leopold, Hptm. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. Maj. im R. befördert.

Reiz, Karl, Hptm. v. 2. Jäg. Bat., z. Maj. b. E. H. Rainer J. R. detto.

Pallavicini, Alphons Marquis, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. Maj. b. Herzog von Sachsen-Koburg Huf. R. detto.

Valentsits, Anton, 1. Rittm. v. König von Preußen Huf. R., z. Maj. im R. detto.

Greisinger, Gustav Adolph, } Hptl. v. Ingenieur-Korps,
Hummel, Ignaz, } z. Maj. im Korps detto.

Teuchert, Friedrich, Hptm. v. Schön J. R., z. Maj. b. Kaiser J. R., und General-Kommando-Adjutanten in Mähren detto.

Radovani, Spirid., Hptm. v. Marine-Inf. Bat., z. Maj. und Kommandanten des Bat. detto.

Hennings, Paul, } 1. Rittm. v. d. Monturs-Kommission, z. Maj. daselbst
Zvornik, Johann, } detto.
Streit, Friedrich Bar., }

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Andree, Ernst Edler von, z. Obl., v. Ul. b. E. H. Albrecht J. R.

Wacquant-Geozelles, Theodor von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wacquant J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Caspari, Aloys, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bianchi, Joseph, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Reesch von Rehinfeld, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
L'Estocq, Julius Bar., Obl., z. Kapl.
Budischowski, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Syrbu, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Nenntwich, Joseph, }

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Suppan, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Naprawnik, Johann, qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Rothkirch Nr. 12.

Sortschan, Hermann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Barrault, Sigm. von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gellich, Richard, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. v. Sivkovich J. R. anhero.
Boldrini, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Kaiser Chev. Leg. R.
Baum von Apfelshofen, Jos. Bar., qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Bauer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Reisinger Nr. 18.

Colins de Tarcienne, August Chev., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schindler von Wallenstern, Anton, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Boer de Nagy-Berivo, Emerich, Obl., z. Kapl.
Jellouscheg Ritter von Fichtenau, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Martinovszky, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Pidoll zu Quintenbach, Gustav Ritter von, z. Kapl. v. Obl. im 10. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Knopp von Kirchwald, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Hayduk, Eduard, } Obls.

Du Can, René de la Rue, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Rothkirch J. R.
Stadler, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mazzoni, Gustav, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. im 8. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Albrizzi, Bernhard, Obl., z. Kapl.
Vanderstadts, Adolph von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Karl J. R.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Spanner, Julius von, Obl., z. Kapl.
Müller, Gustav, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schmidt, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Möraus, Franz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. im Pionier-Korps.

Inf. Reg. Bar. Trapp Nr. 25.

Bauer, Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Inf. Reg. König Wilhelm der Niederlande Nr. 26.

Ehrenthaler, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. vac. Ritter von Luxem.

Siegler-Ebenswald, Adolph Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Fini, Johann Bar., Obl., z. Kapl.
Streffleur, Valentin, z. Kapl., v. Obl. b. Schön J. R.
Merl, Franz, } Uls. 1. Geb. Kl.,
Zipperer von Schachenstein, Philipp, } z. Obls.
Carmasini, Franz Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Pavellich, Hieronymus, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Wagenbauer, Franz, } Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fleischer Nr. 35.

Schöffel, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. U. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Perchevich, Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mariassy de Markus et Batisfalva, Andreas, Obl., z. Kapl.
Antaloczy, Aloys von, Moser, Franz von, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Fekete von Galantha, Alex., Swoboda, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Okolicsny, Stephan von, Jelentsik, Emerich, } Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Ferschtel, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Baschutti, Joseph, Obl., z. Kapl.
Kahr, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wairacher, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Levay, Samuel, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Csollich, Felix, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Gradiscaner Gr. J. R.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Grobois, Ignaz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Litsauer, Joseph, Obl., z. Kapl.
Watzulik, Joseph, Heirowsky, Ferdinand, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Pollak, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Sivkovich Nr. 41.

Strandl, Adolph Edler von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Gollner J. R., q. t. anhero.
Fürth, Joseph Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Hartmann J. R.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Pfiſtener, Ferdinand von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Klein, Ludwig von, Obl., z. Kapl.
Burggraf, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fontaine von Felſenbrunn, Andr., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Schleiß, Thomas, }
Döbler, Hermann, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mayer Nr. 45.

Devilla, Heinrich, } Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Hreglianovich, Wolfgang von, }

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Mederer von Mederer und Wiſthwehr, Konrad, Ul. 2. Geb. Kl. v. Sivkovich J. R. q. t. anhero.

Inf. Reg. von Schön Nr. 49.

Haberſon Ignaz, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Oſtoich, Wilhelm, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Sebottendorf von der Roſe, Moriz Bar., z. wirkl. Hptm., v. Kapl. d. Bakonyi J. R.
Piller, Stephan, Obl., z. Kapl.
Gorſich, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Ondruß, Julius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Maffei, Vinzenz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Berkovich, Emerich von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Heſſen Nr. 54.

Reichardt, Franz, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Wimpffen, Dionyſ. Bar., }

Ceschi a Santa-Croce, Jos. Ber., Wilmans Edler von Wildenkron, Karl, } Obls., z. Kapls.

Guthmansthal, Karl, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Sprecher von Bernegg, Wilh., }

Knauf, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Haßlinger, Ludwig, }
Freudenreich, Alex. von, }

Kauba von Eulenfeld, Edmund, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Mihalievits J. R.

Sedlaczek, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürſtenwärther Nr. 56.

Schäfer, Guſtav, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Roveroni, Herkules, Obl., z. Kapl.

Wagner, Joſeph, } Uls. 1. Geb., z. Obl.
Bobrowski, Johann, }

Knappel, Ottomar, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gaupp von Berghaufen, Ignaz Ritter, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Schönoha, Vinzenz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Burgaller, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Strzalkowski, Staniſl. von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Manger von Kirchsberg, Alexander, }
Grubiſchich, Paul, }

Grivichich, Joſeph, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Kruchina von Schwanenberg, Rudolph, Regmts. }

Inf. Reg. Prinz Guſtav von Waſa Nr. 60.

Welden, Alex. Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Petrich, Daniel von, z. Kapl., v. Obl. d. Herzog von Wellington J. R.

Gallenberg, Alex. Graf, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Legrady von Belfenyer, Joh., } Uls. 1. Geb. Kl.
Szalay, Joseph von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Rukavina Nr. 61.

Mayer von Mayersfeld, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Becker, Franz, Obl., z. Kapl.
Pethö, Franz von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schneider, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Wacquant Nr. 62.

Zulaßky, Simon von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Deutschmeister J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner St. Georger Nr 6.

Stokucha, Markus, z. wirkl. Hptm. v. Kapl. b. Brooder Gr. J. R.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Ergottich, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

Somogyi, Joseph, Kapl. v. Paumgarten J. R., q. t. anhero.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Bonn, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Muttersgleich, Johann, Obl., z. Kapl.
Dietl, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mastwyk, Georg Ritter von, Kad. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Graf Heinrich Hardegg Küraſſier Reg. Nr. 7.

Türkheim, Hermann Bar., Kad., z. Ul.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Blacas d'Aulps, Louis Duc de, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Wernhardt Chev. Leg. R.

Graf Fiquelmont Drag. Reg. Nr. 6.

Le Courtois, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Merey, Nikolaus von, z. 2. Rittm., v. Obl. d. E. H. Johann Drag. R.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 2.

Blöchlinger von Bannholz, Karl, Ul., z. Obl.

Baron Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Abele, Franz Bar., z. Obl., v. Ul. d. Heinrich Hardegg Kür. R.
Braun, Franz, expr. Gem., z. Ul.

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Valentini, Donato, Obl., z. 2. Rittm.
Angelini, Achill, Ul., z. Obl.
Pistorius von Luczko, Joseph, qua-Wachtm., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Huf. Reg. Nr. 1.

Puteani, Vinzenz Bar., Ul. v. Latour J. R., q. t. anhero.

Fürst Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Hammerstein, Ernst Bar., Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Münkl, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Fischer, Gustav, Ul., z. Obl.
Travers, Joseph Graf, z. Ul., v. Kad. d. Großherzog von Toskana Drag. R.

Kaiser Ferdinand Uhl. Reg. Nr. 4.

Kahlert, Gustav, Obl., z. 2. Rittm.
Borberg, Karl Bar., Ul., z. Obl.

3. Garnisons-Bataillon.

Kiß, Johann, Ul. v. Pensions-Stand, im Bat. eingetheilt.
Kampert, Franz, Ul., q. t. v. Komorner Platz-Kommando anhero.

Bombardier-Korps.

Kick, Joseph, } Uls. v. 2. Art. R., q. t. anhero.
Schuncka, Anton, }

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Swogetinsky, Daniel, z. Ul., v. Oberfwkr. des Bomb.-Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Kastel, Ferdinand, Ul., z. Obl.
Mindl, Franz Edler von, Ul. v. Wiener Gar. Art. Dist., q. t. anhero.
Bauer, Ernst, } Oberfwkr. v. Bomb.-Korps, z. Uls.
Glatter, Johann, }

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Peter, Franz, Obl., z. Kapl.
Podhaisky, Leopold, } z. Obls., v. Uls. im Bomb.-
Jüptner, Anton, } Korps.
Thum, Franz, z. Obl., v. Ul. im 1. Art. R.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Richter, Anton, z. Kapl., v. Obl. b. 3. Art. R.
Krczka, Johann, z. Ul. v. Oberfwkr. des Bomb.-Korps.
Weißer, Johann, z. Ul., v. k. k. Kad. des Bomb.-Korps.

Wiener Gar. Art. Distr.

Kopetzky, Franz, z. Ul., v. Oberfwkr. des Bomb.-Korps.

Peterwardeiner Gar. Art. Distr.

Klein, Peter, z. Kapl., v. Obl. des Art. Feldzeugamts.

Mantuaner Gar. Art. Distr.

Smettana, Wenzel, Kapl., q. t. v. 4. Art. R. anhero.

Temeswarer Gar. Art. Distr.

Fiedler, Franz, z. Kapl., v. Obl. des Feuerwerks-Korps.

Feuerwerks-Korps.

Höcker, Jakob, z. Obl., v. Ul. b. 4. Art. R.

Artillerie-Feldzeugamt.

Eisenbauer, Franz, Obl. v. 3. Art. R., u. t. anhero.

K. K. Gewehr-Fabrik.

Klopp, Anton, z. Kapl., v. Obl. des 2. Art. Reg.

Ingenieur-Korps.

Haan, Leopold, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Swiatkiewicz, Felix von, } Obls., z. Kapls.
Domaszewski, Julian von, }
Kaisersheimb, Franz von, } Uls., z. Obls.
Dosa von Makfalva, Anton, }

Mineur-Korps.

Bock, Friedr., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hummel, Heinrich, Obl., z. Kapl.
Streffleur, Joseph, Ul., z. Obl.
Maywald, Karl, Minenführ., z. Ul.

Pionnier-Korps.

Sarchi, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Englert, Konrad, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kriegs-Marine.

Spinosa, Nikolaus, Fregatten-Lieut., z. Schiffs-Lieut.
Marsich, Spiridion, Schiffs-Fähnr., z. Fregatten-Lieut.
Breisach, Wilhelm, Marine-Kad., z. Schiffs-Fähnr.

Marine-Infanterie-Bataillon.

Erzegovich, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Persico, Jakob, Obl., z. Kapl.
Cacich, Michael, Ul., z. Obl.

Licudi, Angelo, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dobovich, Eugen, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gendarmerie-Regiment.

Mezzetti, Salvat., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kofler, Johann, Obl., z. 2. Rittm.
Scolari, Joseph, Ul., z. Obl.
Grazzani, Joseph, Wachtm., z. Ul.

Wiener Platz-Kommando.

Mayer, Franz, Platz-Lieut., z. Platz-Oberlieut.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Seine kaiserl. Hoheit der Erzherzog Friedrich, Linien-Schiffs-Kapitän, den kais. russischen St. Andreas-Orden, und den königl. preußischen Militär-Verdienst-Orden.

Heß, Heinrich Ritter von, Zanini, Peter, } GMs., den königl. preußischen rothen Adler-Orden 2. Klasse, mit dem Sterne.

Bellegarde, August Graf, GM., den königl. niederländischen Militär-Verdienst-Orden.

Bandiera, Franz Bar., GM., den kais. russischen St. Georg-Orden 3. Klasse.

Binder von Fallbusch, Wilhelm Bar., Obst. v. vac. Luxem J. R., Heiter, Aloys, Hptm. v. Rukavina J. R., } das Ritterkreuz des parm. Konstantin. St. Georg-Ordens.

Schleswig-Holstein-Glücksburg, Wilhelm Prinz, 1. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., das Großkreuz des königl. dänischen Danebrogh-Ordens.

Pensionirungen.

Podivinszky, Ignaz von, Obstl. v. Szekler Hus. R., als Obst.

Stiber, Karl Johann, Maj. v. Großherzog von Baaden J. R., als Obstl.
Corniani, Anton, Maj. v. Mayer J. R., als Obstl.
Pacor von Karstenfels, Joseph, Maj. v. Koudelka J. R.
Pagon, Anton, Maj. v. E. H. Karl Uhl. R.
Thour, Bernhard, Hptm. von Reisinger J. R.,
Brzezina von Birkenthal, Friedr., Hptm. } als Maj.
v. Mineur-Korps,

Santo Vito, Franz von, Hptm. v. Kinsky J. R.,
Kohler, Eduard, 1. Rittm. v. Herzog von Sachsen-Koburg Uhl. R., } mit Maj. Kar.
Auersperg, Engelbert Graf, Hptm. v. Ingenieur-Korps,

Brioschi, Mauro, Rittm. } v. Pensions-Stand, erhielten
Lizza, Johann, Schiffslieut. } den Maj. Kar.

Sparwin, Wilhelm, Hptm. v. Hartmann J. R.
Storch, Thomas, Hptm. v. Hochenegg J. R.
Bannagel, Peter, Hptm. v. Herzog von Lucca J. R.
Funk, Franz, } Hptl. v. König Wilhelm der Nieder-
Valesi, Joseph, } lande J. R.
Ferschtl, Lorenz, Hptm. v. Latour J. R.
Kiß, Johann von, Hptm. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Klotz, Franz, Hptm. v. Fleischer J. R.
Anton, Aloys, Hptm. v. Palombini J. R.
Rietsch, Franz, Hptm. v. Wellington J. R.
Turczinski, Anton, Hptm. v. E. H. Albrecht J. R.
Lattás, Anton, Hptm. v. Mayer J. R.
Furthmosser, Ludwig, Hptm. v. 7. Jäg. Bat.
Kesser, Joseph, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R.
Pecharich, Stephan, Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Mirilovich, Johann, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Schinner, Friedrich, 1. Rittm. v. N. Ö. Beschäl-Departement.
Konetschny, Math., Kapl. v. 3. Art. R., als Hptm.

Hunyady de Kiß-Köröskeny, Moriz, 2. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R.
Thomaſius, Wilhelm, Obl. v. Fleiſcher J. R.
Momert, Georg, Obl. v. Mihalievits J. R.
Kezy, Ladislaus, Obl. v. König von Würtemberg Huſ. R.
Roſchovitz, Joſeph, Obl. v. 3. Gar. Bat.
Hofmann, Johann, Obl. v. Pionnier-Korps.
Seifert von Rhönberg, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Palombini J. R.
Tanzoß, Emanuel, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Leopold J. R.
Pauly, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl. v. Wacquant J. R.
Jäger, Joſeph, Ul. v. Kaiſer Chev. Leg. R.
Stietka von Wachau, Richard Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Landgraf Heſſen-Homburg J. R.

Quittirungen.

Matuch, Anton, 2. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R., mit Kar.
Debleſſem, Anton, Obl. v. Bianchi J. R.
Bathyany von Nemeth-Uyvar, Arthur Graf, Obl. von Wernhardt Chev. Leg. R., mit Kar.
Bruckenthal, Samuel Bar., Ul. v. Wernhardt Chev. Leg. R., mit Kar.
Bene, Paul von, Ul. v. Kreß Chev. Leg. R.

Verſtorbene.

Luxem, Jakob Ritter, FML.
Gerold, Joſeph, Obſtl. v. Bakonyi J. R.
Kober, Anton, Hptm. v. E. H. Friedrich J. R.
Monti von Kumerſtadt, Wilhelm, Hptm. v. Benczur J. R
Schreitter Ritter von Schwarzenfeld, Ignaz, 2. Rittm. v. Kaiſer Uhl. R.
Buchmayer, Auguſt, Ul. 1. Geb. Kl. v. Landgraf Heſſen-Homburg J. R.
Klumpe, Philipp, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hochenegg J. R.
Mattanich, Peter, Ul. 1. Geb. Kl. v. Liccaner Gr. J. R.

Oeſtreichiſche, militäriſche

Zeitſchrift.

Drittes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

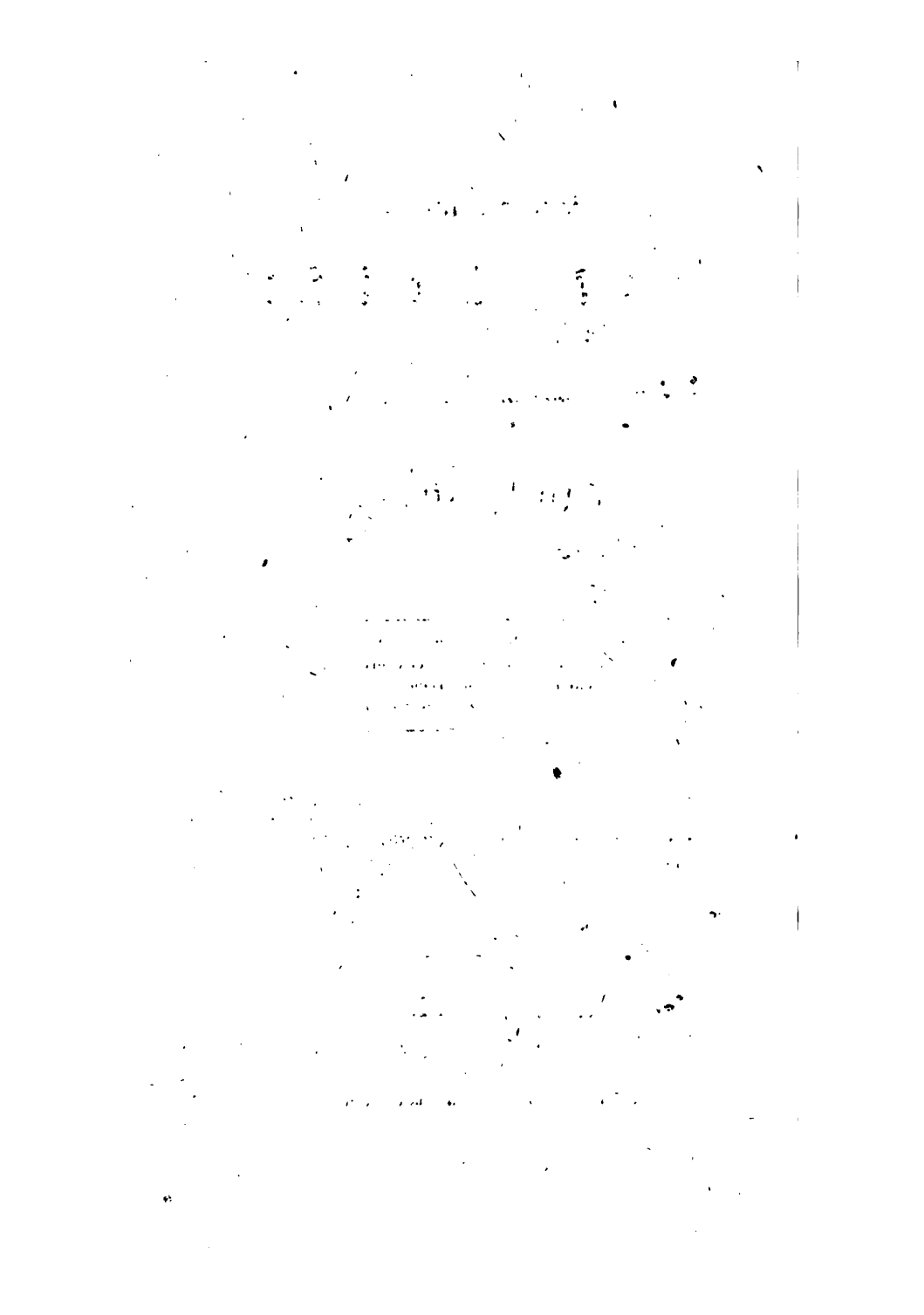
Flavius Vegetius.

Redakteur Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1841.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

(In Kommiſſion bei Braumüller und Seidel.)



I.

Aus der Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlesien und Sachsen.

Ereignisse bei den beiderseitigen Armeen nach der Schlacht von Kunnersdorf.

Zeitraum vom 13. August bis 5. September.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Heinrich von Cerrini de Monte Varchi, k. k. Major.

Aufklärung der Ursachen, welche die Benutzung des Sieges verhinderten. — Stellung der beiderseitigen Heere am 13. August. — Dauns und Soltikoffs Zusammenkunft in Guben. — Operazionsplan. — Überfall Grünbergs am 18. — Aufbruch des Prinzen Heinrich am 27. — Schlachtordnung der Armee des Königs. — Entsendung des preußischen Generals Wunsch zum Entsatz von Dresden. — Einnahme der Feste Peitz durch den östreichischen General Seckendorf. — Abmarsch der Russen. — Vorrückung der Armee gegen das Korps des preußischen Generals Ziethen. — Prinz Heinrich verläßt Sagan. — Begebenheiten an den Grenzen von Ober-Schlesien.

Die Schlacht von Kunnersdorf war geschlagen. König Friedrich hatte, nur wenige Meilen von seiner Hauptstadt entfernt, eine Niederlage erlitten. Alle Umstände schienen sich zu vereinen, um den Krieg auf eine

für die Verbündeten glückliche und glorreiche Weise beenden zu können. Friedrich II. gab selbst Anfangs Alles verloren. Alle Blicke Europas waren auf die Folgen jener Schlacht gerichtet. Schon wähnte man, die vereinten Sieger in des Königs Residenzstadt einziehen zu sehen, und die Freunde des Friedens freuten sich bereits auf das Ende des Krieges. — Und doch vergingen noch vier blutige Feldzüge, ehe die Gegner, müde des Krieges, sich im Frieden von Hubertsburg versöhnt die Hände reichten. Wirklich war die Lage des Königs so, daß Jene, welche die Karaktere der verbündeten Feldherren und die wahre Lage der Verhältnisse nicht kannten, zu den sanguinischsten Hoffnungen berechtigt seyn konnten. *)

Friedrichs geschlagenes, und entmuthigtes Heer hatte das siegreiche Heer Soltikoffs und Loudons gegenüber. Nur wenige Tage bedurfte es, um dieses noch durch das Korps des Gen. d. Kav. Graf Hadik, und selbst Dauns, zu verstärken, und kein fester Platz konnte das Einrücken in Berlin verhindern. Die Reichsarmee hatte sich bereits in Sachsen ausgebreitet. Nur das stark befestigte Dresden und die schlecht befestigten Städte Wittenberg und Torgau waren noch in des Feindes Händen. Ja Letztere war bereits mit einer Belagerung bedroht. Nichts konnte die Belagerung auch der beiden andern Städte aufhalten; da der König, seinen sieg-

*) Die früheren Ereignisse dieses Feldzuges wurden bereits in der östreichischen militärischen Zeitschrift Jahrgang 1826 VI., VII. und VIII. Heft, dann im Jahrgange 1833 XII. Heft geschildert. Die vorliegende Darstellung bildet den fünften Abschnitt der ganzen Geschichte des Feldzuges 1759 in Schlesien und Sachsen.

reichen Gegnern gegenüber, keinen Entsatz finden konnte. Prinz Heinrich, gänzlich von der Armee des Königs abgeschnitten, hatte die vereinzelten Korps der Generale Buccow, d'Aynse, Macquire und De Ville vor sich, die an Gesammtstärke seiner Macht gewachsen waren, und selbst vereinzelt den Prinzen Heinrich doch hinlänglich beschäftigen konnten, um ihn zu verhindern, des Königs bedrängter Macht zu Hilfe zu kommen.

Eben so, wie alle Jene, die es mit der Sache der Verbündeten hielten, es einsahen, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sey, dem Kriege schnell und glorreich ein Ende zu machen, eben so sahen es Daun und Loudon ein, und alle von der Kaiserinn Maria Theresia und dem Hofkriegsrathe erlassenen Befehle lauteten dahin, daß der Sieg benutzt werden müsse. Und dennoch geschah nichts, was den gerechten Erwartungen des Publikums entsprochen hätte. Mit Verwunderung sah man die verbündeten Heere, in einer ausgesogenen ärmlichen Gegend unthätig verweilen, und den König von Preußen nach wenigen Wochen sich wieder erheben, und zu erneuerter Thätigkeit übergehen. Es war nicht des Prinzen Heinrich allerdings glänzender Feldzug, der den König vom Rande des Abgrundes rettete. Sein Heil zlauben wir vielmehr in dem Karakter der ihm gegenüber stehenden Feldherren, und in den Verhältnissen derselben zu einander, suchen zu müssen.

Daun konnte nicht, wie sein königlicher Gegner, frei handeln. Ihm standen nicht, wie jenem, unbedingt alle Kräfte und Mittel zu Gebote. Er war nicht, wie jener, von aller Verantwortlichkeit frei. Daher sein bedächtiges Zaudern, das ihm den Beinamen eines Fabius erwarb. Daher sehen wir ihn im Laufe des Krieges

viel lieber seinen Zweck durch künstliche Märsche zu erreichen suchend, als in Schlachten Alles für Alles wagend, in denen er nur dann die Entscheidung suchte, wenn sie auf anderem Wege nicht mehr zu erreichen war. Während er durch sein System dem Feinde zu wiederholten Malen empfindliche Verluste beibrachte, sehen wir ihn gar oft, sich mit den errungenen Siegen begnügen, statt dieselben zur gänzlichen Niederlage seines Gegners zu benutzen. — Daun war durch vielerlei Rücksichten an seine Verbündeten geknüpft. Er mußte trachten, ihnen keinen gerechten Anlaß zu Klagen zu geben. Er mußte ihren Willen auf alle mögliche Weise schonen, um sie nur im Bündniß zu erhalten. Ihm waren durch diese Rücksichten die Hände gebunden, die er sonst viel freier hätte bewegen können.

Die Wiedereroberung Schlesiens, das durch die Gewalt der Waffen in Preußens Hände gefallen, war der Zweck des Krieges. Diese, so wie die Befreiung Sachsens, des treuen Bundesgenossen, aus dessem Lande Friedrich II. einen großen Theil seiner Hilfsquellen*) zum Unterhalte des Krieges bezog, war das Ziel des Feldzuges, zu welchem in Petersburg der Plan entworfen worden war. Diesen Plan verfolgte Daun. Diesen suchte er auf direktem Wege zu erreichen, indem er sich des Landes und der festen Plätze desselben zu bemächtigen trachtete. Daher der Plan, den er alsdann zu Stande zu bringen bemüht war, als alle Bemühungen, die Russen zur Benutzung ihres Sieges zu vermögen,

*) Nach Preuß Lebensgeschichte Friedrichs des Großen nur allein sieben Millionen Thaler jährlich zur Bestreitung der Kosten des Feldzuges.

gescheitert waren. Daher sehen wir aber auch, wie er mit ängstlicher Sorgfalt, um die Grenzen des Bundesstaates zu decken, sein Heer in kleine Korps auflöste; statt dasselbe zu einem kräftigen entscheidenden Schlage vereint zu halten; wodurch er das Ende des Krieges, siegreich für die östreichischen Waffen, herbeigeführt haben würde.

Der russische Feldmarschall Graf Soltikoff, ein Günstling des Grafen Woronzoff, der damals, unter der Herrschaft der Kaiserinn Elisabeth, den Regierungsgeschäften vorstand, war nicht der Mann, um selbstständig ein so bedeutendes Heer zu leiten. Er mußte sich daher der Leitung Anderer überlassen. Graf Fermor und Graf Romanzoff waren die Männer seines Vertrauens. Ersterer, dem vorzüglich Alles zuzuschreiben ist, was die Russen in diesem Feldzuge Glänzendes vollbrachten, nahm sich doch nicht der gemeinschaftlichen Sache mit dem Eifer an, wie es geschehen seyn würde, wenn er der selbstständige Kommandant gewesen wäre. Denn da der Graf Soltikoff den Ruhm allein erntete, so konnte Graf Fermor auch nicht den Tadel verwischen, der ihn, im Jahre vorher, wegen des Verlustes der Schlacht von Zorndorf getroffen hatte. Graf Romanzoff hatte aber dadurch, daß er an jener Schlacht Theil zu nehmen verabsäumt hatte, viel zu ihrem Verluste beigetragen. Er hatte sich deshalb vor einem Kriegsgerichte verantworten müssen, war aber von demselben freigesprochen worden. Natürlich waren diese beiden Männer nicht in bester Eintracht, und Graf Romanzoff suchte gewöhnlich das Gute zu hintertreiben, was Graf Fermor zu erwirken trachtete, und wozu der von Seite Frankreichs anwesende Marquis Montalembert rieth.

Unter solchen persönlichen Verhältnissen mußte freilich das Interesse der Verbündeten leiden. Das russische Heer, mit einem ungeheuren Troße und vielen leichten Truppen versehen, verwüstete die Gegenden, durch die es zog, und war bloß auf seine in weiter Entfernung zu Posen befindlichen Magazine beschränkt. Es litt daher ungemein an Unbeweglichkeit, und der russische Feldherr konnte die eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfüllen. *) — Zwar hatten die Russen bereits Großes in diesem Feldzuge geleistet, und zwei Schlachten gewonnen. Allein sie waren fast wider ihren Willen dazu

*) So war es z. B. in den diesfälligen Verträgen festgesetzt worden, daß bei einer etwaigen Verbindung mit den Östreichern am rechten Ufer der Oder Letztere von den Russen verpflegt werden sollten. Obgleich nun die Russen in Frankfurt bedeutende Magazine erbeutet hatten, so wurde dem Loudonischen Korps dennoch nicht nur nichts verabreicht; sondern es wurden ihrer Verpflegung auch alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt. Da ihnen, selbst auf Soltikoffs Befehl, von den russischen Beamten, die bloß von dem in Warschau befindlichen Grafen Menzikoff abhängig waren, die russischen Magazine nicht eröffnet wurden, so waren sie zu Furragirungen genöthigt. Die nächsten Ortschaften waren aber von den Russen besetzt, und die Östreicher mußten daher in weiter Entfernung mühsam ihre Bedürfnisse suchen, da ihnen, durch den Durchbruch des Königs zwischen Loudon und Hadik, einstweilen alle Verbindung mit ihren aus der Lausitz zu erwartenden Zufuhren abgeschnitten war. Bei diesen Umständen litten die Truppen Loudons den empfindlichsten Mangel, der sie nicht nur verhinderte, den Sieg zu verfolgen; sondern der auch hemmend allen ihren Unternehmungen entgegen trat.

genöthigt worden. Soltikoff hatte bei Frankfurt Alles vermieden, um es nicht zum Äußersten kommen zu lassen, und die Schlacht erst dann angenommen, als sie unvermeidlich war. Er war zufrieden mit dem Ruhme, den er sich erworben. Er wollte das Erworbene nicht neuerdings auf das Spiel setzen, und dachte nur daran, dieses zu erhalten. Ruhige Winterquartiere, so weit als möglich vom Feinde entfernt, für seine Truppen, die allerdings rühmlich gefochten und große Verluste erlitten hatten, waren für ihn das Ziel seiner Wünsche. Zudem bestand am Hofe zu Petersburg eine Partei, die sehr günstig für den König gesinnt war. An der Spitze derselben stand, mit enthusiastischer Verehrung für Friedrich II., der Thronfolger, der nachmalige Kaiser Peter III. Die Kaiserinn Elisabeth war damals schon sehr kränklich. Es war zu erwarten, daß Peter bald ihr Nachfolger werden würde. Soltikoff glaubte demnach, diesem zu huldigen, wenn er von der Armee keine neuen Opfer verlangte, und sich nicht zu eifrig in Vernichtung seines Gegners bewies. —

Daun handelte ganz dem in Petersburg entworfenen Operazionsplane gemäß. Er verließ seine Stellungen hinter dem Riesengebirge nicht früher, als bis die Russen an der Warthe erschienen waren. Da es verabredet war, daß dieselben durch ein östreichisches Korps unterstützt werden sollten, so glaubte er, daß dieses der rechte Augenblick sey, sich ihnen nähern zu müssen. Er bezog deshalb das Lager bei Gerlachstein. Durch diese Stellung verhinderte er den König, seinen von den Russen hart bedrängten Generalen Hilfe zu senden, und zu gleicher Zeit gelang es ihm, die den Russen zugesicherte Verstärkung und zwar im entscheidenden

Augenblicke leisten zu können. Wenn er gleich nicht, wie seine Verbündeten, sich blutige Lorbeeren sammelte, so begünstigte er dennoch mittelbar die Bewegungen derselben, und trug demnach auch zu ihren Siegen bei. —

Nachdem wir eine getreue Übersicht jener Verhältnisse gegeben haben, welche die Unthätigkeit der Sieger nach der Schlacht bei Kunnersdorf erklären, und die darüber verbreiteten und zum Theil entstellten Nachrichten berichtigt zu haben glauben, kehren wir zu den Begebenheiten selbst zurück. Wir behalten uns jedoch vor, an Ort und Stelle dasjenige nachzutragen, was zur Erklärung der ferneren Begebenheiten dienen könnte.

Um die beiderseitige Lage genauer beurtheilen zu können, glauben wir hier eine Rekapitulazion der Stärke und Stellungen beider Theile geben zu müssen, und wählen hierzu jene vom 13. August, als den Tag, an welchem die Nachricht von dem Siege bei Kunnersdorf bei den nächsten Abtheilungen angekommen war.

An diesem Tage feierten die Sieger ein Dankfest über die gewonnene Schlacht, und verloren dabei den König aus dem Auge, der ungehindert sein geschlagenes Heer auf das linke Oder-Ufer in Sicherheit brachte. Der Feldmarschall Graf Daun traf an diesem Tage zu Priebus, seine Avantgarde, unter FML. Beck, zu Sommerfeld ein. Hadik besetzte mit der Kavallerie Kloster Zelle, mit der Infanterie Guben. Die Generale Vehla und Brentano beobachteten die Besatzung von Dresden. Die Reichsarmee lagerte bei Leipzig. Prinz Stollberg war im Begriffe, Torgau zu belagern. Dem Korps des Prinzen Heinrich, der ruhig im Lager bei Schmotseiffen die weiteren Ereignisse erwartete, standen der Gen. d. Kav. Buccow bei Ger-

lachsheim, und der FML. D'Ayasse bei Lauban gegenüber. Ihnen zur Unterstützung diente das Korps des FMLts. Macquire zu Görlitz. Die Truppen des Gen. d. Kav. De Ville trafen zu Dittersbach ein. *) FZM. Harsch beobachtete im Lager zu Trautenau die Eingänge Böhmens gegen das Korps des GLts. Fouquet zu Landshut und Hirschberg. (Beilagen I. und II.)

Als der Feldmarschall Daun die Nachricht von dem Siege bei Kunnersdorf erhalten hatte, faßte er, in der sichern Erwartung, daß der Feldmarschall Soltikoff seinen Gegner vollends vernichten, und entweder gegen Berlin, oder wenigstens gegen Küstrin vorrücken würde, den Entschluß, nun auch seinerseits selbstthätig aufzutreten. Er wollte über Sagan in Schlesien eindringen, und den Prinzen Heinrich, durch Umgehung seiner rechten Flanke, aus der für unangreiflich gehaltenen Stellung bei Schmotseiffen vertreiben. **) Daher ertheilte er seiner Avantgarde unter dem FML. Beck den Befehl, sich Christiansstadts und der Übergänge über den Bober zu bemächtigen — Da meldete, wider alles Erwarten, der FML. Loudon, daß Soltikoff zu keiner Vorrückung zu bewegen sey. Daun verschob deshalb sei-

*) Siehe östreichische militärische Zeitschrift Jahrgang 1833, Heft XII.

**) Dies ist keine dem FM. Daun von dem Herrn von Bülow untergeschobene Idee, wie der Verfasser des Aufsatzes: „Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien“ (Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Jahrgang 1824, 6. Heft) irrigerweise behauptet. Sondern Daun spricht seine Ansicht in einem vor uns liegenden Befehlschreiben an den FML. Beck ganz deutlich aus.

nen Aufbruch, und wollte sich erst der Vorrückung der Russen versichern. In dieser Absicht sendete er den Gen. Lacy ins russische Hauptquartier: Er sollte Soltikoff zum Übergang über die Oder vermögen, und mit ihm die ferneren Bewegungen verabreden. *)

Der König, der indessen die Oder am 13. wieder passirt, und die Brücken über dieselbe abgebrochen hatte, ohne dabei beunruhigt worden zu seyn, sammelte die Trümmer seiner geschlagenen Armee. Er bezog ein Lager bei Reuthven, worin er am 14. und 15. verblieb, ohne von den Russen beunruhigt zu werden; während es ein Leichtes gewesen wäre, ihn hier vollends zu vernichten. Am 16. Nachmittags marschirte er in ein neues Lager bei Madlitz; wodurch er die Straße gegen Berlin deckte. Dem Gen. Kleist der mit 6 Bataillons und 7 Schwadronen bei Anclam die Schweden beobachtete, sandte er den Befehl zu, sich mit ihm zu vereinigen. Zu gleicher Zeit ließ er Anstalten treffen, um, von Berlin und Küstrin aus, den Mangel an Munizion und Geschützen zu ersetzen.

Als der FML. Loudon sah, daß die Russen nicht zur Vorrückung zu bewegen waren, passirte er mit seinem Korps allein die Oder, und bezog ein Lager bei

*) Daun schrieb bei dieser Gelegenheit eigenhändig an Loudon. Priebus den 14. August. „Alles kommt nun „darauf an, dem König nicht Zeit zu lassen, sich zu erholen; sondern daß man ihn so viel wie möglich in „die Enge treibe, und um zu diesem zu gelangen, werde „ich mich zu Allem fügen. Da ich aber nicht wissen kann, „was man positive thun will, so habe ich den General „Lacy dahin geschickt, welchen noch allhier erwarten „werde."

Zetschenow. Endlich am 16. gelang es den vereinten Bemühungen Loudons und Lacys, die Russen zum Übergang über die Oder zu vermögen. Sie lagerten hierauf bei Lossow. Hadik, der an die Befehle Soltikoffs angewiesen war, rückte an diesem Tage bis Mühlrose vor, um die linke Flanke der Russen zu decken, die stets einen erneuerten Angriff des Königs besorgten. Loudon ließ am 17. Morgens die feindlichen Vorposten bei Petershagen allarmiren, und sandte 1 Bataillon und 150 Husaren nach Guben, um die von dorther zu erwartenden Zufuhren zu decken. Zugleich machte er dem russischen Feldherrn den Vorschlag, einige Dragoner und leichte Truppen zu ihm stoßen zu lassen, um dann, mit diesen vereint, gegen den Feind vorrücken zu können. Loudon wollte dadurch den König glauben machen, daß die Avantgarde der vereinten Armee im Vorrücken begriffen sey, und die Armee selbst folge. Dadurch hoffte er, die Aufmerksamkeit des Königs ganz auf sich zu lenken, und denselben von Detaschirungen gegen die Reichsarmee abzuhalten. Allein Soltikoff verweigerte jede Mitwirkung. — Nachmittags wollte Loudon durch den Gen. Caramelli seine Vorschläge erneuern lassen. Allein erst Abends um neun Uhr konnte dieser zu dem russischen Oberbefehlshaber gelangen, weil derselbe erst um diese Zeit von der Jagd zurückkehrte. Soltikoff verweigerte aufs Neue jede Mitwirkung seiner Truppen. Er erlaubte dem FML. Loudon höchstens bis Fürstenwalde vorzurücken, und befahl ihm, ihn ja nicht zu verlassen. *)

*) Soltikoff antwortete dem General Caramelli: „Er „könne dies nicht thun, und man möchte ihn in Zu-

Auf dieſe Weiſe wurden nicht nur alle Projekte des öſtreichiſchen Generals, die derſelbe, um den Sieg zu benutzen, in Gemeinſchaft mit den Ruſſen zu unternehmen gedachte, vereitelt; ſondern er wurde ſelbſt von jenen Unternehmungen abgehalten, die ſein kriegeriſcher Geiſt mit den eigenen Truppen auszuführen Willens geweſen war. — Demungeachtet rückte er am 18. mit der Kavallerie zu einer Rekognoszirung vor. Der König, beſorgt, daß derſelben ein ernſtlicher Angriff folgen könne, brach das Lager ab, und marſchirte am 19. Nachmittags vier Uhr *) in jenes bei Fürſtenwalde, wohin er bereits am 17. den Gen. Wunſch mit 3 Bataillons und 10 Eskadrons vorausgeſchickt hatte.

Loudon verfügte ſich am 19. nochmals zum ruſſiſchen Oberbefehlshaber, um ihn zu einer weiteren Vorrückung zu bereden; allein abermals vergebens. Ein

---

„kunft mit dergleichen Anſinnen verſchonen; ſonſt müſſe „er auf andere Gedanken gerathen. Er wäre durch die „zwei Bataillen in ſolche Umſtände verſetzt, daß er „nichts mehr mit dem Feinde zu thun haben könne, noch „wolle. Loudon könne für ſeine Perſon und mit ſeiner „Kavallerie bis Fürſtenwalde vorrücken. Jedoch weiter „ſolle er nicht gehen, und ihn nicht abandonniren; denn „ſonſt wäre er bemüſſigt, ſeine leichten Truppen, mit „dem General Tottleben, zurückzuziehen, und andere „Mesures zu nehmen; um ſo mehr, da er in Erfah„rung gebracht, daß der Prinz Heinrich ein Korps von „10,000 Mann detaſchirt hätte, was ihn leicht in Rücken „nehmen könnte.“

*) Nicht am 18., wie Tempelhof ſagt. Ein in unſeren Händen befindliches Tagebuch eines preußiſchen Offiziers höheren Ranges, ſchildert ſehr genau alle Begebenheiten im Heere des Königs.

großer Theil der Generalität, den Grafen Romanzoff an der Spitze, war sogar geneigt, wieder über die Oder zurückzugehen, und sich gegen die Warthe zu ziehen. Da Loudon sah, daß es unmöglich sey, die Russen zu einer Vorrückung zu bewegen, weil sie sich durchaus nicht weiter von ihren zu Posen befindlichen Magazinen zu entfernen getrauten, und ihnen jetzt schon ruhige Winterquartiere, am rechten Ufer der Oder, das Ziel ihrer Wünsche waren, so machte er dem FM. Soltikoff den Vorschlag, daß er sich wenigstens nach Guben ziehen, und mit der Armee Dauns in Schlesien eindringen möchte. Da dieser Vorschlag Eingang fand, so sandte Daun, — der in Folge dieser Verhandlungen seinen Plan, in Schlesien allein vorzudringen, aufgegeben hatte, um der russischen Armee näher zu seyn, und um doch auch nicht den Prinzen Heinrich aus den Augen zu verlieren, am 19. nach Triebel gerückt war, — den General Ayassassa ab, um sich mit dem Gen. d. Kav. Hadik zum FM. Soltikoff zu begeben, und die Unterhandlung weiter fortzusetzen. Diese Generale konnten ihn zu keinem Entschluß bringen. Sie hofften jedoch, daß aus einer persönlichen Unterredung beider Heerführer ein bestimmtes Resultat hervorgehen werde. Deshalb beredeten sie den FM. Soltikoff zu einer Zusammenkunft mit dem FM. Daun in Guben. Diese fand am 22. statt. In derselben wurden folgende Verabredungen getroffen:

„Die beiden Armeen werden einstweilen in ihren gegenwärtigen Stellungen verbleiben, um die von der Reichsarmee begonnene Belagerung Dresdens, sowohl gegen die Armee des Königs, als gegen jene des Prinzen Heinrich zu decken. Sogleich nach erfolgter Einnahme haben sich beide Heere in Bewegung zu setzen, um

die Belagerung von Neisse zu unternehmen. — Der FML. Loudon wird, mit 4 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimentern verstärkt, bei der russischen Armee verbleiben. Der Gen. d. Kav. Graf Hadik hat nach Sachsen zu marschiren, und die Korps der Generale Macquire, Vehla und Brentano an sich zu ziehen, um, mit der Reichsarmee vereint, dem Könige die Spitze bieten, und die Eroberung von Dresden behaupten zu können. Der FM. Daun verpflichtet sich ferner, die russische Armee auf ihrem Marsche nach Schlesien mit Lebensmitteln zu versehen.“ *)

*) Tempelhof beschuldigt Daun, „er habe sich durch die Verpflichtung, die russische Armee mit Lebensmitteln zu versehen, eine Last aufgebürdet, der er nicht gewachsen war.“ — Allerdings war dies für Daun eine sehr lästige Verbindlichkeit; allein er glaubte, sie doch erfüllen zu können. Die aus Böhmen anlangenden Zufuhren, und die Magazine zu Görlitz, Zittau, Löbau, Gabel, Reichenberg und Friedland, glaubte er durch seine Korps längs den Grenzen Schlesiens hinlänglich gesichert, und er hoffte, durch die bald zu erwartende Einnahme von Dresden sich eine neue Zufuhrsquelle zu eröffnen. Übrigens durfte er bei dem projektirten Marsche nach Schlesien auf jenes gesegnete Land rechnen, das in diesem Feldzuge noch wenig gelitten hatte. Auch hoffte er, die von den Russen aufgegebene Verbindung mit Posen bald wieder eröffnet zu sehen.

Wenn spätere Ereignisse die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, nicht möglich machten, so konnte diese Nichterfüllung einen willkommenen Vorwand liefern, auch ihrerseits die Verbindlichkeiten, zu denen sie sich verpflichtet hatten, nicht zu leisten, um den längst gewünschten Rückzug auf das rechte Oder-Ufer auszuführen, zu welchem bis dahin keine nur einigermaßen

So wie man mit der Eroberung von Dresden die Behauptung Sachsens gesichert glaubte, eben so wollte man durch die Eroberung von Neisse festen Fuß in Ober-Schlesien fassen, und gesicherte Winterquartiere daselbst beziehen. Man vergaß allerdings nicht, die Bewegungen seiner Gegner mit in Anschlag zu bringen; allein, wie es gar oft bei Berechnung der möglichen Fälle geschieht, es wurde derjenige, der später wirklich erfolgte, gar nicht in die diesfällige Berechnung gezogen.

Während wir nun die vereinigten Heere Soltikoffs und Loudons, und das Korps des Gen. d. Kav. Hadik, dem Heere des Königs gegenüber, verlassen, wollen wir uns jetzt zu jenen Vorgängen wenden, die sich an der Grenze der Oberlausitz ereigneten, und die entscheidend für das Ende des Feldzugs wurden.

Als der König das Lager bei Schmotseiffen verließ, um die Vereinigung Loudons mit den Russen zu verhindern, hatte er, wie wir wissen, *) seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, den Oberbefehl daselbst über-

---

stichhältige Ursache vorhanden war. Allein demungeachtet hatten sie noch keinen Grund, mit Recht zu vermuthen, daß die Östreicher gesonnen wären, sie ganz aufzuopfern. Es ist unbegreiflich, wie Tempelhof diese Behauptung aufstellen konnte. Denn wenn es der Plan des FM. Daun gewesen wäre, seine Verbündeten zu opfern, so hätte es für jenen doch nur dann vortheilhaft seyn können, wenn diese, mit sich, zugleich ihre Gegner im offenen Kampfe vernichtet hätten. Welchen Nutzen hätte es aber den Östreichern bringen können, ihre Verbündeten planmäßig verhungern zu lassen? —

*) Östreichische militärische Zeitschrift. Jahrgang 1826, VII. Heft.

tragen. Des Letzteren Stärke betrug, mit Einschluß des Korps des Gen. Krokow zu Hirschberg, 41 Bataillons und 78 Schwadronen, zusammen 38,000 Mann. In seinem für unangreifbar gehaltenen Lager bei Schmottseiffen wollte er ruhig die Ereignisse abwarten, die die Bewegungen des Königs ins Leben rufen würden. Als derselbe zu Mühlrose anlangte, war dem Prinzen Heinrich durch die Korps der Generale Hadik und Beck und durch die leichten Truppen der Östreicher alle Verbindung mit dem Heere des Königs abgeschnitten. Da sich dieselben immer mehr den Queis hinab ausbreiteten, so besorgte Prinz Heinrich eine Bewegung in seine rechte Flanke. Er sandte deshalb am 12. August den Gen. Bülow mit 6 Bataillons und 1 Kavallerie-Regimente nach Naumburg am Queis. Dem Gen. Krokow sandte er den Befehl zu, am 15. mit seinem 3 Bataillons und 7 Schwadronen starken Korps im Lager einzutreffen. Hirschberg ließ der GL. Fouquet mit 1 Bataillon und 3 Schwadronen besetzen. Erst an diesem Tage erhielt Prinz Heinrich die Nachricht von dem Abmarsche Dauns nach Priebus, der doch bereits am 11. das Lager bei Lauban verlassen hatte.

Um wo möglich die Verbindung mit dem Könige wieder zu eröffnen, und die Bewegungen Dauns zwischen dem Bober und der Neisse zu beobachten, sandte der Prinz, am 16. Abends, den Gen. Ziethen mit 9 Bataillons und 25 Schwadronen nach Bunzlau, wo er das Korps des Gen. Bülow an sich ziehen, und so vereint nach Sagan vorrücken sollte.

Der FML. Beck hatte am 13. Sommerfeld besetzt. Er hatte Posten bei Sagan und Christianstadt, und seine Patrullen streiften bis Crossen und Grünberg,

welcher letztere Ort von einem preußischen Bataillon und etwas Kavallerie, unter Major de Rege, besetzt war. —

Wir wissen, daß des FM. Daun erste Absicht war, nachdem er die Nachricht von dem Siege bei Kunnersdorf erhalten hatte, über Sagan in Schlesien einzudringen. Er sandte deshalb dem FML. Beck den Befehl zu, sich der Übergänge über den Bober und Grünbergs zu bemächtigen. Beck rückte in Folge dieses Befehls am 15. mit der Kavallerie bis Sablad, mit der Infanterie bis Wietzen vor, und entsendete den Gen. Graf Esterhazy mit 2000 Mann leichter Truppen nach Sagan. Am 17. mit Sonnenuntergang setzte er sich aus dem Lager von Wietzen mit 800 Husaren, 400 Mann Kavallerie und 1400 Mann leichter Truppen in Marsch, passirte den Bober über die Brücke, die er erst Abends hatte herstellen lassen, und marschirte in zwei Kolonnen gegen Grünberg. Mit Anbruch des Tages erschien er plötzlich vor der Stadt, und forderte den Kommandanten zur Übergabe auf. Dieser suchte, durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen, um entkommen zu können. Allein er wurde eingeholt, und nach tapferer Gegenwehr mit 15 Offiziers und 498 Mann gefangen gemacht. Nur 100 Mann entkamen auf der Straße nach Beuthen. — Nachdem Beck seinen Zweck erreicht hatte, und ihm die Annäherung des Gen. Ziethen Besorgnisse für seinen Rückzug einflößte, ging er am Abend wieder nach Wietzen zurück.

Ziethen war bereits am 17. in Ober-Löschen eingetroffen. Seine Vorhut hielt Sprottau besetzt. Er wagte nicht, sich Sagans zu bemächtigen, welches am 25. der FML. Beck besetzte, während Esterhazy nach Christianstadt rückte.

Prinz Heinrich, der seit der Übernahme des Oberbefehls im Lager bei Schmotseiffen unthätig daselbst verweilt hatte, erfuhr erst am 18., als Gerücht, die Niederlage des Königs. Bestimmte Nachrichten hierüber zu vernehmen, war ihm fürs Erste unmöglich, weil ihm alle Gemeinschaft mit dem Könige abgeschnitten war. Nach und nach erhielt das Gerücht Bestätigung. Er sah ein, daß er keine Befehle vom Könige erhalten könne, sondern hier selbstständig handeln müsse. Sein Hauptaugenmerk war, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu lenken, damit es seinem königlichen Bruder gelänge, Zeit und Kräfte wieder zu gewinnen, um dem vereinigten Gegner die Spitze bieten zu können. Er durfte erwarten, daß die Sieger, ihren Vortheil benutzend, ihren Gegner gänzlich vernichten, oder gegen ihn eine kräftige Diversion machen würden, um festen Fuß in Schlesien zu fassen. Gelang es ihm, die feindlichen Heere, oder auch nur eines derselben, auf sich zu ziehen, so hatte er seinen Zweck, dem Könige Luft zu machen, schon erreicht. Mit dem Rücken an eine feste Stellung gelehnt, und durch Festungen gedeckt, die ihm, im schlimmsten Falle, Sicherheit gewährten, beschloß er, da er bei einer Vorrückung nichts zu wagen hatte, sich gegen Sagan in Bewegung zu setzen, um wo möglich die Gemeinschaft mit dem Könige wieder zu eröffnen, oder, um von jeder möglichen Blöße, die seine Gegner ihm geben könnten, Vortheil zu ziehen. *) Er schickte deshalb dem GL. Fouquet den

*) Tempelhof und Bülow tadeln bitter die Unthätigkeit des Prinzen im Lager bei Schmotseiffen. — Es ist allerdings auffallend, daß der Prinz Heinrich vom

Befehl zu, mit 7 Bataillons und 3 Schwadronen von Landshut nach Schmotseiffen aufzubrechen, und über die in dem dortigen Lager verbleibenden Truppen den

---

Ende Juli bis 26. August unthätig daselbst verweilte, während die Östreicher, in einzelne Korps aufgelöst, ihm gegenüber standen, und ihre Gesammtstärke kaum jener des Prinzen gleichkam. In dieser Hinsicht müssen wir der Meinung Tempelhofs und Bülows beipflichten: daß es ihm ein Leichtes gewesen wäre, die einzelnen Korps einzeln zu vernichten; da ihn im schlimmsten Falle das verschanzte Lager von Schmotseiffen wieder aufnehmen konnte. Allein die leichten Truppen der Östreicher hatten eine enge Kette an der Grenze der Oberlausitz gezogen; so daß die Preußen nur höchst unsichere Kunde von dem erhielten, was sich hinter derselben ereignete. Zudem scheint es, als habe der Prinz erst die Erfolge von dem Zuge des Königs abwarten wollen. Erst dann, als er keine Befehle erhielt, und er einsah, daß von seiner Thätigkeit Alles abhänge, entschloß er sich, das Lager zu verlassen.

Über jenen Entschluß äußert sich Herr von Retzow folgendermaßen: „Prinz Heinrich habe in diesem entscheidenden Augenblicke einen Operazionsplan entworfen, dessen feines Gewebe allen treffenden, tiefdurchdachten Unternehmungen der Helden der Vorzeit an Güte völlig gleichkam, und den er mit so vieler Geschicklichkeit als Ruhme ausführte. Der ihm bekannte vorsichtige, selbst zuweilen peinliche Karakter seines Gegners flößte ihm die Idee ein, demselben glaublich zu machen, er sey entschlossen, die Vereinigung mit dem Könige mit Gewalt zu erzwingen, und wenn er, wie höchst wahrscheinlich, seine detaschirten Korps an sich gezogen haben würde, alsdann Bewegungen gegen seine in der Oberlausitz angelegten Magazine zu unternehmen, und ihn dadurch zu nöthigen, die Niederlausitz

Oberbefehl zu übernehmen, während er am 27. mit 15 Bat. und 28 Schwadronen nach Bunzlau marſchirte. Am nämlichen Tage rückte Ziethen mit der Vorhut ſeines Korps, aus 3 Bat. und 5 Schwadronen

---

zu räumen, — und auf ſolche Weiſe einen Verſuch zu machen, entweder die Gemeinſchaft mit der königlichen Armee wieder herzuſtellen, oder ſich den Weg nach Sachſen zu bahnen. — In Ausführung dieſes Planes habe er den Gen. Ziethen nach Sorau vorgeſchoben.'

Da der Prinz Heinrich, unſers Wiſſens, nirgends das Bekenntniß ſeiner Plane niedergelegt hat, und Herr von Retzow, als Verpflegsdirektor des Ziethenſchen Korps, ſchwerlich in das Geheimniß der Operazionen eingeweiht worden iſt, ſo erſcheint es uns ſehr kühn, behaupten zu wollen, daß der Prinz Heinrich damals ſchon, als er das Lager bei Schmotſeiffen verließ, den Plan entworfen habe, den er ſpäter in Ausführung brachte. — Die im Text angeführte Anſicht glauben wir vielmehr als den Plan des Prinzen voranſtellen zu müſſen (wenn auch Herr von Bülow ſagt, daß er dadurch eine vortheilhafte Flankenſtellung aufgegeben habe, um ſich vor die Front zu ziehen); da nirgends die Anſicht des Herrn von Retzow begründet erſcheint, und der Erfolg uns dazu nicht berechtigt.

Wenn wir hier eine nicht begründete Anſicht durch eine andere, uns richtiger und der Lage der Dinge angemeſſener dünckende zu widerlegen wagen, ſo glauben wir, dadurch den ausgezeichneten militäriſchen Eigenſchaften des Prinzen Heinrich keineswegs zu nahe zu treten. Denn das militäriſche Talent bewährt ſich nicht durch das Entwerfen künſtlich berechneter Märſche und entfernt liegender Plane, die gar oft ein bloßer Zufall zerſtören kann; ſondern in der richtigen Erkennung der Blößen ſeines Gegners und der ſchnellen Benutzung derſelben zur Erreichung des eigenen Zweckes.

bestehend, nach Sprottau. Oberst Gersdorf ging über den Bober, und griff die östreichischen Vorposten an, wurde aber von dem Major Rapolt von Dessewffy Husaren wieder mit Verlust über den Fluß zurückgeworfen. —

Nachdem der FM. Daun, um den Russen näher zu seyn, am 19. nach Triebel gerückt war, war der FML. Macquire nach Rothenburg marschirt, um die Verbindung mit dem Gen. d. Kav. Buccow zu unterhalten. Der FML. d'Aynse hatte, nach dem Abmarsche Dauns, das Lager bei Lauban bezogen. Als der Gen. d. Kav. De Ville am 16. im Lager bei Gerlachsheim einrückte, marschirte Buccow in jenes bei Lauban, und der FML. d'Aynse nach Ullersdorf. Der plötzlich erfolgte Abmarsch des Gen. Ziethen nach Ober-Löschen veranlaßte, daß der FML. d'Aynse in der Nacht vom 17. auf den 18. nach Halbau marschirte. Der Gen. Hartenek bezog dagegen mit den Regimentern Wolfenbüttel, Deutschmeister und Thurn, und dem Kavallerie-Regimente Erzherzog Ferdinand, den Posten von Ullersdorf. —

Der Prinz von Zweybrücken war indessen mit der Reichsarmee vor Dresden eingetroffen. Um denselben in der Einnahme der Stadt zu unterstützen, beorderte der FM. Daun den FML. Macquire, dorthin aufzubrechen, um den die Neustadt beobachtenden Gen. Wehla zu unterstützen. Macquire verließ deshalb am 23. Rothenburg mit 4 Infanterie-Regimentern und dem Küraſſier-Regimente Bretlach, und marschirte über Weißenberg, Förstgen und nach Harthe, wo er den 25. eintraf. Rothenburg wurde am 25. durch den FML. d'Aynse besetzt, der aber am 26. wieder nach Görlitz marschirte.

Der Gen. d. Kav. Buccow erhielt alsogleich Kunde von dem Aufbruch des Prinzen Heinrich. Er besorgte, daß dessen Absicht sey, entweder über Rothenburg vorzurücken, um ihn von dem Heere Dauns abzuschneiden, oder daß er sich nach Görlitz wenden dürfte, um sich des dortigen Magazins zu bemächtigen. Er beschloß deshalb, näher an jene Stadt zu rücken. Am 28. brach er das Lager bei Lichtenau ab, und marschirte nach Kieslingswalde. Der Gen. Hartenek wurde mit 4 Bat. nach Lissa vorausgeschickt. Gen. Martigni blieb mit dem Regimente Erzherzog Ferdinand bis Mittag bei Ullersdorf, mit dem Befehl, dem Gen. Hartenek nach Lissa zu folgen. FML. d'Aynse mußte wieder nach Rothenburg umkehren.

Der preußische Gen. Ziethen hatte am 28. Besitz von Sagan genommen, und Prinz Heinrich war mit seinem Heere nach Sprottau vorgerückt. Am 29. setzte er seinen Marsch bis Sagan fort. Nach seinem Einrücken marschirte Ziethen nach Sorau. FML. Beck wich von Zeipau nach Wiesau zurück.

Der plötzliche Übergang des Prinzen Heinrich aus seiner bisher beobachteten Unthätigkeit zum offensiven Handeln, erregte in dem Hauptquartiere der Verbündeten mancherlei Besorgnisse. Theils vermuthete man, daß er zwischen beiden Armeen vorzudringen beabsichtige, um sich mit der Armee des Königs zu vereinen; theils glaubte man, daß er sich gegen Crossen wenden und den Russen in den Rücken werfen würde, um ihnen ihre Verbindung mit Posen abzuschneiden. Während dem FM. Soltikoff die letztere Muthmaßung die lebhaftesten Besorgnisse einflößte, glaubte Daun, vorzüglich der ersteren begegnen zu müssen. Da er sich aber nicht stark

genug fühlte, um dem Heere des Prinzen Heinrich, in seiner vorgeschobenen Stellung, erfolgreichen Widerstand leisten zu können, so beschloß er, den Gen. d. Kav. Buccow an sich zu ziehen, und die Vereinigung mit demselben hinter der Neisse zu bewirken. Deshalb ging er am 30. von Triebel nach Muskau zurück. Buccow marschirte in Folge des erhaltenen Befehles am 29. nach Rothenburg, und vereinigte sich am 30., 6 Kavallerie- und 12 Infanterie-Regimenter stark, mit dem FM. Daun zu Muskau. FML. d'Aynse rückte zur Unterstützung Becks nach Priebus vor, Gen. Hartenek nach Halbau. Gen. Esterhazy zog sich von Christianstadt nach Sommerfeld zurück. Der Herzog von Ahremberg hielt, in Erkrankung des Gen. d. Kav. De Ville, die Eingänge Böhmens besetzt, deckte das Magazin in Friedland, und unterhielt die Verbindung mit dem FZM. Harsch. Auch übernahm er, nach dem Abmarsche des Gen. d. Kav. Buccow, die bei Lauban zurückgebliebenen Posten. Gegen diese ließ GL. Fouquet am 29. 2 Bat. und 4 Schwadronen vorrücken, welche sich aber, nach einem unbedeutenden Gefechte, wieder zurückzogen. —

Der König von Preußen war indessen in seinem Lager bemüht, die Verluste an Geschütz und Materiale zu ersetzen, und die Armee zu reorganisiren. Der ungeheure Verlust in der Schlacht bei Kunnersdorf hatte die Regimenter dermaßen herabgebracht, daß aus zwei Bataillons eines formirt werden mußte. Diese neue Formirung hatte die in der Anlage ersichtliche Schlachtordnung zur Folge. (Siehe Beilage III.) Der König hatte nach der Schlacht von Kunnersdorf, aus dem Hauptquartiere Reuthven den 14. August, dem Kom-

mandanten von Dresden, dem Gen. Graf von Schmettau, die Weisung zustellen lassen, „daß, wenn er durch eine Belagerung gezwungen würde, sich zu ergeben, er eine so vortheilhafte Kapitulazion als möglich zu erlangen, suchen solle; weil es ihm äußerst schwer seyn würde, die Stadt zu entsetzen.“ Als aber die siegreichen Heere der Verbündeten die günstigste Zeit zur Benutzung ihres Sieges verstreichen, und den König in seiner Stellung bei Fürstenwalde sich ruhig erholen ließen, bedauerte er die seinem General übereilt ertheilten Weisungen, und er bekam auch Zeit, dem bedrohten Dresden Hilfe senden zu können. Er beorderte daher den General Wunsch, am 27. mit seinem Frei-Regimente nach Sachsen zu marschiren, bei Jüterbogk 2 Grenadier-Bataillons, das Dragoner-Regiment Plettenberg und 2 Schwadronen Husaren, die bei dem Korps des Gen. Kleist in Pommern gestanden hatten, und die Besatzung von Torgau, die von dem Prinzen von Stollberg freien Abzug erhalten hatte, an sich zu ziehen, Wittenberg und Torgau wieder zu nehmen, und Dresden zu entsetzen.

Der FM. Daun hatte dem Gen. d. Kav. Hadik den Befehl ertheilt, ein wachsames Auge auf die Bewegungen des Königs zu richten, und Absendung von Truppen zum Entsatz Dresdens zu verhindern. Zu dem Ende wollte Hadik Stellung bei Beeskow nehmen; allein Soltikoff, der stets erwartete, vom Könige neuerdings angegriffen zu werden, gestattete es nicht; da er durch Hadiks Abmarsch seinen linken Flügel bedroht wähnte. Daher kam es, daß Hadik erst am 29. die Entsendung des Gen. Wunsch erfuhr, zugleich aber auch die Nachricht erhielt, daß 8 Bataillons Verstärkung im Lager

des Königs angekommen seyen. — FM. Daun beschloß, sich der Feste Peitz zu bemächtigen. Diese, obgleich von geringem Umfange, verwahrte doch bedeutende Vorräthe, und war der Eintreibung von Requisizionen, in dem besonders an Rauchfutter sehr reichen Spreewalde, sehr hinderlich. Auf Befehl Hadiks erschien der Gen. Seckendorf am 27. mit Anbruch des Tages, mit 4 Bat., 200 Pferden und einigen Geschützen, vor der Feste, und forderte sie zur Übergabe auf. Der Kommandant Oberst Brostke, auf wenig Mittel der Vertheidigung beschränkt, übergab dieselbe mit Kapitulazion. Der Besatzung, aus 151 Mann, größtentheils Invaliden, bestehend, ward freier Abzug nach Berlin gestattet. Gen. Seckendorf fand in Peitz, nebst bedeutenden Vorräthen, 35 eiserne Geschütze. Er ließ 1 Bataillon als Besatzung darin, und marschirte hierauf, mit dem Reste seiner Truppen, nach Lübben. —

Die russische Armee litt eben so, wie ihre Verbündeten, an Lebensmitteln empfindlichen Mangel. Die ihr aus den Magazinen zu Posen zugeführten Bedürfnisse langten nur spärlich an, und die Umgegend war gänzlich ausgesogen und verwüstet. Es mußte ihr demnach aus dem Magazine zu Guben die nöthige Aushilfe geleistet werden. Dieses Magazin war aber erst in der Errichtung begriffen, und die Bedürfnisse der russischen Armee, die, wegen des ungeheuren Troßes, sehr groß waren, konnten auch von dort aus nicht vollkommen befriedigt werden. Überdies mußten die Zufuhren stets mit bedeutender Eskorte versehen werden, um sie vor den Plünderungen der russischen leichten Truppen zu schützen.

Der FM. Soltikoff hatte bereits vor seinem

Abgehen nach Guben den Plan kund gegeben, „daß er ſich näher an dieſe Stadt ziehen wolle, von wo, nach der Einnahme von Dresden, der gemeinſchaftliche Marſch nach Schleſien angetreten werden ſollte.“ Allein, da es ihm niemals Ernſt geweſen war, jenem verabredeten Plane die zugeſicherte Hilfe zu leiſten, und er nur immer an den Rückzug auf das rechte Oder-Ufer dachte, ſo vermied er ſo lange als möglich, ſich dem FM. Daun zu nähern, und verſchob den längſt angekündigten Abmarſch von Tag zu Tag. Da er zudem beſorgte, daß der König die bei Balzig und Kunnersdorf erlittenen Niederlagen an ihm rächen würde, ſo deckte er ſich durch die vorgeſchobenen Korps der Generale Loudon und Hadik.

In dieſer Lage traf ihn ganz unerwartet die Nachricht von der Entſendung des Gen. Wunſch. Er beſorgte, daß dieſe gegen ſeine Verbindungen gerichtet ſey. Da verlangte er plötzlich, daß der FM. Daun den König, der durch jene Entſendung bedeutend geſchwächt ſey, *) angreifen ſolle. Zugleich erbot er ſich nun, nach Guben zu rücken, und die Beobachtung des Prinzen Heinrich zu übernehmen. Da aber bereits alle Einleitungen getroffen waren, nach der bald zu erwartenden Einnahme von Dresden den verabredeten Plan ins Werk zu ſetzen, ſo verweigerte der FM. Daun das Anſinnen Soltikoffs, indem er auf die Ausführung jenes Planes drang. Der FM. Soltikoff wollte dieſe Weigerung als willkommenen Vorwand benutzen, und ſich über die Oder zurück-

*) Da der Gen. Wunſch nur mit 2 Bataillons entſendet wurde, und dafür 8 Bataillons im Lager eingerückt waren, ſo war im Gegentheil das Heer des Königs um 6 Bataillons vermehrt worden.

ziehen. Nur nach vieler Mühe gelang es dem FML. Loudon, dieſes zu verhindern, und ihn zur Annäherung an Dauns Heer zu bewegen. — Am 28. brach die ruſſiſche Armee ihr Lager bei Loſſow ab, und marſchirte in jenes bei Hohenwalde am Friedrich-Wilhelms-Kanal. Loudon machte die Nachhut, und Hadik mußte durch ſeine Stellung bei Mühlroſe den Marſch decken. — Am 29. marſchirten die Ruſſen nach Gruna. Loudon blieb bei Jamlitz. Hadik wartete bei Mühlroſe, bis die Ruſſen den Kanal paſſirt hatten, und marſchirte dann nach Beeskow. — In Gruna erfuhr Soltikoff den Marſch des Prinzen Heinrich nach Sagan. Wir wiſſen, daß er vermuthete, des Letzteren Abſicht ſey, ihm alle Verbindung mit Poſen abzuſchneiden. Zugleich glaubte er, daß Prinz Heinrich und Gen. Wunſch ſich vereinigen würden, um ihn in Flanke und Rücken anzugreifen. Er beſchloß deshalb, den Gen. Villebois nach Croſſen zu entſenden, um ſich des dortigen Übergangs über die Oder zu verſichern, die ſchwere Bagage über dieſen Fluß zurückzuſchicken, und derſelben alsbald nachzufolgen. Am 30. marſchirten die Ruſſen nach Lieberoſe. Loudon ſchloß ſich an ſie an. Hadik nahm Stellung bei Mochow. —

Sobald der König Kunde von dem Marſche der Ruſſen erhalten hatte, beſchloß er, denſelben zu folgen. Er brach am 30. mit der Armee auf, und bezog ein Lager zwiſchen Beeskow und Bornow. Am 31. ſetzte die Armee ihren Marſch nach Waldau fort. Die preußiſchen leichten Truppen hatten beim Vorrücken einige Scharmützel mit denen des Gen. d. Kav. Hadik, der ſich am 1. September bei Annäherung der preußiſchen Kolonnen nach Lambsfelde zurückzog; wo auch

Seckendorf wieder eintraf, nachdem er die Feste Peitz geräumt hatte. Die Russen und Östreicher brachten, in Erwartung, daß der König sie angreifen würde, die Nacht unterm Gewehre zu. Der König verblieb indessen ruhig in seinem Lager.

Der FM. Daun hatte, wie wir bereits wissen, den 30. August, zu Muskau, den rechten Flügel unter dem Gen. d. Kav. Buccow wieder an sich gezogen. Er hatte sich dadurch allerdings von Guben entfernt, und die Preußen konnten jene Stadt früher erreichen. Allein Guben war durch die Stellung des Gen. Esterhazy und seine Besatzung hinlänglich gegen einen Handstreich gesichert, und der Prinz Heinrich durfte es wohl nicht wagen, sich dorthin zu ziehen, weil er dann leicht von beiden Armeen in die Mitte genommen, und von seiner Verbindung mit der Stellung bei Schmotseiffen abgeschnitten werden konnte. Der FM. Soltikoff hegte nichts desto weniger für das Magazin zu Guben, aus dem er jetzt fast ganz allein seine Bedürfnisse bezog, die lebhaftesten Besorgnisse, und befürchtete, daß es die Absicht seiner Gegner sey, ihn in Front und Rücken zugleich anzugreifen. Er drang daher in den FM. Daun, das Magazin bei Guben und seinen Rücken zu schützen. Dieser, von seinem Hofe angewiesen, die möglichsten Rücksichten für den FM. Soltikoff zu pflegen, mußte daher vor der Hand seinen Plan, mit vereinter Macht den Prinzen Heinrich anzugreifen, aufgeben. Er trennte daher sein Heer wieder, und rückte am 31. mit dem linken Flügel nach Forste. Der Gen. d. Kav. Buccow blieb mit dem rechten zu Muskau. In Forste erfuhr der FM. Daun, daß Prinz Heinrich im Lager bei Sagan ruhe, und Ziethen sorglos bei Sorau verweilte.

Er überzeugte sich, daß für Guben nichts zu besorgen sey, und vereinigte deshalb am 1. September wieder das Heer zu Triebel. Beck lagerte zwischen Wiesau und Hartmannsdorf; Esterhazy bei Sommerfeld.

Daun beschloß nun, den Gen. Ziethen in seinem Lager zu überfallen. Er ertheilte deshalb dem FML. Beck den Befehl, „daß er bei Anbruch des Tages mit 300 Husaren, 200 schlesischen Volontärs und 500 Warasdinern in Linderode, der Gen. Naundorf aber mit 150 Husaren, 5 Schwadronen und 700 Banalisten in Ober-Ullrichsdorf eintreffen sollen. Sämmtliche Grenadiere; mit den Infanterie-Regimentern Mercy und Haller, dann die Kavallerie-Regimenter Erzherzog Joseph und Bathyani, unter Anführung des FMLts. Fürsten Löwenstein, verließen am 2. September mit Tagesanbruch das Lager bei Triebel. Der Gen. Naundorf drang in den Sorauer Wald; der FML. Beck folgte; während der Gen. Esterhazy die rechte Flanke des Feindes bedrohte. Gelang es dem Gen. Naundorf, sich des Defilees bei der Buschmühle zu bemächtigen, so war dem Gen. Ziethen der Rückzug nach Sorau abgeschnitten, und derselbe konnte nur mit Gewalt wieder eröffnet werden. — Obgleich der Gen. Ziethen von dem Vordringen der Östreicher in den Sorauer Wald benachrichtigt wurde, so hielt er dasselbe doch nur für eine Rekognoszirung, bis das Hervorbrechen der Teten der Grenadier-Kolonnen, ihn von den ernstlichen Absichten der Östreicher überzeugte. Die Gefahr, die ihm drohte, nun vollkommen übersehend, ließ der Gen. Ziethen sogleich das Lager abbrechen, und schickte alles Gepäck hinter das Defilee bei der Buschmühle zurück. Das ganze Korps folgte, und trat mit solcher Schnelligkeit den Rückzug nach

Sagan an, daß die nachfolgende östreichische Kavallerie dem Feinde nur 15 Gefangene abnehmen konnte. *) Fürst Löwenstein bezog nun das vom Feinde verlassene Lager bei Sorau. Die Armee, die das Lager bei Triebel um drei Uhr Nachmittags verlassen hatte, nahm Linderode. Das Hauptquartier kam nach Ekartswalde. Beck bezog wieder das Lager bei Zeipau. Am 3. vereinigte Daun das Heer im Lager bei Sorau. —

Da Prinz Heinrich sah, daß es ihm nicht gelingen werde, die Gemeinschaft mit dem Könige wieder zu eröffnen, und die drohende Annäherung des FM. Daun ihn der Gefahr aussetzte, dessen Übermacht unterliegen zu können, so beschloß er, Sagan zu verlassen, und sich auf die von den Östreichern nur schwach besetzte

*) Der Verfasser des bereits erwähnten Aufsatzes sagt: „Herr von Retzow sey der einzige Schriftsteller, der über den fehlgeschlagenen Versuch Dauns, am 2. September das Ziethensche Korps mittels einer Umgehung durch den Sorauer Wald von der Armee des Prinzen abzuschneiden, Nachricht gibt. Er habe dieses Versuches absichtlich nicht weiter erwähnt, weil er ohne allen Einfluß auf den Gang der Operazionen blieb.“ — Es scheint, als habe der geehrte Herr Verfasser Tempelhofs Geschichte des siebenjährigen Krieges hier gänzlich unbeachtet gelassen; denn sonst würde er im 3. Bande Seiten 268 und 269, die Schilderung dieser Begebenheit gefunden haben. — Auch müssen wir den zweiten Theil des obigen Satzes bestreiten. Denn dieser Versuch Dauns war entscheidend für den ganzen Feldzug; indem er die Ursache wurde, warum der Prinz Heinrich, der Übermacht Dauns ausweichend, Sagan verließ, und sich gegen die von den Östreichern nur schwach besetzte Oberlausitz wendete.

Oberlauſitz zu werfen, dem FM. Daun Beſorgniſſe für ſeine Verbindungen mit Böhmen zu erwecken, und ihn dadurch von ſeiner Vereinigung mit den Ruſſen abzuziehen. Er ſchickte deshalb am 4. ſeine Avantgarde nach Buchholz voraus, und folgte derſelben am 5. in zwei Kolonnen.

FM. Daun, zufrieden, den Prinzen Heinrich zur Verlaſſung von Sagan genöthigt zu haben, und zum Theil durch die Nachrichten aus Sachſen beunruhigt die ihm die Wiedereroberung Wittenbergs und Torgaus durch den preußiſchen Gen. Wunſch verkündeten, — was die längſt erwartete Einnahme von Dresden ſehr problematiſch machte, — begnügte ſich mit dem ſcheinbar erlangten Vortheile, daß Prinz Heinrich zur Rückkehr ins Lager bei Schmotſeiffen bewogen worden. Da er ſich, in Folge des verabredeten Operazionsplanes, nicht zu weit von den Ruſſen entfernen wollte, verblieb er im Lager bei Sorau, und beſchränkte ſich darauf, den FML. Beck, der ſich am 4. bei Wolfsdorf aufgeſtellt hatte, die Tſchirna aufwärts zu ſchicken, um die Bewegungen des Prinzen Heinrich zu beobachten. — Doch bevor wir die Begebenheiten ſchildern, die ſich in Folge jener Bewegungen ereigneten, und die dem Prinzen Heinrich mit vollem Rechte das Lob der Mit- und Nachwelt erwarben, müſſen wir hier noch Dasjenige nachholen, was ſich während der verfloſſenen Zeit an den Grenzen Ober-Schleſiens ereignete.

Nach dem Abmarſche des Gen. d. Kav. De Ville hatte der churſächſiſche Generallieutenant von Zeſchwitz über die Truppen, die im Lager bei Gabersdorf zur Beobachtung des Glts. Fouquet zurückgeblieben waren, den Oberbefehl übernommen, welchen er jedoch am 18. wie-

der an den FZM. Harsch abtrat. Als der GL. Fouquet ins Lager bei Schmotseiffen abgerückt war, hatte er den Gen. Golz mit 8 Bat. und 10 Schwadronen zu Landshut, 1 Bat. und 3 Schwadronen zu Hirschberg zurückgelassen. Sobald Harsch von jenem Abmarsche Nachricht erhielt, rückte er am 28. bis Liebau und Buchwalde vor. Diese Vorrückung, und eine Rekognoszirung, die Harsch am 30. unternahm, wobei die sächsische Kavallerie die Vorposten bis unter die Kanonen auf der Johnsdorfer Höhe vertrieb, erregte beim GL. Fouquet die lebhaftesten Besorgnisse für Landshut; so daß er eiligst Verstärkungen aus dem Lager bei Schmotseiffen abschickte, und sich selbst am 1. September nach Landshut begab. Der FZM. Harsch, zufrieden, den Zweck seiner Rekognoszirung erreicht zu haben, zog sich wieder in seine frühere Aufstellung zurück. — Während dieser Epoche hielt der Oberst Knesevich mit 2000 Kroaten und 500 Husaren die Grenzen Ober-Schlesiens besetzt, ohne vom Feinde beunruhiget zu werden. Zu seiner Unterstützung standen 6 dritte Bataillons im Lager bei Schönberg vereinigt. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Stärke der verbündeten Armee.

1. Die russische Armee zählte, nach Abschlag des in der Schlacht bei Kunnersdorf erlittenen Verlustes, ... 44,000 Mann.

2. Loudon	12	Bat.	6552	Mann	leichte Truppen	25	Esk.		1515	Hus.	16,000 Mann.
3. Daun	30	»	»	»	»	25	»	13 Karab. Komp.			24,657 »
4. Beck	2	»	4833	»	»	10	»		1572	»	8822 »
5. Hadik	16	»				25	»		947	»	15,036 »
6. Vehla			2513	»	»	—	»		967	»	3480 »
7. Brentano			3162	»	»	—	»		529	»	3691 »
8. Die Reichsarmee	28	»	279	»	»	31	»		608	»	18,289 »
9. Prinz Stollberg	7	»				7	»		4		5043 »
10. Buccow	24	»				25	»		510	»	19,362 »
11. D'Aynse	4	»				5	»				3236 »
12. Macquire	8	»				10	»				6219 »
13. De Ville	12	»				25	»				12,276 »
14. Harsch	16	»	4939	»		25	»		937	»	19,156 »
Summe der östreichischen und Reichsarmee	159	Bat.	22,278	Mann	leichte Truppen	213	Esk.	13 Karab. Komp.	7585	Hus.	155,267 Mann.
Hierzu die russische Armee											44,000 »
Total-Summe											199,267 Mann.

Beilage M.

Die preußiſche Armee.

1.	Die Armee des Königs, nach der Schlacht bei Kunnersdorf, nachdem ſie ſich wieder geſammelt	28,000	Mann.
2.	Die Armee des Prinzen Heinrich	38,000	„
3.	„ „ des Generallieutenants Fouquet	18,000	„
4.	Die Beſatzung von Wittenberg	2,400	„
5.	„ „ „ Torgau	4,000	„
6.	„ „ „ Dresden	10,000	„
	Summe .	100,400	Mann.

Seine Majestät der König.

Erstes Treffen.

Generallieutenant von Fink.

			Bat.	Schwad.
Generallieutenants	von Schorlemmer	Schmettau	Leib-Regiment	1	5
			Schlapperndorf	1	5
			Spann	1	5
		Schenkendorf	Gren. Bat. Billerbeck / Lubat	1	—
			Gren. Bat. Heyden / Bornstädt	1	—
			Gren. Bat. Schwarz / Österreich	1	—
			Prinz Karl	1	—
	von Canitz	Obst. Linden	Hülsen	1	—
			Fink	1	—
			Prinz Heinrich	1	—
			Bredow	1	—
		Lindstädt	Knobloch	1	—
			Goltz	1	—
			Schenkendorf	1	—
			Lestwitz	1	—
Generalmajors	von Platen	Dirike	Bernburg	2	—
			Canitz	1	—
			Bevern	1	—
			Neuwied	1	—
		Aschersleben	Horn	—	5
			Prinz Friedrich	—	5
			Prinz Heinrich	—	5
				17	30

Zweites Treffen.

Generalmajor von Rebentisch.
» von Meinecke.

			Bat.	Schwad.
Generalmajors	Schlapperndorf	Spann	Ziethen / Moering	—	9
			Malachowsky	—	7
			Krokow	—	5
			Platen	—	5
			Meinecke	—	5
			Gren. Bat. Bayer	1	—
			» » Thann / Lossow	1	—
		Flemming Thiele	Grabow	1	—
			Lewald	1	—
			Zastrow	1	—
			Braun	1	—
			Hauß	1	—
			Gablenz	1	—
			Treskow	1	—
			Duricke	1	—
		Grabow	Bülow	1	—
			Dohna	1	—
			Gr. Bat. Busch	1	—
			» » Reisse	1	—
			Schorlemmer	—	10
			Belling	—	5
			Kleist	—	10
			Puttkamer	—	10
				14	66

Hier wurden die Freibataillons nicht mitgerechnet.

II.

Der Feldzug 1675 in Deutschland.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Anton Marx, k. k. Oberlieutenant im Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

(Fortsetzung.)

Mit der besondern Rücksicht auf die Sicherheit der Vorlande war Montecuccoli entschlossen, den Rhein zu überschreiten. Die Armee stand am 28. Mai bei Bruchsal. Sie marschirte den 30. an Philippsburg vorbei, nach Losheim, wo der FZM. Pio die Schiffbrücke hergerichtet, und selbe an beiden Ufern verschanzt hatte. Der GFW. Baron Harrant war gleichzeitig mit drei Kavallerie-Regimentern von Frankfurt dort eingetroffen. Den 1. Juni rückte die Armee in die Stellung vor Speier auf das linke Rhein-Ufer. Das Hauptquartier kam nach Dudenhof. 800 Mann Infanterie und 500 Reiter verblieben zur Bewachung der Brücke bei Losheim. Der kaiserliche Feldherr hoffte, in vollem Vertrauen auf den innern Gehalt seiner Truppen, eine vortheilhafte Entscheidung zu erringen, ungeachtet die Franzosen das numerische Übergewicht der Streitkräfte besaßen. Zwei Operazionen ließen sich aus seiner Posizion als möglich denken: entweder ein Einfall nach Un-

ter-Elsaß, oder ein Angriff auf den Marschall Crequy an der Mosel, wodurch dessen Armeekorps von dem Marsche zur Belagerung Limburgs abgehalten ward. Wir wollen nun sehen, was dagegen bei den Franzosen geschah.

Als die Kaiserlichen von Kehl rheinabwärts zogen, schwebte Turenne über die eigentlichen Absichten seines Gegners in Ungewißheit. Er ging aber von der richtigen Ansicht aus, daß diesem der Besitz von Straßburg für den Erfolg und die Sicherheit einer Operazion gegen Elsaß unentbehrlich sey. Sein Hauptbestreben war also dahin gerichtet, Montecuccoli zu verhindern, diesen wichtigen strategischen Punkt zu gewinnen. Indessen erheischten die Bewegungen der Kaiserlichen Gegenanstalten. Die französische Armee rückte den 26. Mai von Benfelden auf der Hagenauer Straße vor. Sie lagerte am 28. anderthalb Stunden von Straßburg in zwei Linien bei Achenheim. Turenne eilte noch an diesem Tage mit der Brigade Boufflers bis Hagenau, und sandte den Oberstlieutenant Denonville mit 300 Mann Infanterie und 50 Drogonern zur Verstärkung der Garnison nach Philippsburg, weil dumpfe Gerüchte über die Belagerung dieser Festung im Umlaufe waren, welche die Stellung der Kaiserlichen bei Bruchsal zu bestättigen schienen. Den Rest der Brigade Boufflers postirte Turenne am 30. zur Beobachtung der Kaiserlichen bei Drusenheim, kehrte dann nach Achenheim zurück, ließ von Breisach Fahrzeuge herabführen, und gegenüber von Ottenheim, fünf Stunden oberhalb Straßburg, eine Schiffbrücke schlagen, um die freie Wahl zu haben, auf jedem Rhein-Ufer zum Entsatz Philippsburgs vorrücken zu können, falls diese Festung eingeschlossen würde. Den 31. kamen zwei Brigaden nach Erstein.

Vaubrun, der sie befehligte, konnte von dort aus, nach Erforderniß der Umstände, eben so schnell zur Hauptarmee stoßen, wie den Maréchal de camp Lord Douglas verstärken, welcher mit 3000 Mann Infanterie, 1200 Pferden und 6] Kanonen die Brückenarbeit bei Ottenheim gegen den Markgrafen Hermann von Baden zu decken bestimmt war. Unter solchen Vorkehrungen wartete Turenne die Entwicklung der nächsten Ereignisse ab. Folgender Bericht Montecuccolis stellt uns den Gesichtspunkt und die Erwartungen dar, welche er bei dem Rheinübergange hatte. Aus dem Hauptquartiere Dudenhof schrieb er nämlich am 3. Juni an den Kaiser: „Nun ist es heunt 3 Tag, daß ich mit der Armée diß„seits stehe, vnd werde morgen gegen Neustatt vnd „Landau etwas hinauff rukhen, Turenne die opinion „zu machen, ob ziehete ich mich gegen die Saar Zu, „vnd darauf bald sehen, Zumahlen Er von meinen „mossen geschwind alle nachricht haben khan, ob es „ihme ernst seye hinüber Zu gehen, oder sich durch die„ses wirdet diuertiren laßen, Laßet Er sich aber nit „divertiren, So Volget, daß man wirdet das Unsrige „nit verlaßen, sondern gleich entsezen müeßen. Dieses „Unheil aber khombt Von der Fickhmühl her, die Er „hat wegen der Zwey Haupt Vestungen Breysach vnd „Philipsburg, wie es schon alda Zu Wienn wohl be„trachtet worden, vnd ich öfters auch davon seithero „geschrieben vnd gemeldet habe.“

Ein minderumsichtiger Feldherr als Turenne wäre verleitet worden, sich durch Detaschirungen an den Marschall Crequy zu schwächen, oder zur Vertheidigung des Elsaßes heranzurücken. Allein Montecuccoli hatte einen erfahrnen tiefdenkenden Gegner, der seine Absichten

bald erschaute. Turenne kombinirte, daß die Kaiserlichen keine Operazion mit einiger Wahrscheinlichkeit des Erfolgs am linken Rhein-Ufer zu eröffnen vermögen, wenn nicht zugleich die Vorlande gegen eine Unternehmung der Franzosen kräftig geschützt werden; was von dem schwachen Korps des FZM. Markgraf Hermann von Baden nicht zu erwarten stand. Für die Festen in Unterelsaß war, bei der Nähe der französischen Armee, nichts zu fürchten. Also verblieb Turenne bei Achenheim. Er schrieb sogar nach Metz und Nancy, bei dem etwaigen Erscheinen feindlicher Truppen keine Allarmirungen zu machen, da sie blos Demonstrazionen bezwecken können. Montecuccolis ausgesendete Streifparteien hatten nur den Rückzug der Brigade Boufflers zur Folge.

Die Brücke bei Ottenheim, wo sich der Rhein in fünf Arme theilt, war den 1. Juni hergestellt und am jenseitigen Ufer mit einem starken Brückenkopfe versehen worden. Ein Bataillon hielt den davor liegenden Ort Almsweier besetzt. 1100 Mann befanden sich auf den Rheininseln vertheilt, durch deren Holzungen bequeme Kommunikazionen gebahnt waren. Wenn man bedenkt, daß jeder Brückenschlag Zeit braucht, und durch wenige Truppen lange verzögert werden kann, so ergibt sich die Wahrscheinlichkeit, daß einige Tausend Mann die Herstellung der Brücke mehrere Tage aufgehalten hätten. Allein in der Abwesenheit des Markgrafen Hermann, den dringende Dienstesangelegenheiten noch in Straßburg zurückhielten, fehlte zu Freiburg eine kräftige Leitung, die sich dem Unternehmen des Feindes widersetzte.

Von dem begonnenen Brückenbau der Franzosen lief den 3. Juni zu Dudenhof die Meldung des Oberst

Vechia aus Straßburg ein, mit dem Beifügen, daß dieſe Reichsſtadt den kaiſerlichen Truppen für den Fall des Rückzugs jede Aufnahme verweigere. Montecuccoli ſah nun die öſtreichiſchen Vorlande bedroht. Turenne konnte den Markgrafen Hermann mit Übermacht zurückdrängen, die Verſammlung der Kreistruppen, welche ohnedem ſehr langſam vor ſich ging, noch mehr verzögern, oder ganz verhindern, und mit Leichtigkeit Schwaben überziehen. Da der franzöſiſche Feldherr nicht zu täuſchen geweſen war, ſo mußte man, zur Vertheidigung der Vorlande, wieder über den Rhein zurückſchreiten. Die Armee marſchirte den 4. nach Losheim und den folgenden Tag bis Langenbruck. Die Ortſchaften Oberneunſen, Obſtadt, Stehfeld, St. Leonhard und Brunau wurden beſetzt. Um die Kurpfalz vor den Ausfällen der Philippsburger Garniſon zu ſichern, ward der Reichsfeldmarſchall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach angewieſen, ſeine Truppen bei Bruchſal zuſammen zu ziehen. Indeſſen verblieb dort der GFW. Dünnewald mit 8 Eskadrons. 2500 Pfälzer ſtanden zu Mannheim, wohin die Schiffbrücke abgeführt ward, welche der Kurfürſt, für den Fall des Bedarfs, wieder herzugeben verſprach.

Turenne konnte keinen günſtigern Zeitpunkt zur Ausführung des ſeiner Regierung unterlegten Planes wählen, als jenen, wo die kaiſerliche Hauptmacht ſo weit abwärts des Rheines ſtand. Dieſem Plane zufolge war er entſchloſſen, den Kriegsſchauplatz auf deutſchen Boden zu verſetzen, die öſtreichiſchen Vorlande zu bedrohen, und die Kaiſerlichen von Straßburg abzuſchneiden. Bei ſeiner Überlegenheit an diſponiblen Streitkräften, den getroffenen Voranſtalten, und da Montecuccoli

zu Langenbruck noch zwanzig Meilen von Straßburg entfernt war, konnte er mit Sicherheit auf ein vortheilhaftes Resultat zählen. Als die Kaiserlichen auf das linke Rhein-Ufer übergingen, war bei Ottenheim der Theil der Brücke, welcher die letzte Insel mit dem jenseitigen Ufer verband, abgebrochen worden. Ihre Wiederherstellung geschah erst den 6. Juni, auf die Nachricht, daß Montecuccoli nach Losheim rückgekehrt sey. Turennes Armee brach den 7. Juni von Achenheim auf, und passirte Nachts im größten Regenwetter den Rhein. Bis zum Tagesanbruch bivouakirte sie zwischen Ottenheim und Meissenheim. Den 8. erreichte die französische Avantgarde ungestört Wilstädt. Die schwache kaiserliche Besatzung zog sich daraus, mit Hinterlassung einiger Proviantvorräthe, nach Offenburg zurück. Wilstädt, zwei Stunden von Kehl entfernt, hatte ein altes Schloß, welches von der Kintzig umflossen, und von den Franzosen in Vertheidigungsstand gesetzt wurde. Dieser Posten erschwerte den Zugang auf Straßburg, wo sich bedeutende kaiserliche Magazine befanden. Er hatte also für Turenne entschiedene Wichtigkeit, und es verschwanden für die Franzosen die bisherigen Besorgnisse wegen der schwankenden Neutralität Straßburgs.

Der Einfluß, welchen diese Reichsstadt auf die Operazionen überhaupt nahm, macht es nöthig, auf die Ereignisse in derselben einen Blick zu werfen. Turenne hatte ihr die Aufnahme von Kreistruppen zur Erhaltung der Neutralität mit der Bedingung bewilligt, daß keine Kaiserlichen darunter begriffen seyn dürfen, indem diese immer und überall als Frankreichs Feinde behandelt würden. Als die Nachricht von der Errichtung einer französischen Schiffbrücke bei Ottenheim, nach Straßburg kam,

befürchtete der Magiſtrat die bevorſtehenden Handelsbeſchränkungen, da die einzige noch offene Seite der Stadt geſchloſſen zu werden drohte, und verwendete ſich bei dem Markgrafen Hermann von Baden, bevor dieſer nach Offenburg abging, damit er auf die Sicherheit der Reichsſtadt Bedacht nehme. Der Markgraf verſprach, die oberſächſiſchen Kreistruppen vor Kehl zu hinterlaſſen. In der Eile, womit die Truppen zuſammenrückten, waren ſie aber ſchon nach Offenburg marſchirt. Es ſollte daher das nächſt Kehl geſtandene Regiment Porcia dort verbleiben, welchem aber der Magiſtrat den Rückzug nach Kehl, dem mit Turenne geſchloſſenen Vertrage gemäß, nicht gewähren wollte. Eine Deputazion ging nach Offenburg, und machte dem Markgrafen hierüber Vorſtellungen. Dieſer, den Verhandlungen der Stadt mit Turenne fremd, tadelte das Geſchehene, wies die Verantwortlichkeit aller daraus entſtehenden Folgen auf den Magiſtrat, und berief das Regiment Porcia nach Offenburg. Montecuccoli beantwortete die Rechtfertigungsſchrift des Magiſtrats am 5. Juni mit Folgendem: „daß weilen dieſer Krieg allein „pro tuendis juribus et libertate Imperyi geführt wür„de, und alſo die neutralitäten nit mehr ſtatt haben; „Sie werden zu Ihrer vnd dem heyligen Römiſchen Reich „zugethanenen Pflicht und Schuldigkeit hinfüro beſſer „thuen, und Ihren Ihro Kayſ. Mayſt. und dem Reich „öfters gemachten contestationibus gemäs, alſo ſich er„weißen, wie es getreuen Reichs Ständen zu ſteht, und „daß vertrauen in dieſelben ſonſten iſt geſtellet geweſen.“ Allein dies herbe Ermahnungsſchreiben änderte in der Sache nichts. Der Magiſtrat ließ ſogar die Brücke über

die Kintzig abtragen, wodurch den Kaiserlichen jede Annäherung auf Kehl verhindert ward.

Turenne bezog rechts von Kehl eine durch Moräste feste Stellung hinter der Kintzig. Den 9. rückte ein französisches Reiterdetaschement auf Oberkirch, welches die Kaiserlichen ohne Widerstand räumten. Der Markgraf befand sich mit den Regimentern Porcia und Reuß, dann 300 Mann Kreistruppen, zu Offenburg, dessen Vorstädte er den 9. Abends in Brand steckte, als Waubrun mit 500 Mann Infanterie und 600 Reitern davor erschien, und sie anzugreifen Miene machte. Einige Kanonenschüsse hielten die Franzosen entfernt. Die von den Flammen der brennenden Vorstädte erleuchtete Gegend gab Waubrun Gelegenheit, die Haltbarkeit der Stadt zu beaugenscheinigen. Er versuchte den Angriff nicht, und kehrte ins Lager an die Kintzig zurück.

Den 8. Juni Vormittags erfuhr Montecuccoli den Marsch der französischen Armee auf das rechte Rheinufer. Mit den Anordnungen für die Sicherheit der Kurpfalz und den Anstalten für die Nachfuhr der Verpflegung vergingen drei Tage. Unterdessen war die Armee in eine bedenkliche Lage gerathen. Man hatte auf einen größeren Widerstand des breisgauischen Korps gerechnet. Der kaiserliche Feldherr konnte nun nichts anderes beschließen, als er wirklich that. Er mußte vor allem sorgen, den Feind in der Fortsetzung der Offensive, vom Eindringen in das Kintzigthal abzuhalten; wodurch das Korps des Markgrafen Hermann abgeschnitten, und die Zusammenwirkung seiner Kräfte unterbrochen worden wäre. Die Armee, zu welcher der General Dünnewald von Bruchsal einberufen ward, brach von Langenbruck sogleich auf, und erreichte Abends Rastadt. An den

Straßburger Magistrat schrieb Montecuccoli: „Im Falle der Feind Kehl oder die Stadt selbst angriffe, sich wacker zu vertheidigen, indem er mit der Armee im Anzuge seye.“ Der dreitägige Zeitverlust in Langenbruck war aber nur durch ein glückliches Gefecht zu verbessern. Der Armeebefehl vom 9. empfahl, die Kolonnen stets schlagfertig zu führen; weil man dem Feinde täglich ein Treffen zu liefern gedenke. An diesem Tage kam das Hauptquartier nach Stollhofen, und den 10. bezog die Armee bei Lichtenau, am Ausflusse der Acher in den Rhein, das Lager, drei Stunden vom Feinde entfernt. Die Nachricht, daß Vaubrun Offenburg bedrohe, bewog Montecuccoli, den Gen. d. Kav. Graf Spork mit einem Reiterdetaschement dahin abzuschicken. Spork traf nirgends den Feind. Er verstärkte die Garnison Offenburgs mit 3 Eskadrons, und bewirkte die Gemeinschaft des Markgrafen Hermann mit der Hauptarmee. Die Franzosen hatten das Gerücht überall ausgestreut, Turenne habe den Angriff Offenburgs aufgegeben, um den Kaiserlichen mit ungetheilter Macht eine Schlacht zu liefern, deren vortheilhafter Ausgang um so wahrscheinlicher sey, da ihre Armee 26,000 Mann zähle, und dazu noch eine Verstärkung von 6000 Mann erwarte.

Die von Lichtenau ausgegangenen Rekognoszirungspatrullen, theils um über die Stellung des Feindes, den man nicht sehen konnte, theils um die besten Wege kennen zu lernen, welche auf dieselbe zuführten, überzeugten den kaiserlichen Feldherrn von der Festigkeit des französischen Lagers und der Unmöglichkeit, mit Aussicht eines glücklichen Erfolges etwas dagegen zu unternehmen. Er beschloß also, einige Reichstruppen an sich

zu ziehen und die Ottenheimer Schiffbrücke mit Überlegenheit anzugreifen. Dieser Beschluß gründete sich auf die Art der feindlichen Aufstellung, welche, den Rhein im Rücken, eine Ausdehnung von drei Meilen hatte. Wilstädt und Ottenheim bildeten ihre Endpunkte, deren sorgfältige Deckung Turenne nie außer Acht lassen durfte. Die am äußersten rechten Flügel befindliche Schiffbrücke unterhielt die Verbindung mit Elsaß; auf sie war die Nachfuhr aller Verpflegsmittel als einzige Straße beschränkt. Den Weg nach Straßburg den Kaiserlichen zu sperren, und die Rückzugsstraße nach Ottenheim möglichst zu sichern, waren die Hauptrücksichten bei dieser Aufstellung; wodurch die Bewegungen der Kaiserlichen in dem Maße freier wurden, als Turenne durch die Eigenthümlichkeit seiner Lage an Manövrirfähigkeit verlor. *) Noch sind die Motive nicht näher bekannt, welche den französischen Feldherrn bei der Wahl seines Übergangspunktes leiteten, wodurch er in sehr verwickelte Verhältnisse gerieth. Lokalumstände, die in solchen Gelegenheiten immer die genauere Bestimmung geben, mögen dazu die wahrscheinlichste Veranlassung

*) In den Mémoires de Napoleon, écrit par le Général Comte de Montholon heißt es Tome 2me pag. 28: „La „position de Turenne était mauvaise, il devait plutôt „livrer bataille, que de s'exposer à perdre le pont „d'Ottenheim et sa retraite, ou le pont de Strass„bourg.“ Dann pag. 30: „Dans cette campagne, „Turenne a commis une grande faute, qui aurait „entraîné la ruine de son armée s'il eût eu affaire „au prince de Condé: ce fut de jeter son pont à „quatre lieues de Strassburg, au lieu de l'établir à „une petite lieue de cette ville.“

gewesen seyn. Die beschlossene Angriffsrichtung auf Ottenheim war auf den Verlust der strategischen Rückzugslinie des Feindes, und auf dessen Vertreibung vom rechten Rhein-Ufer berechnet. Im Falle als Turennes Schiffbrücke ein Unfall traf, blieb ihm kein anderer Rückzug, als über Philippsburg möglich. Hingegen war für die Kaiserlichen, nach einer glücklichen Entscheidung, der Beitritt Straßburgs zur allgemeinen Reichssache in Aussicht, und damit die bequeme Vorrückung nach Elsaß gewonnen. Turenne besorgte, es könnte von Lichtenau ein starkes kaiserliches Korps jenseits des Rheines auf Straßburg anrücken. Deshalb detaschirte er am 11. den Mestre de camp Saint Sylvestre mit 300 Pferden über Ottenheim nach Drusenheim, um längs dem Flusse beständig zu patrulliren, und dadurch glauben zu machen, als befände sich am linken Rhein-Ufer eine ansehnliche Streitmacht. Indessen zog Montecuccoli den 13., im Angesichte des Feindes, nach Urlaff, und den 14. nach Offenburg. An diesem Tage in der Frühe unternahm Turenne mit 3000 Reitern eine Rekognoszirnng gegen Urlaff, wo noch die kaiserliche Arrieregarde stand. Es entspann sich ein kurzes Gefecht, in welchem der GL. Graf de Lorge beinahe in die Gefangenschaft der Kaiserlichen fiel. Unangefochten folgte die Arrieregarde der Armee nach, welche hinter Offenburg ihr Lager verschanzte. Montecuccoli berichtete am 15. an den Kaiser: „Die operationes betreffend, So suche ich immerforth, „und strenkhe allen Vleiß daran, Zu sehen, wie man „an den Feindt khomben möge, wiewohl Er stärkher, „und in seinem Vorthl bei Wilstett bleibet, auch des „mehreren Succurses mit dem Crequy erwartet; Bin

„gestern nahe auf eine halbe stund mit der Armée sein „Lager vorbey anhero nacher Offenburg marchiret, Er „hat aber nit herauß verlangt, wiewohl Ers mit Vorthl „hatte thun khönnen, sondern bleibt forth in erst be„deutem posto.“

Der Marsch Montecuccolis nach Offenburg zwang Turenne zu einer Veränderung seiner Aufstellung. Er rückte am 15. ins Lager zwischen Wilstädt und Ekartsweier, um Straßburg und seine Schiffbrücke mehr zu decken. Der Gl. de Lorge ward mit 8 Bataillons, 34 Eskadrons und 8 Geschützen nach Altenheim, auf dem halben Wege gegen Ottenheim, detaschirt. Er verstärkte die Besatzung des Brückenkopfes mit 1 Bataillon und 10 Eskadrons.

Wir haben uns bemüht, den Leser auf den Standpunkt zu stellen, sich die bisherigen Ereignisse erklären zu können, und wollen nun einen Blick auf die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes werfen. Dieser, ein Theil des nunmehrigen Großherzogthums Baden, liegt zwischen dem Rhein und dem Schwarzwalde. Seine Breite wechselt verschieden ab, erstreckt sich aber nicht über einen Marsch. Mehrere Gewässer fließen vom Gebirge dem Rheine zu; worunter die Holch, Acher, Rench, die Kintzig mit der Schutter, zu den bedeutendsten gehören. Zwischen ihnen war das Terrän größtentheils mit Waldungen bedeckt, und von mehreren kleinen Bächen mit sumpfigen Ufern durchschnitten. Hieraus ergibt sich, daß eine operirende Armee in diesem Lande damals große Schwierigkeiten fand, und das Fortkommen der Truppen mit vielen Anstrengungen verbunden war. Straßen gab es nur wenige, und nicht selten waren es Faschinendämme oder Prügelwege, welche die einzige Kommuni-

kazion darboten. Diese Terränbeschaffenheit gab den Heeren mehr Gelegenheit zu festen Stellungen, welchen, durch Naturhindernisse verstärkt, nur schwer, oft gar nicht beizukommen war.

Die politische Stimmung einiger deutschen Stände erschwerte die Aufgabe des kaiserlichen Feldherrn, und war ein großes Gewicht in der Wagschale der Betrachtungen, die sich an die Armeeführung knüpften. Eine Menge Nachrichten über geheime Verbindungen der Franzosen mit mehreren Reichsständen erfüllten das Wiener Kabinet mit Mißtrauen, und legten Montecuccoli die Pflicht großer Vorsicht und Behutsamkeit auf. Die Verhältnisse mit Baiern waren so gespannt und zweifelhaft, daß, im Falle eines nachtheiligen Ereignisses, nichts Gutes zu erwarten war. Der Kaiser eröffnete seinem Feldherrn, zur Richtschnur der Operazionen, hierüber Folgendes aus Laxenburg den 4. Juni: „Bei der Zuruckraiß des N. Ö. Reg. vice-Statthalter „Graf Trautsohn durch Bayern habe Er Vernommen, „daß denen Prälaten angesagt worden, ihre pferd Zu „bespannung der artigleria herzugeben, Und wehre die „red gang, des Churfürsts Intention Zu seyn, Zu „sehen, wie die Von Euch Vorhabende operationes „außschlagen, sollte es wohl abgehen, so würde sich der „Churfürst defensive halten Und mit seinen Völkhern „Zuhauß bleiben, wo aber nicht, so würde Er reso„lution fassen, außer Landts Zu operiren, wohin aber, „seye nicht Zu erfahren gewesen vnd in Zweifl, ob es „auf Meine Erblande, auf Passau, oder eine conjunction „mit Schweden angesehen, man spargire, es wehren „die Bayrischen Völkher 24,000 Mann, hergegen sagte „des bischofens Zu Passau A. welche doch der Gefahr

„am negſte, ſelbige auch ſehr apprehendiren, daß der„ſelben nicht viel über 15000 wehren, Zu Regensburg „wurde die Zahl von den Bayriſchen ministris auf „20000 erhöhet.“ Mehrere Regimenter aus Ungern erhielten deshalb Marſchordres gegen Paſſau. —

Die in Haag verſammelten Bevollmächtigten der Verbündeten hatten im Monate Mai Schweden für einen Feind der Koalizion erklärt, und den 15. Juni zur gemeinſchaftlichen Eröffnung der Feindſeligkeiten gegen ſelbes beſtimmt. Schweden hatte aber bereits die Inizia-tive ergriffen. Der Feldmarſchall Wrangel überſchritt die Grenzen der Uckermark, und drang in das Herz der Lande des Kurfürſten von Brandenburg ein. Die unerwarteten Fortſchritte der ſchwediſchen Waffen ängſtigten das Reich. Es wurden Vorſichtsmaßregeln auch an der Oſtgrenze nöthig. Bei Erfurth ſollte unter dem GFW. Kielmansegg ein Truppenkorps aufgeſtellt werden. Alle zur Armee in Marſch begriffenen Rekrutentransporte wandten ſich dorthin. So entgingen der Rheinarmee die Ergänzungen, welche um ſo weniger entbehrlich waren, da der Kurfürſt von Trier ins Hauptquartier berichtete, daß der Marſchall Crequy mit 80 Kompagnien, deren jede 100 Mann ſtark ſey, zu Turenne ſtoßen wolle. Montecuccoli ſuchte ſich daher von der Reichsarmee zu verſtärken. Aber dieſe beſtand bis jetzt bloß auf dem Papiere. Eine zwiſchen dem Reichsfeldmarſchall und ſeinem Generallieutenant Julius Franz Herzog von Sachſen-Lauenburg entſtandene Mißhelligkeit hatte nachtheiligen Einfluß auf die Zuſammenziehung der deutſchen Völker. Der GFW. Marquis Grana, ſtatt des GFW. Baron Kielmansegg nach dem Nieder-Rhein beſtimmt, erhielt von Montecuccoli den

schwierigen Auftrag, bei Gelegenheit seiner Reise nach Bonn die Einigkeit zwischen den Generalen der Reichsarmee herzustellen, und Alles aufzubieten, die schnelle Konzentrirung der Kreiskontingente zu erwirken. Zur Belagerung Philippsburgs hatte der Reichsfeldmarschall vorläufig bei dem Herzoge von Würtemberg, den Reichsstädten Ulm und Frankfurt, Geschütze angesucht, überall aber unter nichtigen Vorwänden abschlägige Antworten erhalten. Die Stände schienen überhaupt, den Oberbefehl des Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach ungern zu sehen. Vergeblich betrieb die Reichshofkanzlei die Herbeischaffung der erforderlichen Belagerungsartillerie, welche, einem Reichsbeschlusse von Regensburg zu Folge, jene Stände und Städte zu liefern hatten, in deren Nähe der Krieg geführt würde. An eine Einschließung Philippsburgs war noch nicht zu denken, da erst einige Kreiskontingente um Heilbronn zusammenrückten. Desto dreister ward der Kommandant dieser Festung, General du Fay, welcher die Kurpfalz ungestört brandschatzte, und bis Heidelberg streifen ließ. Montecuccoli befahl dem Reichsfeldmarschall erneuert, alle bei Heilbronn sich versammelnden Truppen, mit Ausnahme der katholisch-schwäbischen, welche zur kaiserlichen Armee bestimmt waren, an sich zu ziehen, und bei Bruchsal oder Graben eine angemessene Aufstellung zur Beobachtung Philippsburgs zu nehmen.

Da die Lage der Kaiserlichen den deutschen Fürsten wenig Vertrauen einflößte, und zu besorgen stand, daß einige derselben sich Frankreich nähern oder zur Neutralität entschließen möchten, so war eine glückliche Waffenthat den Kaiserlichen nothwendig. Den 18. brach Montecuccoli mit Tagesanbruch von Offenburg längs

dem Fuße der Gebirge nach der Schutter auf. Um acht Uhr ward die Avantgarde den Feind jenseits dieses Flüßchens, zwischen lichten Gehölzen, gewahr. Es war das Korps des Glts. de Lorge, welcher auf die Nachricht vom Anrücken der Kaiserlichen die Ebene zwischen Meissenheim und Altenheim vor der Schiffbrücke vortheilhaft besetzte. Zugleich war die ganze französische Armee in Bewegung. Um Mittag hatte Turenne sein Hauptquartier in Altenheim, zwei Stunden von Wilstädt, wo 300 Mann als Besatzung verblieben. General Monclar mit 6 Bataillons und 10 Eskadrons stand zwischen Goldscheier und Marlen. Montecuccoli hätte im Angesichte der französischen Armee die Schutter übersetzen, und die bis an den Rhein hin sich erstreckenden Waldungen erkämpfen müssen, um zur Schiffbrücke des Feindes zu gelangen. Dies unterlag, bei der damaligen taktischen Organisazion der Streitkräfte, manchen Anständen. Vorsichtig vermied er die Gefahr einer mißlungenen Unternehmung, welche die deutschen Stände mit größerer Scheu erfüllen könnte. Er ließ die Franzosen ungestört in ihrer Posizion, und lagerte an der Schutter, welche die beiderseitigen Vorposten trennte.

Der französische Feldherr empfand die fehlerhafte Wahl seines Übergangspunktes. Wilstädt war durch den Markgrafen Hermann von Baden von Offenburg aus, und die Ottenheimer Schiffbrücke durch Montecuccoli von der Schutter her bedroht. Zur Deckung dieser Punkte hatte sich Turennes Hauptmacht bei Altenheim verschanzt, und folgende Korps aufgestellt:

	Bataill.	Eskadr.
In Ottenheim General Renti mit .	7	10
„ Meissenheim GL. Graf de Lorge	7	24
„ Marlen G. Monclar	6	10
„ Wilstädt	1	—
Zusammen .	21	44

Für die ungehinderte Verbindung dieser Posten war durch vollkommen praktikable Kommunikazionen gesorgt; womit sich Turenne die Möglichkeit verschaffte, bei jedem angegriffenen Punkte schnell eine Überlegenheit zu vereinigen. Der kaiserliche Feldherr berichtete den 19. Juni dem Kaiser: „Ich campire gegen den Turenne an der „Schutter, habe das Gebürg an rukhen, Er aber zwi„schen seiner Rheinbruckhen und Straßburg: und hat „den Rhein hinter sich, die Wachten stehen gegeneinan„der, der Situs ist voll Büschen, gräben, Morästen „und dergleichen, welche Landtsbeschaffenheit beede Lager „also fest machet, daß eines das andere nit attaquiren „khan.“ Es trat nun ein gegenseitiger Beobachtungszustand beider Heere ein, welchen Turenne zur Verbesserung seiner Stellung benützte, die er der Gefahr einer Niederlage immer unterworfen hielt. Den 19. zog er das Korps Monclars nach Altenheim. Zu Marlen verblieb ein kleines Detaschement von 200 Pferden. Den 22. ließ er die Schiffbrücke von Ottenheim abbrechen, und sie zwei Stunden weiter abwärts, bei Altenheim, schlagen. *) Binnen drei Tagen war sie hergerichtet.

*) In den vorangeführten Mémoires de Napoleon, Tome 5me pag. 160 heißt es darüber: „Ce grand capitaine „fit dans cette campagne la faute d'établir son pont „à quatre lieues de Strassbourg, et plus tard, lorsqu' „il le leva, il fit celle de ne le rapprocher que de „deux lieues.“

GL. de Lorge ward nach Achenheim zurückgezogen. — Auf den ersten Anblick scheint es, Turenne habe viel gewagt, als er drei Tage ohne Brücke, gegenüber der kaiserlichen Armee, blieb. Allein wenn man die Unzugänglichkeit seiner Stellung, seine Überlegenheit an Streitkräften, und die politischen Verhältnisse berücksichtigt, welche Montecuccoli die größte Behutsamkeit auferlegten, was dem französischen Feldherrn ebenfalls nicht unbekannt seyn mochte, so war die Gefahr nicht so groß für ihn. In seiner mehr konzentrirten Stellung konnte Turenne um so leichter einen Angriff abwarten. Beide Theile hatten über die Schutter Brücken geschlagen. Französische Patrullen streiften bis Offenburg. Bei dem geringen Abstande der beiderseitigen Vorposten waren kleinere Scharmützel unvermeidlich, in welchen die Kaiserlichen meistens die Oberhand behielten. Der 22. Juni wurde durch ein den Letzteren vortheilhaftes Vorpostengefecht bezeichnet. Der GFW. Schultz zwang nämlich einen in einer Kirche verschanzten Offiziersposten von 25 Mann, im Angesichte einer feindlichen Eskadron, zur Übergabe.

Ein Angriff auf die Schiffbrücke des Feindes war eine unthunliche Sache, so lange dieser sich im Lager bei Altenheim befand. Montecuccoli hatte sich beim Kloster Schutter in der Hoffnung postirt, durch Geschicklichkeit eine vortheilhafte Gefechtsgelegenheit herbeizuführen; wozu, nach Abfuhr der Brücke, die Aussicht verschwand. Zudem gesellte sich die Gefahr eines drückenden Mangels an Lebensmitteln; denn die Magazine in Freiburg waren beinahe leer, und von Straßburg konnte nichts herausgeschafft werden. Schon wurden die täglichen Razionen der Mannschaft verkürzt; was binnen Kurzem 200 Deserteure zur Folge hatte. Aus den Erblanden geschahen

keine Nachfuhren, weil man ſich auf die bevorſtehende gute Ernte in Deutſchland verließ, um wohlfeilere Einkäufe zu machen. Wie konnte dem drohenden Übel abgeholfen werden, da der Landſtrich, den die Armee beſetzte, nichts zu liefern vermochte? — Unter ſolchen Umſtänden erübrigte dem kaiſerlichen Feldherrn blos der Verſuch, ſich den Weg, entweder dies- oder jenſeits des Rheines, nach Straßburg zu eröffnen. Er beſchloß daher, über Offenburg zu marſchiren, und rheinabwärts eine vortheilhafte Stellung zu ſuchen; ſowohl um den Verpflegsbedarf, als auch eine Schiffbrücke, von Straßburg an ſich zu ziehen. Die nöthigen Anker zur Brücke wurden bereits in Offenburg geſammelt. Montecuccoli wollte die Verſtärkungen erwarten, mit denen er den Widerſtand des Feindes überwältigen zu können glaubte, und dieſen zugleich durch Demonſtrazionen am linken Rhein-Ufer zu noch größeren Detaſchirungen zwingen.

Am 26., eine Stunde vor Tagesanbruch, brach der rechte Flügel der Armee vom Kloſter Schutter auf, und rückte nach Niederſchopfen. Hier wurde die Ankunft der übrigen Truppen erwartet. Die Vorpoſten folgten erſt nach Sonnenaufgang. Sie warfen zuvor alle über die Schutter errichteten Brücken ab. Die Armee marſchirte an dieſem Tage bis Offenburg, den folgenden nach Urlaff. Die Beſatzung Offenburgs ward mit 1000 Mann Infanterie und 1200 Pferden verſtärkt. Der FZM. Markgraf Hermann von Baden rückte mit der Hauptarmee ab. Das Kommando des breisgauiſchen Korps, welches ſich auf 4385 Mann Infanterie und 2000 Reiter belief, ward dem FML. Graf Capra übertragen. Seine Beſtimmung war, gegen Wilſtädt und Altenheim Streifzüge vorzunehmen, und

die Zufuhr der Lebensmittel aus dem Kintzigthale zu sichern. — Turenne kotoyirte am 26. den Marsch Montecuccolis. Er nahm seine Stellung vor Kehl, zwischen Neumühl und der von Straßburg nach Poders-weier führenden Straße. Wilstädt, welches vor seinem rechten Flügel lag, war von 30 am linken Kintzig-Ufer aufgestellten Eskadrons bewacht. Der Marsch Montecuccolis nach Urlaff ließ keinen Zweifel über dessen Absichten übrig; da die Verpflegsnoth des kaiserlichen Heeres im französischen Hauptquartiere kein Geheimniß war. Turenne rückte daher am 28. in das Lager zwischen Bodersweier und Linx. Noch am nämlichen Tage ließ er Bischem, an der Holch, mit 300 Mann Infanterie und 600 Reitern, unter dem Mestre de Camp du Repaire, besetzen. In derselben Absicht war den 28. Abends der General Dünnewald mit 1000 Mann Kavallerie von Urlaff aufgebrochen. Er erreichte Bischem vor Sonnenaufgang des folgenden Tages. Die Franzosen hielten ihn für die Avantgarde des kaiserlichen Heeres, und zogen sich in einen benachbarten Wald zurück. Dort wurden sie von Dünnewalds Dragonern angegriffen, und, nach einem Verluste von 200 Todten und Gefangenen, in die Flucht geschlagen. Erst nachdem der GL. Graf de Larges mit 1000 Mann Kavallerie zur Unterstützung Repaires anrückte, verließ Dünnewald Bischem, und zog sich vor der Übermacht nach Urlaff zurück.

Außer unbedeutenden Vorpostengefechten fiel bis zum 5. Juli Nichts vor, obschon die Heere nur zwei Stunden von einander abstanden. Der französische Brigadegeneral Montgorge ward am 28. bei Grissen von einem kaiserlichen Reiterkommando überfallen und tödtlich verwundet. Deserteure brachten die Nachricht ins Haupt-

quartier, daß Turenne Verstärkungen erhalten habe. Die Lauigkeit der Alliirten an der Mosel gestattete ihm die Freiheit, von dem Marschall Crequy Truppen zu requiriren. Drei Bataillons waren von Metz über Altenheim zur französischen Armee gestoßen. Seine Stärke belief sich, den eingelaufenen Nachrichten zufolge, auf 24,000 Mann, welche zwischen Bischem und Altenheim vertheilt lagen. Der kaiserliche Feldherr hatte zwar 24,284 Mann unter seinem Befehle, wozu sich noch 1500 Mann Schwaben im Anmarsche befanden. Jedoch waren hiervon detaschirt:

		Mann	
		Infanterie	Kavallerie
Zu Bonn	26 Komp.	3003	—
„ Bernkastel	4 „	600	—
„ Mainz	12 „	1634	—
„ Offenburg	34 „ mit den Obersachsen	2652	1200
„ Freiburg	12 Komp.	1733	800
	Zusammen . 88 Komp.	9622	2000

Demnach verblieben im Lager zu Urlaff 12,662 Mann. Mit dem Korps Capraras, befanden sich also 19,047 Kaiserliche 24,000 Franzosen gegenüber. Montecuccoli wollte die Garnison von Mainz zur Armee ziehen, und sie durch die in der Kurpfalz befindliche salzburgische und fränkische Infanterie ablösen; wozu der Bischof einwilligte. Allein der Kurfürst von der Pfalz, der über die geringe Truppenzahl zum Schutze seines Gebiets beständig Klage führte, wollte nichts abgeben. Vom Nieder-Rhein Verstärkungen zu nehmen war auch nicht thunlich, so lange die Verbündeten unter dem Herzog von Lothringen ihre Operationen nicht eröffneten.

Der Mangel an Brod wurde bei den Kaiserlichen immer fühlbarer. Die Deserzionsfälle mehrten sich, besonders beim Regimente Starhemberg, welches beinahe aufgelöst war. Es schien die höchste Zeit, der Noth abzuhelfen. In Wien erkannte man die schwierigen Verhältnisse der kaiserlichen Armee, in die sie durch die Neutralität Straßburgs gerathen war. Man bot daher Alles auf, diese Reichsstadt für den Beitritt zur Reichssache zu bestimmen, und vertraute auf die politische Gewandtheit des Feldherrn, dies zu erwirken. Der Kaiser, in einem Handschreiben von Wiener-Neustadt am 25. Juni, drückt Folgendes aus: „Soviel „nun die renitenz der Statt Straßburg betrüfft, ist „Unschwär Zu ermessen, das die operationes selbiger „enden schwär fallen würden, wann man der Straßbur„ger Brucken Und Passes nit Versichert ist, Und da die „notturft erfordern solte, den Rhein Zu passiren, erst „gegen Mannheimb oder so hoch hinauf gegen Rhein„felden, wo das Schweizerische territorium in weg liegt, „avanziren müste, dahero Ich nit Zweifle, es werde „daß jüngsthin vnterm 18. dieses überschickte schreiben an „die Statt Straßburg dienlich sein können *) (wann „Ihr es für gut befindet Zu überreichen) ermelten Paß „Vest und sicher zu stellen, laße Mir auch Euere ge„dachter Statt Straßburg auf ihre schreiben gegebene „andewort gnädigst gefallen. Zumahlen nicht die wortt „sondern die werkh ihre vorgeschützte Treue, devotion „und Intentiones bestettigen mueßen, Stelle auch euch

*) Es war ein an den Magistrat gerichtetes Verweisschreiben, dessen Übersendung der Kaiser dem Gutdünken Montecuccolis anheimstellte.

„gnädigst anheimb, im Fall ungeachtet deßen allen ge„melte Statt in ihrer renitenz verharren sollte, ob vnd „wie Ihr dieselbe denen conjuncturen nach ihre schuldig„keit Zu erwaisen, anzuhalten, und, wo Zu die mittel „nit ermangeln werden, Zu zwingen vermaint, wie „nit weniger, waß wegen bezahlung der Schweizer Zu „thun seyn möchte, welche bei deme ohne dieß gar Zu „beklommenen mittel ein Verworffenes geld sein würde, „wann man der Statt devotion vnd jedesmahlige Ver„stattung des Passes nit vergewißert sein solte. Hierbei „könnte nicht schaden, offtgedachter Statt Straßburg „Zu remonstriren, waß sich auf der Franzosen ange„trogene neutralitet Zu Verlassen, wann dem also sein „solte, wie daher avisen eingelanget, daß der Turenne „mit einem Hauptmann haimblich tractirt habe, ihme „die Bruckhen abzutretten vnd selbigen Paß Zu Über„lassen. Anderweits die operationes betreffend, habe „Ich Euch selbe gänzlich anvertrauet, welche Ihr Euerer „vernünftigen disposition nach Zuführen vnd zu ge„wünschtem effect Zu bringen wissen werdet.“ Montecuccoli hatte den Oberst Vechia, der den Straßburgern als Ausländer mißfiel, mit dem Grafen Breuner als kaiserlichen Residenten verwechselt. Der Magistrat hatte aber den Muth nicht, sich offen für die Verbündeten zu erklären. Er richtete an den kaiserlichen Feldherrn die Bitte, von ihm keine politische Entscheidung zu verlangen, bevor die Kriegsverhältnisse sich nicht vortheilhafter für den Kaiser gestaltet haben würden. Unterdessen ließ er im Geheimen einen Brückenträn und einen großen Konvoi Lebensmittel zur Abfahrt bereiten, um selben, nach der Ankunft Montecuccolis am Rheine, zur kaiserlichen Armee zu schaffen. Der hohe Wasserstand des

Rheines und die vielen buschichten Inseln versprachen einen günstigen Erfolg.

Wie Montecuccoli seine Lage beurtheilt, erhellet aus folgender Meldung vom 3. Juli an den Kaiser: „Offenburg und Freyburg sind so beschaffen, daß Sie „sich in abwesenheit einer Armée vor einem feindlichen „Angriff nit über 3 — 4 tag halten khönnen: alß ist Zu „erachten und aus meinem Zug nach Speyer leichtlich „Zu ermessen, daß ich nit pro libitu den Krieg führen „khan, sondern wider meinen willen nach des Feindts „andamenten mich mueß richten.“ Nachdem die Besetzung Bischems mißlang, beschloß Montecuccoli, so nahe als möglich an Straßburg ein vortheilhaftes Lager zu wählen. Am zweckmäßigsten hierzu schien die Mündung der Rench in den Rhein, wo Front und Flügel durch Naturhinderniße gedeckt waren. Die Einleitungen hierzu mußten, bei der Nähe und Wachsamkeit des Feindes, vorsichtig getroffen werden. Den 4. Juli ward der FML. Graf Chavagnac auf dem Umwege über Acher Bühl und Lichtenau, nach Renchenloch gesendet. Er besetzte alle Übergangspunkte der Rench, und versah das Ufer derselben mit Verhauen. Den 5. folgte die Armee von Urlaff nach. Turenne, der sich von Wilstädt und Altenheim nicht zu weit entfernen durfte, konnte diesen Marsch nicht beunruhigen. Er rückte an demselben Tage nach Freistädt, und trug dem Gen. Graf d'Auvergne auf, den Feind zu rekognosziren. Dieser wollte sich von der Stärke der Kaiserlichen die Überzeugung verschaffen, und griff die Posten an der Rench an. Er fand überall tapferen Widerstand. Besonders lebhaft war das Gefecht an einer Brücke, wo der Angriff des Feindes mit bedeutendem Verluste abgewiesen ward. Mittlerweile war die

kaiſerliche Armee im Lager eingetroffen. Der Rhein ſicherte ihre rechte, Waldungen die linke Flanke. Das Hauptquartier kam nach Scherzen. Montecuccoli ſtand nun in Gemeinſchaft mit dem bei Bruchſal poſtirten Reichsfeldmarſchall, an den der Befehl erging, erforderlichen Falls, längs der Bergſtraße, zur Vereinigung mit der kaiſerlichen Armee heran zu marſchiren. Turenne ſchlug ſein Lager gegenüber dem kaiſerlichen, zwiſchen dem Rhein und Biſchem, an der Holch auf. Die Rheininſeln wimmelten von bewaffneten Landleuten, welche, gegen die Franzoſen erbittert, ihre linke Flanke beunruhigten. Bei einer Abends vorgenommenen Rekognoszirung des Ausfluſſes der Holch gerieth Turenne durch ſie ſogar in perſönliche Lebensgefahr; eine Ordonanze ſeiner Begleitung ward unfern von ihm erſchoſſen. Es koſtete den Franzoſen viele Anſtrengung, die Inſeln von den Bauern zu reinigen.

Montecuccoli fand neue, ganz unerwartete Hinderniſſe gegen die Realiſirung ſeiner Plane. Er meldete am 6. Juli dem Kaiſer: „Die communication aber mit „der Statt Straßburg bleibt vns noch geſpört, weiln „der Feind allbereith unterſchiedliche Poſten auff beeden „ſeithen des vfers hat gefaſt, und batterien gemacht, „auch darzwiſchen in die Insulen ſich geſetzt, alſo daß „man ihme weder Zu land, noch zu waſſer, Zu mahlen „Er bei 30 Schiffen beyſamben, wo wür nicht ein ein„ziges Nachat haben khönnen, zukhumben khan.“ Die Flußarme bei Honau und Wanzenau waren nämlich von den Franzoſen mit einer Reihe Pfahlwerke geſchloſſen. Zwiſchen den Inſeln ſchwammen Wachſchiffe, wodurch die Thalfahrt auf dem Rhein unmöglich wurde. Zugleich ward dem Straßburger Magiſtrat bedeutet,

daß Jeder, welcher die französische Postenlinie eigenmächtig überschreite, niedergeschossen werde. — Beide Theile, nur dreiviertel Stunden von einander entfernt, erwarteten den Angriff, und keiner wagte ihn zu machen. Jeder Feldherr trug Bedenken, die schwebende Frage, welche für beide Kriegführende von gleicher Bedeutung war, durch einen energischen Anfall zur Entscheidung zu bringen. Während die Hauptkräfte in den Lagern ruhig blieben, und die Verstärkungen erwarteten, welche jeder Feldherr zur bevorstehenden Entscheidung nöthig hielt, beschäftigten sich die Vorposten mit Unternehmungen des kleinen Kriegs, wo der Vortheil meistens auf Seite der Kaiserlichen war. Den 6. trat ein andauernder Regen ein, welcher das tiefliegende Terrän des französischen Lagers bald unter Wasser setzte. Auf dem durchweichten Boden konnten die Soldaten keine Erhohlung genießen. Die Detaschements der Kaiserlichen erhielten sie in steter Unruhe und angestrengtesten Wachsamkeit. Die überschwemmten Wiesen entzogen ihnen das Pferdefutter, und zwangen ihre Reiterei, auf entfernte Furragirungen auszugehen, wo sie oft überfallen wurden. Krankheiten und Deserzion lichteten die Reihen des französischen Heeres immer mehr. Ein verständiger und ganz verläßlicher Kundschafter vom Regimente Rabatta, der unter der Larve eines Überläufers in Feindes Dienste aufgenommen ward, lieferte umständliche Berichte über die jenseits herrschenden Verlegenheiten, über die Noth und allgemeine Unzufriedenheit der Truppen, die an Herstellung der Verschanzungen ihre Kräfte vergeudeten. Die Befestigungsarbeiten bei Bischem erforderten täglich 3000 Mann. Deserzion, Krankheiten und Gefechte hatten Turennes Armee bereits um 5000

Mann geschwächt. Seine Berichte an den König deuteten schon auf die Möglichkeit eines Rückzugs nach dem Elsaß hin. Durch die Versetzung der Schiffsbrücke nach Altenheim hatte er seine Lage wohl etwas gebessert; aber seiner Basis war die Empfindlichkeit für das Umgehen geblieben, wogegen er sich wider Caprara durch starke Bewachungskorps sichern mußte. Die Vertheilung der französischen Streitkräfte war am 6. Juli folgende:

Die Hauptmacht stand in Freistädt.

	Bataill.	Eskad.
In Altenheim waren	4	10
„ Wilstädt	1	—
„ Neumühl	—	10
„ Bodersweier	3	—
zusammen .	8	20

detaschirt.

Den Kaiserlichen ging es nicht viel besser. Ihrer Kavallerie stand zwar ein weites Terrän zu Furragirungen offen; dagegen ward die Verpflegung der Mannschaft immer schwieriger. In kräftigen Berichten schilderte Montecuccoli die Nothwendigkeit der Vermehrung seiner Geldhilfsquellen; da alle Naturalerforderniſſe nur durch baare Bezahlung herbeigeschafft werden können. Allein er ward auf Landeslieferungen gewiesen. Einen Blick über den Geist der damaligen Kriegführung gibt folgendes Schreiben des kaiserlichen Feldherrn an den Hofkriegsrath vom 14. Juli: „Was Ihre Kay. May. „vnser Allergnedigster Herr an mich wegen enge der „Geldmitteln vnd anstellung einer militarischen öcono„miam hier im Veld nach dem alten modo, wie Er im „verwichenen Teutschen Kriegen practicirt worden, vnd „daß es dero Erblanden mit starkhen geldtsrimessen an-

„hero Zu continuiren unerträglich fallen würde, an mich „erinnerlich, vnd mit dem Herrn General Commissario „auff eine andere einrichtung bedacht Zu sein, Allergne„digst haben gelangen laßen, die habe ich an Meine „hochgeehrte Herrn darüber so vil zu erwehnen, daß ich „nemblich von herzen wünschen möchte, vnd gar gern „dahin bedacht sein wolte, wan es nur sein khündte, „angedeute Öconomiam dahin einrichten vnd erschwin„gen zu khönnen, daß man nit allein Zu erhaltung der „Armée nichts Von dem Kay. Ärario bedürffen thete, „sondern vilmehr daßselbige von denen acquisti der „Armée vermehren khündte. Es ist aber ein großer Un„terschied zwischen diesem, vnd dem vorigen Krieg, wo„bei Ich mich von anno 1626 her auch befunden, Zu con„sideriren, Indem der Feind damahls seine Völkher auch „nit ordentlich bezahlet, dieser aber alles mit parem „geldt bestreitet. Es seind damahls Ihre Kay. May. „allein mit einen oder Zwey allyirten armirt gewesen, „wo jetzt ein Jeder Stand selbst armirt, darauß ervolgt, „daß, wo der Soldat sich an einem orth nit wohl befin„det, gelegenheit genueg hat Zum andern Herrn seinen „gefallen nach Zu überlauffen. Damahlß haben die „Reichß Stätt und Ständ auff bloße Intimation der „Kay. Generalitet, Quartier, recrouten-pläz, geldt, „Proviant, vnd andere notturften ohne widerredt her„gegeben, vnd per amorem oder per vim geben mue„ßen, welches jezunder nit ist, Sondern ein Jeder „Stand wirfft seine privilegia, die Reichs Conclusa „vnd andere Entschuldigungen mehr vor; Zu geschwei„gen, daß man damahls die Länder der Soldatesca „ganz preiß gegeben; den Krieg von einer Provinz in „die andere gefüehrt, vnd offtmals die Armée dergestalt

„Zu grundt gegangen, daß man Zur Zeith gar ohne „Fueßvolkh und mit gar wenig Reuterey geblieben; Zu „welcher extremitet man es nit khomben laßen solle. „Dieses alles macht, daß man sich nach der vorigen Zeit „nit wohl richten khan.“ — Ein widriges Ereigniß steigerte noch die Brodnoth des kaiserlichen Heeres. Der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach war nämlich durch eine falsche Nachricht, daß Turenne gegen Philippsburg vorrücke, veranlaßt worden, die Reichsarmee von Bruchsal bis Freudenstadt zurückzuführen. Dabei nahm er die Pferde, so für die Verpflegszufuhren der Truppen bei Renchenloch bestimmt waren, zur Fortbringung seiner Armeebagage weg. Die kaiserlichen Verpflegskommissäre geriethen in große Verlegenheit, und der Eindruck, den das gänzliche Ausbleiben der Verpflegung im Lager machen konnte, war Besorgniß erregend. Auch stand die Kurpfalz den Ausfällen der Philippsburger Garnison bloß, und die Reichsarmee war von der Kaiserlichen durch ein Gebirge getrennt. Schnell mußte also der Reichsfeldmarschall wieder nach Bruchsal vorrücken. Montecuccoli schrieb ihm: „im Einvernehmen mit dem Kurfürsten von der Pfalz über Mannheim eine Diversion nach Frankreich zu machen, um den Marschall Crequy, der mit 6 bis 8000 Mann bei Lützelstein, vier Meilen von Hagenau, angekommen sey, zu beschäftigen, und zu verhindern, Turenne die gewünschten Verstärkungen zuzuführen, oder über Philippsburg vorzubrechen. Sollte dieses aber unthunlich seyn, so habe er eine solche Aufstellung zu wählen, daß er ungehindert seine Vereinigung mit der kaiserlichen Armee bewerkstelligen könne.“ —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Militärische Geschichte des Rheines.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Zweiter Abschnitt.

Das Mittel-Alter.

Erstes Hauptstück.

Zeitraum von 814 bis 1039.

Dem großen Karl folgte in der Herrschaft des Franken-Reiches sein einziger Sohn, Kaiser Ludwig I. Dieser nahm auf dem Reichstage zu Tribur (Trebur im Darmstädtischen) noch 814 die erste Theilung der Monarchie vor. Er ernannte seinen ältesten Sohn Lothar zum König von Baiern, und übertrug ihm zugleich die Verwaltung Avariens. Den zweiten Sohn, Pipin, erhob er zum König von Aquitanien. Nur den dritten, Ludwig, behielt er, wegen zarter Jugend, noch an seinem Hofe. Den Neffen Bernhard bestätigte er als den König von Italien. —

Im Jahre 817 vollzog der Kaiser eine zweite Theilung des Reiches. Pipin wurde im Besitze von Aquitanien, Bernhard in jenem von Italien bestätigt. Aber Lothar gab Baiern zurück, erhielt dagegen den Kaisertitel, wurde zum Mitregenten erhoben, und ihm zu seinem Erbtheil das südliche Frankreich nebst

allen jenen Provinzen bestimmt, welche nicht ausdrücklich Einem der beiden anderen Brüder zugesprochen worden. Ludwig, später durch den Beinamen: der deutsche, bezeichnet, erhielt Baiern, Avarien, Carantanien und die übrigen südlichen Länder der Slaven am adriatischen Meere (Istrien, Liburien und zum Theil Dalmazien), dann die Aufsicht über die großen Reichslehen Böhmen und Mähren, so wie über die Sachsen und die an dieselben grenzenden slavischen Sorben und Obotriten. Seine Länder bildeten zusammen das deutsche Königreich.

Diese mit der Königswürde bekleideten Prinzen waren jedoch nicht Souveräne der Länder, von welchen sie ihre Titel führten. Sie verwalteten dieselben nur als Statthalter des Kaisers, und blieben gegen diesen für jede ihrer politischen Handlungen verantwortlich. Mit so untergeordneter Stellung begnügten sich aber die Könige durchaus nicht. Der Erste empörte sich Bernhard von Italien 818, und verlor im Aufstand die Freiheit, den Thron und das Leben. Italien wurde 820—821 auf Lothar übertragen. — In einer zweiten Ehe wurde dem Kaiser Ludwig noch ein Sohn, Karl, später der Kahle genannt, geboren. Zu dessen Gunsten unternahm Ludwig 829 eine dritte Theilung des Reiches, und bestimmte demselben, als künftiges Erbe, Allemanien (Schwaben), Rhätien (Tirol), Helvetien und Savoien. — Die drei älteren Prinzen empörten sich nun wiederholt gegen ihren Vater. Ein Theil ihrer Heereszüge führte an und über den Rhein. So wollte 832 König Ludwig der Deutsche das für Karl bestimmte Allemanien erobern, und marschirte aus Baiern gegen den Rhein. Der Kaiser

war mit einem ansehnlichen Heere aus Frankreich über den Fluß gegangen. Ludwig rückte ihm diesseits bis in die Nähe von Worms entgegen, verlor nun aber plötzlich den Muth, und zog sich nach Baiern zurück. Der Kaiser folgte ihm bis Augsburg, wo der König sich unterwarf. —

Im Jahre 833 hatten sich die drei älteren Brüder aufs Neue empört. Lothar und Pipin vereinigten sich im nachmaligen Ober-Elsaß mit Ludwig, der aus Baiern sein Heer über den Rhein gebracht hatte. Auch der Kaiser rückte mit vielen Truppen dahin vor, und endlich standen sich die Heere in der Gegend zwischen Basel und Kolmar, zum Schlagen bereit, gegenüber. Es kam aber zu Unterhandlungen, während welchen der Kaiser von seinen Truppen verlassen wurde, und sich seinen Söhnen gefangen geben mußte. Lothar übernahm die Bewachung des Kaisers, behandelte denselben jedoch mit solcher Härte, daß endlich selbst Pipin und Ludwig die Waffen ergriffen, um den Vater zu befreien. Lothar hatte denselben von Aachen nach Paris geführt. Pipin nahte aus Aquitanien, Ludwig aus Baiern, über den Rhein, — der Seine. Da entfloh Lothar nach Süd-Frankreich, und ließ den Vater in Saint-Denis zurück; der dann die Regierung neuerdings übernahm. —

Zu Aachen 837 änderte der Kaiser zum vierten Male die Vertheilung der Reichsländer; indem er für Karl, nebst Allemanien, den größten Theil von Süd-Frankreich und den Niederlanden bestimmte. Die neuen Umtriebe der übrigen Prinzen bewogen den Kaiser im April 839 zu einer fünften Vertheilung. Dem Ludwig wurde nur Baiern allein gelassen. Lothar erhielt,

Der Kaiſer berief im Sommer ſeine Söhne und die Großen des Reiches nach Worms, um dieſe inneren Zwiſte gänzlich beizulegen. Er ſtarb aber auf der Reiſe nach jener Stadt, auf einer Inſel des Rheines unterhalb Mainz, die Ingelheimer Aue genannt, am 20. Juni. —

Der Krieg Kaiſers Lothar mit ſeinen Brüdern Ludwig und Karl begann ſogleich. Im Herbſte 840 nahte Ludwig von Baiern mit ſeinem Heere dem Main, und der Kaiſer überſchritt bei Worms mit ſeiner Armee den Rhein. Bei Frankfurt ſtießen die Heere zuſammen. Aber es kam nicht zur Schlacht, ſondern am 12. November zu einem Waffenſtillſtande.

Im Frühjahre 841 zog Lothar über den Rhein, gegen Ludwig, der, von ſeinen Truppen verlaſſen, nach Baiern entfloh. Der Kaiſer ließ einen Theil ſeiner Truppen in Deutſchland ſtehen, um Ludwig zu beobachten; mit dem anderen Theile kehrte er über den Rhein zurück, um Karl den Kahlen anzugreifen, der in Neuſtrien über die Seine vorgerückt war. Indeß hatte Ludwig ſeine Baiern wieder geſammelt, ſchlug das kaiſerliche Beobachtungskorps, überſchritt dann den Rhein, und vereinigte ſich mit Karln. Sie erfochten am 25. Juni den Sieg bei Fontenoy in Burgund. Aber ohne denſelben zu benützen, kehrte Karl über die Seine, nach Neuſtrien, Ludwig über den Rhein nach Baiern zurück. — Der Kaiſer war nach Aachen geflohen. Die Unthätigkeit ſeiner Gegner ließ ihm Zeit, ein friſches Heer zu ſammeln, mit welchem er im Herbſte, ohne Erfolg, Anfangs Ludwig von Deutſchland, dann Karl von Neuſtrien bekriegte.

Da der Kaiſer 842 die Friedensvorſchläge der Brü-

, die ſpaniſche Mark, oder Kata-
n bis an den Ebro. —
alſo Deutſchland ein ſelbſtſtän-
en, welches mit Italien und Frank-
ern politiſchen Verbindung ſtand, als
ſig wechſelſeitig gegen äußere Feinde
ilfe. —

s I. Tode 855 folgte ihm ſein älteſter
II. in der Kaiſerwürde, und im Beſitze
und der Grafſchaft Nizza. Dem zweiten
thar II. fiel die nördliche Hälfte von
Frankreich zu, — jener große Landſtrich,
n dem Jura und den Alpen, zwiſchen dem
ts, den Vogeſen, der Maas und Schelde
in die Nordſee dehnte, und von dieſem Re-
Namen Lothringen erhielt, ſich aber
nen großen Theilen durch die Benennungen
Hochburgund (Franche Comté), Elſaß, die
ümer Pfalz, Trier und Köln, das Bisthum
Herzogthümer Lothringen und Bar und
nde unterſchied. Der dritte Sohn, Karl,
dliche Hälfte von Mittel-Frank-
das Land zwiſchen der Saone und Rhone
n Alpen rechts, vom Genfer See bis zum
n Meere, unter dem Namen des König-
ence. —

der Deutſche zog 858 den gegen
en rebellirenden Weſtfranken zu Hilfe.
iem Heere über den Rhein, wurde
arl zum Rückzug über dieſen Fluß nach
ungen. Lothar II. vermittelte 860 den
ſeinen Oheimen. —

Der deutſche König nahm 865 eine Theilung der Verwaltung ſeiner Länder unter die Söhne vor, welche er 872 beſtätigte. Es bekam Karlmann, der älteſte Prinz, Avarien, das Land ob der Enns, Rhätien, Carantanien, Liburnien, Iſtrien und Friaul, dann die Aufſicht über Böhmen und Mähren. — Dem zweiten Sohne, Ludwig dem Jüngeren, wurden, nebſt dem Nordgau (der Ober-Pfalz), Thüringen, Sachſen und Franken, auch einige Städte im Elſaß, — dem dritten, Karl dem Dicken, Allemanien (Baden und Würtemberg) zugetheilt. —

Nachdem Karl von der Provence 863 geſtorben war, erbte dieſes Land Lothar II., welcher aber auch ſchon 869 ohne Leibeserben ſtarb. Nun ſtritten ſich die beiden Könige Ludwig der Deutſche und Karl der Kahle um den Beſitz der erledigten Länder. Karl ließ ſich am 9. September 869 in Metz als König von Lothringen krönen. — Am 9. Auguſt 872 zu Mersen wurde endlich ein Theilungsvertrag abgeſchloſſen. Karl der Kahle erhielt die Provence und einige weſt-lothringiſche Grenzbezirke an der Maas und Schelde, mit den Städten Toul, Verdun, Bar und Cambray. — Ludwig der Deutſche aber Lothringen von dem Jura und den Alpen bis an die Nordſee. Kaiſer Ludwig II. war bei dieſer Theilung, da er eben in Italien mit den Sarazenen ſehr beſchäftigt war, gänzlich übergangen worden. Nun trat zwar der König Ludwig noch im Jahre 872, in einem zu Trient abgeſchloſſenen Vertrag, Lothringen an den Kaiſer ab. Aber nach deſſen Tode (875) wurden dieſe Provinzen wieder vom König Ludwig beſetzt, und aufs Neue mit Deutſchland verbunden. Dadurch war nun der Rhein mit

beiden Ufern, von seinem Ursprung bis zur See, ein deutscher Fluß geworden. —

Der deutsche König Ludwig starb am 28. August 876 zu Frankfurt, während die Unterhandlungen zwischen ihm und dem auf den Kaiserthron gelangten Karl II. dem Kahlen über die Theilung von Kaiser Ludwigs Ländern noch fortwährten. Der Kaiser eilte nun mit einem Heere nach Lothringen, um sich dieses Landes und aller Rheinstädte zu bemächtigen. Er wurde aber am 6. Oktober 876 am Rheine, bei Andernach, von dem deutschen Prinzen Ludwig in die Flucht geschlagen. — Die Theilung der inneren Verwaltung Deutschlands erlitt geringe Veränderung. Karlmann erhielt zu den bisher verwalteten östlichen Provinzen noch Baiern; welches Land König Ludwig bis zu seinem Tode immer persönlich und unmittelbar regiert hatte. Prinz Ludwig, der bekanntlich die deutschen Länder zwischen der Elbe und dem Rheine verwaltete, bekam Lothringen, — Karl der Dicke, zu seinem Allemanien, einige benachbarte lothringische Städte in Helvetien und im Elsaß. —

Kaiser Karl II. (der Kahle) belehnte mit dem seit 843 zu dem westlichen Frankreich gehörenden Stück des alten, mit der fränkischen Monarchie seit 531 vereinigten burgundischen Reiches 877 seinen Schwager, den Grafen Richard von Autun. Dieses Herzogthum Burgund (Bourgogne) lag an der Rhone und Saone, und begriff die Städte und Landschaften Dijon, Autun, Chalons sur Saone, Semur und Chatillon sur Seine. — Jener Richard war ein

Der deutsche König nahm 865 eine [illegible] ...lten
Verwaltung seiner Länder unter die Söh[illegible]
er 872 bestätigte. Es bekam Karlma[illegible] ...er 877)
Prinz, Avarien, das Land ob der En[illegible] ...ann, zum
rantanien, Liburnien, Istrien und [illegible] ...age gelähmt,
Aufsicht über Böhmen und Mähr[illegible] ...en hatte Graf
Sohne, Ludwig dem Jün[illegible] das Königreich
dem Nordgau (der Ober-Pfa[illegible] Dieses dehnte sich,
und Franken, auch einige [illegible] ..., von Lyon bis an
dritten, Karl dem Dicke[illegible] der eigentlichen Pro-
Württemberg) zugetheilt. —

Nachdem Karl v[illegible] Dauphinee, das Lyon-
storben war, erbte dies[illegible] ...ei der Franche Comté,
aber auch schon 86[illegible] ...Chalons sur Saone
stritten sich die beide[illegible] ...Languedoc (nämlich die
Karl der Kahle un[illegible] ...zes, mit den diesseits der Rho-
Karl ließ sich am [illegible] ... Gebiete von Vienne, Valence,
nig von Loth[illegible] — Im April eben dieses Jahres
zu Luttich wurde [illegible] ...ankreich, Ludwig der Stammler,
sen. Karl [illegible] ...on. Dessen Sohne, Ludwig und
einige west[illegible] ...e von ihrem Großvater Karl dem
Schelde, [illegible] ...chen Lothringen erworbenen Städte
Cambra[illegible] ...n deutschen Konig Ludwig II. ab. —
gen [illegible] ...Dicke wurde am 2. Februar 881 zum
Kaise[illegible] ... Des verstorbenen Kaisers Karlmann
in [illegible] ...Länder gingen auf König Ludwig II.
lich[illegible] ...antanien wurde dem Arnulph, einem
wi[illegible] ...Sohne Karlmanns, eingeräumt. —
se[illegible] ...mannen verheerten die Rheinlande auf
r[illegible] ...: 881 Mastricht, Aachen, Köln
[illegible] — 882 Koblenz und Trier. Die
[illegible] ...es deutschen Königs Ludwig II. hatten bei
[illegible] von den Normannen eine Niederlage erlitten,

Der Kaiser berief im Sommer seine Söhne und die Großen des Reiches nach Worms, um diese inneren Zwiste gänzlich beizulegen. Er starb aber auf der Reise nach jener Stadt, auf einer Insel des Rheines unterhalb Mainz, die Ingelheimer Aue genannt, am 20. Juni. —

Der Krieg Kaisers Lothar mit seinen Brüdern Ludwig und Karl begann sogleich. Im Herbste 840 nahte Ludwig von Baiern mit seinem Heere dem Main, und der Kaiser überschritt bei Worms mit seiner Armee den Rhein. Bei Frankfurt stießen die Heere zusammen. Aber es kam nicht zur Schlacht, sondern am 12. November zu einem Waffenstillstande.

Im Frühjahre 841 zog Lothar über den Rhein, gegen Ludwig, der, von seinen Truppen verlassen, nach Baiern entfloh. Der Kaiser ließ einen Theil seiner Truppen in Deutschland stehen, um Ludwig zu beobachten; mit dem anderen Theile kehrte er über den Rhein zurück, um Karl den Kahlen anzugreifen, der in Neustrien über die Seine vorgerückt war. Indeß hatte Ludwig seine Baiern wieder gesammelt, schlug das kaiserliche Beobachtungskorps, überschritt dann den Rhein, und vereinigte sich mit Karln. Sie erfochten am 25. Juni den Sieg bei Fontenoy in Burgund. Aber ohne denselben zu benützen, kehrte Karl über die Seine, nach Neustrien, Ludwig über den Rhein nach Baiern zurück. — Der Kaiser war nach Aachen geflohen. Die Unthätigkeit seiner Gegner ließ ihm Zeit, ein frisches Heer zu sammeln, mit welchem er im Herbste, ohne Erfolg, Anfangs Ludwig von Deutschland, dann Karl von Neustrien bekriegte.

Da der Kaiser 842 die Friedensvorschläge der Brü-

der zurückwies, führte Prinz Karlmann, des deutschen Ludwigs ältester Sohn, ein starkes Heer Baiern und Allemanen längs dem Rheine hinab. Dieses Heer, und jenes Karls des Kahlen, verfolgten den Kaiser bis Aachen. Von dort flüchtete derselbe nach Lyon. Die geistlichen und weltlichen Fürsten sprachen seine Thronentsetzung aus. Die Brüder theilten das ganze Reich unter sich. Karl nahm die westlichen, Ludwig die östlichen Länder vorläufig in Besitz. Doch nun bequemte sich der Kaiser zur Unterhandlung, und ein Waffenstillstand wurde geschlossen. Im August 843 zu Verdun kam der Vertrag zu Stande, durch welchen die Monarchie Karls des Großen in drei von einander unabhängige Reiche geschieden wurde. Kaiser Lothar behielt Italien und Mittel-Franken, welches die Länder begriff, die im Osten von den Alpen, dann vom Rheine, von seinem Ursprunge bis zum Ausfluß in die Nordsee, — im Westen von den Flüssen Rhone, Saone, Maas und Schelde begrenzt wurden, und südlich bis an das mittelländische Meer, nördlich bis an die Nordsee reichten (also das südöstliche Frankreich, Helvetien, Elsaß, Lothringen und die Niederlande). — Ludwig erhielt Ost-Franken (Austrasien), oder alle deutschen Länder vom rechten Rhein-Ufer an, nebst Böhmen, Mähren, Avarien, Carantanien, Liburnien, — dann die drei am linken Ufer des Rheines liegenden Städte Speyer, Worms und Mainz mit ihren Bezirken. Karln dem Kahlen wurde West-Franken zu Theil, oder der Rest von Frankreich westlich von den Flüssen Rhone, Saone, Maas und Schelde. Auch gehörte damals zu diesem Westfranken,

jenseits der Pyrenäen, die spanische Mark, oder Katalonien und Arragonien bis an den Ebro. —

Dadurch war also Deutschland ein selbstständiges Reich geworden, welches mit Italien und Frankreich in keiner andern politischen Verbindung stand, als in der vertragsmäßig wechselseitig gegen äußere Feinde zu leistenden Hilfe. —

Nach Lothars I. Tode 855 folgte ihm sein ältester Sohn Ludwig II. in der Kaiserwürde, und im Besitze Italiens und der Grafschaft Nizza. Dem zweiten Sohne Lothar II. fiel die nördliche Hälfte von Mittel-Frankreich zu, — jener große Landstrich, der sich von dem Jura und den Alpen, zwischen dem Rheine rechts, den Vogesen, der Maas und Schelde links, bis an die Nordsee dehnte, und von diesem Regenten den Namen Lothringen erhielt, sich aber später in seinen großen Theilen durch die Benennungen Helvetien, Hochburgund (Franche Comté), Elsaß, die Kurfürstenthümer Pfalz, Trier und Köln, das Bisthum Lüttich, die Herzogthümer Lothringen und Bar und die Niederlande unterschied. Der dritte Sohn, Karl, bekam die südliche Hälfte von Mittel-Frankreich, oder das Land zwischen der Saone und Rhone links und den Alpen rechts, vom Genfer See bis zum mittelländischen Meere, unter dem Namen des Königreiches Provence. —

Ludwig der Deutsche zog 858 den gegen Karl den Kahlen rebellirenden Westfranken zu Hilfe. Er ging mit seinem Heere über den Rhein, wurde aber bald von Karl zum Rückzug über diesen Fluß nach Deutschland gezwungen. Lothar II. vermittelte 860 den Frieden zwischen seinen Oheimen. —

Der deutsche König nahm 865 eine Theilung der Verwaltung seiner Länder unter die Söhne vor, welche er 872 bestätigte. Es bekam Karlmann, der älteste Prinz, Avarien, das Land ob der Enns, Rhätien, Carantanien, Liburnien, Istrien und Friaul, dann die Aufsicht über Böhmen und Mähren. — Dem zweiten Sohne, Ludwig dem Jüngeren, wurden, nebst dem Nordgau (der Ober-Pfalz), Thüringen, Sachsen und Franken, auch einige Städte im Elsaß, — dem dritten, Karl dem Dicken, Allemanien (Baden und Würtemberg) zugetheilt. —

Nachdem Karl von der Provence 863 gestorben war, erbte dieses Land Lothar II., welcher aber auch schon 869 ohne Leibeserben starb. Nun stritten sich die beiden Könige Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle um den Besitz der erledigten Länder. Karl ließ sich am 9. September 869 in Metz als König von Lothringen krönen. — Am 9. August 872 zu Lüttich wurde endlich ein Theilungsvertrag abgeschlossen. Karl der Kahle erhielt die Provence und einige west-lothringische Grenzbezirke an der Maas und Schelde, mit den Städten Toul, Verdun, Bar und Cambray, — Ludwig der Deutsche aber Lothringen von dem Jura und den Alpen bis an die Nordsee. Kaiser Ludwig II. war bei dieser Theilung, da er eben in Italien mit den Sarazenen sehr beschäftigt war, gänzlich übergangen worden. Nun trat zwar der König Ludwig noch im Jahre 872, in einem zu Trient abgeschlossenen Vertrag, Lothringen an den Kaiser ab. Aber nach dessen Tode (875) wurden diese Provinzen wieder vom König Ludwig besetzt, und aufs Neue mit Deutschland verbunden. Dadurch war nun der Rhein mit

beiden Ufern, von seinem Ursprung bis zur See, ein deutscher Fluß geworden. —

Der deutsche König Ludwig starb am 28. August 876 zu Frankfurt, während die Unterhandlungen zwischen ihm und dem auf den Kaiserthron gelangten Karl II. dem Kahlen über die Theilung von Kaiser Ludwigs Ländern noch fortwährten. Der Kaiser eilte nun mit einem Heere nach Lothringen, um sich dieses Landes und aller Rheinstädte zu bemächtigen. Er wurde aber am 6. Oktober 876 am Rheine, bei Andernach, von dem deutschen Prinzen Ludwig in die Flucht geschlagen. — Die Theilung der inneren Verwaltung Deutschlands erlitt geringe Veränderung. Karlmann erhielt zu den bisher verwalteten östlichen Provinzen noch Baiern; welches Land König Ludwig bis zu seinem Tode immer persönlich und unmittelbar regiert hatte. Prinz Ludwig, der bekanntlich die deutschen Länder zwischen der Elbe und dem Rheine verwaltete, bekam Lothringen, — Karl der Dicke, zu seinem Allemanien, einige benachbarte lothringische Städte in Helvetien und im Elsaß. —

Kaiser Karl II. (der Kahle) belehnte mit dem seit 843 zu dem westlichen Frankreich gehörenden Stück des alten, mit der fränkischen Monarchie seit 531 vereinigten burgundischen Reiches 877 seinen Schwager, den Grafen Richard von Autun. Dieses Herzogthum Burgund (Bourgogne) lag an der Rhone und Saone, und begriff die Städte und Landschaften Dijon, Autun, Chalons sur Saone, Semur und Chatillon sur Seine. — Jener Richard war ein

Bruder des Boso, vom Kaiser Karl II. aufgestellten Statthalters oder Grafen der Provence.

Nach dieses Kaisers Tode (am 6. Oktober 877) wurde der älteste deutsche Prinz, Karlmann, zum Kaiser erhoben; aber schon 878 vom Schlage gelähmt, starb er am 22. September 880. Indessen hatte Graf Boso von der Provence 879 das Königreich Nieder-Burgund gegründet. Dieses dehnte sich, zwischen der Rhone und den Alpen, von Lyon bis an das Meer aus. Es begriff, außer der eigentlichen Provence, noch die nachmalige Dauphinee, das Lyonnais, Savoyen, einen Theil der Franche Comté, die Bezirke von Macon und Chalons sur Saone und den östlichen Theil von Languedoc (nämlich die Gebiete von Viviers und Uzes, mit den diesseits der Rhone gelegenen Theilen der Gebiete von Vienne, Valence, Avignon und Arles). — Im April eben dieses Jahres starb der König von Frankreich, Ludwig der Stammler, Kaiser Karls II. Sohn. Dessen Söhne, Ludwig und Karlmann, traten die von ihrem Großvater Karl dem Kahlen 872 im westlichen Lothringen erworbenen Städte und Bezirke an den deutschen König Ludwig II. ab. —

Karl der Dicke wurde am 2. Februar 881 zum Kaiser erhoben. Des verstorbenen Kaisers Karlmann östliche deutsche Länder gingen auf König Ludwig II. über. Nur Carantanien wurde dem Arnulph, einem natürlichen Sohne Karlmanns, eingeräumt. —

Die Normannen verheerten die Rheinlande auf das Grausamste: 881 Mastricht, Aachen, Köln und Bonn, — 882 Koblenz und Trier. Die Truppen des deutschen Königs Ludwig II. hatten bei Lüneburg von den Normannen eine Niederlage erlitten,

und dieſer ſtarb, aus Gram über den Unfall, am 20. Jänner 882 kinderlos. Der Kaiſer Karl III. erbte, zu dem vom Vater erhaltenen Allemanien und den Bezirken in Helvetien und Elſaß, die von ſeinen beiden Brüdern hinterlaſſenen Länder. Er war nun Herr von ganz Deutſchland in ſeiner weiteſten Begrenzung gegen Weſten, — und von Italien.

Über die Mittel, den Normannen kräftig zu widerſtehen, wurde auf dem Reichstage zu Worms berathen. Ein gewaltiges Heer ſammelte ſich am Rheine und an der Maas. Graf Heinrich von Babenberg ſchlug jene Feinde. Dennoch trat ihnen der Kaiſer, im Friedensſchluſſe, einen Theil von Friesland ab. — Aus dieſen neuen Wohnſitzen drangen die Normannen bald wieder am linken Rhein-Ufer herauf, und wurden von Heinrich Babenberg 883 bei Prüm, — 884, in welchem Jahre ſie Löwen erobert hatten, bei Duysburg geſchlagen. Auch 885 gewann er über dieſelben Vortheile. — Indeſſen waren die franzöſiſchen Könige und Brüder Ludwig III. 882, und Karlmann 884 geſtorben. Der dritte fünfjährige Bruder, Karl, ſpäter durch den Beinamen: der Einfältige, unterſchieden, wurde von den franzöſiſchen Großen nicht beachtet, und Kaiſer Karl III. auch zu ihrem König erwählt. Dieſer vereinigte nun faſt die ganze Monarchie Karls des Großen unter ſeinem Szepter; Carantanien, Niederburgund und die ſpaniſche Mark am Ebro, nebſt den Baleariſchen Inſeln, ausgenommen. Aber ſein Geiſt war nicht ſtark genug, dieſen würdig zu tragen. Die Normannen belagerten im Oktober 886 Paris. Heinrich von Babenberg führte ein deutſches Heer über den Rhein, und verſuchte den Entſatz verge-

bens. Er brachte dann ein zweites deutsches Heer über den Fluß, bis an die Seine, und fiel bei Rekognoszirung der Belagerungsarmee. Der Kaiser aber, der ein drittes Heer auf dem Montmartre gesammelt hatte, wagte keinen Angriff, sondern erkaufte durch einen am 30. November unterzeichneten Vertrag der Normannen Abzug, und gestattete denselben, Winterquartiere in Burgund zu beziehen, bis die versprochenen Gelder denselben in März 887 ausgezahlt seyn würden. Nun wurde Karl als blödsinnig erkannt, und am 12. November 887 von den zu Tribur versammelten deutschen Großen zur Abdankung gezwungen, Arnulph von Carantanien als Beherrscher der Deutschen ausgerufen. Auch die Lothringer erkannten ihn als ihren König. Karl III. starb am 12. Jänner 888. — So wie in Deutschland, wurde auch in den übrigen fränkischen Reichsländern der letzte rechtmäßige Sprosse des Karolingischen Herrscherstammes, Karl der Einfältige, unbeachtet übergangen. Die Lombarden wählten den Berengar Herzog von Friaul, die Unter-Italiener den Guido Herzog von Spoleto, die Franzosen den Grafen Odo von Paris, zu ihren Königen.

Der lothringische Graf Rudolph, ein Sohn des Konrad Grafen von Auxerre, weigerte sich, des deutschen Königs Arnulph Herrschaft anzuerkennen. Er gründete im nämlichen Jahre ein neues Königreich: Ober-Burgund. Dieses bestand aus dem Theil Helvetiens westlich von der Rüß (Reuß), dem Walliser Lande und Genf. Rudolph wurde zu St. Maurice im Walliser Lande gekrönt. Später riß Rudolph von dem Reiche Nieder-Burgund, in dessen Regierung dem Boso

887 der Sohn Ludwig gefolgt war, einen Theil der Grafschaft Savoyen ab.

Arnulph sammelte noch 888 am Rheine, bei Worms, ein Heer, mit dem er Rudolph von Ober-Burgund züchtigen wollte, und Frankreich zu erobern gedachte. Aber Odo bequemte sich, in Worms in Person dem Könige Arnulph aufzuwarten, den Lehenseid in seine Hände abzulegen, und dessen Oberherrschaft über Frankreich zu erkennen. Dieses thaten dann auch 888 zu Regensburg der König Rudolph von Ober- und 890 zu Valence König Ludwig von Nieder-Burgund. Einige Jahre später, 893 in Worms, leistete auch der von seinen Anhängern in Rheims zum französischen König gekrönte Karl der Einfältige dem Könige Arnulph den Lehenseid für Frankreich, und bat um Hilfe gegen Odo. Arnulph befahl seinen Vasallen an der Maas, Karl mit gewaffneter Hand auf den Thron seiner Väter zurückzuführen. Doch versöhnte er sich schon 895 in Worms mit Odo wieder, der dann Karln 896 einen Theil Frankreichs, am rechten Ufer der Seine, einräumte. Nach Odos Tode am 3. Jänner 898 gelangte Karl III. auch zur Herrschaft über den Rest des eigentlichen Frankreichs. —

Arnulph schlug die Normannen 891 in Lothringen, an der Dyle unweit Löwen. Im Jahre 892 streiften sie jedoch wieder durch Lothringen, bis Bonn am Rhein. — Seinem eifrigen Diener, dem Grafen Gardulf von Friesland und Holland, hatte Arnulph auf dem Reichstage zu Frankfurt am 4. August 889 die Lehen ertheilt. — Mit dem König Rudolph I. von Ober-Burgund war ein neuer Streit entstanden, und der Kaiser wollte durch Waffengewalt dessen

Trotz beugen. Seine Truppen wurden jedoch 894 von Rudolph zurückgeschlagen. — Den Lothringern gab Arnulph 895 seinen natürlichen Sohn Zwentibold zum Gouverneur, mit dem Königstitel. Gegen diesen rebellirten die Vasallen 898, und der 896 zum Kaiser gekrönte Arnulph bemühte sich auf der Versammlung zu Sanct Goar am Rheine vergeblich, die Aussöhnung zu vermitteln. Zwentibold hatte 898 den Grafen Rainer von Hennegau abgesetzt. Dieser flüchtete nach Frankreich, und bewog den König Karl III. zur Bekriegung Zwentibolds. Nachdem der Friede zwischen den beiden Königen wieder hergestellt worden, verfolgte Zwentibold den Grafen Rainer, und belagerte ihn 899 in der Feste Durfos an der Maas; jedoch ohne Erfolg. Am 13. August 900 fiel Zwentibold an der Maas, in einer seinen empörten Vasallen gelieferten Schlacht.

Kaiser Arnulph war am 29. November 899 verstorben. Dessen einziger eheliche Sohn: Ludwig das Kind, zählte erst sechs Jahre. Doch wurde er zu Forchheim, im Jänner 900, zum König von Deutschland erwählt. Die Lothringer unterwarfen sich, noch 900, auf dem Reichstage zu Diedenhofen (Thionville) wieder dem deutschen Reiche. —

Ludwig, der letzte Sprosse der deutschen Linie der Karolinger, starb 911 am 22. Juni zu Regensburg, noch unvermählt. Ihm folgte auf dem Throne Konrad, Herzog von Franken. Die Lothringer rissen sich nun wieder von Deutschland los, und huldigten dem französischen Könige Karl, welcher den Grafen Rainer von Hennegau zum Herzog in Lothringen erhob. Diesem folgte im Amte 916 sein Sohn Giselbert, der

sich bald darauf gegen den französischen König empörte, — geschlagen, vertrieben, und dann wieder zu Gnaden aufgenommen wurde. — König Konrad hatte von Lothringen 912—913 das Elsaß und die Provinz Utrecht erobert. — Die Ungern verwüsteten 915 Allemanien, und 917 zerstörten sie Basel, Konstanz, Sanct Gallen, plünderten Elsaß und Lothringen. — In der Regierung Ober-Burgunds war dem Rudolph I. 911 dessen Sohn Rudolph II. gefolgt. Dieser gerieth in Fehde mit dem Herzog Burchard von Schwaben, und wurde bei Winterthur geschlagen. Die Bischöfe von Basel und Genf vermittelten den Frieden. —

Konrad I. starb am 19. Oktober 919. — Unter der Regierung Königs Heinrich I., aus dem Hause der Herzoge von Sachsen, machten die Lothringer Miene, sich der Herrschaft Karls von Frankreich zu entziehen. Um diesen Schlag abzuwenden, hielt Karl am 4. November 921, auf einem bei Bonn in der Mitte des Rheines geankerten Schiffe, mit Heinrich I. eine Zusammenkunft, bei der ein Bündniß geschlossen wurde. Im Jahre 922 empörten sich viele französische Große, und erhoben Odos, des 898 verstorbenen Grafen von Paris, Bruder Robert zum König. Dieser fiel zwar 923 in der Schlacht bei Soissons; aber Karl wurde dennoch in die Flucht geschlagen. Schon am 3. Juli wurde Raoul Herzog von Burgund (Bourgogne) zum König von Frankreich gekrönt. Nun unterwarf sich Lothringen dem Könige Heinrich I., und wurde von Karl förmlich an Deutschland abgetreten. — Im Jahre 923 zog ein ungrisches Heer durch Allemanien an den Rhein und den Bodensee, verheerte

den Theil Helvetiens bis Sanct Gallen, dann Elsaß und ein Stück des nördlichen Frankreichs, und wendete sich endlich nach Italien. — Landgraf Luitfried IV. des Sundgaues schlug 925 die eben wieder das Elsaß verheerenden Ungern. —

Berengar Graf von Namur hatte 924 den Herzog Giselbert von Lothringen gefangen genommen. Rainer II. Graf von Hennegau, Giselberts Bruder, befreite diesen, indem er zwei seiner Söhne für ihn als Geißeln gab. Bald darauf aber kam es zur Fehde zwischen den Brüdern. Giselbert verheerte die Grafschaften Hennegau, Namur und Cambray. Obwohl Giselbert 925 Friede mit den Grafen jener drei Länder schloß, brach doch 928 wieder ein Streit zwischen Rainer II. und Giselbert aus, den der König Heinrich II. vermittelte, und dem Letztern 929 seine Tochter Gerberga zur Ehe gab. —

Rudolph II. von Ober-Burgund war 922 zum König von Italien gekrönt worden, und eroberte 923 — 924 ganz Ober-Italien. Jedoch im Jahre 925 verschworen sich die Italiener gegen ihn, und beriefen den Hugo Grafen von Arles, welcher in der Provence (Nieder-Burgund) für den blinden König und Kaiser Ludwig die Regierung verwaltete, auf den italienischen Thron. Rudolph mußte sich 926 nach seinem Ober-Burgund zurückziehen. Er machte 927 einen Einfall über den Rhein, nach Schwaben, und bemächtigte sich dieses Herzogthumes. Der deutsche König Heinrich trat ihm, beim Friedensschlusse, die Stadt Basel ab. — Die Italiener, des Königs Hugo überdrüssig, riefen 933 den Rudolph wieder nach Italien. Aber Hugo bewog ihn, diese Einladung abzulehnen,

Rainer III. Graf von Hennegau, der sich früher mit Ludwig IV. von Frankreich gegen Otto I. verbündet hatte, war auf dessen Befehl 944 durch den Herzog Hermann von Schwaben gezüchtigt worden, und hatte sich dann zu Aachen dem Kaiser unterworfen. Doch empörte er sich 957 wieder gegen den, damals vom Kaiser als Herzog des noch ungetheilten Reiches Lothringen aufgestellten, Erzbischof Bruno von Köln. Der Kaiser entsetzte ihn daher seiner Würde, und verwies ihn aus Deutschland. Er starb 971 in Frankreich. Nach Ottos I. Tode kamen des Grafen Söhne Rainer und Lambert nach Deutschland zurück, und griffen 973 die vom Kaiser im Hennegau aufgestellten Grafen Garnier und Renaud an. Diese verloren in der Ebene von Binche, unweit des Dorfes Perones, Schlacht und Leben. — Kaiser Otto II. ernannte nun Gottfried und Arnold zu Grafen im Hennegau. Rainer und Lambert hatten sich im Schlosse Boussoit an der Haine festgesetzt, und verheerten das umliegende Land durch ihre Streifzüge. Der Kaiser selbst eroberte das Schloß, und ließ es schleifen. Die Anführer der Rebellen hatten sich aber schon früher geflüchtet. — Der Kaiser kehrte nach Deutschland zurück. Aber gar bald erschienen Rainer und Lambert wieder, mit Truppen, welche ihnen der König Lothar von Frankreich gegeben, und verheerten das Hennegau. Sie belagerten 976 die Grafen Gottfried und Arnold in Mons, wurden aber durch einen Ausfall derselben am 19. April in die Flucht geschlagen. Dennoch erhielten sie sich, unter steten Kämpfen, viele Jahre in einem Theile des Landes, bis der älteste Bruder Rainer IV. sich 998 der Hauptstadt Mons bemächtigte, und dann bis zu seinem

wig IV., der Sohn Karls III., auf dem Throne. — Hugo Herzog von Bourgogne schwor 940, für Hochburgund, dem König Konrad von Arelat den Lehenseid.

Kaiser Otto I. mußte 937 — 939 mehrere gegen ihn empörte deutsche Fürsten, worunter auch sein Bruder Heinrich und sein Schwager Herzog Giselbert von Lothringen waren, bekämpfen. Der französische König Ludwig IV. hatte diese Rebellen unterstützt, und einen Einfall nach dem Elsaß ausgeführt. Nun aber siegte Otto I. am Rheine. Der Herzog Eberhard von Franken fiel in der Schlacht bei Andernach, und Giselbert ertrank, auf der Flucht, im Flusse. Dann drang Otto 940 vom Rheine vor, und unterwarf sich Lothringen wieder. Zu Attigny legten ihm die Grafen Hugo von Paris und Herbert von Vermandois, als ihrem Oberherrn, den Eid der Treue ab. König Ludwig hatte sich mit Giselberts Witwe vermählt, um sich ein Recht auf Lothringen zu erwerben, zog sich aber vor seinem nunmehrigen Schwager Otto I. nach Bourgogne zurück. Otto drang bis an die Seine vor, zwang den Herzog Hugo von Bourgogne zum Frieden, und marschirte dann nach dem Rheine zurück. — Nun machte Ludwig IV. noch einen Einfall nach Lothringen. Als aber Otto ihm wieder entgegenrückte, wurde noch 940 ein Stillstand und 942 der Friede vermittelt.

Der Sohn Konrad des Königs Rudolph II. von Arelat war bei des Vaters Tode 937 erst acht oder neun Jahre alt, und wurde an dem Hofe des Kaisers Otto I. erzogen. Er begleitete denselben 946 auf einem Zuge nach Frankreich. — König Ludwig IV. hatte den Kaiser zu bewegen gesucht, mit ihm und dem Grafen Arnulph I. von Flandern ein Bündniß gegen Hugo

Grafen von Paris abzuschließen. Erst nachdem Ludwig allen Ansprüchen auf Lothringen nochmals entsagt hatte, versprach der Kaiser seinen Beistand. Er führte nun ein deutsches Heer nach den Niederlanden, und vereinigte sich bei Cambray mit dem französischen. Die Unternehmungen dieses Feldzuges begannen mit der Eroberung von Rheims. Dann folgte die vergebliche Belagerung von Senlis. Der Plan, Paris anzugreifen, wurde aufgegeben. Die vereinigten Heere wendeten sich nach der Normandie, und belagerten Rouen ohne Erfolg. Die vorgeschobene deutsche Avantgarde wurde geschlagen. Das vereinte Heer trat nun eiligst den Rückzug an, und wurde von den Normannen bis Amiens verfolgt. — Die Feindseligkeiten währten in den nächsten Jahren fort, und erst 950 kam, durch Vermittlung des Kaisers Otto I., der Friede zu Stande, worauf Hugo von Paris dem Könige Ludwig IV. auf einem freien Felde an der Marne, im Angesichte beider Heere, die Huldigung leistete. — Konrad König von Arelat rieb 950 die in sein Land eingefallenen Ungern und Sarazenen auf. —

Ottos Sohn Ludolph, der Herzog von Schwaben und Elsaß, und sein Schwiegersohn, Herzog Konrad von Franken und Lothringen, verschworen sich mit dem Grafen Gontram des Sundgaues und Breisgaues und vielen Großen gegen den Kaiser, und zwangen ihn 952 in Mainz zu einem Vergleiche, welchen Otto jedoch, sobald er in Freiheit gekommen war, für ungiltig erklärte. Der Kaiser und der Herzog Heinrich von Baiern belagerten 953 jene beiden Fürsten in Mainz. Plötzlich fielen die baierischen Truppen von ihrem Herzoge ab, und die Belagerung mußte aufge-

hoben werden. Im Jahre 954 erschienen die Ungern, von den rebellischen Fürsten zu Hilfe gerufen, in Baiern, und setzten ihren Verheerungszug bis über den Rhein, in die Gegend von Trier, fort. Dann zogen sie durch Lothringen nach Burgund, wurden von dessen König Konrad geschlagen, und ihre Reste kehrten durch Italien nach der Heimath zurück. Nun wurden die rebellischen Fürsten vom Kaiser zur Unterwerfung gezwungen, und verloren ihre Herzogthümer; so wie Graf Gontram und andere ihrer Anhänger ihre Ämter; dann Ludolph auch das Recht zur Thronfolge. —

Das Königreich Lothringen wurde jetzt in zwei Herzogthümer getheilt: Ober-Lothringen an der Mosel, und Nieder-Lothringen an der Maas. Ober-Lothringen bestand aus dem nachmaligen Herzogthume Lothringen, nebst den Bißthümern Metz, Toul und Verdun, dann aus Ober- und Nieder-Elsaß, und dem östlichen Theile Helvetiens. — Nieder-Lothringen, auch das Herzogthum Lothier genannt, begriff Anfangs das ganze Land, welches links von der oberen Maas, dann von der Schelde, — rechts aber vom Rheine, vom Einflusse der Mosel angefangen, begrenzt wird; folglich Theile der Rheinpfalz, der Erzbißthümer Trier und Köln, und die Niederlande. Der Kaiser ernannte 959 Gottfried I. zum Herzog von Lothier, — Friedrich I. Grafen von Bar zum Herzog von Ober-Lothringen. —

Im Jahre 955 erlitten die Ungern die große Niederlage bei Augsburg. Ein ungrisches Korps, das in die Gegend von Fulda vorgerückt war, hatte an der Schlacht keinen Antheil genommen. Es zog sich Anfangs in den Schwarzwald, ging dann über den Rhein, und kehrte durch Burgund und Italien nach Pannonien zurück. —

Rainer III. Graf von Hennegau, der sich früher mit Ludwig IV. von Frankreich gegen Otto I. verbündet hatte, war auf dessen Befehl 944 durch den Herzog Hermann von Schwaben gezüchtigt worden, und hatte sich dann zu Aachen dem Kaiser unterworfen. Doch empörte er sich 957 wieder gegen den, damals vom Kaiser als Herzog des noch ungetheilten Reiches Lothringen aufgestellten, Erzbischof Bruno von Köln. Der Kaiser entsetzte ihn daher seiner Würde, und verwies ihn aus Deutschland. Er starb 971 in Frankreich. Nach Ottos I. Tode kamen des Grafen Söhne Rainer und Lambert nach Deutschland zurück, und griffen 973 die vom Kaiser im Hennegau aufgestellten Grafen Garnier und Renaud an. Diese verloren in der Ebene von Binche, unweit des Dorfes Perones, Schlacht und Leben. — Kaiser Otto II. ernannte nun Gottfried und Arnold zu Grafen im Hennegau. Rainer und Lambert hatten sich im Schlosse Bouſſoit an der Haine festgesetzt, und verheerten das umliegende Land durch ihre Streifzüge. Der Kaiser selbst eroberte das Schloß, und ließ es schleifen. Die Anführer der Rebellen hatten sich aber schon früher geflüchtet. — Der Kaiser kehrte nach Deutschland zurück. Aber gar bald erschienen Rainer und Lambert wieder, mit Truppen, welche ihnen der König Lothar von Frankreich gegeben, und verheerten das Hennegau. Sie belagerten 976 die Grafen Gottfried und Arnold in Mons, wurden aber durch einen Ausfall derselben am 19. April in die Flucht geschlagen. Dennoch erhielten sie sich, unter steten Kämpfen, viele Jahre in einem Theile des Landes, bis der älteste Bruder Rainer IV. sich 998 der Hauptstadt Mons bemächtigte, und dann bis zu seinem

1013 erfolgenden Tode im ruhigen Besitze des ganzen Landes blieb. —

Kaiser Otto II. belehnte 977 mit dem Herzogthume Nieder-Lothringen den Bruder Karl des französischen Königs Lothar. Weil Karl dadurch deutscher Vasall geworden, wurde er der Thronfolge in Frankreich verlustig erklärt und mit Krieg bedroht. Die Grafen Gottfried und Arnold von Hennegau ergriffen für Karl Partei gegen Frankreich. König Lothar fiel 978 mit einem starken Heere in Lothringen ein, und ließ sich zu Metz huldigen. Dann eilte er nach Aachen, aus welcher Stadt sich der Kaiser kaum durch schnelle Flucht zu retten vermochte. Nach Verheerung jener Stadt und des benachbarten Landes, trat Lothar den Rückzug nach Frankreich an. — Der Kaiser hatte unterdessen die deutschen Truppen gesammelt, und folgte dem französischen Heere auf dem Fuße. Er drang im Oktober bis vor Paris, und verbrannte dessen Vorstädte, — wurde dann aber, als Lothar sich vom ersten Schreck erholt hatte, zurückgeschlagen, und bis an den Ardenner Wald verfolgt. Aber 980 schlossen die beiden Monarchen, bei einer persönlichen Zusammenkunft, in Rheims den Frieden. Lothar entsagte mit einem Eidschwur jedem Anspruche auf ganz Lothringen, und erkannte dadurch den deutschen Kaiser als rechtmäßigen Beherrscher dieses Landes. —

Als Kaiser Otto II. zu Rom am 7. Dezember 983 gestorben war, wurde am 25. Dezember in Aachen dessen dreijähriger Sohn Otto III. zum König gekrönt. Lothar forderte, als Oheim, die Vormundschaft für sich, in der Hoffnung, bei dieser Gelegenheit Lothringen von Deutschland loszureißen. Er drang 984 in diese

Provinz ein, und eroberte die Stadt Verdun, welche von ihrem Grafen Gottfried und dessen Neffen, dem Grafen Siegfried von Luxemburg, tapfer vertheidigt worden war. Es kam jedoch schon am 17. Juni 986 zum Vergleich. Der französische König gab Verdun und alles besetzte lothringische Land zurück. — Der Herzog Heinrich II. von Baiern ließ sich wohl zum deutschen König ausrufen; aber er wurde von den Vertheidigern des jungen Otto III., welchem sich jetzt auch Lothar anschloß, bald zur Unterwerfung gezwungen.

Nachdem die französischen Könige Lothar 986 und dessen Sohn Ludwig V. 987 verstorben waren, schwang sich der Graf von Paris, Hugo Capet, auf den Thron, und gründete die Königsfamilie der Bourbons. Karl von Lothringen versuchte es, die ihm rechtmässig gebührende Krone durch Waffengewalt zu erlangen. Schon hatte er Laon und Rheims erobert. Aber in der Nacht vom 2. April 991 wurde er in ersterer Stadt von Hugo überfallen und gefangen. Er starb in seiner Haft 994. Dessen Sohn Otto, der letzte Karolinger, bekleidete die herzogliche Würde von Nieder-Lothringen bis zu seinem Tode 1005. —

Dem Grafen Thierry II. von Friesland und Holland wurden 985 diese bisher von ihm verwalteten Landschaften als erbliche Lehen des deutschen Reiches verliehen. Thierry fiel im Kriege gegen die rebellischen West-Friesen. — Graf Friedrich von Verdun schenkte 997 sein Land dem dortigen Bisthum. Otto III., — und später auch noch 1156 Kaiser Friedrich I., — bestätigten diese Schenkung. Die Nachkommen Friedrichs verwalteten dann die Grafschaft als Vasallen des Bischofs, mit dem Titel Vicomte.

Gothelon von Verdun wurde 1034 von Kaiser Konrad II. zum Herzog von Ober-Lothringen ernannt. —

Nach Ottos III. Tode 1002 wurde der Herzog Heinrich von Baiern in Mainz zum König gekrönt. Er besiegte den von Thierry Herzog von Ober-Lothringen und Grafen von Bar besonders unterstützten Kronprätendenten, Herzog Herrmann II. von Schwaben, der sich ihm aber schon am 1. Oktober zu Bruchsal unterwarf. — Im Jahre 1005 führte König Heinrich II. eine Flotte nach Friesland, welche die rebellischen Westfriesen bezwingen half. — In Nieder-Lothringen empörte sich 1006 Graf Balduin IV. von Flandern, mit dem Lambert I. Graf von Löwen und Albert II. Graf von Namur sich verbanden. Balduin bemächtigte sich der Stadt Valenciennes. Der König Robert von Frankreich und der Herzog Richard der Normandie schlossen sich dem deutschen Heere an. Im Jahre 1007 wurde der Graf von den Verbündeten in jener Stadt vergeblich belagert. Heinrich II. verheerte 1008 die dortige Gegend. Dann demüthigte sich der Graf selbst, kam nach Aachen, schwor dem König Treue, und gab Valenciennes zurück. Heinrich belehnte nun den Grafen nicht nur mit dieser Stadt, sondern auch mit dem Schlosse zu Gent, mit der Insel Walcheren und einem Theile von Seeland.

In Nieder-Lothringen wurde 1008 Adalbert von Luxemburg zum Erzbischof von Trier erwählt, aber von König Heinrich verworfen. Der Erzbischof vertheidigte seine Würde mit den Waffen, und wurde hierin von seinen drei Brüdern: dem Grafen Friedrich von Luxemburg, dem Bißthumsverweser Theodorich von Metz und dem Herzoge Heinrich V. von Baiern,

dann von dem Grafen Lambert von Löwen, thätigst unterstützt. Der König selbst belagerte Trier, Metz und 1012 auch Löwen, vergeblich. Am 10. Oktober 1013 siegte Graf Lambert bei Tillemont über den Bischof Balderich von Lüttich. Den Heinrich V. entsetzte der König 1009 seines Herzogthums, gab ihm dasselbe jedoch 1017 auf der Reichsversammlung zu Aachen zurück, wo endlich diese zehn Jahre hindurch gewährten Kämpfe und Unruhen durch einen Vergleich beendigt wurden. Der Herzog Gottfried III. von Nieder-Lothringen hatte noch am 12. September 1015 gegen Rainer V. Grafen von Hennegau und Lambert I. von Löwen die Schlacht bei Florennes gewonnen, in welcher der Letztere fiel. Dessen Nachfolger unterwarf sich dem Kaiser. — Graf Thierry III. von Holland hatte an der Maas das Fort Dortrecht erbaut, und den Handel mit Zöllen belegt. Der Kaiser schickte 1018 den Herzog Gottfried ab, um jenes Fort zu zerstören. Die Erzbischöfe von Trier und Köln, die Bischöfe von Lüttich und Utrecht, verstärkten ihn mit ihren Truppen. Thierry schlug aber die Gegner im Juli 1018 zweimal bei Vlaardingen, und Gottfried vermittelte dann die Aussöhnung mit dem Kaiser. — Bei der Zusammenkunft, welche der Kaiser 1023 zu Ivoy in Luxemburg mit Robert König von Frankreich hielt, war Gottfried gegenwärtig, und überbrachte dem König des Kaisers Geschenke. —

Konrad König vom Arelat war 993 gestorben. Dessen Sohn Rudolph III. blieb kinderlos. Durch die vielfachen Aufstände seiner Vasallen auf das Äußerste gebracht, von denselben mit Absetzung bedroht, begab sich Rudolph III. 1016 zu seinem Vetter, dem deutschen

Kaiser Heinrich II., nach Straßburg, und übertrug ihm die Erbfolge im Reiche Arelat. Der Kaiser kam nach Burgund, und stillte die Unruhen. — Bald darauf wurde Rudolph von seinen Vasallen gebeten, jenen Vertrag aufzuheben, und ihnen die freie Wahl ihres künftigen Königs einzuräumen. Rudolph soll dieses gethan, auch der Kaiser eingewilliget haben. Doch empörten sich diese Vasallen im Winter 1018 schon wieder gegen ihren König. Dieser begab sich im Februar auf den deutschen Reichstag nach Mainz, und suchte des Kaisers Hilfe an. Heinrich II. rückte mit einem deutschen Heere nach Basel, übertrug dann die Leitung desselben dem Bischofe Werner von Straßburg, und dieser schlug die Rebellen. In Mainz war des Kaisers Erbrecht auf Arelat durch einen neuen Vertrag bestätiget worden. —

Konrad II. aus dem Hause der fränkischen Herzoge, wurde in Mainz am 8. September 1024 zum deutschen König gekrönt. Die Herzoge Gothelon von Nieder- und Friedrich II. von Ober-Lothringen, der Graf Rainer V. von Hennegau, der Erzbischof von Köln, und mehrere andere Große hatten den Mitbewerber um die Krone, Konrad von Kärnten, unterstützt. Doch ohne Kampf gewann der König endlich die allgemeine Zustimmung der Reichsstände. Der König Robert von Frankreich war schon in Lothringen eingerückt, um von dem Zwiespalt der Deutschen Nutzen zu ziehen. Er mußte in sein Land zurückkehren, ohne, wie er gehofft, bei dieser Gelegenheit Lothringen zu gewinnen. —

Rudolph III. von Arelat bestätigte durch einen dritten Vertrag den mit Kaiser Heinrich II. abge-

schlossenen Erbvergleich auch für den mit seiner Nichte, der schwäbischen Prinzessin Gisela, vermählten Konrad II. Da begannen die Aufstände der burgundischen Vasallen aufs Neue. Die Rudolph III. von weiblicher Seite verwandten Großen protestirten gegen den Erbvertrag, und ergriffen die Waffen. — Konrad II. drang 1026 über die burgundische Grenze vor, und eroberte Basel. Rudolph III. begleitete den König Konrad II. auf dem Zuge über Vorea nach Rom, wo dieser zu Ostern 1027 als Kaiser gekrönet wurde. Noch im nämlichen Jahre kamen die beiden Monarchen in Basel zusammen. Dort wurde durch einen vierten Vertrag der Besitz des Arelats, nach Rudolphs Tode, dem Kaiser Konrad II. und dessen schon im Dezember 1025 zum deutschen Thronfolger erwählten Sohne Heinrich III. versichert.

Während Konrads Römerzuge (1026 — 1027) wollte sich sein Stiefsohn, Herzog Ernst II. von Schwaben, des Reiches Burgund bemächtigen. Mehrere Fürsten schlossen sich dem Empörer an; darunter auch Friedrich Herzog von Ober-Lothringen. Ernst rückte an den Bodensee, verheerte die Gegend um Bregenz, und suchte dann, sich bei Zürch festzusetzen. Die Fürsten wurden noch 1027, nachdem Herzog Friedrich von Ober-Lothringen gestorben, durch des Kaisers kräftige Anstalten zur Unterwerfung bewogen. Ernst, in Giebichenstein verwahrt, entfloh 1030 aus dieser Feste, setzte sich im Schlosse Falkenstein am Schwarzwalde fest, und wurde auf einem Raubzuge von dem Grafen Mangold von Nellenburg zusammengehauen. —

König Rudolph III. von Arelat starb 1032 am 6. September. Er hatte kurz vorher die bur-

gundischen Reichsinsignien dem Kaiser Konrad überschickt. Odo II. Graf von Champagne, Rudolphs Schwestersohn, besetzte Murten, Neufchatel und Vienne, mit einem großen Theile des Reiches. Als aber der Kaiser über Solothurn in Burgund einrückte, wurde er in der Abtei Peterlingen (Payerne) am 2. Februar 1033 von den Großen und dem Volke zum Könige des Reiches Arelat gewählt und gekrönt. Seine Unternehmungen gegen Murten und Neufchatel wurden durch die strenge Jahreszeit vereitelt. In Zürch empfing der Kaiser die Huldigung vieler burgundischen Großen. Burchard Erzbischof von Lyon war in Streit mit dem Graf Artaud III. von Lyon über den Besitz dieser Grafschaft. Der Erzbischof huldigte dem Kaiser Konrad II. für dieselbe. Nach Artauds Tode nahm dessen Bruder Giraud, Graf von Forez und Roanne, auch Lyon in Besitz, und wollte einen seiner Söhne auf den dortigen erzbischöflichen Sitz erheben. Aber Konrad sendete Truppen, die Vater und Sohn aus Lyon verjagten.

Im Sommer 1033 verheerte Konrad die Champagne. Graf Odo erschien im kaiserlichen Lager, entsagte seinen Ansprüchen, und gelobte, die besetzten burgundischen Orte zu räumen. Da er aber sein Wort nicht hielt, dauerte der Krieg fort. — Im Feldzug 1034 drang der Kaiser durch Ober-Burgund vor Genf, und eroberte diese Stadt, in welcher er sich noch einmal zum König von Arelat wählen und krönen ließ. Odo und seine Anhänger wurden nun aus dem noch in dessen Besitz gebliebenen Theile des Landes verjagt und Murten erobert. Der Kaiser schloß mit König Heinrich I. von Frankreich ein Bünd-

niß, in welcher ihm der Besitz des Königreiches Arelat zuerkannt wurde. —

Das Herzogthum Bourgogne war im Jahre 1000 an die französische Krone zurückgefallen. König Heinrich I. belehnte mit demselben seinen Bruder Robert, dessen Nachkommen dieses Land bis 1361 besaßen. —

Dem Grafen Odo von Champagne wurde 1033 von italienischen Rebellen die eiserne Krone angeboten. Er nahm dieses für ihn unheilvolle Geschenk an, drang in Lothringen ein, welches er noch vor dem Zuge über die Alpen zu erobern gedachte, fiel aber in der dem Herzog Gothelon, den Bischöfen von Metz und Lüttich, und dem Grafen von Namur bei Bar le Duc am 15. November 1037 gelieferten Schlacht. Der Graf Albert II. von Namur hatte ebenfalls dort sein Leben verloren. —

Im Herbste 1038 ließ der Kaiser seinen Sohn, den deutschen König Heinrich III., auf dem Reichstage zu Solothurn auch zum König von Arelat krönen. Alle Vasallen leisteten dem jungen Könige die Huldigung. Nur Renaud, seit 1027 Graf von Hochburgund, verweigerte dieselbe, und war gar nicht in Solothurn erschienen. — Der Kaiser ordnete die sehr verfallene Verwaltung des burgundischen Reiches, kehrte dann, über Basel, nach Deutschland zurück, und starb am 12. Juni 1039 zu Utrecht. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Literatur.

1. System der Evoluzionen einer Eskadron und eines Regimentes nach dem Exerzir-Reglement für die preußische Kavallerie und nach allgemeinen Grundsätzen, erläutert durch Zeichnungen und verbunden mit einer vergleichenden Übersicht dieser Evoluzionen und ihrer Ausführung nach den Reglements von Baden, Baiern, Frankreich, Hannover, Kur-Hessen, Sachsen, Östreich und Würtemberg; von J. B. H. Melhorn, königlich-preußischem Rittmeister im ersten Husaren-Regimente. Elbing 1839. Zwei Bände Text in Oktav und ein Band Plane in Quer-Quart.

Der erste Band behandelt die Evoluzionen einer Eskadron, und zerfällt in eine Einleitung, in einen ersten Theil, der die Evoluzionen nach dem preußischen Reglement, der zweite Theil aber die Vergleichung derselben mit den übrigen auf dem Titel genannten Reglements enthält. Auf gleiche Weise sind im zweiten Bande die Evoluzionen eines Regiments in einer Einleitung und zwei Theilen abgehandelt. Der Vortrag ist gedrängt, doch klar; — die Plane sind gut lithographirt, — Druck und Papier vollkommen gut.

2. a) Plan der Provinzial-Hauptstadt Grätz, mit den nächsten Umgebungen; aufgenommen und

gezeichnet von Bruno Kopal, Oberlieutenant von Baron Mariassy Inf. Reg. Nr. 37, Professor der Situazionszeichnung und militärischen Aufnahme bei der Grätzer Kadetten-Kompagnie; lithographirt von Maschek. (Maßstab 1 Wiener Zoll = 100 Wiener Klafter.)

b) Plan der Provinzial-Hauptstadt Grätz sammt ihren Umgebungen. Aufgenommen und gezeichnet durch die Zöglinge der Grätzer Kadetten-Kompagnie; lithographirt von Simon. (Maßstab 1 Wiener Zoll = 200 Wiener Klafter.)

Diese beiden Pläne machen der Kadettenschule, welche vom Hauptmann von Petz eckkommandirt wird, Ehre. Die Aufnahme, an deren Genauigkeit kein Zweifel ist, wurde in der Zeichnung gut ausgeführt, und Terrän, wie Schrift, sind gut lithographirt.

3. Geschichte Karls des Zwölften, Königs von Schweden. Herausgegeben von Knut Lundblad, Rittmeister und Eskadronschef im Husaren-Regimente des Kronprinzen von Schweden. — Nach dem schwedischen Original frei übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von G. F. von Jenssen, königlich-dänischem Kapitän. Zwei Bände. Mit dem Bildnisse des Königs, dann einem Todesbilde desselben, einigen Facsimiles, und einer Skizze der Belagerung von Fredericksh ald im Jahre 1718. Hamburg, 1835—1840. 8.

Dieses Werk ist eine wahre Bereicherung der historischen Literatur, und lehrt uns aufs Genaueste die Geschichte des europäischen Nordens kennen, in der Zeit, als das Reich Schweden von dem Gipfel seiner Macht herabsank und auf

dessen Trümmern Czar Peter den Grund zur Größe Rußlands legte (1700—1718). Die Kriegführung der beiden Fürsten, welche um den Siegeskranz rangen, ist reich an taktischen und strategischen Lehren auch noch für unsere Zeit.

Die schwedischen Archive standen dem Verfasser, die dänischen dem Übersetzer zu Gebote. So wie das Werk jetzt in deutscher Sprache vollendet vorliegt, muß man dasselbe als pragmatisch in Hinsicht der gebrauchten Quellen, — als klassisch durch die vortreffliche kritische Darstellung, — höchst anziehend durch den welthistorischen Stoff, — und besonders für Militärs im Kleinen und Großen vielseitig belehrend anerkennen. Bei solchem innern Werthe, bei so vielen Schönheiten der Darstellung, wird jeder billige Leser leicht über die oft fremdartigen, manchmal harten Ausdrücke und Wendungen im deutschen Vortrage hinausgehen.

Hingerissen von der Größe des Gegenstandes, von den Reizen der tiefdurchdachten lebenswarmen Schilderung wird jeder Militär, so wie jeder Freund der Geschichte das Werk mit immer steigendem Interesse durchlesen, und tief ergriffen werden von den Schicksalswechseln jener beiden Helden: Karls XII., der von dem Gipfel des Glückes, allzu kühn wagend, sich und sein Reich in den Abgrund stürzte; — des Czar Peter, welcher in der Schule der Niederlagen und des Unglücks erst zu siegen lernte, und mit Beharrlichkeit und Klugheit sein Reich zu einer nie geahneten Größe erhob.

4. Topographische Handels-, General-, Post- und Straßenkarte des östreichischen Kaiserstaates, mit einer umfassenden Überschreitung der Monarchie-Grenze; nebst einem dazu gehörigen Handbuche. Von Franz Wilhelm Klenner, weiland Ökonom der k. k. vereinten Kameral-Gefällen-Verwaltung für Tirol und Vorarlberg. — Zweite Auflage 1840. In vier Blättern. — Das Handbuch in Groß Oktav, mit 425 Seiten.

Preise:

Die Karte illuminirt, auf feine Leinwand aufgezogen, im Futteral, sammt dem Handbuch 8 fl. 20 kr. KM.

detto detto nicht illuminirt 7 „ — — —

detto detto unaufgezogen . 6 „ — — —

das Handbuch allein kostet . . . 1 „ — — —

Welcher Herr Abnehmer des Handbuches nicht bedarf, kann die Karte allein, um 7 fl. 20 kr., 6 fl. und 5 fl. nach den obigen drei Abstufungen erhalten.

Zu haben bei der Herausgeberinn: Therese Klenner, am Hof Nr. 330, im dritten Stock, — welche um frankirte Zuschriften ersucht; — dann bei den Herren Regimentsagenten.

Bei dieser zweiten Auflage sind die seit 1833 in der Statistik, in den Straßenzügen, Eisenbahnen, Zollämtern, u. dgl. eingetretenen Veränderungen, nach den der Herausgeberinn von der k. k. allgemeinen Hofkammer mitgetheilten Behelfen, eingetragen worden. Herr Wobisch hat die Zeichnung, Herr David den Stich besorgt. Die Höhe der Karte beträgt von Süd gegen Nord 35½, die Länge von Ost gegen West 57½ Wiener Zolle. Es gehen fünf östreichische Postmeilen auf einen Wiener Zoll. Die Ortslagen sind nach den neuesten Bestimmungen und Berechnungen eingetragen. Das Terrän ist mit Genauigkeit gestochen; die Schrift sehr deutlich. Diese Karte verbreitet sich in einer Ausdehnung von 67,000 geographischen Quadratmeilen, über bedeutende Theile von Italien, Frankreich, Deutschland, England, Schweden, Polen, Rußland, Türkei, so wie über die Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark. — Das Handbuch enthält eine statistische Übersicht des östreichischen Kaiserstaates, die geographischen Bestimmungen vieler bedeutender Orte des Erdballes, Vergleichungen der ausländischen Längen-, Flächen- und Hohlmaße, dann der Gewichte und

Münzen, mit den Wiener Maßen, Gewichten und dem Konvenzionsgelde, dann viele andere Tabellen, nebst einer besonderen Karte der Oder-, Elbe-, Rhein- und Schelde-Mündungen.

5. **Alphabetisch-chronologisch- und systematisch geordnetes Haupt-Register, bezüglich einer tertirten Übersicht über die auf Allerhöchsten Befehl im Fache der Militärverwaltung, vom Jahre 1818 bis einschließig 1838, mittels einundzwanzig Amtsbüchern, erflossenen hofkriegsräthlichen Gesetze und Normal-Verordnungen, vom Feldkriegskommissär Pachmann. Wien 1840. Zwei Bände, In Klein Folio-Format, auf Maschinen-Druckpapier, broschirt 4 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier, unbroschirt 5 fl. 30 kr. Konv. Münze. (In Wien, im Hause Nr. 1100, im Bürgerspital, Hof Nr. 6, Stiege Nr. 16, im ersten Stock, Thüre Nr. 2 zu erhalten.)**

Dieses Haupt-Register, dessen erster Band die numerirten Schlagwörter, der zweite die alphabetisch und materienweise geordneten Texte der Reskripte enthält, ist bestimmt, folgende Resultate zu erzielen: 1. Aus demselben kann man, auch ohne jene Amtsbücher zu besitzen, ersehen, welche Anordnungen vom k. k. Hofkriegsrathe in den Jahren 1818—1838 im Fache der Militärverwaltung erlassen worden sind. — 2. Das Nachschlagen nach den Verordnungen über irgend einen bestimmten Gegenstand wird ungemein abgekürzt, und das Auffinden der gewünschten Belehrung außerordentlich beschleunigt. — 3. Die den Schlagwörtern vorgesetzten Zahlen können zu gleichartiger Vormerkung der im Jahre 1839, u. s. w. erfolgten Militärgesetze benützt, und so die bisher erschienenen Amtsbücher mit den

jährlich nachfolgenden neuen in geregelter Verbindung erhalten werden. — 4. Bei jeder eigenen Normalien-Sammlung können die numerirten Schlagwörter zu gleicher Registrirung gebraucht, und dadurch eine solche Sammlung mit den mehrerwähnten Amtsbüchern in Einklang gestellt werden.

Diese überschickliche Normalien-Sammlung dürfte die dienstlichen Geschäfte aller bei der Militär-Administrazion wirkenden Beamten, und aller mit Verwaltungsgegenständen beschäftigten Truppenkommandanten, ungemein zu erleichtern dienen.

6. Compendio di Geografia, compilato su di uno nuovo disegno conforme agli ultimi trattati di pace e alle più recenti scoperte. Opera del Nobile Veneto Adriano Balbi, Consigliere Imperiale; Cavaliere etc. Seconda edizione italiana sulla terza originale francese. Due Tomi in 8vo. Torino 1840.

Dieses Werk soll, nach dem Plane des in der geographischen Wissenschaft berühmten Herrn Verfassers enthalten: eine umfassende Übersicht des gegenwärtigen Zustandes der geographischen Kenntnisse, und der mit der Beschreibung der Erde verbundenen Schwierigkeiten; — einen Abriß der astronomischen, physischen und politischen Geographie; — kritische Bemerkungen über die dermalige Bevölkerung des Erdballes; — eine Eintheilung der Erdbewohner nach Sprachen, Religionen und Kulturstufen; — die Beschreibung der verschiedenen Staaten und der bedeutendsten Städte; — die politischen Eintheilungen von 1789 verglichen mit den gegenwärtigen; — bei jedem Staate die Angabe der Religionen, Sprachen, Staatskräfte, Finanzen, der vorzüglichen Gegenstände der Industrie und des Handels; — die gegenwärtigen Verwaltungsbezirke; — von jeder be-

deutenden Stadt die merkwürdigsten Gebäude und Denkmale, Alterthümer, die Zahl der Bewohner, die wissenschaftlichen Institute und Unterrichtsanstalten, u. s. w.; — endlich eine vergleichende Übersicht der Münzen, Gewichte und Maßen alter und neuer Zeit der größeren Länder und bedeutendsten Städte.

Der erste Band ist 1094 Seiten stark, umfaßt ganz Europa, und schließt mit einem interessanten statistischen Gemälde des Welttheiles; — der zweite Band, von 982 Seiten, enthält die Darstellung der übrigen Welttheile.

7. Der Haushalt der Kriegsheere in seinen militärischen, politischen und staatswirthschaftlichen Beziehungen. Dargestellt von Freiherrn von Richthofen, königlich-preußischem Militär-Intendantur-Rathe. Historischer Theil. Berlin 1839. Klein Oktav.

Dieses Werk bildet in der Berliner Handbibliothek für Offiziere den ersten Theil des fünften Bandes. Mit umfassender Sachkenntniß und tief eindringendem Scharfblicke ist hier die Geschichte der Einrichtung, Verwaltung und Ökonomie der Heere entwickelt, von den ältesten Zeiten geschichtlicher Kunde bis zum Tode Königs Friedrich II. von Preußen 1786. In den Klassikern des Alterthums, so wie in den Chroniken des Mittelalters und in den besten kriegswissenschaftlichen Werken der neueren Zeit hat der Herr Verfasser den Stoff gefunden, um ein höchst belehrendes und möglichst vollständiges Gemälde des Gegenstandes zusammenzustellen, welchen er auf dem Titel den Haushalt der Kriegsheere nennt. —

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Karl Ferdinand, Obst. v. E. H. Karl Uhl. R., wurde z. GM. und Brigadier in Italien ernannt.

Piret de Bihain, Ludwig Bar., FML., Divisionär und provisorischer Militär-Kommandant im Küstenlande, zu Triest, z. Inhaber des vac. Luxem Inf. Reg. detto.

Zimmer, Andreas Edler von, GM. v. Genie-Korps und Fortifikazions-Distrikts-Direktor in Slavonien und Syrmien, zu Peterwardein, z. Fortifikazions-Distrikts-Direktor im Venezianischen detto.

Haggenmüller, Anton, Obst. v. Genie-Korps und Fortifikazions-Distrikts-Direktor in Mähren und Schlesien, zu Brünn, z. Genie-Hauptarchivs-Direktor detto.

Fichard, genannt Baur von Eyßeneck, Max., Obst. v. Genie-Korps, und Fortifikazions-Distrikts-Direktor im Venezianischen, z. Fortifikazions-Distrikts-Direktor in Mähren und Schlesien detto.

Allášfy von Löwenbach, Anton, Obstl. und Kommandant des 4. Jäg. Bat., in dieser Eigenschaft z. 3. Jäg. Bat. übersetzt.

Dervin von Waffenhorſt, Franz, Maj. v. Hochenegg J. R., z. Obſtl. im R. befördert.
Sartorius, Mathias, Maj. v. Bakonyi J. R., z. Obſtl. im R. detto.
Piſtrich, Anton Ritter von, Maj. v. Penſ. Stand, z. Obſtl. b. milit. geographiſchen Inſtitut detto.
Radon, Franz, Maj. und Kommandant des 3. Jäg. Bat., in dieſer Eigenſchaft z. 4. Jäg. Bat. überſetzt.
Mayerhofer von Grünbühl, Ferdinand, Hptm. v. Hochenegg J. R., z. Maj. im R. befördert.
Freiſauf von Neudegg, Eugen, Hptm. v. Bakonyi J. R., z. Maj. im R. detto.
Apponyi, Karl Graf, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R., z. Maj. im R. detto.
Richard de Romre, Felix, Hptm. v. Penſ. Stand, z. Maj. b. milit. geographiſchen Inſtitut detto.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Braumüller, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rondeau, Gabriel von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Jenull, Franz, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Janicki, Anton von, Ul. 1. Geb., z. Obl.

Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

Papa, Leo, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Klauß, Anton, Obl., z. Kapl.
Urban, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Anelli-Monti, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Calogera, Anton, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Colins de Quiverchin, Guſtav Marquis, Ul. 1. Geb. Kl. v. Herzog von Lucca J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Steinhoffer von Felsenstein, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Giorgi, Lukas Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Winkler, Alexander, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. d. Prinz Emil von Hessen J. R.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Braida, Moriz Graf, Hptm. v. Ingenieur-Korps, q. t. anhero.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Müller, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hrabovsky J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. König Wilhelm der Niederlande Nr. 26.

Ursenbeck-Maximo, Hugo Graf, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schmid von Dondorf, Ferdinand, Obl., z. Kapl.
Zergollern, Rudolph von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pavkovich, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Murmann von Marchfeld, Julius Bar., }
Ehbruster, Ludwig, } expr. Feldw., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Gold, Karl, }
Mangold, Joseph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Weineisen, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schmidt, Heinrich, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Gasteiger Edler von Rabenstein und Kobach, Mark. Aurel, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Maschke, Joseph, qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Santagneſe, Nikolaus Don, } Uls. 1. Geb. Kl., ſ.
Schaffner, Rudolph. } Obls.
Suchanek, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. ſ. Trapp J. R. überſetzt.
Biedermann, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. v. Trapp J. R. anhero.
Versbach von Hadamar, Albert Ritter, k. k. Kad. ſ. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fleiſcher Nr. 35.

Wolfras von Ahnenburg, Auguſt, Kapl., ſ. wirkl. Hptm.
Lersner, Ferd. Bar., Obl., ſ. Kapl.
David, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl., ſ. Obls.
Pötting, Joachim Graf, }
Woyticzek, Vinzenz, } Uls. 2. Geb. Kl., ſ. Uls. 1. Geb. Kl.
Henninger von Eberg, Emanuel Bar., }
Kodich, Johann, k. k. Kad., } ſ. Uls. 2. Geb. Kl.
Linder, Ignaz, expr. Feldw., }

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Khu, Hermann, } Uls. 2. Geb. Kl., ſ. Uls.
Palombini, Scipio Bar., } 1. Geb. Kl.
Reeb, Joſeph, expr. Gem., ſ. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Roſzner von Roſſeneck, Joſeph Bar., Hptm. v. Penſ. Stand anhero.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Brunner, Franz, Kapl. v. Gollner J. R., q. t. anhero

Inf. Reg. Prinz Guſtav von Waſa Nr. 60.

Lützendorf-Leinburg, Auguſt Bar., Ul. 2. Geb. Kl., ſ. Ul. 1. Geb. Kl.
Lanyi, Joſeph von, k. k. Kad., ſ. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Linecker, Gabriel, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rzehacky, Heinrich, Obl., z. Kapl.

Oguliner Gr. Inf. Reg. Nr. 3.

Basse, Albert Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Sertich, Thomas, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mikashinovich, Georg, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Wallachisch-Banatisches Gr. Inf. Reg. Nr. 13

Ebeling Edler von Dünkirchen, Paul, Obl., z. Kapl.
Stiglitz, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl., z.
Kollmann v. Kollenau, Franz, } Obls.
Mikulesko, Demeter, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Böka, Nikolaus, } Geb. Kl.
Szilliak, Stephan, expr. Korp., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Grosavesko, Johann, Feldw., }

1. Szekler Gr. Inf. Reg. Nr. 14.

Pari de Pákos, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rohsmann, Johann, Obl., z. Kapl.
Kedves, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kluber, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Peitl, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

2. Szekler Gr. Inf. Reg. Nr. 15.

Witkay, Sigmund von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schuchard, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

2. Wallachisches Gr. Inf. Reg. Nr. 17.

Mihailasch, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.

3. Jäger-Bataillon.

Pohl, Gottlieb. Kapl., z. wirkl. Hptm.
Leippert, Ignaz von, Obl., z. Kapl.

Pfahler, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schrems, Rudolph, expr. Unterjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

7. Jäger-Bataillon.

Eller, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hoffaß, Ferd., Obl., z. Kapl.
Wieland, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Stenger, Karl, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Graf Auersperg Küraſſier-Reg. Nr. 5.

Settele, Karl, 2. Rittm., q. t. z. Savoyen Drag. R. überſetzt.
Goudenhove, Karl Graf, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., q. t. anhero.

Graf Wallmoden Küraſſier-Reg. Nr. 6.

Lindner, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Cary, Luzius, Obl., z. 2. Rittm.
Tomcſanyi, Karl von, Ul., z. Obl.
Digby, Stephan, Kad., z. Ul.

Graf Heinrich Hardegg Küraſſier-Reg. Nr. 7.

Palffy de Erdöd, Moriz Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Asboth, Ferd. von, Obl., z. 2. Rittm.
Ernſt, Joſeph, Ul., z. Obl.
Borberg, Emerich Bar., z. Ul., v. Regmts. Kad. v. Kaiſer Alexander J. R.
Köhler, Peter von, z. Ul., v. Kad. v. Savoyen Drag. R.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Krauß, Adam, Ul., z. Obl.

Baron Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Khevenhüller-Metſch, Albin Graf, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. d. 9. Jäg. Bat.
Kraus von Ehrenfels, Ferdinand, Kad., z. Ul.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Montenuovo, Wilhelm Graf, Obl., z. 2. Rittm.

König von Würtemberg Huf. Reg. Nr. 6.

Mandy, Ignaz von, Ul., z. Obl.

Szekler Huf. Reg. Nr. 11.

Potsa, Johann von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Nagy von Batorsziv, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Witallyos, Anton von, Ul., z. Obl.
Feier, Joseph von, Wachtm., z. Ul.

Herzog von Sachsen-Koburg Uhl. Reg. Nr. 1.

Sachs, Joseph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Tarouca, Eugen Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Thurn, Alexander Graf, Ul., z. Obl.
Ehrenfels, Eugen Bar., z. Ul. v. Kad. b. Auersperg Kür. R.

Kaiser Ferdinand Uhl. Reg. Nr. 4.

Orlando, Raimund von, Ul., z. Obl.
Schreitter v. Schwarzenfeld, Karl Ritter, Kad., z. Ul.

Bombardier-Korps.

Smola, Joseph Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Navarra, Anton, Obl., z. Feuerwerksmeister.
Jüptner, Anton, Obl. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Krause, Franz, z. Ul. v. Oberfwkr. des Feuerwerks-Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Niederau, Karl, Ul., z. Obl.
Grimmer von Adelsbach, Anton Ritter, z. Ul., v. k. k. Kad. des Bomb. Korps.
Rossek, Johann, z. Ul., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.

Feuerwerks-Korps.

Grünwald, Benedikt, Oberzeugwart, z. wirkl. Hptm.
Graupner, Thomas, Oberzeugwart v. Art.-Feldzeugamt, q. t. anhero.

Artillerie-Feldzeugamt.

Ziegner, Georg, Unterzeugw., z. Oberzgw.
Preiß, Franz, Munizionär, z. Unterzgw.

Kriegs-Marine.

Paita, Vinzenz, Schiffsfähnr., z. Fregatten-Lieut.
Kehrer, Joseph, Mar. Kad., z. Schiffsfähnr.

5. Garnisons-Bataillon.

Heller, Petet, Hptm. v. Pens. Stand, im Bat. eingetheilt.
Lukawetzky, Anton, z. Ul. v. Feldw. b. Baumgarten J. R.

6. Garnisons-Bataillon.

La Croix, Anton, Hptm. v. Paduaner Garnis.-Spital, q. t. anhero.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Krenth, Leopold, Obl., z. 2. Rittm.
Suchanek, Jos., Ul. v. Pens. Stand, im Korps eingetheilt.

Beschäl- und Remontirungs-Departement in Mähren.

Koß, Prokop Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Kusel, Johann, Hptm. v. Pens. Stand, z. Kommandanten d. Transport-Sammelhauses in Brünn ernannt

Inländische Orden erhielten:

des Militär-Maria Theresien-Ordens.

Stopford, königl. großbritt. Admiral, das Kommandeurkreuz
Wilson, „ „ General-Lieut., das Kommandeurkreuz
Napier, „ „ Comodore, das Ritterkreuz

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Bgndiera, Franz Bar., GM., das Kommandeurkreuz
Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Friedrich, Linien-Schiffs-Kapitän, das Ritterkreuz
Buratovich von Flaggentreu, Joh., Obstl., das Ritterkreuz

} des königl. großbrittanischen Bath-Ordens.

Birago, Karl Ritter von, Obstl. und Premier-Wachtmeister der königl. Lombardisch-Venezianischen adeligen Leibgarde, den kaiserl. russischen St. Wladimir-Orden 4. Klasse.

Pensionirungen.

Bolza, Franz von, Obst. und Kommandant des Sappeur-Korps.
Artis, Johann, Maj. v. Harkenthal J. R.
Arnaboldi, Paul, L. Rittm. v. Kreß Chev. Leg. R., als Maj.
Fritzmann, Franz, Hptm. v. Wimpffen J. R.
Altenbacher, Kajetan, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Hassaurek, Anton, Hptm. v. Trapp J. R.
Demtsa, Johann, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R.
Röder, Felix, Hptm. v. E. H. Leopold J. R.
Schader, Franz, Hptm. v. Rukavina J. R.
Dobrovoy, Michael, Hptm. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R.
Kiß, Samuel, Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Kissel, Anton, Hptm. v. 2. Wallachischen Gr. J. R.
Dountz, Heinrich, Hptm. v. 3. Jäg. Bat.
Szilavetzky, Stephan von, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Boldrini, Cäsar, Hptm. v. 5. Garnis. Bat.
Toweschi, Anton, Hptm. v. 6. Garnis. Bat.
Puschanz, Anton, Kapl. v. Mazzuchelli J. R.
Nolly, Joseph, Kapl. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R.
Ketzlik, Ignaz, Obl. v. Bertoletti J. R.
Mold von Mollheim, Math., Obl. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R.
Gandrille, Friedrich, Obl. v. Großherzog von Toskana Drag. R.

Kulcz, Eduard von, Obl. v. Wernhardt Chev. Leg. R.
Göthmann, Eduard, Obl. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Schöbl, Anton, Ul. v. 3. Art. R., als Obl.
Zadory, Franz von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R.
Hysel, Albert, Ul. 1. Geb. Kl. v. Piret J. R.
Levay, Anton von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Leiningen J. R.
Schmidt, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.
Csikany von Illeny, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl. v. Sivkovich J. R.
Wenger, August, Ul. 2. Geb. Kl. v. 5. Garnis. Bat.

Quittirungen.

Szeyffert, Heinrich, Obl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Bouffin, Karl, Obl. v. Koudelka J. R.
Du Rieux, Alexis, Ul. 1. Geb. Kl. v. Schön J. R.
Nyagulow, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. Leiningen J. R.
Wilczek, Heinrich Graf, Ul. v. Fitzgerald Chev. Leg. R.
Annoni, Artaxerxes Don, Ul. v. Kreß Chev. Leg. R.

Verstorbene.

Sickingen-Hohenburg, Jos. Graf, GM. und Festungs-Kommandant zu Legnago.
Camuzi, Kasimir von, GM.
Pettenek, Anton von, Obst. v. Genie-Korps, und Direktor des Genie-Haupt-Archivs in Wien.
Bruz, Franz, Hptm. v. Leiningen J. R.
Apostolopulo, Anton, Fregatten-Lieut. der Kriegs-Marine.
Günther, Karl, Obl. v. Fürstenwärther J. R.
Kuhn von Kuhnenfeld, Gustav, Obl. v. Mihalievits J. R.
Thies, Karl, Obl. v. Feuerwerks-Korps.
Fischer von Wilhelmsbach, Martin, Obl. v. 1. Garnis. Bat.
Hauff Edler von Riedbruck, Johann, Obl. v. Milit. Fuhrwesens-Korps.
Manuwarda von Jana, Alex., Ul. v. Wernhardt Chev. Leg. R.
Smilkich, Demeter, Ul. 2. Geb. Kl. v. Deutschbanater Gr. J. R.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

Seite

I. Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps im September 1840 3
II. Militärische Geschichte des Rheines. Erster Abschnitt. 58
III. Östreicher in Syrien und Egypten 80
IV. Karten-Ankündigung 105
V. Neueste Militärveränderungen 106
VI. Übersicht des Inhalts der älteren Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift 116

Zweites Heft.

I. Der Feldzug 1675 in Deutschland. Erster Abschnitt. (Montecuccoli gegen Turenne) 135
II. Militärische Geschichte des Rheines. (Fortsetzung.) . . 175
III. Nekrolog des kaiserl. königl. Generalmajors Johann Pietsch von Wollishofen 203
IV. Geschichte der königlich-deutschen Legion 215
V. Literatur 231
VI. Neueste Militärveränderungen 237

Seite

Drittes Heft.

I. Aus der Geschichte des Feldzuges 1759 in Schlesien und Sachsen. Ereignisse bei den beiderseitigen Armeen nach der Schlacht von Kunnersdorf. (Zeitraum vom 13. August bis 5. September.) 255

II. Der Feldzug 1675 in Deutschland. (Montecuccoli gegen Turenne.) (Fortsetzung) 290

III. Militärische Geschichte des Rheines. Zweiter Abschnitt. Das Mittel-Alter. Erstes Hauptstück. Zeitraum von 814 bis 1039 319

IV. Literatur 348

V. Neueste Militärveränderungen 355

Stanford University Libraries
3 6105 013 168 625

U
3
S9
1841
nos. 1-3

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.